

Das altfranzösische Adjektiv im Sinnbezirk
des Denkens und Fühlens mit besonderer
Berücksichtigung des höfischen Zeitalters

von

IRMGARD MAIERHOFER

Das altfranzösische Adjektiv im
Sinnbezirk des Denkens und Fühlens
mit besonderer Berücksichtigung
des höfischen Zeitalters.

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität
zu Erlangen

vorgelegt von
Irmgard Maierhofer
aus Nürnberg

Tag der mündlichen Prüfung: 20. 2. 1957



Dekan: Universitätsprofessor Dr. H. Thomae
Referent: Universitätsprofessor Dr. H. Kuen
Korreferent: Universitätsprofessor Dr. A. Junker

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	5
I. Denken	14
A. Positive Adjektive	14
1. Thebenroman, 2. Crestien, 3. Vergleich von Thebenroman und Crestien	
B. Negative Adjektive	40
1. Thebenroman, 2. Crestien, 3. Vergleich v. Thebenroman und Crestien	
II. Fühlen	50
A. Lustgefühle	50
1. Thebenroman, 2. Crestien, 3. Vergleich v. Thebenroman und Crestien	
B. Unlustgefühle	72
1. Thebenroman, 2. Crestien, 3. Vergleich v. Thebenroman und Crestien	
C. Tapferkeit - Feigheit	107
D. Ästhetische Gefühle	118
Zusammenfassung	132
Zum Feldbegriff	134

	Seite
V e r g l e i c h e	137
1. Rolandslied	137
2. Chançon de Guillelme	160
3. Couronnement de Louis	165
4. Zu H.-E. Keller, Etude descriptive sur le vocabulaire de Wace	173
5. Joinville, Histoire de Saint Louis	177
V e r z e i c h n i s der Adjektive nach Dichtern geordnet	187
L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s	189

E i n l e i t u n g

Die vorliegende Arbeit hat sich zur Aufgabe gestellt, in einem Ausschnitt den französischen Wortschatz der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu untersuchen. Sie bedient sich dabei zunächst und vorwiegend der synchronischen oder deskriptiven Sprachbetrachtung. F. de Saussure stellte in "Cours de linguistique générale" (1916) die "linguistique synchronique" der "linguistique diachronique" gegenüber und betonte dabei die Gleichberechtigung der deskriptiven Sprachbetrachtung, die den Zustand der Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt studiert, neben der Sprachgeschichte, die von der Sprachwissenschaft bis dahin vornehmlich gepflegt worden war (deutsche Übersetzung von H. Lommel, Berlin 1931, S. 95ff.).

W. v. Wartburg wies in der Folgezeit darauf hin, daß die beiden Betrachtungsweisen jedoch nicht gänzlich zu trennen seien, wie Saussure es gefordert hatte, sondern, daß das Ziel der Sprachwissenschaft ihre organische Verbindung sein müsse (Einführung, S. 125). In der letzten Zeit traten auch G. Matoré und J. Greinas ganz entschieden für die Verbindung von beschreibender und historischer Methode ein (La Méthode en Lexicologie (II) RF 62, 1950, S. 208 - 221). Auch H. Schmidt (Die Rolle der Analogie in der Sprache, dargestellt am Französischen. Diss. Erl. 1955, S. 128) kommt zu der Ansicht, daß die "synchronische Strukturanalyse, die bloß einseitig die gleichzeitigen Beziehungen und Funktionen im System der Sprache eines gewissen Zeitpunktes betrachtet . . . ebenso einseitig wie eine rein geschichtliche Betrachtung der Sprache" ist. H.-E. Keller (Etude descriptive sur le vocabulaire de Wace, S. 10) meint in der Einleitung, seine synchronische Untersuchung enthülle wohl den Reichtum der Welt von Wace, erhalte aber ihren vollen Wert erst durch den Vergleich mit dem Wortschatz anderer Dichter. Nach A. Stählin (Wortschatzprofile, S.5) kommt man auch in einer synchronischen Darstellung nicht mit reiner Synchronie aus, denn es "leben die Formen der gerade abgelaufenen Vergangenheit neben den Vorboten einer neuen Zeit immer nebeneinander, da im Leben und Wandel der Sprache keine Periode in sich geschlossen sein kann".

In dieser Arbeit wurde durch den Vergleich der Romane Crestiens und des Thebenromans einerseits mit dem Rolands- und Wilhelmlied, dem Couronnement de Louis und der Histoire de Saint Louis andererseits ein Versuch gemacht, von der synchronischen Betrachtung der Wortschatzstruktur zur diachronischen, zur Strukturgeschichte, vorzudringen.

Die Verbindung von Diachronie und Synchronie muß sich besonders fruchtbar erweisen beim Studium des Wortschatzes. Wenn die Wörter Sammelbegriffe sind, mit deren Hilfe der Mensch der unendlichen Fülle der Erscheinungen gegenüber zu einer Stellungnahme kommt (L. Weisgerber, Das Problem der inneren Sprachform GRM 14, 1926, S. 248) und sie in ihrer Gesamtheit als Sprache nach W. v. Humboldt "eine wahre Welt, welche der Geist zwischen sich und die Gegenstände durch die innere Arbeit seiner Kraft setzen muß", sind (zitiert nach Weisgerber, Problem, S. 249), so muß die synchronische Sprachbetrachtung das "Weltbild", wie es im Wortschatz einer Epoche zum Ausdruck kommt, zu erfassen suchen. Es besteht dann die Möglichkeit, das so gewonnene "Weltbild" mit dem einer anderen Sprache der gleichen Zeitstufe zu vergleichen oder in Verbindung mit der diachronischen Methode, die "Weltbilder" verschiedener Perioden derselben Sprache miteinander zu vergleichen.

Auf die Probleme, die sich für die synchronische Untersuchung des Wortschatzes ergeben, wies Wartburg in seinen Forderungen für die zukünftigen deskriptiven Wörterbücher hin (Einführung, S. 161f.).

Es stellt sich zunächst das Problem der zeitlichen Zäsuren. Wartburg läßt sich bei seinem Vorschlag durch bedeutsame Ereignisse der politischen und Kulturgeschichte leiten, nicht ohne auf die große Zahl der dabei offen bleibenden Fragen hinzuweisen. G. Matoré und J. Greinas schlagen die sehr viel engere nach Generationen vor (RF 62, S. 208 - 221).

Das zweite Problem ist wohl viel schwieriger zu lösen. Mit der Aufgabe der ungeeigneten alphabetischen Anordnung des Wortschatzes, die mit Wartburg auch G. Matoré und J. Greinas fordern (La Méthode en Lexicologie, RF 60, 3, 1948, S. 411 - 419) stellt sich die Frage nach der Gliederung. Da das "Weltbild" je

nach Individuum, sozialer Klasse, Generation verschieden ist, müßte sich auch das System der Gliederung ändern. Zum Zwecke des Vergleichs sollte es aber möglichst einheitlich sein. Matoré - Greinas zeichneten dazu eine flüchtige Skizze (RF 62, 1950). R. Hallig und W.v.Wartburg gaben ein gründlich in allen Einzelheiten durchdachtes System heraus (Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas. Abh. d. dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Kl. f. Sprachen, Literatur u. Kunst, Jg. 1952, Nr.4). Das vorläufige Schema dieses Systems legte H.-E. Keller seiner Untersuchung des Wortschatzes von Wace zugrunde.

Diese Versuche, den Wortschatz nach Begriffen zu ordnen, sind aber gar nicht neu. Sie wurden schon früher bei Wörterbüchern unternommen, die meist praktischen Zwecken dienten (vgl. F. Dornseiff, Einleitung zu "Der deutsche Wortschatz"). F.Dornseiff veröffentlichte 1932 den "Deutschen Wortschatz nach Sachgruppen" geordnet, an dem wohl mit Recht kritisiert wurde, daß er den Wortschatz nicht "organisch ausgliedert" (Hallig - Wartburg, Begriffssystem, S. VIII; Weisgerber, Weltbild, S. 44). Andererseits gibt aber die Fülle des Materials, das er unter einer "Stichwortgruppe" (wie sie Weisgerber nennt, Weltbild S. 42ff.), wenn auch ungeordnet, zusammenfaßt, dem, der der deutschen Sprache mächtig ist, eine Vorstellung vom Reichtum der Sprache an Bezeichnungen für ein Begriffsfeld und von deren valeurs affectives und évocatrices.

Hallig dagegen gliedert den Wortschatz klar, übersichtlich und möglichst lückenlos auf. Doch tut man vielen Wörtern Zwang an, wenn man sie einordnen will. Nach H. Kuen (Brief an Hallig vom 12. 10. 52) darf man sich über die notwendige Unvollkommenheit dieses Schemas nicht täuschen, das eine eindimensionale, lineare Darstellung ist, während der Wortschatz in Wirklichkeit eine vieldimensionale Mannigfaltigkeit darstellt. So sieht auch A. Rommel (Betrachtungen zum Problem der Wortschatzgliederung, Wiss. Zs. d. Friedr.-Schiller - Univ. Jena, Jg. 5, 1955/56, S.375) den Hauptvorteil des Hallig - Wartburgschen Systems in seiner Universalität. Doch hat gerade diese zur Folge, daß die Wortschatzdarstellungen, die nach diesem System vorgehen, "der so-

seienden Wirklichkeit nur approximativ gerecht werden können". Auch A. Stählin begegnete Schwierigkeiten, als sie das Farbfeld in theoretisch konstruierte Schemata einzuordnen suchte (s. oben S. 11) und H.-E. Keller ist sich des Ungenügens und der Subjektivität der Methode wohl bewußt und versucht dem komplexen Charakter einer Bezeichnung dadurch gerecht zu werden, daß er notfalls ein Wort unter verschiedenen Rubriken anführt (s. oben S. 11/13). Das ist ein unumgänglicher Notbehelf, zu dem wir auch immer wieder greifen mußten.

Aus dem Gesamtwortschatz wurden in dieser Untersuchung die Adjektiva des geistig - seelischen Gebietes näherer Betrachtung unterzogen. Es wurde dabei die Triersche Methode der Gliederung des sprachlichen Feldes zugrunde gelegt. (Zur unterschiedlichen Auffassung des Feldbegriffes vgl. J. Trier, Das sprachliche Feld, Neue Jahrb. f. Wiss. und Jugendbildung, 1934, 5, S. 428 - 449). Trier geht aus von der Erkenntnis Saussures (Übersetzung v. Lommel, S. 138, 141), daß kein Wort vereinzelt steht. Es bildet mit seinen Begriffsverwandten ein "gegliedertes Ganzes, ein Gefüge, das man Wortfeld oder sprachliches Zeichenfeld nennen kann" (J. Trier, Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, S. 1). Nach Trier gibt die Aufteilung eines bestimmten Feldes ein Stück eines sprachlichen Weltbildes zu erkennen (Wortschatz, S. 20). Da nun das Gefüge eines Feldes nicht in allen Epochen gleich ist, so ergibt sich die Möglichkeit des Gliederungsvergleichs und damit die des Erfassens von Unterschieden im sprachlichen Weltbild.

Die Begriffe "Bedeutung" und "Synonyma"

Oben hieß es, daß Wörter "Sammelpunkte, Zusammenfassungen" von Eindrücken seien.

Das Wort bildet dabei eine Einheit von Lautbild und Inhalt (Weisgerber, Weltbild, S. 49). Zum Inhalt, zur Bedeutung gehören nach K. Erdmann (Die Bedeutung des Wortes, Leipzig, 1900, S. 32) 1. der "begriffliche Inhalt" ("logischer Allgemeinbegriff", Güntert S. 44; "Zentralbegriff", Kainz S. 98). Der Begriff ist dabei als "Popularbegriff" und nicht als klarer logischer Begriff zu fassen (Vgl. auch E. Winkler, Grundlegung, S. 16). 2. Der "Nebensinn" ("Sphäre", Kainz S. 98), 3. Der "Gefühlswert" (Vgl. Winkler, Grundlegung § 20ff).

Weisgerber will den Terminus "Bedeutung" einengen auf eine Beziehung, die zwischen der Lautform (den "Namen") und dem Inhalt (dem "Begriff") waltet. (Die Bedeutungslehre - ein Irrweg der Sprachwissenschaft? GRM 15, S. 170, 181; Muttersprache S. 34). Er ersetzt die Bedeutungslehre durch eine Begriffslehre. Die sprachlichen Begriffe "sind aber recht verschieden von dem, was man sich unter logischen Begriffen vorstellt. Sie sind durchaus nicht allgemeingültig, sondern sehr stark durch subjektive Faktoren, auch gefühlsmäßiger Art, bedingt" (GRM 15, S. 178). Dies stimmt aber nun weitgehend überein mit dem, was Erdmann unter "Wortbedeutung" versteht (Popularbegriff + Nebensinn + Gefühlswert). Es handelt sich beidemale um Wortinhalte.

Wenn die Wortbedeutung von solch komplexer Natur ist, dann kann es nur ganz wenige Synonyma geben, denn zwei Wörter müssen nicht nur in ihrem Kern, sondern auch in Nebensinn und Gefühlswert übereinstimmen (Erdmann, S. 108, S. Ullmann, Précis de sémantique française, Bern 1952, S. 180). Erdmann unterscheidet zwischen "begriffsgleichen", d.h. mit gleichem Begriffsinhalt und -umfang, und "identischen" Ausdrücken, wo außerdem noch Nebensinn und Gefühlswert zusammenfallen. Auch nach Winkler (Grundlegung, S. 30) ist im eigentlichen Sinne synonym nur, was sich in Vollbegriff und Begriffsdominante deckt. Wenn in dieser Arbeit gelegentlich von Synonymen die Rede ist, dann im Sinne von den "begriffsgleichen" Ausdrücken für Adjektive, die

sich in bestimmten Belegen begrifflich zu decken scheinen, und deren Übereinstimmen oder Unterscheiden darüber hinaus sich aus dem Kontext nicht erschließen läßt. Ullmann (Précis, S. 182) weist darauf hin, daß infolge der Ungenauigkeit der Wortbedeutungen die genaue Abgrenzung der Synonyma oft nicht möglich ist. Das ist eine Schwierigkeit, die sich auch in dieser Untersuchung zeigte. Es ist z.B. schwer, zwischen Wörtern wie *enuieus*, *contralieus*, *culvert*, *anrievre* in C Grenzen zu ziehen, ohne willkürlich vorzugehen. Eine Voraussetzung zu einer feineren Grenzziehung, soweit sie überhaupt möglich ist, wäre die Überprüfung der "*valeurs affectives et évocatrices*" an einem reichen Material von Belegen. Wo aber doch auch bei Adjektiven mit geringer Belegzahl unterschieden wurde, so geschah es in dem Bewußtsein, daß sich die Differenzierung auf einige wenige Belege gründete und keine allgemeine Gültigkeit für den Zeitabschnitt haben muß.

Zur Stoffwahl

I.

Die Begriffsgruppen des Denkens und Fühlens wurden aus folgenden Gründen gewählt:

1. Boten die Untersuchungen in den gleichen Begriffssphären Anregung, so vor allem die schon zitierte grundlegende Arbeit von Trier, Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes; dann die Weiterführung seiner Untersuchung von Sr. Humilitas Schneider, Der intellektuelle Wortschatz Meister Eckeharts; auf französischem Gebiet H. Bechtoldt, Der französische Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes.
2. Kommen in diesen beiden Begriffsfeldern Denken und Fühlen des Menschen am unmittelbarsten zum Ausdruck, seine Auffassung der Welt um ihn und seine Einstellung zu ihr. Sie registrieren am ersten Wandlungen in seinem Weltbild. So sagt auch Wartburg in seiner Beurteilung des Werkes von Trier, daß im Sinnbezirk des Verstandes "jede Wandlung des Geisteslebens, jede Veränderung der Art, wie sich der Mensch zur Erkenntnis verhält, gleich identisch wird mit sprachlichem Wandel, mit Verschiebung des Gefüges der entsprechenden Terminologie" (Betrachtungen

über die Gliederung des Wortschatzes und der Gestaltung des Wörterbuchs, ZRPh 57, 1937, S. 306).

Auch andere Begriffsgruppen, wie Bezeichnungen für Körperteile, Geräte, der Zeit, Verwandtschaftsnamen, geben einen Ausschnitt aus dem Weltbild des Menschen und Vergleiche weisen den Wandel darin in der Zeit oder den Unterschied zwischen verschiedenen Sprachgemeinschaften auf (vgl. auch Beispiele bei Suzanne Öhman, Wortinhalt und Weltbild, Stockholm, 1951). Die Wörter dieser Gruppen vermitteln jedoch Eindrücke von Sachen ("Sachen" hier im engeren Sinn gebraucht); diese und mit ihnen ihre Bezeichnungsfelder wandeln sich aber langsam. Während sich im Bereich des Denkens und Fühlens zwischen T und C Abweichungen zeigen, treten z.B. im Bezirk der Farben, die gegenstandsgebundener sind, keine nennenswerten auf.

II.

Es war am verlockendsten und es schien auch am aufschlußreichsten, sich mit der Sprache einer kulturellen Blütezeit zu beschäftigen und dabei wieder mit ihrem vollendetsten Vertreter Crestien von Troyes ist der genialste französische Dichter der höfischen Kultur, der Schöpfer des höfischen Romans, dem nach Ph. A. Becker (Der gepaarte Achtsilber, S. 116) "die Weltliteratur die Dichtgattung des individualistischen Romans verdankt. Er hat fünf Meisterwerke geschaffen", in welchen "die das Leben jener Zeit und jener Kreise erfüllenden Fragen der Liebe und der Ritterschaft die Stoffwahl beherrschen und den Gedankengehalt beisteuern" (Ph.A.Becker, ebenda, S.115). Diese Gedanken wußte er in einem meisterhaften Stil Ausdruck zu verleihen. "Er ist der erste und vielleicht einzige Erzähler, der es verstand, seine Sprache nach den Gehalten zu modulieren, nach den Nuancen zu schattieren und nach einem sicheren idiomatischen Gefühl einheitlich zu bilden. Mit ihm gelangt die höfische Sprache zu Eleganz und Würde, literarischer Geschmeidigkeit und Ausdrucksfülle" (L.Olschki, Die romanischen Literaturen des Mittelalters, S. 110).

Daß aus Crestiens Romanen Yvain und Erec gewählt wurden, hat folgende Gründe:

1. Wenn schon nicht das Gesamtwerk Cresttiens behandelt wurde, so schieden der Karrenritter und Perceval aus, die nicht von Cresttien vollendet wurden.

2. Yvain wurde gewählt, weil er wohl Cresttiens reifste Schöpfung ist (vgl. Ph.A.Becker, Der gepaarte Achtsilber, S. 106; W. Foerster, Kristian v. Troyes, Yvain, 3. Aufl. 1906, S.LIV).

3. Der Erec wurde hinzugefügt, einmal weil er der früheste Roman Cresttiens ist und mit der Wahl des ersten und eines der letzten Werke sich eher ein Gesamtbild des Wortschatzes des Dichters bot, und zum andern wegen der inhaltlichen Verwandtschaft von Erec und Yvain. Dazu kommt noch ein äußerer Grund: Zwei Romane Cresttiens mußten der Verszahl nach wenigstens annähernd ein Gegengewicht zum Thebenroman bilden.

Der Thebenroman wurde zum Vergleich herangezogen, da der Wortschatz einer Epoche und einer Gesellschaft beleuchtet werden und dabei keine zu große zeitliche Spanne auftreten sollte. Der Thebenroman geht Cresttien nicht weit voraus. (Über die Datierung besteht keine einheitliche Ansicht. L. Constans setzt T gegen 1150, nicht später, an; K. Voretzsch, 1150 - 1155, Hofer frühestens 1155 und Ph.A.Becker 1155 - 1160. - Erec: Foerster um 1150, Becker hält die Zeit zwischen 1155 und 1160 nicht für unwahrscheinlich; Voretzsch legt ihn nach 1160; Cohen ebenfalls; Hofer 1165. Jedenfalls ist Cresttien im Erec schon der Theben- und der spätere Eneasroman bekannt.) Wenn Cresttien der Meister des altfranzösischen Romans ist, so steht der Thebenroman noch am "Übergang vom Epos zum Roman" (Voretzsch, Altfranzösische Literatur, S. 245). Er hat aber bereits die Schwelle hinter sich gelassen und ist "der Bahnbrecher" für den antiken Roman geworden (Becker, Der gepaarte Achtsilber, S. 55). Er unterscheidet sich zwar in der Aneinanderreihung der Kampfszenen noch nicht von den chansons de geste, wohl aber im Versmaß und in dem erwachenden Interesse für die Frau und die Liebe. Der Dichter war bestrebt, "die neuen Auffassungen, die innerhalb seines Leserkreises schon aufgekommen sein mußten, zu verwerten" (St. Hofer, Chrétien de Troyes, S. 21; vgl. auch J. Bédier - P. Hazard, Histoire de la littérature française, S. 17). Er rührte an Themen, die dann Cresttien mit so feinem psycholo-

gischem Einfühlungsvermögen und solch sprachlicher Gewandtheit meisterte.

Verwendete Abkürzungen

- T = Thebenroman
- L = Yvain oder Löwenritter
- E = Erec
- C = Crestien = L und E zusammen
- R = Rolandslied
- G = Wilhelmslied
- CL = Couronnement de Louis
- J = Joinville, Histoire de Saint Louis
- W = Wace

I. D e n k e n

A. Positive Adjektive

1. Thebenroman

Das herrschende Wort unter den positiven Adjektiven im Verstandesbezirk ist *s a g e*. Von den 121 Belegen in T werden 31 von *sage* bestritten. In seiner Bedeutung ist es so umfangreich, daß es den größten Teil des ganzen pos. Feldes deckt. Die anderen pos. Adjektive schneiden meist aus dem *sage*-Komplex engere Gebiete heraus, beleuchten, umreißen und verselbständigen dadurch kleinere Bedeutungsinhalte, die aber an sich schon im Begriff von *sage* enthalten sind. Aufschlußreich für die Bestimmungsnuance und -richtung der einen oder anderen *sage*-Stelle sind daher die mit ihm gekoppelten Adjektive des gleichen Bezirkes, die dann den Bedeutungsgehalt von *sage* stärker und klarer hervorheben.

Das von *sage* umfaßte Bedeutungsgebiet zerfällt deutlich in zwei Teile:

- a) in den Bereich der angeborenen Eigenschaften (Klugheitsbereich),
- b) in den Bereich der erworbenen Eigenschaften (Wissensbereich).

Diese beiden Gruppen lassen sich jedoch nicht streng voneinander trennen; es findet immer wieder ein Ineinanderüberfließen statt.

a) Klugheitsbereich

Zum Ausdruck von angeborenen geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten ist *sage* am häufigsten verwendet. Es bezeichnet den, der überhaupt mit Vernunft begabt ist, der zu einer Einsicht fähig ist. Nur wer diese Eigenschaft nicht hat, kann vom Standpunkt der Griechen aus annehmen, die Thebaner könnten sich gegen die Griechen verteidigen T 4224. *Sage* betrifft dann vor allem einen höheren Grad geistiger Anlagen und Fähigkeiten. Von König Adrastus und anderen Rittern wird

hervorgehoben, daß sie sage de sen et de mesure sind, klug, überlegt, scharfsinnig im Planen, Wollen und Handeln T 3298/3102. Sage ist Jocaste, die in bedrängter Lage einen Ausweg findet T 3779. Bei ihr verbinden sich Klugheit, Willens- und Tatkraft, wie das begleitende pro zeigt. Sage drückt die intellektuellen Anlagen aus, die beim heranwachsenden jungen Menschen gleichzeitig mit körperlichen Eigenschaften (bel, gent, grant) in Erscheinung treten T 142/ 364. In 364 schwingt vielleicht schon etwas von höfischer Zucht und Bildung mit. Auch in den folgenden Beispielen könnte ein höfisch gesellschaftliches Moment mitspielen. Sage selbst ist hier zu unbestimmt, zu blaß und kann von den damit verbundenen Adjektiven beeinflusst sein. T 3746 handelt es sich wie T 7104 um einen Boten, der im Lager des feindlichen Königs klug, umsichtig handeln soll. Während in T 7104 sage reines Intellektwort ist, wird es in T 3746 etwas an das "Höfische, Gebildete" genähert. Ähnlich ist es T 9164 und 9334. In ersterem bestimmt es eine Frau. Mit bel und pro verbindet sich als Verstandesqualität sage. Hier könnte gerade bei einer Frau ein höfisches Moment hereinspielen. Dieses fehlt wieder ganz in T 9061, wo es mit pro ein mehr schmückendes als ein charakterisierendes Beiwort für einen Helden ist. Sage ist weiterhin der, der die Gefahr sieht und aus ihr flieht, wenn Widerstand keinen Zweck hat T 9403. - In T 1155 wird ein bestimmtes, engeres Gebiet des Klugheitsfeldes beleuchtet, nicht mehr "klug, verständig" im allgemeinen, sondern in einem bestimmten Lebensgebiet. Es bezeichnet die Schlaueit, List, Gerissenheit, das diplomatische Geschick des Etioclès. In der gleichen Richtung liegen T 3253/ 3074 für Ritter, die schlau in der Kriegsführung sind, die eine Kriegslist ersinnen und durchführen können (+ veisié). Sage steht auch hier ganz in positiv wertendem Sinne. In zwei Fällen T 2591/ 6727 reicht das Verstandeswort sage in die Willenssphäre hinein. Der König ist jeweils vernünftig genug, einzusehen, daß er die Toten nicht mehr zum Leben erwecken kann; er beherrscht sich in seinem Schmerz, will sich ihm vor dem Heer nicht hemmungslos hingeben, versucht vielmehr, die anderen zu trösten. Die Bedeutung liegt bei "selbstbeherrscht",

"gefaßt". Der König ist vernünftig, einsichtig und richtet sich auch im Handeln und Benehmen danach.

Zur zweiten Gruppe, den erworbenen Fähigkeiten, leiten die drei folgenden Belege über T 3533/ 8203/ 6337. Sie verlangen sowohl angeborene Klugheit, Scharfsinn wie auch durch Erfahrung gewonnene Einsicht und Erkenntnisse. In T 3533 widerspricht Oton dem jugendlichen Kampfesübermut Atons und mahnt zu Friede und Verständigung. In den anderen Fällen charakterisiert sage Ratgeber.

b) Wissensbereich

Unter den 2. Abschnitt fallen alle Arten von erworbenen Eigenschaften und Fähigkeiten: Weise, erfahren, gelehrt, geschult, geschickt, gewandt. Es sind vor allem die Eigenschaften, die das Alter kennzeichnen, das Erfahrungen eines ganzen Lebens gesammelt hat. T 8289: der junge Mensch, der nicht viel sen (hier "Erfahrung, Wissen") hat, soll auf den hören, der sage ist. Auch in T 7498/7783/5138 wird besonders auf das hohe Lebensalter hingewiesen (si ot des jorz; vieil, chanu; home d'aage) und der damit verbundenen Kenntnis der Welt, der Wissenschaft und der Weisheit im Rat. Der erste Vers des Romans fordert den auf, der voll sapience = Wissen, also sage, weise, gelehrt, wissend, erfahren ist, diese Weisheit nicht zu verheimlichen, sondern Ruhm zu erwerben. Sage ist natürlich auch der, der Sitten und Gesetze kennt T 5123. Viermal ist es dann noch vertreten für "kundig, erfahren, geschult in der Kriegsführung"; es bezeichnet also die Fertigkeit eines bestimmten Standes T 3071/ 3456 + pro, grand valor/ 3252 + duet/ 8754 + cointe.

In einigen wenigen der bisher besprochenen Belegen meinte man etwas von einem höfisch-gesellschaftlichen Moment zu verspüren. Das kommt einmal deutlich zum Durchbruch in T 3881 für Parthonopeüs, der sich Frauen gegenüber sehr wohl zu benehmen weiß (verbunden mit corteis). Bei ihm ist auch die Kleidung erwähnt "vestuz a guise de Franceis". Hier läßt sich sage umschreiben mit "höfisch, fein gebildet, wohlerzogen".

Auf die große Zahl der sage-Belege ist aber das Höfisch-Gesellschaftliche noch ganz schwach.

Dieses von sage eingenommene Bedeutungsfeld läßt sich aufgliedern durch die anderen positiven Verstandesadjektive. Sie greifen Teilbezirke aus dem sage-Gebiet heraus, können es darin ersetzen, entlasten.

a) Klugheitsbereich

Bei Beibehaltung der Zweiteilung liegt im Klugheitsbereich *v i c e*, das nur einmal belegt ist T 1023 und für Klugheit, Umsicht in der Wirtschaft, geschäftliche Tüchtigkeit spricht.

Einmal tritt *s a i n* als zugehörig zum Klugheitsbereich auf "klug", "vernünftig". In T 6190 beneidet Antigone ihre Schwester, die ihren Geliebten immer um sich haben kann, während ihrer im feindlichen Lager kämpft. Sie klagt, Ysmeine könnte *de teste saine* sprechen, mit gesundem Sinn, vernünftig, ohne Erregung, im Bewußtsein ihres Besitzes. Während *sain* gewöhnlich einen gesunden Körper bezeichnet, steht es hier für den gesunden Intellekt.

V e i s i é T 3074 ist mit *sage* gekoppelt und bedeutet "schlau, listig im Krieg".

In der gleichen Bedeutung ist *v e i s o s* belegt T 5978, wieder eine Kriegslist betreffend, und in T 5799, wo es sich auf Creon bezieht, der gerade eine Kriegslist zur Ausführung bringt und von dem es heißt T 5805 "*Bien sot fol engeignier et tondre*". Bei ihm ist aber die angeborene Schlaueheit noch verstärkt durch die Erfahrung seines Alters (*vieil*), sodaß sich "weise, schlaue, listig" hier in *veisos* verbinden.

Zum schlaue-, listig-Bezirk gehört auch *m a u d u é t* T 7715 für den Sohn des Daire, der mit List seinen Vater zur Annahme des Vorschlags von Polinicés, des Verrates an der Vaterstadt, bringen will. Es ist als "listig, verschlagen", wiederzugeben. *Mauduét* steht hier neben *engeignos* und *leiduét* und hat im Gegensatz zu *sage*, dem die positive ethische Bewertung immanent ist, eine starke negativ ethische Belastung.

Auch *leiduét* liegt im gleichen Gebiet, und trägt T 4194 wie *manduét*, womit es verbunden ist, eine ethische Abwertung, "verschlagen". Dieses negative Element fehlt T 1367 für Tydeüs, der klug und beredt dem König die Lage auseinandersetzt. In T 3846 wird es als Eigenschaft an Ysmeine gerühmt, die sie trotz ihrer Jugend schon besitzt (+ *duét* und *cortois*), wohl "klug, verständig, gebildet", im Gegensatz zu *vilain*. Später wird sie als *redegewandt*, geistreich, schlagfertig hingestellt.

Die ethisch negative Färbung zeigt sich nochmals an der gleichen Stelle T 4194 wie bei *mauduét* und *leiduét* an *engenos*. Sonst ist es "klug, schlaue, geschickt, gewandt" in der Rede T 7786 oder im Krieg T 8789 und gehört wie *leiduét* 3846 schon nicht mehr rein zum Klugheitsgebiet, sondern nähert sich stark dem Wissensbereich.

b) Wissensbereich

Eigentliche Konkurrenz entsteht *sage* erst im Bezirk der erworbenen Eigenschaften.

Ziemlich oft ist *daét* belegt "klug, geschickt, erfahren", eine Eigenschaft, die Ysmeine trotz ihrer Jugend schon ziert T 3845 (+ *leiduét*, *cortois*). In T 1368 "redegewandt". Es ist besonders als "kundig, erfahren, geschickt im Kriegshandwerk" beliebt T 3250/ 3480/ 5811/ 7253/ 7456/ 8734/ 9135.

In der gleichen Bedeutung stellt sich *enseigné* daneben "geschult im Kriegsdienst" T 5294/ 6954/ 2010. Auch *veissos* vermittelt einmal diese Vorstellung T 3201, ebenso *cointe*, gepaart mit *sage* in T 8794 als "erfahren, gewandt, geschickt im Turnier".

An *engegnos* T 7786 im Sinne von "klug, gewandt in der Rede" reiht sich das nur einmal belegte *dortruié*, ebenfalls "erfahren, gewandt im Reden" T 8345.

Gelehrsamkeit, feine Bildung drückt *afaitié* T 295 aus. Edipus war von *parfont sen* und löste entsprechend das Rätsel des Spin. In T 2291 ragt *afaitié* in den höfischen Kreis, wo es Ysiphile näher bestimmt, die Adrastus ihrem Stand entsprechend antwortet und sich als gebildet, wohlgezogen zeigt.

Zu sage "weise, erfahren im Alter und Urteil" tritt a p r i s T 8342 für Creon mit vieil und antif. In T 9817 bedeutet es auch ein "Erfahren-, Geschultsein", aber nicht im Geistigen, sondern im Körperlichen, im Gehen.

Das am häufigsten belegte Verstandeswort in diesem Teilbezirk ist c o r t e i s . Seine Konturen sind im Verhältnis zu den anderen Verstandeswörtern undeutlich und schwer abzuheben. Der Dichter gebraucht es mehr als Epitheton ornans denn als charakterisierendes Adjektiv. In T 2900 scheint corteis überhaupt außerhalb des Verstandesfeldes zu liegen. König Adrastus lobt Tydeüs, der die Festung Monflor mit Gewalt nehmen will, wegen seiner Tapferkeit. In T 2974 ist die Rede von einem Heere junger Ritter, das zum Kampf antritt. Corteis steht verbunden mit pro und die folgende Zeile hebt ihre Tapferkeit besonders hervor "Cil assaillent hardiement". Der Schwerpunkt der Bedeutung liegt also wohl wieder bei "kühn, mutig". Durch die Koppelung mit bel könnte corteis allerdings auch auf die äußere, ritterliche Erscheinung hinweisen. Dieses Moment der Tapferkeit wirkt auch stark bei den folgenden Beispielen mit. In T 331 verbindet es sich mit "klug, schlaun, listig", denn nur durch engiegn und proece konnte Edipus Spin töten. In T 1267 gibt corteis eine Verbindung von "Tapferkeit" und "höfischem Anstand" wieder. Tydeüs kommt vor den Thron des Königs geritten und grüßt in höfischer Sitte den König und dessen Gefolge und ist auch mutig genug, die ganze, den König erzürnende Botschaft auszurichten. In gleicher Bedeutung findet es auf einen griechischen Boten Anwendung T 3746. Corteis ist sowohl mit sage verbunden und weist damit auf die Klugheit des Boten hin, der ins feindliche Lager gesandt wird, als auch mit hardi und pro; in den folgenden Zeilen wird vor allem die Tapferkeit des Griechen erwähnt. T 6648 steht es wieder für einen Ritter mit pro und T 9164 für Parthonopeus, der im Kampf fällt, ebenfalls mit pro und sage. Die Vorstellung von "Tapferkeit" schwingt wohl auch noch in T 994 mit, wo Adrastus Tydeüs und Polinicès als Schwiegersöhne auswählt, da er sie corteis, proz und legiers sieht. Hier rückt aber das höfische Element, die feine äußere Bildung schon mehr in den Vordergrund; Adrastus

beobachtet ja die beiden gerade in der Unterhaltung mit seinen Töchtern. In T 359/ 364 steht corteis fast ausschließlich für "höfische Zucht". Edipus sitzt an der Tafel neben der Königin, die schon viel von seinen Heldentaten gehört hatte; sie beobachtet ihn und sieht, daß er auch sage, bel und corteis ist. In T 4099 wieder "feines, höfisches Benehmen" für Polinicès, der seiner Mutter entgegenseilt und sie zum König geleitet. "Höfisch, höflich" herrscht auch vor in T 271. Es bezeichnet das Verhalten von Edipus in der Unterhaltung mit dem Ungeheuer Spin, das er sogar mit "amis" anredet; dann in T 7622, wo Ypomedon dem König Boten sendet. In 9132 ist es für Drias mit de bon gas verbunden und gibt bei diesem Helden von heiterer Wesensart auch sein höfisches Benehmen an. Parthonopeüs ist sehr wohl erfahren im Frauendienst und bemüht sich, seiner Dame in edlem Anstand zu dienen T 3881 (T 3898 Salua la corteisement... 3912 De lei servir a gré se peine). In T 2631 beschränkt sich corteis nicht mehr allein auf das höfische, äußere Benehmen. Es greift ins ethische Gebiet hinüber und enthält etwas von dem Edelmut und der Dankbarkeit des Adrastus, der sich der unglücklichen Ysiphile annimmt. Als Eigenschaft an einer Frau gerühmt ist corteis mit ethischem Oberton in T 2189 bei dem Mädchen, das von Tydeüs nach einer Quelle befragt, sich sehr über die Qualen des Durstes, die die Helden zu leiden haben, betrübt. Für Antigone T 3802 und Ysmeine T 3840 ist corteis sicherlich nicht nur Ausdruck für ihr vornehmes Benehmen, sondern auch für ihre feine Bildung (+ duét, leiduét). Für Gelehrsamkeit steht corteis zweimal: für Barone, die gesetzeskundig sind, und T 2026 für Amphiaras, der berühmt ist wegen seiner Kenntnisse in der Theologie und den übrigen Wissenschaften. Für die Weisheit des Alters kann es neben sage (mit vieil und chanu) T 7498 für einen Ratgeber gebraucht werden. Ein Beleg für "tüchtig, geschult im Kampf" ist T 5673.

Vergleicht man corteis mit den übrigen Verstandesadjektiven, so läßt sich feststellen, daß es nach sage das weiteste Gebiet des Verstandesfeldes deckt. Während die übrigen Adjektive kleine, scharf begrenzte Inhalte geben, auch wenn sie häufiger auftreten (wie duét), und damit einen kleinen Ausschnitt

aus dem Verstandesfeld heller beleuchten, umfaßt corteis mehrere Teilinhalte, wird damit aber unklarer. Die einzelnen Abschnitte innerhalb des von corteis umfaßten Gebietes greifen ineinander über und spielen zusammen. Der Schwerpunkt von corteis liegt aber nicht in den Bedeutungen "weise, gelehrt, geschult", die auch von anderen Adjektiven wiedergegeben werden können, sondern in der "höfischen Bildung". Hierin kann es nur von sage und gelegentlich von pro ersetzt werden. Betrachtet man die Art der höfischen Bildung näher, so fällt auf, daß es sich in der Hauptsache um äußere Bildung, Benehmen, Anstandsformen handelt. Ganz selten klingt ein ethischer Oberton mit. Wichtig ist noch die Idee der Tapferkeit, die sich nicht nur häufig mit der Vorstellung von höfischer Zucht verbindet, sondern sogar jeden anderen Bedeutungsinhalt aus corteis verdrängt. In corteis spiegelt sich die ganz und gar männliche Welt des Thebenromans. Der verfeinernde Einfluß der Frau macht sich noch wenig geltend, wie ja die Frauen im ganzen Roman nur eine unbedeutende Rolle spielen. Corteis, höfisch sein, heißt für den Verfasser vor allem tapfer sein im Kampf und vornehme Umgangsformen haben.

P r o ist sehr häufig belegt und bis auf drei Ausnahmen immer als Eigenschaft eines Mannes "tüchtig, brauchbar". In einer großen Anzahl von Belegen erweist sich diese Tüchtigkeit im Kampf und ist mit "tapfer" wiederzugeben, und gehört damit nicht in den Verstandesbereich. Es ist sehr oft schmückendes Beiwort und gibt, ohne daß man seine Bedeutung genauer bestimmen könnte, eine Verbindung von "Mut, Energie, Klugheit" oder "höfischem Benehmen" an. Es bezeichnet den Ritter, der sich in allen Lebenslagen behauptet, wo Scharfsinn und Tapferkeit nötig sind T 142/ 994/ 667/ 1028/ 2167/ 2238/ 2279/ 3456/ 3746/ 4602/ 5016/ 5230/ 5719/ 6648/ 7251/ 8757/ 9061/ 9164. Einmal ist es auch für eine Frau gebraucht, für Jocaste, die sich als Unterhändlerin ins feindliche Lager wagt T 3779. An einigen Stellen tritt das Verstandesmoment stärker in den Vordergrund und zwar im Sinn von "Schlauheit, diplomatischem Geschick", wie für den König von Theben T 1155. Klug, scharfsinnig muß der Bote sein, der zum feindlichen König gesandt wird T 7104. "Klug,

gelehrt" wohl auch bei dem neuen Bischof, von dem gefordert wird, daß er de bone dotrine sei T 5062/ 5080. T 8149 bezieht sich auf die Erfindergabe eines Ingenieurs. In T 6434 und 9339 steht es für Frauen. Wegen der Bindung mit gent in dem einen und mit bel im anderen Fall liegt "höfisch gebildet" nahe. Für "höfliches Wesen" T 271 (+ corteis) für Edipus im Gespräch mit Spin und T 359 ebenfalls für Edipus an der Tafel mit Jocaste. In T 3977 und 4047 bezeichnet es Parthonopeus, der sich im Umgang mit Frauen höflich zeigt. - Bei T 6637 fehlt wieder jegliche höfische Anspielung; es drückt hier die Geschicklichkeit bei einem Bogenschützen aus.

Ein einziges Mal könnte f r a n c als Verstandeswort gedeutet werden für Antigone (+ corteis) T 3802.

P e n s i f gibt die Tätigkeit des Denkens selbst wieder. Doch zieht sich in allen Belegen die Vorstellung von einem Denkvorgang, vom Auffassen und Unterscheiden, fast ganz zurück. Die Ursache der Nachdenklichkeit, Kummer, Unsicherheit, Angst, um die die Gedanken kreisen, drängt sich so in den Vordergrund, daß der Schwerpunkt des Wortes in den Gefühlsbereich verschoben wird, "betrübt, bekümmert, besorgt". T 580 hat noch die Verbindung mit pooros, T 4909/ 7129 die mit dolent und triste. In T 7621 und 8312 ist der Eindruck der Nachdenklichkeit am stärksten: in nachdenklichem Schweigen, von Sorge erfüllt, nehmen die Ritter an der Verhandlung des Daire teil.

2. Crestilien

Auch in den Romanen Crestiliens ist s a g e das umfassendste, aber nicht mehr das meist gebrauchte Verstandeswort. Es bietet sich wieder die Zweiteilung in Klugheits- und Wissensbereich an.

a) Klugheitsbereich

Sage ist, wer bei der Geburt von Gott alle Gaben des Verstandes verliehen bekam wie Enide E 539. Klug, einsichtig ist, wer seinen Vorteil erkennt und ihn ergreift; wer zögert, gilt als töricht L 2133. Der Kluge hütet sich vor Schaden L 1327. Man vergleiche dazu das Adverb L 933 für die Handlungsweise des Ritters von der Quelle, der sagemant in den engen Weg zu Falltüre einbiegt und dem Yvain folemant, überstürzt, töricht, unüberlegt nachfolgt. E 232 zeigt sich Erec als klug, besonnen, überlegt, da er einsieht, daß folie (Tollkühnheit) nicht vasselage ist. Sage, vernünftig zu sein, ermahnt Artus Erec in E 4251 und seine Wunden auszuheilen. Klug, umsichtig ist der Bote, der seinen Auftrag gut ausführt L 1896. Klugheit und Überlegung zeichnen die pucele aus, die vor dem König ihre Sache gegen die ungerechte Schwester vertritt L 4786, und auch das Mädchen, das Enide das Roß schenkt E 1354, damit sie nicht so arm vor der Königin erscheine. Im letzten Beispiel gesellen sich zu sage noch preu und vaillant. Sie weiß also nicht nur zu denken, sondern auch zu handeln. E 5835 tröstet Erec vor dem Kampf die bekümmerte Enide; er appelliert an ihren Verstand, der über ihre unbegründete Angst siegen soll. In 434 erzählt Calogrenant, daß er sich das Quellenwunder nicht erklären konnte (je ne me ting mie a sage). Als "klug" ist wohl auch E 316 zu deuten; die Stelle ist aber zu blaß, um sie näher zu bestimmen.

Fünfmal steht sage für "schlau, listig" und zwar immer als besondere Eigenschaft von Frauen. L 2417 beleuchtet den Scharfsinn und die Gewandtheit Lunetens, die mit soviel List Yvain rettet und zum Gemahl Laudinens macht. In E 2682 ist Enide schlau genug, ihrem Gatten ihren Kummer zu verheimlichen und sich froh zu stellen. Auch E 3315 und E 3642 gilt es Enide, der es gar wohl gelingt, den um sie werbenden Grafen zu täuschen. Klug, schlau ist auch Laudine, die L 1794 einsieht, daß sie sich come fole ihrer Zofe gegenüber benommen hat, jetzt nachgibt und ihren Rat befolgen will; alles mit dem Hintergedanken, von Lunete noch mehr über Yvain zu erfahren.

b) Wissensbereich

In L 1435 spielt sage in den Wissensbereich herüber: Yvain hält sich für sehr klug und erfahren, wenn er von der Wankelmütigkeit der Frauen überzeugt ist. Von Enide wird E 2417 gerühmt, daß sie de sages diz sei. In ihren Reden werden sowohl ihr klarer Verstand, ihre Klugheit offenbar, als auch ihr reiches Wissen. Hierher gehört auch L 5144, wo sage für eine alte Frau (L 5143 auques d'age) gebraucht wird, die Yvain berät. Mit dem begleitenden corteis kommt hier schon etwas herein, was in den folgenden Belegen den Kern von sage ausmacht, die feine höfische Erziehung und Bildung. In E 52/ L 2445 ist es eine Eigenschaft der Damen am Hofe von Laudine und König Artus und steht verbunden mit bel, jant, cointe, corteis. Wie E 4755 zeigt, sind Schönheit und feine Bildung das Zeichen vornehmer Herkunft. Auch in L 5717/ L 5967 und E 1485 ist sage mit bel, jant, corteis auf Mädchen bezogen. Ein einziges Mal steht sage in der Anrede und zwar wieder für ein Mädchen; auch hier ist wohl "edel, feingebildet, vornehm" in den Vordergrund der Bedeutung gerückt L 3067. E 1041 für Enide mit preu kann sich auf höfische Bildung, aber auch auf "klug" beziehen. Ebenso lassen sich E 572 und E 1277 als "klug" und "fein gebildet" deuten. Bei der Anwendung für Mädchen in der Verbindung mit bel liegt aber die Vorstellung der feinen Bildung näher, da es in diesen Belegen als besonders wertend und lobend im Urteil der höfischen Gesellschaft genannt wird. In E 2276 kennzeichnet es die Form des Abschieds Erecs vom König. Sage ist also, wer eine höfische Bildung genossen hat, so wie es der vornehmen Abstammung entspricht, wer sich den höfischen Anstandsregeln und Gepflogenheiten nach benimmt. Es bezieht sich somit auch auf die äußeren Umgangsformen ("höflich") und rückt damit dem ausgeprägtesten Wort für die Erfüllung des höfischen Anstandes corteis nahe, mit dem zusammen es gerne auftritt und das es geradezu ersetzen kann. E 6429 für den Boten Erecs, der den König höflich begrüßt. In dieser Bedeutung reiht sich E 1511 an, wo es heißt, daß sich Erec und Enide so sehr in Schönheit und corteisie gleichen, daß man n'an poist le mellor eslire Ne le plus bel ne le plus sage. Hier ist nochmals E 3315 und E 3642 zu erwähnen, wo sich Enidens List und Scharfsinn hinter ihrem höf-

schen Benehmen verbergen, wodurch sie den Grafen zu täuschen vermag und gerade dadurch seine Bewunderung erregt.

Daß dieses sage hier im Wissensbereich aber nicht nur der Ausdruck für den Begriff einer äußeren Bildung ist, sondern daß die vornehme äußere Gesittung die Außenseite einer vornehmen inneren Bildung und Gesinnung ist, zeigen Beispiele wie E 4069, wo der fremde Ritter Erec auffordert, ihm das verlorene Roß zu überlassen, das Gauvain gehört. Er ersucht ihn also, nach Ritterart und ritterlicher Gesinnung zu handeln. Sage ist in der gleichen Richtung die Königin in ihrem Benehmen dem Gefangenen gegenüber E 1206. Aufschlußreich ist auch hier wie schon beim Vorhergehenden für die starke ethische Wertung die Verbindung mit franc. Für die Idee und den ethischen Gehalt des Rittertums, Mitgefühl und Hilfe für die ungerecht Leidenden, zeugt auch L 4329, wo es heißt, daß der nicht sages ist, der am Schmerz Yvains über die Qualen Lunetens zweifelt.

Neben sage stehen die anderen positiven Verstandesadjektive, heben Gebiete aus dem sage-Komplex heraus und ersetzen es darin.

a) Klugheitsbereich

Zu den Intellektwörtern gehört das nur einmal gebrauchte s e n é E 508. Der Gebrauch ist zu blaß, um genaue Grenzen ziehen zu können. Nach der Anwendung des Substantivs san in E 4112/ 4151/ 4699 im Sinn von "Klugheit, Vernunft" muß das Adjektiv rein geistige Fähigkeiten bezeichnen.

R e s n a b l e "klug" ist ebenfalls nur einmal gebraucht L 6582 und wird als Eigenschaft für einen Ratgeber gefordert. In diesem Fall ist jedoch "Klugheit" nicht von "Wissen" zu trennen und es reicht demnach noch in den Wissensbereich hinüber.

Ähnlich gehört r e c u i t in die zwei Bereiche L 2726. Laudine war nicht klug, erfahren und gewitzigt genug, sie war zu vertrauensvoll und wurde von Yvain betrogen.

Neben sage "schlau, listig" stellt sich v é z i i é L 2417 für die kluge Lunete, die Yvain mit List rettet: auch

nur einmal belegt. An der gleichen Stelle, in der gleichen Bedeutung steht *c o i n t e* L 2417 und L 1580 *b r e t* für die listige Lunete. Der schlau-listig-Bereich ist somit durch drei verschiedene Adjektive (außer *sage*) vertreten, von denen aber jedes nur einmal gebraucht wird. Die übrigen Adjektive, auch *bret* und *cointe* in anderen Belegen, reichen hinüber in den Wissensbezirk oder sind reine Wörter des Gelernthabens, Könnens. In *bret* E 5349 (Verstandeswort oder britisch?), *s o t i l* E 6717 und *a n g i g n e u s* E 6717 haben wir drei Bezeichnungen für die Begriffe "geschickt, kunstfertig" im Kunsthandwerk für den bildenden Künstler. Diese drei Adjektive gehören beiden Bereichen an, da neben der Kunstfertigkeit noch sehr stark das Intellektuelle wirksam ist (vgl. das Substantiv *angin*). Sie enthalten auch den Ideenreichtum, die Erfindungsgabe des Künstlers. Die genaue Beschreibung der überaus reich verzierten Kunstgegenstände läßt ebenfalls auf handwerkliche Fertigkeit und Phantasiereichtum des Künstlers schließen. Da jedes der drei Adjektive nur einmal belegt ist, ist es nicht möglich, sie von einander abzugrenzen.

b) Wissensbereich

Die Konkurrenzwörter für *sage* im Sinn von "höfisch, fein gebildet" sind am zahlreichsten. Ihr Bedeutungsbereich deckt sich dabei völlig mit dem von *sage* und sie könnten durch dieses ohne weiteres ersetzt werden. Aus dem Reichtum der Bezeichnungen für dieses Begriffsgebiet wird die Bedeutung ersichtlich, die vom Ritterstand der höfischen Zucht und Bildung zugemessen wird.

Hierher gehören zwei Belege von *c o i n t e* als "höfisch, gebildet": E 587 mit der Tendenz zu "elegant, hübsch" für ein Mädchen, das sonst als *adroite* und *bele* bezeichnet wird, von der es aber auch E 144 hieß, daß sie von *grant estre* sei. L 2445 für die Damen am Hofe *Laudinens* (+ *preu* und *sage*). Vielleicht weist die Verbindung mit *noble* in die Richtung von "vornehm, adelig". (Wie begrifflich unbestimmt *cointe* ist, geht daraus hervor, daß durch die vier Belege drei verschiedene Begriffe wiedergegeben werden: "schlau" L 2417, "höfisch" E 587/

L 2445, das dritte Mal fällt es überhaupt aus dem Verstandesbereich heraus "stolz, dreist, anmaßend" neben orgueilleus E 3877).

A n s e i g n i é steht L 242 zusammen mit afeitié für ein gebildetes Mädchen, dessen kluge Unterhaltung von Calogrenant gerühmt wird. In E 3271 bezeichnet es die äußeren Höflichkeitsformen bei einer Begrüßung.

Daneben stellt sich a p r i s E 5320, das Erec in seinen Umgangsformen zeigt. In E 1677 und L 5488 ist es wie sage neben bele die Eigenschaft der gebildeten, gut unterrichteten Mädchen von adeligem Stande.

Öfters gebraucht ist a f e i t i é . Es weist vor allem wieder auf die äußere Bildung hin "höfisch, gebildet, wohlgezogen": L 241 neben anseignié für ein gebildetes Mädchen, E 1545 und E 4176 die feinen Sitten von Artus und Enide betreffend. In E 5038 ist afeitié wie schon sage stark ethisch gefärbt. Enide fordert den fremden Ritter auf, den ungleichen Kampf mit dem schwer verwundeten Erec einzustellen. Er soll ritterlich, edel (mit franc gepaart) an Erec handeln. In E 4105 dankt Erec Gauvain für die Einladung des Königs und nennt ihn afeitié. Damit will er wohl die höfliche Form charakterisieren, mit der ihm Gauvain begegnete und die Ausdruck einer edlen, ritterlichen Gesinnung ist; daher die Koppelung mit de bone eire. Auf die gelehrte und wohl auch feine äußere Bildung der Kleriker am Königshofe spielt es E 2324 an. In L 4427 zeigt afeitié noch eine andere Seite des höfisch gebildeten, ritterlich erzogenen Menschen. Es klingt an "tapfer, mutig" an; mal afeitié wäre der Ritter, der unverwundet das Schlachtfeld verlasse.

F r a n c tritt nur sehr selten als reines Verstandeswort auf. In den meisten Fällen herrschen gesellschaftliche oder ethische Momente vor. Der Bedeutungskern von franc wird ausgemacht von "freier, vornehmer Geburt" oder von "edlem Charakter, vornehmer Gesinnung". In E 1561 und E 4349 verbindet sich die Vorstellung der gesellschaftlich gehobenen Stellung mit der entsprechend feinen Bildung; gepaart mit cortois. In L 1812/ L 1817 scheinen Rang und Geburt im Mittelpunkt zu stehen. Reines Verstandeswort ist es L 2386 "höfisch, höflich", wo

Artus Laudine begrüßt. In E 2501 ist es eine Eigenschaft Erecs und weist mit cortois auf seine höfische Bildung hin. Mit sage und cortois steht franc E 2276 für Erec, der sich höflich von Artus verabschiedet; E 4080 nochmals "höflich". Die folgenden Beispiele sind ethisch so stark gefärbt, daß das Bildungsmoment zum Teil zurückgedrängt wird: L 6358 höfische Bildung und Gesinnung zeichnen Yvain und Gauvain so sehr aus, daß sie sich gegenseitig den Sieg zusprechen. L 5433 + cortois und de bon'eire für ein Mädchen, das sich Yvain gegenüber nicht nur höfisch betragt, sondern sich rührend um sein Wohlbefinden annimmt. E 5038 wieder mit stark ethischer Wertung, wenn sich Enide an die Ritterlichkeit des Gegners ihres Gatten wendet (+ afeitié) und E 5062 nachdem er sie bewiesen hat. E 1206 für das höfliche, edle Verhalten der Königin dem Gefangenen gegenüber (+ sage). Ebenfalls mit sage E 4069 für die ritterliche Gesinnung und das höfliche Betragen Erecs. In E 611 beantwortet der alte Graf die Bitte Erecs come frans, wie es einem edlen, höflichen Gastgeber geziemt. In E 5485 kennzeichnet es einen überaus höflichen, gastfreundlichen König. Die Vorstellung von höfischer Bildung schwingt auch mit in E 378, die Betonung liegt aber sicherlich auf dem Ethischen.

Ähnlich wie bei franc liegen die Bedeutungsgrenzen von j a n t i l . Es ist nur ein einziges Mal reines Verstandeswort. Die Vorstellung von höfischer Bildung begleitet es meist nur als Oberton. Edle Geburt, vornehme Stellung in der sozialen Rangordnung macht den eigentlichen Bedeutungskern aus, wovon dann aber wieder ständische Gesinnung, Bildung, höfisches Benehmen nicht zu trennen sind. So in E 6652 für die edlen Damen am Hofe von Nantes und in E 4349/ E 1188 für Erec. In E 2417 tritt für Enide der Begriff der Bildung mehr in den Vordergrund, verbunden mit de sages diz und acointable. E 2324/ E 2341 gilt jantil für die Geistlichen am Hofe von König Lac und schließt in sich wohl vornehme Herkunft und gelehrte Bildung (+ bien afeitié) der Kleriker. Eine positiv ethische Wertung trägt jantil wie franc in L 6358, wo sowohl Yvain als auch Gauvain dem Freund den Ruhm des Sieges zu - spricht. E 5485 (+ franc) für den gastfreundlichen König.

Schwach ist das Moment der höfischen Bildung zu spüren, wenn jantil für Enidens Vater angewendet wird E 727 und E 378 (+ franc und de bon'eire). Einmal verbindet sich die Vorstellung der Bildung mit der der Schönheit E 1784. Reines Verstandeswort ist es nur in L 2386 für Artus, der Laudine in höfischer Weise begrüßt.

B i e n p a r l a n t ist L 242 als Eigenschaft eines Mädchens lobend erwähnt, zusammen mit afeitié und anseignié "redegewandt, klug, liebenswürdig". Das Gebiet der höfischen Bildung ist hier eingeschränkt auf die Redeweise.

A c o i n t a b l e ist nur einmal belegt und zwar als eine der rühmenswürdigen Eigenschaften Enidens, die neben Schönheit und Klugheit, höfische Bildung und höfliches, leutseliges Benehmen auszeichnet E 2418.

Das weitaus wichtigste und häufigste Wort im Bereich der höfischen Bildung ist c o r t o i s . Mit seinen 32 Belegstellen ist es überhaupt das meistgebrauchte Wort im ganzen Verstandesfeld. Nur einmal tritt es als Intellektwort auf L 6630, wo es die Klugheit, Schlaueheit Lunetens bezeichnet, die sich von Laudine schwören läßt, daß sie alles zur Versöhnung des Löwenritters mit seiner Dame tun werde. Es steht hier an Stelle von sage. Alle anderen Belege liegen im Wissensbereich. Auf seinen Bedeutungsgehalt weist Crestien selbst hin, wenn er zu Beginn seines Yvains König Artus der höfischen Welt zum Vorbild hinstellt: la cui proesce nos ansainge, Que nos soiiens preu et cortois L 3. Artus verkörpert für das Mittelalter das Ritterideal. Er pflegte mit seiner Tafelrunde höfischen Geist, höfische Zucht und höfische Sitten. Wer am Hofe dieses Königs lebt, muß sich dem Geist und den Formen dieses Hofes anpassen, muß höfisch und cortois sein. (Wer diesem Geist zuwiderhandelt, ist vilain, wie Yders E 198, der zuläßt, daß sein Zwerg die Zofe schlägt. Der Zwerg selbst wird übrigens trotz einer Reihe anderer tadelnder Ausdrücke nie vilain genannt; von einem Zwerg kann man weder ritterliche Gesinnung noch höfisches Benehmen erwarten.) Dieses Lebensideal, das im Artushof seinen dichtest- rischen Ausdruck findet, war an den französischen Höfen unter dem Einfluß der provenzalischen Minnelyrik entstanden. An Stelle

des Helden der *chansons de geste* tritt der Ritter mit seinen Idealen der *chevalerie* und *cortoisie* (Voretzsch, Einführung in das Studium der altfranz. Literatur, S.269). Der Frauendienst bildet den Geschmack und verfeinert die Sitten. Die neue Lebensform verlangt einmal nach außen hin das maßvolle, vornehme Benehmen und so bezeichnet *cortois*, wie eine ganze Reihe von Belegen zeigt, das äußere feine Gebaren: L 74 für Calogrenant, der die Königin, oder E 1835 für Artus, der Enide begrüßt. In L 2461 erweist sich Laudine ihren Gästen gegenüber so liebenswürdig, daß diese glauben, es geschähe aus Liebe. E 2276 für Erec, der in edlem Anstand vom König Abschied nimmt. Ähnlich in der Bedeutung wohl auch E 1741. In E 6827 geleitet der so bezeichnete Gauvain Enide in höfischer Weise in den Saal. E 3315/ E 3642 für das höfische, gebildete Benehmen Enidens dem werbenden Grafen gegenüber. Besonders deutlich wird die Bedeutung des zucht- und maßvollen Benehmens in L 5967 von dem Mädchen, das zu Unrecht von seiner Schwester des Besitzes beraubt wurde, und sich vor dem König in seiner Rede gebildet und gemäßigt zeigt im Gegensatz zu der unbeherrschten Redeweise der bösen Schwester und damit das Gefallen des Königs weckt. Schon das letzte Beispiel weist auf, daß sich *cortois* nicht allein auf das rein äußerliche Gebaren, auf leere Höflichkeitsformen beschränkt. Es ist vielmehr der Ausdruck für eine Bildungsweise, die den ganzen Menschen erfaßt, ihn geistig und seelisch formt. Das gesittete Benehmen ist nur der äußere Widerschein davon. Diese vornehme Bildung, wie sie an den Fürstenhöfen gewonnen wird, zielt vor allem die Frauen, so E 128 für die pucele der Königin oder E 823/ E 1485 für Enide und ist genauso wichtig wie Schönheit. Wem diese Eigenschaft nicht in hohem Grad eigen ist, kann am Hofe des Königs unangenehm auffallen, wie es Lunete wohl ergangen war L 1007. Hierher auch L 5144 für die kluge alte Dame, die Yvain beraten will. Ebenso L 5432 von dem Mädchen, das Yvain aufs beste bedient und L 703 von der Tochter des Ritters, die nicht nur *avenanz* und *bele*, sondern auch *cortoise* ist. Schon in den Versen L 241 ff war sie als *afeitié*, *bien parlant* und *anseignié* vorgestellt worden. Sie muß so neben einer feinen äußeren Bildung auch eine gute Verstandesbildung genossen haben.

Der höfisch Gebildete hat auch Achtung vor der feinen Bildung eines anderen und weiß sie zu schätzen. So kann L 4594 nach Laudinens Ansicht die Dame nicht cortoise sein, die Yvain, den sie nicht erkannt hat, zürnt, sonst hätte sie Verständnis für seine Tapferkeit und sein höfisches Verhalten. Cortois ist auch, wer sich dem Minnedienst geweiht hat L 22, der den Menschen preu, large, enorable macht. Es gehört wie die anderen Eigenschaften zu den Haupttugenden des Ritters und sein Verlust bedeutet den Verfall des Ritterideals. In L 563 findet Calogrenant seinen Gastgeber nach seiner Niederlage an der Quelle ebenso froh und cortois "freundlich, höflich" wie vorher. Er schätzt seinen Gast trotz seines Versagens und sucht ihn zu trösten und zeigt dabei echte ritterliche Hochachtung. Vom Ritter verlangt man, daß er cortois sei, ebenso wie preu, hardi, fier und franc. Es ist eine Eigenschaft von Erec in E 687 und von Yvain L 6230. Wenn Gauvain cortois sein wolle, müsse er, verlangt Artus, den fremden Ritter, der sich so edel verhalten hatte, zum Lager des Königs führen und ihm so auf höfische Weise seinen Dank abstatuten E 4080. -- In anderen Belegen weist cortois einen starken ethischen Gehalt auf, der Schwerpunkt ist vom äußeren Benehmen aufs Ethische verschoben: So in L 3684, wo es vom seneschal heißt, daß er nicht cortois sei, da er das Angebot des ungleichen Kampfes, das Lunete in ihrer Verwirrung stellt, annimmt. Er handelt nicht wie ein Mensch von höfischer Bildung, beseelt von höfischem Geist, dessen Aufgabe es ist, ungerecht Leidende zu schützen, wie Yvain, der vorbildliche Ritter, es wiederholt tut. L 1308 hindert Lunete Yvain, aus Liebe und Mitleid mit dem Schmerz Laudinens eine Torheit zu begehen. Ihr Tun erklärt sich nicht mehr aus reiner Höflichkeit, sondern aus dem aufrichtigen Wunsch, ihn vor Schaden zu bewahren und ihn später ans Ziel seiner Wünsche zu führen (cortois gepaart mit de bon'eire). Der starke ethische Einschlag in cortois ist auch in L 4329 vorhanden: Der kann nicht cortois genannt werden, der am Mitleid Yvains mit den Martern Lunetens zweifelt. Ähnlich L 6198 für Enide, die sich voll Mitleid der unglücklichen pucele annimmt, die um ihren Geliebten weint. Im Mittelpunkt steht die edle seelische Regung Enidens, die vom Schmerz der

allein Unglücklichen unter allen Fröhlichen gerührt wird. Ihr Mitgefühl wird auch deutlich in ihrem taktvollen, behutsamen Benehmen, wenn sie sich der Klagenden allein nähern will, um sie zu trösten. Um dieses Fühlens und Handelns willen wird Enide vom Dichter cortoise genannt. In E 3182/ 3226 wird cortois für Erec gebraucht, der einen Knappen mit einem Roß belohnt. Er handelt höflich, belohnt einen Dienst sehr hoch. Cortois rückt hier in die Nähe von "freigebig, großzügig" und ist auch E 3182 mit large verbunden. Dazu gehört der Beleg von cortois in L 4381 für Lunete, um die Laudinens Frauen klagen: Niemand sei so frans und cortois wie sie; d.h. so edel, großmütig und freigebig, da sie weniger an sich als an die anderen dachte. Wichtig ist hier die Koppelung mit franc. E 1561 für den Vater von Enide: Erec sagt, daß Armut schon manchen Ehrenmann erniedrigt hat, aber daß Enidens Vater trotz aller Armut höfische Gesinnung und Bildung bewahrt hat.

Überblickt man cortois in seinem Anwendungsbereich nochmals, so läßt sich feststellen, daß es eine Eigenschaft wiedergibt, die nicht angeboren, sondern durch Erziehung, Beispiel und Einfluß der Umgebung erworben wurde. Es ist die Eigenschaft eines bestimmten, exklusiven Standes, des Adels. An seinen Höfen pflegt man cortoisie. Materieller Reichtum ist keine unbedingte Voraussetzung dafür wie E 1561 zeigt. Der Träger dieser Eigenschaft muß aber teilhaben an der Bildung und der Ideenwelt des Rittertums.

In zwei Fällen liegt es nahe, cortois nicht als "höfisch", sondern als "tapfer" zu deuten: L 3192 steht die Tapferkeit Yvains im Kampf im Vordergrund. E 2501 hebt Enide besonders die hervorragenden Qualitäten eines Kriegers an Erec hervor.

P r e u bezeichnet allgemein den Tüchtigen. Nun kann sich Tüchtigkeit einmal zeigen in der Tapferkeit des Ritters "tapfer, wacker". Hier hat sich der weitere Begriff spezialisiert auf die Tüchtigkeit eines besonderen Standes und gehört nicht mehr ins Verstandesfeld. Tüchtigkeit kann sich aber auch äußern in den geistigen Anlagen und in ihrer Ausbildung und ist dann eine Eigenschaft sowohl von Männern als auch von Frauen. In L 1381 wählt sich die Liebe klugerweise eine würdige Herberge aus.

In E 1041/ E 3642/ E 1354/ L 2445 für Mädchen gekoppelt mit sage, cointe, cortois. Hier könnte preu Klugheit oder feine Bildung bedeuten; E 1354 mit ethischem Oberton. Deutlich steht preu für höfische Bildung oder feine Umgangsformen in L 23 für jene, die den Minnedienst pflegen. L 72 wird Calogrenant, der die Königin grüßt, so bezeichnet; L 6230 "fein gebildet" in der Rede für Yvain. - Für "tüchtig" in der allgemeinen Bedeutung wird preu L 3 gebraucht, wo sich Tapferkeit mit höfischer Bildung paart; ebenso E 678. Auch in E 89 kann eine Verbindung von Tapferkeit und Bildung vorliegen.

Am Rande des Verstandesbezirktes, in der Nähe von preu, doch seltener als dieses hereinspielend, liegt v a i l l a n t für den "Tüchtigen, Brauchbaren, Wertvollen". Auf Männer angewendet gibt es in C immer die Tapferkeit des Ritters an. Für Frauen ist im Verhältnis zu preu der Anteil am Verstandesbereich enger und blasser. "Höfische Bildung" ließe sich wohl nur gewaltsam herauslesen, zweifellos ist aber das Vorhandensein von "Intelligenz" in hohem Grad, verbunden mit "Willenskraft" und ethischer Wertung: E 6210/ E 1354/ L 5073. (Hierher vielleicht auch das Subst. vaillant L 111 + sage).

A d r o i t L 230 für die pucele, die den Ritter Calogrenant bedient. Es steht für die Geschicklichkeit, Gewandtheit in der Verrichtung einer Handlung, wozu Übung nötig ist und wohl auch äußere Anmut. Es ist überhaupt nicht leicht in anderen Belegen festzustellen, ob das Adjektiv seinen Schwerpunkt im Verstandesbezirk oder in dem der Ästhetik hat. An einigen Stellen bezeichnet adroit eindeutig äußere Schönheit wie E 5717 + jant und E 748. Doch schon gleich darauf E 769 könnte es "schön, hübsch", aber auch "tüchtig, gewandt" bedeuten. Im begleitenden Text wird zwar die Schönheit Eracs gepriesen, die unmittelbar folgende Zeile E 770 legt aber durch vaillant vassal "tüchtig, gewandt im Reiten" nahe. In E 150 wird wohl durch die Koppelung mit bel das Schönheitsmoment überwiegen.

Zwei Adjektive werden in C gebraucht, die weder Art noch Grad der Intelligenz, weder eine angeborene noch erworbene Eigenschaft des Verstandes wiedergeben, sondern die Tätigkeit

des Denkens, Überlegens, das Versunkensein in Gedanken:
P a n s i f und t r e s p a n s é "nachdenklich, versonnen":
So für Yvain, L 3341, der in Gedanken versunken allein durch
einen Wald dahinreitet und plötzlich durch den Schmerzens-
schrei des Löwen aufgeschreckt wird. Bei allen anderen Be-
legen liegt die Bedeutung des pansif nicht allein in der Tätig-
keit des Verstandes. Die damit bezeichneten Menschen sind nach-
denklich, weil sie Sorgen haben, bekümmert sind. Diese Eigen-
schaft betrifft nicht allein den Verstand, sondern auch das Ge-
fühl. Angst, Trauer, Niedergeschlagenheit beeinflussen das Den-
ken; der Bezirk des Verstandes und des Fühlens greifen inein-
ander über. E 380 für den Vater Enidens, der in Gedanken verlor-
ren dasitzt. Der Hinweis auf die Armut seiner Umgebung läßt dar-
auf schließen, daß sich in seine Nachdenklichkeit Kummer ein-
mischt. L 547 für Calogrenant, der, vom Quellenritter besiegt,
erschöpft niedersinkt, voll Angst um seine Rettung erfüllt (an-
goisseus et pansis). E 2585 macht sich Enide, erschrocken über
ihre eigene Kühnheit und Torheit, Erec wegen seines Verlie-
gens zu tadeln, traurig, besorgt, voll Ungewißheit über die
Zukunft, Vorwürfe (triste et pansive). Ebenfalls "traurig,
niedergeschlagen" für das Mädchen, dessen Geliebter im Zwei-
kampf besiegt wurde E 6199 L 3640 für Yvain, der zwischen
den zwei Falltüren in höchster Angst und Todesgefahr, keinen
Ausweg findend, gefangen ist (+ dolant, angoisseus, antre-
pris). Auch L 4652 herrscht das Gefühl vor: Yvain ist besorgt
um seinen verwundeten Löwen. Den gleichen Gehalt hat tres-
pansé. Lunete findet L 1547 Yvain in Gedanken versunken, vol-
ler Zweifel über seine plötzliche Liebe zu Laudine. Yvain, der
aus seinem Wahnsinn erwacht, ist erstaunt und erschrocken über
seine Nacktheit L 3029 (+ esbai). L 4762 (+ esperdu, esbai)
für das enterbte Mädchen, das vergebens nach Yvain um Hilfe
sucht.

3. Vergleich von Thebenroman und Crestien

Der Thebenroman weist im Verstandesbezirk 18 verschiedene Adjektive auf mit 118 Belegstellen, Crestien 22 mit 149 Belegen. Beiden sind 11 gemeinsam: sage, veisié, cointe, angigneus, anseignié, apris, afeitié, franc, cortois, preu, pensif.

Sowohl bei T wie bei C bietet sich die Zweiteilung in Klugheits- und Wissensbereich an, wobei aber die Grenzen nicht immer scharf zu ziehen sind.

Vergleicht man die Bedeutung von sage in T und C, das in beiden das umfassendste Verstandeswort ist, so läßt sich feststellen, daß in C einige Bedeutungsnuancen ganz fehlen, so die von "gelehrt" (voll sapience oder sage de bones mors) und "bewandert in der Kriegskunst". In keinem Beispiel verbindet sich Klugheit mit einem Willensakt, wie es in T 2591/ 6727 der Fall ist. Außer diesen drei völlig fehlenden Gruppen läßt sich sage für "Weisheit im Alter" höchstens einmal belegen. Die 11 Belege für den Begriff der höfischen Bildung in C überraschen dagegen im Vergleich zu dem einzigen sicheren Beleg in T. Will der Dichter des Thebenromans höfische Bildung ausdrücken, so kann er sich wohl des sage bedienen, gebraucht es aber nur einmal. Die Menschen seines Romans sind noch nicht so beseelt vom höfischen Geist wie die Personen Crestiens. Bei ihm stehen noch wie bei den Chansons de geste kriegerische Heldentaten im Vordergrund; seine Helden weisen Eigenschaften auf, die für den Kriegshelden notwendig sind: Angeborene Klugheit, List, Erfahrungheit im Krieg. Ihn interessiert die Persönlichkeit des einzelnen Ritters wenig, alles, was hinausgeht über die männlichen Eigenschaften der körperlichen Kraft, des scharfen Verstandes und der Ausbildung dieser beiden Anlagen zu Kriegstüchtigkeit und -erfahrungheit. Crestiens Romane sind dagegen keine Aneinanderreihung mehr von Schlacht- und Kampf-Darstellungen. Er verlangt von seinen Helden nicht allein Leistungsfähigkeit im Kriegshandwerk, sondern geistige, seelische und äußere Bildung, so wie sie zu seiner Zeit am Hofe der Marie de Champagne gepflegt wurde. Um diese höfische Bildung auszudrücken, kann Crestien zu sage greifen, das ja das ganze Verstandesfeld

deckt, und hebt daraus ein Teilfeld, das bei T noch unbeachtet war, in besondere Beleuchtung. Mit der Hervorhebung der höfischen Bildung innerhalb von sage hängt auch die außerordentlich starke ethische Färbung zusammen, die in C auftritt und zwar gerade bei den Belegen, wo es mit "höfisch, gebildet" zu übersetzen ist, und die in T fehlt. Dort ist es mehr ein reines, ethisch neutrales Verstandeswort.

Beim Vergleich des Gebrauches der anderen gemeinsamen Adjektive deckt sich die Bedeutung von veizié "schlau, listig", nicht aber die von angigneus, das in C den Ideenreichtum eines Künstlers bezeichnet, in T Verstandeseigenschaften eines Kriegers, einmal sogar mit ethisch negativem Oberton. Während cointe in T für die Gewandtheit des Ritters im Turnier steht, ist es in C einmal Ausdruck für Schlaueheit und dann für höfische Bildung. Anseignié ist in T "erfahren, geschult im Kriegsdienst", in C wieder "höfisch gebildet". Apris bedeutet in T "Erfahrenheit und Weisheit des Alters" oder "körperliches Trainiertsein", in C wiederum "höfische Bildung". Afeitié steht in T einmal für "weise, gelehrt" und einmal für "höfisch". C gebraucht es ausschließlich für höfische Bildung. In cortois wiederholt sich eine Verschiebung ähnlich der von sage. In T ist es etwa 15 x für höfische Bildung gebraucht, es steht aber auch für andere Teilbezirke, wie "gelehrt", "geschult im Kampf", "erfahren". Es ist nicht so beschränkt auf "höfische Bildung" wie C. Bezeichnend ist, daß cortois in T nur dreimal von 21 Belegen für Frauen angewendet ist, in C dagegen 16 x von 34. Franc kann in T nur einmal als "höfisch" gedeutet werden, in C 17 x. In T herrscht die Vorstellung von Adel der Geburt und der Gesinnung, während in C es, zum Teil noch daran gebunden, in den höfischen Bezirk hineinbezogen wird. Der Hauptanteil von preu in T am Verstandesfeld liegt im Klugheitsbereich, ist aber bis auf wenige Stellen nicht reines Verstandeswort, sondern stark gebunden an andere Vorstellung wie Tapferkeit, Energie. In C dagegen steht preu unabhängiger und schärfer umgrenzt im Verstandesfeld, hauptsächlich wieder im Sinn von höfischer Bildung. Die Untersuchung der Bedeutungsinhalte von preu in T und C führt zu dem gleichen Ergebnis wie die Besprechung von E. Lerch (RF 55.Bd.,

S. 222 ff.), von R. Wigand, Zur Bedeutungsgeschichte von "prud'homme", daß preu in der Zeit des Rittertums nicht nur "tapfer", sondern auch "tüchtig im allgemeinen, klug" bedeutet. Preu enthält die gleiche Vorstellung, die R. Wigand in "pseudomme" für die selbe Zeit feststellt (S. 6 - 23), also neben "Tapferkeit", auch "Klugheit" und "höfische Bildung". Während in C auch jantil zum Teil im Verstandesbezirk liegt, schiebt sich in T wie bei franc "vornehme Abstammung", "hochherzige Gesinnung" so in den Vordergrund, daß man nur gewaltsam "höfische Bildung" hineinlesen könnte. Vaillant in C deckt sich so ziemlich mit der Bedeutung von preu in T, wo dieses im Klugheitsbereich liegt; in T bleibt dagegen vaillant immer "tapfer".

Der Aufgliederung des Verstandesbezirktes durch sage entspricht auch die der anderen Adjektive. So wie bei sage in C im Gegensatz zu T die Gruppen "beherrscht", "vernünftig", "gelehrt", "geschult im Kriegsdienst" und fast auch "Weisheit des Alters" fehlen, so steht auch keines der anderen Adjektive für diese Begriffe. Auffallend ist auch, daß duét, das in T doch immerhin 7 x auftritt, allerdings als "im Kriegsdienst geschult", in C ganz fehlt und auch seine Zusammensetzungen mauduét, leiduét. Beim Vergleich der Gruppe "schlau - listig" zeigt sich, daß die Adjektive in T Bezeichnungen für Eigenschaften des männlichen Verstandes sind für "List, Schlaueit im Krieg und in der Politik". In C sind sie dagegen für die Schlaueit, Klugheit einer Frau angewendet. C hat in adroit ein Adjektiv, das man im Deutschen ebenfalls mit "gewandt, geschickt, geschult" wiedergeben kann wie in bestimmten Belegen sage, veisoe, engeignos, duét, enseignié, cointe, apris von T. Es drückt sich in adroit aber eine ganz andere Art von Gewandtheit aus. Es ist weniger eine Eigenschaft des Kämpfers, sondern des höfischen Menschen, von der sich Schönheit der äußeren Erscheinung nicht trennen läßt.

Vergleicht man die Aufteilung des Verstandesfeldes im ganzen, wie es sich in T und C bietet, so fällt in C eine Verschiebung des Feldes auf zu Gunsten des Gebietes der höfischen Bildung. Vor allem sind die Wörter des Wissensbereiches abgerückt von ihrem Bedeutungsgebiet und treffen sich im Gebiet der höfischen Bildung. Hier konkurrieren nun sage, cointe,

anseignié, afeitié, franc, jantil und preu, ohne dem Wort im entferntesten gefährlich zu werden, das am treffendsten und ausgeprägtesten in diesem Kreis wurde, nämlich cortois. Während in T etwa in 23 Belegen sicher die höfische Bildung nachzuweisen ist, sind es in C wenigstens 100. Die Gründe für diese Verlagerung wurden schon berührt. Es ist in der Dichtung das Zurücktreten des Kriegerischen und das Hervortreten der Frau, der Einfluß eines verfeinerten Lebens - und Ritterideals, verfeinerter Sitten, von Erziehung und Bildung. Für Crestien ist nicht mehr der Kriegsheld das Ideal, sondern der Ritter im Frauendienst. Die Frau hatte immer größeren Einfluß auf das kulturelle Leben gewonnen. Der Dichter schreibt nun besonders für sie und von ihr. Während die männlichen Verstandeseigenschaften, wie sie sich in Schlacht und Kriegszügen zeigen, zurücktreten, werden die weiblich - höfischen deutlicher. Vergleicht man die Adjektive innerhalb des höfischen Bereichs von T und C, so fällt auf, daß nicht nur, wie schon erwähnt, in T im Gegensatz zu C der ethische Oberton in sage fehlt, sondern auch bei afeitié und auch bei cortois nur in ganz wenigen Fällen schwach zu spüren ist. Der Bedeutungsinhalt von cortois und der anderen Adjektive im höfischen Bezirk scheint somit mit dem Übereinzustimmen, was E. Wechsler, das Kulturproblem des Minnesangs, 1909, S.31, schreibt: "Die cortezia umfaßte zunächst nur Forderungen der guten Sitte, nicht der Sittlichkeit; diese höfische Zucht ging auf feine Formen des Umgangs und der Unterhaltung. Sie bedeutete ästhetische, keine ethische Weltanschauung." (Nach A.L. Boysen, "Über den Begriff preu im Französischen", S.21, handelt es sich dagegen im antiken Roman nicht nur um Fragen des äußeren Anstandes, sondern um eine Verfeinerung der Seelenhaltung. Die Belege, die dafür angeführt werden, sind aber alle dem Alexander- und dem Trojaroman entnommen und nicht dem Thebenroman, dem ältesten der antiken Romane.) Anders ist es in C. Auch hier scheinen auf den ersten Blick die Verstandesadjektive wie in T im Vergleich zu denen, die von H. Bechtold, Der französische Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes (RF 49,Bd., 1935, S.21 ff), untersucht werden, gänzlich säkularisiert zu sein, in keiner Beziehung zum Religiösen zu

stehen, nur Anlagen und Fähigkeiten auszudrücken, die in einer durchaus aufs Irdische gerichteten Gesellschaft geschätzt werden. Das liegt am weltlichen Charakter des höfischen Romans mit seinem diesseits orientierten Weltbild. In der ethischen Färbung der Adjektive zeigt sich aber, daß gerade das Adjektiv des höfischen Bereiches viel von christlicher Ethik enthält. Sage, cortois, afeitié, auch franc und jantil (deren ethischer Gehalt allerdings durch ihren soziologischen noch besonders verbürgt ist), umreißen mit ihrer Bedeutung christliche Tugenden. Sie gelten für Ritter wie Artus, Erec und besonders Yvain. "Seine Abenteuer (sind) Taten der Barmherzigkeit, er vollbringt die Pflichten des christlichen Ritters" (G. Ehrismann, Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems, Z. f. Deutsch. Altertum 56, S. 206).

So wirkt sich in diesem engen Begriffsfeld die Entwicklung in einer Literaturgattung aus, die selbst wieder kulturell bedingt ist. Der Dichter wendet meist die gleichen Adjektive wie vorher an, ihr Bedeutungsinhalt ist aber nicht mehr der gleiche. Er greift aus dem gleichen Feld andere Abschnitte heraus und drückt damit andere Werte aus.

D e n k e n

B. Negative Adjektive

1. Thebenroman

Am umfassendsten im Klugheitsbereich ist fol. Es bezeichnet den, der ohne Einsicht und Verstand ist, der eine Tatsache nicht erkennen kann, der unfähig ist zum logischen Denken oder eine Schlußfolgerung zu ziehen: T 4991 und T 7162, oder wer etwas Unmögliches verlangt T 5637.

Unklug handelt der König, der trotz tapferer Mannschaft in Friedensverhandlungen einwilligt T 3501 und wer für einen Unwürdigen seine Ehre aufs Spiel setzt T 7944.

Unüberlegt ist die Truppe, die durch einen taktischen Fehler in eine gefährliche Lage gerät T 8919, oder wer voreilig ein Versprechen gibt T 3932. T 4213 ein unüberlegter Entschluß. Töricht und tollkühn ist, wer gegen eine Übermacht kämpft T 3552 und wer sich ohne Panzer in die Schlacht wagt T 6098. Für wahnsinnig geworden wird Tydeüs angesehen, weil er sich mit seinem Roß unterhält T 680, und Ysmeine, die mit dem Toten spricht, glaubt vor Schmerz den Verstand verloren zu haben T 6384.

Im Wissensbereich liegen nur zwei Beispiele von fol im substantivischen Gebrauch. Bezeichnenderweise für T sind beide angewendet in der Bedeutung von "nicht geschult, unerfahren im Kriegshandwerk" T 2996/ T 5810. Im letzten Beleg ist fol noch gekoppelt mit vilain, dem ungebildeten Bauern, der nichts versteht von der Kriegskunst, und in Gegenüberstellung zu duét de chevalerie.

B a i f berührt nur an einer Stelle den fol-Bereich, für einen, der vor Staunen den Mund aufreißt, zu handeln vergißt, einen recht unintelligenten Eindruck macht, wie blöde dasteht unter den Tüchtigen. Der Bedeutungskern liegt im Gefühlsbereich, bei "Überraschung". Doch das große Erstaunen ruft einen Gesichtsausdruck hervor, der, wenn auch fälschlich, auf den geistigen Zu-

stand schließen läßt, T 4618.

A s s o t é ist nur einmal belegt für Altersschwachsinn.

D e s v é "wahnsinnig" ist stets im Vergleich gebraucht für einen Menschen, der plötzlich aus Schmerz über einen Unglücksfall wahnsinnig geworden erscheint. Dieser Anfall äußert sich in lautem Schreien und im Raufen der Haare T 1840/ 2388/ 6226/ 9210.

V i l a i n bildet den Gegensatz zu cortois. Es bezeichnet nirgends geistige Anlagen, sondern gibt die Eigenschaften einer sozialen Klasse an. Das soziale Element herrscht vor in T 2006 "nicht von vornehmer Herkunft" (gemeines Volk). Es scheint aber eine Verstandesvorstellung hereinzuspielen "ungeschult im Kriegsdienst". Vielleicht kommt noch ein Einwirken von "feig" dazu. (Vgl. fol (als Subst. in T 2950: Der Bauer, der nicht an Glanz und Reichtum und an den Anblick wertvollen Schmuckes gewöhnt ist, wagt es nicht, den glänzenden Schwertknauf anzusehen.) Da T ausschließlich vom Ritterstand handelt, ist vilain fast immer in der Negation gebraucht. Das Verstandesmoment steht im Vordergrund, wenn es den Ungebildeten, den Bauern, bezeichnet, der nicht am Hofe aufgewachsen ist und schlechte Umgangsformen hat. Adrastus dagegen ist sehr höflich im Verkehr mit Menschen T 985/ 2283. Auch Ysiphile ist von höfischer Gesittung T 2280, ebenso Ysmeine T 3844, deren Klugheit und gute Bildung so hervorgehoben werden (Esté en a a bone escola T 4162).

Die anderen Belege von vilain liegen nicht mehr im Verstandesfeld. Sie sind mit "feig" zu deuten. Diese Bedeutung erklärt sich ebenfalls aus dem soziologischen Gehalt und der Herkunft des Wortes: Der Bauer, der Nichtritter, kämpft nicht, kennt nicht den Waffengebrauch, führt keine Heldentaten aus, ist feige. (In T 5810 ist das mit fol gekoppelte vilain (Subst.) noch Verstandeswort. Von den Rittern heißt es, daß sie weder fol noch vilain seien, vielmehr duét de chevalerie. Von "unerfahren, unkundig des Kriegswesens" ist nur ein kleiner Schritt zu "unkriegerisch, feig".)

S a u v a g e "wild, ungezähmt" für Tiger T 4308. Ebenso f i e r "wild, ungezähmt", nur für Tiere, womit sich die Vor-

stellung des Gefährlichen, Heftigen verbindet T 620/ 756/ 813/ 4016.

Das häufigste und weiteste negative Verstandesadjektiv ist fol, das reines Verstandeswort ist. Nur in dem kleinen Ausschnitt für "wahnsinnig" erhält es eine Konkurrenz in dem eng-umrissenen, aber ganz eindeutigen desvé. Baif berührt ja nur einmal den fol-Bereich und das nur in einer mitschwingenden Nebenvorstellung. Ein neues Gebiet im negativen Verstandesfeld beleuchtet das außerhalb des fol-Bezirktes liegende assoté. Der Wissensbereich fällt zwar für das Adjektiv fol aus, im substantivischen Gebrauch zeigt sich aber, daß fol auch diesen deckt. Das eigentliche Wort in diesem Gebiet ist vilain, das jedoch nicht mehr reines Verstandeswort ist, sondern mehr oder weniger mit gesellschaftlichen oder charakterlichen Momenten geladen ist.

2. Crestien

Das häufigste neg. Verstandeswort ist f o l ; die anderen treten dagegen weit zurück. Der Bedeutungskern von fol liegt bei "töricht, unvernünftig". Es muß keinen völligen, dauernden Mangel an Vernunft und Intelligenz ausdrücken wie in L 1563/ L 2154, wo es für Leute steht, die infolge ihrer geringen geistigen Fähigkeiten zu einer Erkenntnis nicht fähig sind, die zu einfältig sind, um den Sinn einer Rede zu verstehen (L 1563 mit nice gekoppelt), oder E 1225 einen guten Rat zu befolgen oder E 4820 für Enide, die beschuldigt wird, grant folie zu sprechen. Hier könnte es aber auch auf ein vorübergehendes Verrücktsein anspielen. Negativ ethisch gefärbt und verstärkt noch durch die Nachbarschaft von ennuieuse und plainne de mal esprit ist fol in L 1713, im Affekt von Laudine für Lu-nete gebraucht, die ihr mit unangenehmen Reden lästig fällt.

In L 6397 bezieht sich fol zusammen mit nice auf parole, also ein unvernünftiges, törichtes Wort. Yvain mußte büßen für sein fol savoir L 6782, einen übersteigerten Tatendrang, der zur Torheit wird und ihn Laudine vergessen läßt. Fol drückt aber mehr das augenblickliche, vorübergehende Fehlen von Einsicht und Urteilskraft aus. So wird der fol genannt, dem bei einer günstigen Gelegenheit die rasche Überlegung und Entschlußkraft fehlt, um seinen Vorteil wahrzunehmen L 2135/ L 5649. Fol ist, wer aus Unüberlegtheit eine Handlung begeht, die sich später als nachteilig erweist. So hält sich Calogrenant für fol L 578, als er besiegt von der Quelle zurückkehrt und L 579, als er aus Schwatzsucht seine Niederlage erzählt und so seiner Ehre schadet. L 584/ L 586 für Yvain, der nicht genug auf seinen Ruhm bedacht war. L 1325: Der Kluge behält seine törichten Gedanken bei sich, deren Äußerung ihm nur schaden könnte. Enide nennt sich fole ihrer törichten Worte wegen E 4627. L 6570 für Laudine, die nach der Verstoßung Yvains keinen Verteidiger für die Quelle zu finden weiß. Hier ist fol mit vilain verbunden und spielt ins Ethische und Gesellschaftliche hinüber, nicht nur töricht ist sie, sondern auch ehr- und ruhmlos. E 3055 und E 5006 für Ritter, die geschlagen und erschöpft nochmals den Kampf aufnehmen. Auch Artus handelt unklug, denkt nicht an die schlimmen Folgen, ist vor allem viel zu vertrauensselig, ohne Menschenkenntnis, wenn er die Königin unter den Schutz von Keu stellt L 3926 (vgl. L 3708, wo bei Anspielung auf das selbe Ereignis der König mit fors del san bezeichnet wird). Mangelnde Menschenkenntnis und Vertrauensseligkeit auch L 4416. Fol, unvernünftig ist, wer sich nicht bescheiden kann, Unerreichbares gewinnen will L 1428/ E 3992, oder wer um etwas verzweifelt, dessen Besitz ihm bei ruhiger Überlegung ohnehin für sicher erschiene L 1440. In E 5926 ist fol, wer sich schon während des Kampfes für den Sieger hält. Auch in den folgenden Beispielen bezeichnet fol nicht Unfähigkeit an sich, sondern den falschen Einsatz geistiger Kräfte, zum Teil bedingt durch zu starke, vom Willen nicht beherrschte Gefühle, die ein klares Erkennen und Urteilen trüben. L 1797 für Laudine, die sich im Zorn zu Beleidigungen hinreißen ließ.

Auch Calogrenant wich L 477 vom Normalen, Gemäßigten ab in seiner übergroßen Freude am Gesang der Vögel und vergißt darüber alle Gefahr. Yvain liebt Laudine als Gefangener auf törichte Weise, maßlos und aussichtslos L 1513. Für das Übermaß im Schmerz L 2532/ L 3575 und L 1150 schon zum Wahnsinn gesteigert, wie desvé gebraucht. L 1150 ist der einzige Beleg von fol für "wahnsinnig". Die eigentlichen Bezeichnungen dafür sind desvé und forsené. So ist forsené für Yvain in seinem Wahnsinn belegt, dagegen nie fol. - Fol ist auch der Tollkühne, der sich über alle Warnungen hinwegsetzt E 3592/ L 5176/ L 5908, der gegen eine Übermacht aufzukommen glaubt E 4430 und auf seine Tapferkeit so sehr vertraut, daß er auf seine Rüstung verzichtet E 3592.

Yvain, erzürnt über das Volk, das ihn vor dem Schloß de Pesme Avanture warnt, nennt es fol, zusammen mit vilain und janz de tote mauvestie plainne und verlagert damit den Schwerpunkt der Bedeutung in den Wissensbereich; es bildet den Gegensatz zu cortois: Törichtes, gewöhnliches, ungebildetes Volk L 5119 (vgl. L 6570). L 3883 und E 1832 "unhöflich". In E 6577 verbindet sich in fol, gepaart mit esbai, die Vorstellung des Nichtgebildetseins mit der gesellschaftlichen, von niedriger Herkunft, nicht zum Adel gehörig (Gegensatz zu buene chevalerie). Es schneidet sich damit mit vilain.

Das von fol eingenommene Feld läßt sich im Klugheitsbereich aufgliedern durch nice, nies, musart, avugle, avuglé, desvé, forsené.

N i c e kann an die Stelle von fol treten, wenn es sich um den Einfältigen handelt, dem es wegen mangelnder Erkenntnisfähigkeit nicht möglich ist, den Sinn einer Rede zu verstehen L 1503, oder wenn es als "töricht, unüberlegt" auf den fehlenden geistigen Inhalt eines Wortes hinweist L 6397. In beiden Fällen ist nice mit fol gekoppelt. Wie fol kann es auch vorübergehende Unfähigkeit zum ruhigen Überlegen infolge eines Erregungszustandes ausdrücken L 2459.

N i e s ist nur einmal belegt für einen Teilbezirk von fol, wohl aber schwächer als dieses, für einen Menschen, der sein Leben für etwas Wertloses einsetzt L 4418.

M u s a r t "albern, töricht", kräftiger und anschaulicher als fol (muser "gaffen, das Maul aufreißen"), für die Königin, die sich törichterweise dem Schutz von Keu anvertraut L 3926. Musart ist der, welcher seine eigene überlegene Position nicht ausnützen kann L 5917.

O i s e u s für die müßigen, unnützen, weil törichten Worte des Gegners vor dem Zweikampf L 4193.

D e s v é , nur einmal gebraucht, deckt sich in der Bedeutung mit dem einmaligen Beleg von fol als Bezeichnung für "Wahnsinn", der aus Schmerz über den Tod des Gatten ausbricht, und sich im Raufen des Haares und Zerreißen der Kleider äußert L 1156. Es ist stärker als fol, anschaulicher und hat mit forsené gemeinsam "den Vorzug, als Partizipialbildungen an der äußeren Form zu zeigen, daß man mit dieser Angabe etwas Gewordenes meint, nicht etwas ursprünglich Vorhandenes, als ein Abweichen von der Norm" (H. Bechtold, S. 167).

Yvain wird im Wahnsinnszustand f o r s e n é genannt, womit eine zeitweilige Krankheiterscheinung, ein Außerverstandsein und plötzlicher Gedächtnisschwund gemeint ist. Es ist reines Verstandeswort ohne ethische Färbung in L 2828/ L 2878. In L 612 und E 3651 dagegen ist es stark neg. ethisch belastet: L 612 für Keu, der wahnsinnig, ohne jede Beherrschung in Spott und Verleumdung ist, und E 3651 für den Grafen, der aus Raserei verräterisch, unritterlich handelt.

Gekoppelt mit forsené tritt L 2828 s a u v a g e auf, das aber nicht in den Klugheitsbereich gehört, nicht mangelnde geistige Anlagen und Fähigkeiten bezeichnet, sondern innerhalb des Wissensbereiches für Mangel an Bildung steht. Es kennzeichnet einen wilden, ungezähmten, barbarischen Menschen. Sauvage ist aber sonst häufiger für Tiere verwendet im Sinne von "nicht gezähmt" L 280/ 338/ 2870/ 3419/ 3427.

E s p a a r t L 280 könnte sich hier anreihen, gepaart mit sauvage. Stellt man es etymologisch zu espave, tritt "scheu, ängstlich", also der Gefühlsgehalt mehr in den Vordergrund.

D e s j u g l é beleuchtet wie die beiden vorhergehenden Wörter einen Bezirk im Verstandesbereich, der außerhalb des

fol-Bezirktes liegt: "zum Narren gehalten, getäuscht" in L 1078/ L 6060, jedes Mal mit desconfit, avuglé gekoppelt.

D e s c o n f i t wird L 1078/ L 6060 zusammen mit desjuglé gebraucht. Als Part. Perf. von desconfire müßte der Bedeutungskern bei "vernichtet, besiegt" liegen, im übertragenen Sinn dann "niedergeschmettert, niedergedrückt. fassungslos" und würde damit in den psychologischen Bereich gehören, wie in L 2281 (de honte ... desconfiz). In L 1078/ 6060 muß es sich aber um ein Verstandesadjektiv handeln, um ein Nichtwissen, Ratlossein, Verwirrtsein; auch durch die Koppelung mit avuglé, desjuglé gefordert. Es schwingt der Herkunft nach aber noch ein Gefühlsmoment mit.

A v u g l é , a v u g l é bezeichnen in L 1076/ 6053/ 1077/ 6059 nicht körperliche Blindheit, sondern Unfähigkeit zur Erkenntnis.

Ganz am Rande berührt d e s c o n f o r t é L 5818 den Verstandesbereich, für die enterbte Schwester, die ungetröstet, trostlos, mutlos zurückbleibt. Der Schwerpunkt liegt im Gefühlsbereich. Es spielt aber an dieser Stelle etwas von "hilflos, ratlos, keinen Ausweg wissen" mit herein.

Ähnlich wie desconforté gibt d e s c o n s e i l l i é Ratlosigkeit wieder L 3701 (und E 6313, wo es substant. verwendet wird). Die so bestimmten Mädchen sind mit ihren eigenen Kräften der Notlage nicht mehr gewachsen. Diese Ratlosigkeit hat aber nichts zu tun mit angeborenem Mangel an geistigen Fähigkeiten; denn die gleichen Personen werden sonst mit sage, vezié gekennzeichnet.

V i l a i n bildet als ausgesprochenes Adjektiv des Wissensbereiches den Gegensatz zu cortois. Diese Eigenschaft ist nicht durch geistige Anlagen, sondern soziologisch bedingt. Die soziale Stellung, die mit vilain ausgedrückt wird, ist noch besonders deutlich in L 1816 (Gegensatz zu franc, fiz au roi Urien) und E 798 (vilainne jant): "von niedriger Geburt, bauerisch, niedrig, unritterlich, nicht adelig" (vgl. die Subst. L 288/ 294/ 314/ 709/ 711 für den häßlichen Waldspraten und E 6912). Mit der sozialen Bedeutung des Wortes verbindet sich aber meist die Vorstellung des Bildungsgrades, der dieser nie-

deren Klasse im Gegensatz zum Adel entspricht. Es steht für ein ungebildetes, flegelhaftes, unhöfisches, unhöfliches Benehmen. Dieses Bildungsmoment schwingt mit in L 1816 und E 798; stärker enthalten in L 5119 und L 6570 (beide mit fol). Überwiegend Verstandeswort ist es in E 475/ E 1834: "unhöfisch, unhöflich", das äußere Benehmen betreffend, als Kontrast zum höfischen Benehmen Enidens gebraucht. Vilain in L 90 für den hämischen Keu (+ ennuieus) und E 198/ 241 (+ outrageus) für den unbekannten Ritter, der zuläßt, daß sein Zwerg die Zofe schlägt. Neben dem Verstandes- und gesellschaftlichen Bereich wird hier auch der neg. ethische berührt "unhöflich, gemein". (Vgl. W. Homuth, Vom Einfluß des Lebenswesens und Rittertums auf den franz. Sprachschatz. R.F. 39, 1926, S.261).

V i l "gering, gemein, verächtlich" liegt vor allem im ethischen Bezirk, berührt aber doch den Verstandesbereich. Mit der Vorstellung der Verworfenheit der niedrigsten sozialen Stufe verbindet sich die der Bildungslosigkeit L 3872/ L 1397/ L 1385/ E 1020.

In o r t L 3873 kommt zur körperlichen und moralischen Häßlichkeit als drittes Element die Bildungslosigkeit "roh, wild", vil ähnlich.

E s b a i , gekoppelt mit fol E 6577, "töricht, ungebildet, gewöhnlich". "Esbaï charakterisiert in der sinnmäßigen Bindung mit "fol" das ungebildete Volk, dem die höfische Gesellschaft gegenübersteht" (H. Schmitz, Wundern und Staunen im Französisch., S. 74).

Neben sauvage reiht sich noch f i e r an, ebenfalls für Tiere im Sinn von "nicht gezähmt" E 6878/ L 286/ L 488/ L 5468. Im Gegensatz von sauvage schwingt nichts mit von "scheu", sondern die Vorstellung von Wildheit, Unbezähmbarkeit.

Beim Vergleich der neg. mit den posit. Verstandeswörtern ergibt sich, daß einer großen Anzahl von pos. Bezeichnungen (22) in C eine fast ebenso große von neg. Bezeichnungen (19) gegenübersteht, wenn auch die Belegzahl der negativen hinter der der positiven zurückbleibt. Die Felder der positiven und neg.

Eigenschaften gliedern sich nicht gleich auf, d.h. die neg. Verstandeswörter müssen nicht die Kehrseite der posit. darstellen. Wie sage im posit., so ist fol im neg. Bezirk das meistbelegte und auch umfassendste Wort. Sein Schwerpunkt liegt aber mit wenigen Ausnahmen im Klugheitsbereich. Es bezeichnet hauptsächlich die neg. Qualitäten darin, Mangel an Intelligenz, an Einsicht, Urteilskraft, ruhiger Überlegung, z.T. verbunden mit einem Mangel an Willenskraft. Es bildet somit den Gegensatz zu den pos. Eigenschaften von sage, sené, resnable, recuit. Wie fol seinen Schwerpunkt im Klugheitsbereich hat, so überwiegt überhaupt der neg. Klugheitsbereich den neg. Wissensbereich. Überraschend zu der großen Zahl von pos. Adjektiven für höfische Bildung wirken die spärlichen Vertreter im neg. Bezirk. Den Mittelpunkt bildet vilain, nach Herkunft und Bedeutung die entsprechende Gegenbezeichnung zu cortois. Vil steht dagegen in erster Linie für einen ethischen Begriff.

3. Vergleich von Thebenroman und Crestien

Auffallend beim Vergleich von Thebenroman und Crestien ist sowohl die geringe Auswahl an Adjektiven in T (7:19), als auch ihre wenigen Belege (28:88).

Es deckt sich die Bedeutung von fol, desvé, fier und das auf Tiere bezogene sauvage. Bedeutend belebt wird aber das C-Feld durch Ausdrücke wie nice, nies, oiseus und die anschaulichen avugle und musart (wofür T baif bieten kann) und forsené. Bei vilain, dessen Bedeutungskern in T und C der gleiche ist, fehlt in C die Variante zu "feige, unerfahren im Kriegshandwerk" in T dagegen fehlt der neg. ethische Gehalt. In C kommen dazu noch esbai und die stark ethisch gefärbten ort und vil. Assoté in T bringt einen Begriff, der in C fehlt, das andererseits

wieder so gefühlsgeladene Bezeichnungen wie desconseillé, desconfit aufweist.

So sind also die Unterschiede in der Aufgliederung der neg. Verstandesfelder nicht groß, wenn auch T Teilbezirke wie "Altersschwachsinn" und "Unerfahrenheit im Kriegshandwerk" aufzeigt und C "getäuscht", "ratlos". Die Verstandesvorstellungen selbst in den Teilabschnitten decken sich. Es werden aber Unterschiede hervorgehoben durch die mitschwingenden Obertöne ethischer, soziologischer und gefühlsmäßiger Art. C ist reicher an Gefühlsmomenten.

II. F ü h l e n

A. Positive Adjektive

1. Thebenroman

L i é "froh, heiter" kann Jocaste auch bei der Ankunft des Spintöters nicht sein, da sie erst vor kurzem ihren Gatten verlor T 352. Adrastus freut sich im Innern über die zwei Königssöhne, die bei ihm zu Gast weilen und die er zu seinen Schwiegersöhnen machen will T 853. Etioclès war nicht erfreut über die Heirat seines Bruders, noch nie war er über etwas so erzürnt (Gegensatz zu irié) T 1107. Tydeüs war hochoerfreut über den Anblick des Flusses, da sie schon drei Tage ohne Wasser vorrücken mußten T 2239. Freude herrscht bei den Griechen über die Tötung der Schlange T 2443. Ligurges freut sich über die Ankunft der Griechen T 2533, glaubt aber dann, niemals wieder froh sein zu können, so sehr ist er betrübt über den Tod seines Kindes (Gegensatz zu irié) T 2572. Das müde, abgekämpfte Heer ist froh, am Abend ins Lager zurückkehren zu können T 3062 und T 3100 freut es sich über den in Aussicht stehenden Sieg. In T 3302 freuen sich die Gefährten von Adrastus über die gelungene List. Polinicès freut sich im Herzen über das Kommen von Mutter und Schwestern T 4084. Die Griechen freuen sich über den Tod von Amphiaraus und halten ihn für ein Zeichen Gottes T 5164. Das Gefolge Atons beklagt seinen Tod, denn er hatte sie froh gemacht durch seine Freigebigkeit (+ baut) T 6320. Soweit es sich in den einzelnen Fällen bestimmen läßt, ist lié Ausdruck innerer Freude und Zufriedenheit.

J o i o s . In T 1316 spricht Etioclès von seiner Freude, Zufriedenheit über das Geschick des Bruders. Ligurges freut sich über die Ankunft der Griechen T 2531. Hier deckt sich die Bedeutung von joios mit der des zwei Zeilen tiefer stehenden lié. T 6327 beklagen Atons Ritter seinen Tod; denn immer waren sie durch ihn froh und zufrieden; keiner litt Mangel (vgl. lié

T 6320). T 6720 freuen sich die Thebaner über den Tod von Tydeüs; während die Griechen wehklagen. Es ist hier reine Schadenfreude, die durch lié an keiner Stelle zum Ausdruck kam.

B a u t ist nur einmal, in der Totenklage um Aton gebraucht T 6320. Zusammen mit lié wird es wohl als synonym dazu zu deuten sein. Die Tendenz zu "tapfer, kühn" wäre aber nicht unmöglich. (Baut ist aber rein als "tapfer" nicht mehr in T belegt.)

H a i t i é "froh, zufrieden, erfreut". Das kampflustige Griechenheer freut sich T 2649, als nach dreitägiger Ruhepause die Hörner zum Aufbruch gegen Theben blasen.

G a i . Emon reitet in die Schlacht mit leichtem, unbeschwertem, sorglosem und daher frohem Sinn (+ legier) T 6016. In T 9675 steht gai gekoppelt mit amoros für Etioclès, der froh ist in seiner Liebe zur Tochter des Daire und für sie Heldentaten vollbringt.

L e g i e r vermittelt in T 6016, gepaart mit gai, ein Lustgefühl, für einen Ritter, der froh, heiter, mit sorglosem, unbeschwertem Herzen zum Kampf reitet. In T 4972 erscheint dem Zuschauer jede Todesart leicht und angenehm im Vergleich zu der schrecklichen (fier, horrible) des Amphiaras.

R i a n t ist zweimal für Augen belegt bei Personen, die als besonders schön und sympathisch gezeichnet werden T 6077/8433. Der Gefühlsinhalt "lachend, froh" dürfte aber doch nur sekundär sein und in glücklichen Tagen stärker hervortreten, und im Vordergrund ein Farb-, Lichteindruck, die Vorstellung von "schön" stehen: "strahlend, leuchtend". So ist riant auch mit zwei Adjektiven dieses Bezirkes gekoppelt, mit vair und cler. In 8433 weint überdies noch die Besitzerin solcher Augen.

G u a r i drückt T 7209 ein Geheiltsein, aber nicht des Körpers (in dieser Bedeutung fehlt es in T), sondern der Seele aus. Der alte Vater von Tydeüs wird den Schmerz über den Tod seines Sohnes verwinden, wenn er seinen Enkel sehen wird, er wird wieder froh und zufrieden werden. Ähnlich T 979, wo Adrastus findet, daß Tydeüs und Polinicès froh und zufrieden sein können, wenn sie seine Töchter heiraten.

Hierher scheint auch *r e t e n u* zu gehören, in T 979 mit *guari* und T 2533 mit *lié* verbunden "froh, zufrieden". Es könnte aber auch die Vorstellung von "Verpflichtung, Dankbarkeit" dem Spender gegenüber im Vordergrund stehen.

A s s e ü r é . Nach dem Tode von Tydeüs ist das Griechenheer hilflos, erschreckt, fassungslos (*esbahi*, *esguaré*), während die Thebaner darüber triumphieren und sich in der Stadt ruhig und sicher fühlen T 7155. Nach dem Tode des Amphiaraus sind die Thebaner wieder zuversichtlich und sich ihrer Überlegenheit sehr sicher T 4943.

Zuneigung und Liebe, gepaart mit Wertschätzung für Personen und Sachen, wird durch *c h i e r* wiedergegeben, vor allem in Ausdrücken wie *avoir chier* und *tenir chier* und zwar für Eltern- und Kindesliebe in T 139, 145/ 2334/ 4082/ 7647, Geschwisterliebe T 9194, für den Geliebten T 3934/ 6221, für Freunde, Ritter, Lehensherr T 852/ 2554/ 2688/ 5014/ 5320/ 6332/ 6764/ 7194/ 7651/ 8530, für Apollo T 2218.

Einmal steht es in der Anrede T 9962 "*chiers sire*", wo Adrastus den Herzog von Athen um Hilfe anfleht. Hier steht "Achtung, Verehrung" im Vordergrund.

Wo *chier* Dinge näher bestimmt wie in T 2556/ 7828, schiebt sich die Vorstellung des materiell Wertvollen, Kostbaren nach vorne. Es löst sich aber gerade in diesen Beispielen davon nicht der Gehalt von Wertschätzung und Liebe.

"*C h e r i s m e fiz*", spricht Jocaste ihr Söhnchen an, das man ihr nehmen und töten will. Das innige Verhältnis wird durch die Steigerungsform zum Ausdruck gebracht T 76.

D o u z ist nur in der Anrede für Personen gebraucht. Die Gefolgschaft Atons beklagt seinen Tod und nennt ihn *douce jovente* T 6313, und Ysmeine spricht ihn mit *beaus sire douz* an T 6417. Neben *cherisme* ist *douz* ein Kosewort von Jocaste für ihr Söhnchen. Mit "*douce amie*" wendet sich Tydeüs an Ysiphile, um sich von ihr den Weg weisen zu lassen T 2179 und mit "*beaus douz amis*" klagt diese um das tote Söhnchen des Königs T 2371. Im Vergleich zu *chier* ist *douz* noch inniger, zärtlicher und

ausschließlich in der Anrede gebraucht und zwar für Personen, bei denen einmal durch ihre Jugendlichkeit (2 x Kinder, 2 x für den jungen Aton und 1 x für ein junges Mädchen) und dann durch ihr besonders nahes Verhältnis zum Sprechenden ein achtungsgebietendes Moment wegfällt und so nur mehr Zärtlichkeit zum Ausdruck kommt.

In "douze parole" für die Sprache der Tochter des Daire T 8436 verbindet sich die Vorstellung des Wohlklangs mit der des lieben, freundlichen Inhalts der Rede.

B o n . In T 6410 klagt Ysmeine um Aton, ihren guten, lieben Herrn. Hier nähert sich bon im Bedeutungsgehalt chier und douz, ohne aber ganz die Bindung zum ethischen Bereich zu lösen. Den Bedeutungskern macht wohl das Gefühl der Zärtlichkeit aus, es spielt aber doch noch "edel, tüchtig" herein. Der Gefühlsgehalt tritt viel mehr zurück in den folgenden Beispielen und ist dann nur eine der Komponenten, die einen guten, tüchtigen Menschen ausmachen: T 645 für Adrastus, den guten König (hier dürfte auch noch "weise" einwirken, weil auf sein Alter hingewiesen wird). Polinioès macht auf Adrastus den Eindruck eines edlen, tüchtigen Ritters von vornehmer Herkunft T 851. T 1875 für Tydeüs, der Ethioclès, welcher als mauvais reis Verrat an ihm übt, gegenübergestellt wird. In 2032 wird die Gelehrsamkeit von Amphiaras, des besten Geistlichen gepriesen. Der Nachdruck liegt so stark auf Tüchtigkeit, daß bon kaum mehr Hinweis auf seine edle Gesinnung sein soll. Allgemeiner dagegen ist wieder T 5122 für Geistliche. (T 5123, für deren gute Lebensführung, beschränkt sich aber auf das moralische Urteil.)

Une nouvele bone et bele, eine Nachricht, die angenehm ist und Freude hervorruft T 2216. Angenehm, günstig, glücklich war für Tydeüs ein Abenteuer im Gegensatz zu seinen Gegnern (dur) T 1614. T 6204 en bone hore "zur glücklichen, günstigen Stunde".

In den Gefühlsbereich gehört auch bon in der Zusammensetzung debonaire in T 1886, wo die Unantastbarkeit eines Boten verteidigt wird, ob dieser in guter, freundlicher, oder in

feindlicher Absicht kommt. In T 8501 ist der ethische Gehalt stärker betont in der Charakterisierung von Jocaste, verbunden mit aumonier und chaste. Bon ist dabei der weitere Begriff, während aumonier und chaste nur Teile herauschneiden.

B e l , das die dominierende Bezeichnung im ästhetischen Feld ist, kann auch zum Träger eines Gefühlsmomentes werden, das sich fast nirgends mit dem Schönheitsbegriff berührt. So steht es vor allem in der Anrede zum Ausdruck eines Gefühls der Liebe und Zuneigung, z.B. bei leiblicher Verwandtschaft T 5943/ 9635 bei Brüdern, T 7695/ 7741 Mutter und Vater zum Sohn; in anderen Fällen: T 2371 Ysiphile zum toten Kind. Zwei Zeilen vorher steht bel für äußere Schönheit, nun aber zusammen mit douz deutlich für "lieb". T 6315/ 6381/ 6417 in der Totenklage um Aton (+ douz). Mitleid und Besorgnis fließen mit ein in T 2389, wenn Capaneüs Ysiphile wahnsinnig vor Schmerz über den Tod des ihr anvertrauten Kindes findet. Achtung verbindet sich mit Wohlwollen, wenn Adrastus sich an den unbekannten Polinicès wendet T 841, der Sohn Daires zu Polinicès spricht, der ihn in solch ritterlicher Gefangenschaft hält T 7851; sich das Gefolge an den König wendet T 9454, Adrastus den Herzog von Athen um Hilfe ersucht T 10017 und Adrastus Capaneüs anspricht (+ amis), die beide die einzigen Überlebenden des Griechenheeres sind T 9851.

Abgesehen von der Anrede kann bel in dem Ausdruck estre bel wiedergeben, daß irgend ein Ereignis, eine Nachricht einem angenehm, erwünscht, lieb ist: T 218, 326/ 7054/ 7518/ 9732/ 4386/ 8194/ 8477/ 8541/ 8574/ 700/ 988, also ein Lustgefühl hervorruft. T 2216 novele bele et bone, eine angenehme Nachricht (Gegensatz zu freide novele); bel trifft sich hier mit den im Gefühlsbereich liegenden Beispielen von bon.

A n c l i n "geneigt sein" gibt Wohlwollen für jemanden an. So meint Daire, daß Etioclès sich die Zuneigung aller gewinnen würde, wenn er mit seinem Bruder Frieden schlosse T 7932.

A m o r o s . Etioclès ist in Daires Tochter verliebt T 9075. Es beschränkt sich innerhalb des Gebietes von Liebe aufs Erotische. T 8434 wird das Äußere des Mädchens beschrieben und ihre Augen als amors bezeichnet.

T e n d r e vermittelt in T 2607 zusammen mit der Vorstellung von Klein- und Zartheit, und dadurch hervorgerufen das Gefühl der Liebe, Zärtlichkeit.

In den folgenden Adjektiven gesellt sich zum Gefühlsmoment der Liebe ein starkes ethisches. Sie gehören also beiden Gebieten an.

L a r g e . T 1143 empfehlen die Leute Etioclès, freigebig zu sein, keine Reichtümer anzuhäufen, um so die Gunst des Volkes zu gewinnen. T 2653 (+ gentil) für Adrastus und T 7275 für Ypomedon, dessen Werke der Barmherzigkeit besonders gerühmt werden. Für großzügige Geschenke, die dem Gefolge versprochen werden T 5941.

I n a u m o n i e r rückt wohl das Gefühlsmoment mehr in den Mittelpunkt als in large; + debonaire für Jocaste T 8502.

G e n t i l gehört dem Bedeutungskern nach ins soziale und ethische Feld "adelig, edel, hochherzig". Die vornehme Gesinnung ist aber untrennbar von der Nächstenliebe: T 9974 fleht der unglückliche Adrastus mit diesem Wort den Herzog von Athen um Hilfe an. In T 9995 ist das Herz des so bezeichneten Herzogs erfüllt mit Mitleid für Adrastus und die unglücklichen griechischen Frauen und er nimmt sich ihrer an. T 10156 läßt er die Toten auf ehrenvolle Weise bestatten. In T 10129 herrscht die Vorstellung von Tapferkeit (für den gleichen Herzog während des Angriffs auf die Stadt) vor; sie wird aber ausgelöst durch sein Mitleid mit den Griechen. Diese Verbindung von Tapferkeit und Edelmut auch T 2653 für Adrastus. Der Gefühlsgehalt ist dabei betont durch die Koppelung mit large. Ganz am Rande des Gefühlsbereiches liegen die Belege von T 2899 und 3289; Schwerpunkt bei "Tapferkeit".

Noch mehr als gentil ist f r a n c vor allem das Attribut des "tapferen" Ritters, wobei aber auch mehr oder weniger die Vorstellung von Güte mitschwingen kann. Es werden also wie schon bei Beispielen von gentil drei Bedeutungsfelder berührt. Mitleid und Großmut zeigt Polinicès dem bedrohten Sohn des Daire T 8597. Die Töchter des Adrastus erkennen ihren alten Vater schon von fern an den weißen Haaren und dem edlen, güt-

gen, von Schmerz gezeichneten Gesicht T 9860. T 4163 für die sanfte, liebe Antigone, die im Gegensatz zu ihrer geistreichen, redegewandten Schwester Ysmeine kaum zu reden wagt.

S i m p l e T 8436 für das Gesicht der Tochter des Daire, das trotz aller Schönheit demütig, bescheiden ist; näher bestimmt noch durch douze parole der gleichen Zeile.

Wie die Ableitung legier in T 4972 aus dem physikalischen in den psychischen Bezirk übertragen wurde, so auch l i e f in T 6594. Für den Ritter war es nicht beschwerlich, sondern leicht, angenehm, die Lanze zu tragen (Gegensatz zu grieve).

M e r v e i l l o s . Dinge und Handlungen, die durch dieses Attribut gekennzeichnet sind, erregen Erstaunen, oft von Bewunderung begleitet, so T 3467 (das Griechenheer wegen seiner prächtigen Ausstattung), T 2628 (Grabmal), T 3979 (Zelt), T 897 (Teppich), T 9500 (clairon), 5195 (vergier), 8859 (cheval), 966 (ueuz), 4409 (tornel), 1677 und 1764 (cous).

Dem Erstaunen kann aber auch Schrecken, Entsetzen, Grauen folgen: T 2127 für ein seltsam häßliches, düsteres Tal; T 2301 für den ungeheuren Verrat der Frauen von Lemnos. T 4317 die unerwartete Nähe des Feindes erregt im Heer einen furchtbaren Schrecken. In merveilleux ist somit das Gefühl des Erstaunens das Primäre, das Lust- oder Unlustgefühl das Sekundäre.

2. Crestien

L i é drückt das Glücksgefühl in all seinen Schattierungen und Stärkegraden aus, vom stillen inneren Beglücktsein bis zur lauten äußeren Fröhlichkeit.

Es gibt das Glücksgefühl der Liebenden wieder wie in E 685/ 1312/ 1484/ 4562/ 4700/ 4725/ L 6678/ 6683, die Freude der Eltern an den Kindern E 6297/ 6897, die Mitfreude der Freunde E 6297/ 6897/ 6299/ 6339. In L 4913/ E 5233/ E 5240 vermittelt es das Gefühl der Erleichterung über eine abgewen-

dete Gefahr und in L 4576/ 6798/ 6801/ 5793 die Freude über die Versöhnung nach einem schmerzlichen Mißverständnis. Es drückt die Freude aus über das erreichte Ziel E 3409, über eine vollbrachte rühmliche Leistung E 268/ E 6020, über das Zusammentreffen mit Freunden L 6678/ 6683/ E 4165/ 4200/ 5063/ 2014, über gebotene Gastfreundschaft E 372, über reichlichen Lohn und Geschenke E 2109/ 3513. Es steht ganz allgemein auch für ein Gefühl der Zufriedenheit und Sorglosigkeit, das ein Gesicht verschönern kann L 1489 und das zusammen mit Gesundheit der Abschiedswunsch eines Scheidenden ist L 5807, das aber nicht durch schmeichlerische Worte in einem klugen Menschen geweckt werden kann L 2464. In L 2241 schwingt etwas von Schadenfreude mit, wenn Yvain sich freut, daß er Keu eine Niederlage zufügen konnte. In E 3208 rückt lié in die Nähe von "gastfreundlich" (+ de buene volanté) für den Grafen, der seine Gäste so gut aufnimmt. Befriedigung und Freude, die sich in Fröhlichkeit nach außen hin zeigen, haben wir in E 6165, wo sich die Freude über Erecs Sieg im lauten Jubel des Volkes zeigt; ähnlich in L 2283 (+ grant joie font). Fröhlich sind auch die Ritter, als sie Artus zur Fahrt zur Quelle auffordert L 677, und Laudinens Leute, wenn sie vom Nahen Artus hören L 2323. Lié muß aber nicht direkt ein Gefühl, eine Stimmung zum Ausdruck bringen, sondern es kann auch indirekt es tun durch den Gesichtsausdruck, dem nun ein echtes Gefühl der Freude entsprechen kann, wie in L 6664 (für Lunete, die sich mit fröhlicher Miene aufmacht, Yvain zu suchen), aber nicht muß, wie in L 3882, wo ein heiteres Gesicht für den Gast Angst und Sorge verbergen soll. In E 5590 sagt Crestien, daß bei einem Gastmahl das beste ein freundlicher Empfang und ein fröhliches Gesicht seien. Wie in diesem Beleg, so liegt in L 563 die Bedeutung von lié näher bei "freundlich" als bei "glücklich" für den freundlichen, höflichen Empfang (+ cortois).

B a u t T 4576 deckt sich in diesem einzigen Beleg mit lié, mit dem es gepaart ist, und drückt die Freude Lunetens über die Aussöhnung mit ihrer Herrin aus.

J o i a n t tritt in sieben Belegen sechsmal in Verbindung mit lié auf L 677/ E 372/ 685/ 3409/ 4562/ 5299/ und fällt auch in der Bedeutung damit zusammen. Auch der einzige Fall ohne lié E 683 (wo vom Glück der Eltern der Enide erzählt wird, die vor Freude weinen) gibt keine besondere Nuance. Die Grenzen seiner Bedeutung scheinen aber enger gezogen zu sein als bei lié, denn es tritt gerade dann zu lié, wenn dieses mehr ein Glücksgefühl als äußere Fröhlichkeit betont. In E 685, wo Enide, übergücklich im Herzen, still dasitzt, ist es besonders deutlich. Nur der Beleg L 677 könnte auch äußeres Vergnügtsein miteinbeziehen. Joiant zeigt nirgends den Gesichtsausdruck an und es fehlt auch die Tendenz zu (gast)freundlich und schadenfroh.

G a i . In E 5113 ist von zwei hübschen frohen Schwestern die Rede. Gai ist hier nicht für vorübergehende Stimmung, sondern für seelische Veranlagung gebraucht. In L 2365 kennzeichnet es das frohe, glückstrahlende, lachende Gesicht Laudinens, die Artus willkommen heißt (mit riant im Gegensatz zu irié).

R i a n t wie gai L 2365 für das lachende Gesicht Laudinens. Während mit gai die Stimmung Laudinens, die sich auf ihrem Gesicht spiegelt, als Zustand aufgefaßt wird und in einem reinen Adjektiv Ausdruck findet, wird mit riant das Lachen eingefangen, also eine Tätigkeit wiedergegeben durch ein Partizip, das aber, wenn auch indirekt, wieder eine Stimmung ausdrückt. Ebenso strahlen die lachenden Augen Enidens ihr Glück wieder E 1492.

H e i t i é . Der König ist sehr erfreut über den Anblick Enidens E 1548. In E 2323 werden die tüchtigen, munteren Diener einer Burg erwähnt; es steht somit für "munter, frohgemut".

A n v e i s i é . Junge, fröhliche, lebenslustige Leute kamen zur Hochzeit Erecs E 1979. Es fällt ebenfalls in den lié-Bereich und hebt daraus wohl Freude an Lustbarkeit und Festgepränge hervor.

S a u f L 5483 ist wie guarî in T aus der physiologischen Sphäre übertragen. Froh, zufrieden kann der Kaiser von Deutschland sein, wenn er dieses Mädchen zur Frau bekäme.

Adjektive, die Liebe und Zuneigung ausdrücken:

C h i e r "lieb, teuer" in der Anrede ist zweimal mit douz gekoppelt. Es besteht aber im Grad der ausgedrückten Zuneigung ein kleiner Unterschied, der durch die Grundbedeutung der beiden Adjektive bedingt ist. Douz ist zärtlicher, vertraulicher. In chier ist mehr Hochachtung und Wertschätzung betont; der Abstand zwischen Sprechenden und Angesprochenen ist meist größer. So spricht Yvain Laudine mit chier an, während es umgekehrt mit douz geschah L 2549/ 2023. Erec zu Enide E 2515. Auch Lunete wendet sich mit chier an die Herrin L 1627/ 4375. Laudine redet ihren toten Gatten in dem Satz, in welchem sie seine Ehre rühmt, mit chier an L 1293, wo sie seiner Seele aber die Gesellschaft der Heiligen wünscht, mit douz. Yvain und der Baron nennen sich gegenseitig chier, das Yvain seinerseits mit douz begleitet, in dem Mitleid mit dem Angesprochenen mit-schwingt L 3879/ 3835/ 3943. L 6352 Yvain zu Gauvain, E 470 der Vater zu Enide.

Auch außerhalb der Anrede gilt es Personen, die einem lieb und teuer sind. So zeigt es besonders das Verhältnis des Ritters zur Dame, der er Liebe und Achtung entgegenbringt E 2600/ 2727/ 3326/ 4000/ 1346 und L 6808/ 6813/ 274/ 5955 und umgekehrt L 1945/ 6804; auch die Zuneigung zwischen Onkel und Neffe E 2287; zwischen Freunden E 6104/ L 6503/ L 4020; Achtung des Lehensmannes seinem Herrn gegenüber E 1905; des Königs seinen Rittern gegenüber E 1992/ 2292/ 4270; der Königin für Erec und Enide E 2080. Es steht auch für die Zuneigung des Volkes für Enide um ihrer Schönheit und ihres freundlichen Wesens wegen E 2429. Nicht nur das Herz der Geliebten verdient es, geliebt zu werden L 2741, sondern auch der Körper, d.h. das Leben E 5487, ein Wunderring L 2607, ein Pferd E 5175. Dagegen schätzt Yvain seinen Schild nicht, er schont ihn nicht im Kampf L 3213; Enide will ihr Versprechen, zu schweigen, nicht zu hoch schätzen bei der drohenden Gefahr.

D o u z steht fast ausschließlich in der Anrede, besonders des Ritters für ein Mädchen oder die geliebte Dame, die durch ihren Liebreiz, ihre Schönheit, aber auch durch ihre

Schutzbedürftigkeit seine Zuneigung gewinnt: L 1555/ L 5098/ E 451/ 812/ 1370/ 1837/ 2519/ 4570/ 4920/ 5852. Die Zärtlichkeit kann noch verstärkt werden durch Mitleid für die Angesprochene, die durch ein liebes Wort getröstet werden kann: So Yvain zu Lunete, die in großer Gefahr schwebt L 3644/ 3751 und zu der Zofe der enterbten Schwester, die seine Hilfe sucht L 5098 und E 5834, wenn Erec Enide zu trösten versucht. Mit der Zuneigung kann sich auch Dankbarkeit verbinden: Yvain Lunete gegenüber L 6695, oder wenn Erec E 1403 der Kusine Enidens dankt. Wenn Dankbarkeit mitschwimmt, kann es Erec sogar der Königin gegenüber gebrauchen, die Enide so huldvoll aufnahm E 1579.

Wird douz dagegen in der Anrede für einen Mann gebraucht, so läßt sich ein Unterschied feststellen. Der Angesprochene erweckt nicht mehr durch seine Anmut und seine Zartheit das mit douz ausgedrückte Gefühl, sodaß dieses ursprüngliche, die Sinne ansprechende Moment wegfällt und douz nur mehr verwendet wird, wenn der so Angesprochene a) besonderes Mitleid erregt oder b) das Gefühl der Dankbarkeit hervorruft. So ist es für Männer natürlich seltener belegt. Zu a) L 1299 Laudine für den toten Gatten und E 4618 Enide zu Erec, den sie für tot hält. L 3835/ L 3943 Yvain zu dem von einem Riesen bedrohten Ritter und Artus zu Yvain, wenn er ihn zu überreden sucht, sich in seinem Lager zu erholen E 4254/ 6497. Besonders deutlich noch in E 5154, wo Guivret dem verwundeten Erec voll Zärtlichkeit zuredet; auch E 5449. Zu b) Dankbarkeit kommt zum Ausdruck, wenn sich E 5469 Erec an Guivret wendet, E 624 er dem Ritter für die Waffen und E 3162 dem freundlichen Gastgeber dankt. In E 4490 spricht Cadoc Erec an, der ihn vom Riesen befreite.

Außerhalb der Anrede in douze amie E 1441 und für Gauvain, der Yvain so sehr liebte L 6293. - E 3924 für ein Abstraktum, die süße, friedliche Trennung nach einem Zweikampf. Bildlicher Gebrauch in E 5589, wenn von allen Gerichten bei einem Festmahl das süßeste, angenehmste der freundliche Empfang ist.

B e l "lieb" in der Anrede. Es verbindet sich mit der Vorstellung von Liebe und Wohlwollen immer die der Achtung.

Dieses Moment des Respekts tritt einmal mehr, einmal weniger hervor. Eine ziemliche Betonung liegt darauf, wenn L 3810/ 5403 Yvain bei seiner Ankunft in einer Burg willkommen geheißen wird, ebenso E 387 oder E 2534/ 2845/ 2923, wenn Enide Erec anspricht und von geheimer Angst erfüllt ist, er könnte ihr zürnen; in L 4669/ 5217, wo sich Torhüter an Yvain wenden, und L 6430/ 4805 Mädchen an den König. In L 603 ist bel im Spott gebraucht, wenn Keu Yvain verhöhnt wegen seiner tapferen Reden bei Tisch. - Sonst schiebt sich das Gefühl der Freundschaft, der Liebe mehr in den Vordergrund, mit dem sich Vertrauen verbinden kann: In L 3879/ 3952/ 5485/ 5737, wo sich die bedrängten Ritter hilfesuchend an Yvain wenden; auch L 5676, wo noch besonders "Achtung" mitklingt, oder Mitleid für einen Unglücklichen L 3835/ 3943. Zur Liebe gesellt sich Dankbarkeit E 3162/ 4340/ 4490 für Hilfeleistung, E 112 für erwiesene Aufmerksamkeit. Väterliche Liebe liegt in der Anrede des Ritters an seine Tochter E 451/ 470, in der des Königs an seinen Sohn E 2697/ 2711/ 2733 und wenn sich E 308 Artus an seinen Neffen Gauvain wendet oder an Erec E 5608/ 4254/ 6497, um dessen Gesundheit besorgt ist und ihn an seinen Hof einlädt. Ausdruck reiner Freundschaft, aber immer mit Achtung verbunden, ist es E 505/ 509/ 557/ 582/ 605/ 624/ 666/ 728/ 1322.

Bel kennzeichnet auch das Freundschaftsverhältnis zwischen Yvain und Gauvain L 2511/ 6352 oder das zwischen Erec und Guivret, der sich fürsorglich seiner annimmt E 5154/ 5161/ 5449/ 5469. Es steht für Achtung und Wohlwollen zwischen Sprechenden und Angesprochenen, ob zwischen ihnen ein engeres Band wie Liebe, Verwandtschaft besteht oder nicht: So bei Erec und Enide E 4618/ 5834/ 2515, Laudine und Yvain L 2018/ 2556, Laudine und ihrem toten Gatten L 1293/ 1299, Schloßherrin und Yvain L 4607/ 4616/ 4617, Lunete und Yvain L 1262, Onkel, Kusine und Erec E 1381/ 1267, zwei Kusinen E 6269/ 6294; die Königin zu Erec E 195/ 201, Anrede für Knappen E 1409 und Torhüter L 5225, wobei die letzten Belege zeigen, daß bel auch für den sozial Tieferstehenden gebraucht werden kann.

Bel hat in der Anrede seine Grundbedeutung "schön" verloren; es ist nach dem begleitenden Text durchwegs mit "lieb" zu

deuten. Ein Beweis dafür ist auch, daß sich die meisten Belege auf Männer beziehen. Bel hat aber nur in der Anrede diese Bedeutung. Wird es sonst auf Personen bezogen, steht es immer für "schön". Die Grenzen zwischen bel, chier und douz in der Anrede sind schwer zu ziehen. Bel verbindet sich mit beiden Adjektiven. Es scheint den weitesten Bedeutungsumfang zu haben, da es sowohl in Situationen gebraucht wird, wo mehr das Moment der Achtung betont wird und damit chier gleichkommt, als auch in Situationen, wo mehr das Zärtliche, Liebevollen zum Ausdruck kommen soll und sich bel mit douz trifft.

Als Attribut zu chiere E 1910/ 5588/ 5590 ist bel "fröhlich, freundlich", wie die Miene sein sollte beim Empfang eines Gastes. In L 6664 spiegelt sich ganz deutlich die frohe Stimmung Lunetens auf ihrem Gesicht wieder, zusammen mit lié sanblant. E 410 ist bel Beifügung für das Herz Enidens als Kontrast zu ihrem armseligen Gewand, "gut, edel". Auch in L 2464 ist "lieb, freundlich" der Bedeutungskern. Bel ist dabei als Attribut zu parole gebraucht für die Rede einer Dame, die so betören kann, daß sich der Angesprochene von ihr geliebt glaubt. Hier schwingt auch noch "schmeichlerisch" mit.

Bel im Ausdruck estre bel ist vor allem "angenehm" und gibt die Befriedigung über ein Ereignis wieder: Erec ist es lieb, seine Tage mit Enide zu verbringen E 2448; Enide übernimmt gern die Nachtwachen E 3095; ein Angebot E 3325, eine Nachricht E 1914/ 4164, ein Abenteuer E 4900/ 5455, eine Niederlage im Kampf E 6014/ L 2261, Hilfe im Kampf L 5551; ebenso "angenehm" in L 73/ 507/ 1045/ 4053/ L 5461.

Wie bel gibt auch b o n das Gefühl des Angenehmen, der Befriedigung wieder, kann aber noch stärker als jenes eine Glücksempfindung ausdrücken: Ein gutes, angenehmes, glückliches Abenteuer L 2384/ 3562/ 3973/ 5105/ E 4702, ein glückliches Geschick (Gegensatz zu mal) L 3802/ 1649/ 1686/ 302/ E 406/ 2942/ 2605/ 2776/ 3402/ 6377, eine Nachricht E 1914, Zeitpunkt E 529, Gelegenheit L 1726/ 2516, Ausgang einer Sache L 6803, Erlebnis L 1552, Hoffnung L 4006, Gesellschaft E 114. --- Eine angenehme, gute Herberge, die behaglich für den Reisenden ist L 3767/ 792/ 4895/ E 3998. Hier schwingt auch die Vorstellung von guter

Qualität mit. Für die angenehme Nacht in einer guten Herberge L 3767. Das Herz Yvains hat in der Sprache der Minnedichter bei Laudine eine gute Wohnung gefunden L 2655. Hierher auch L 2557 für den guten, ruhigen Schlaf, den der Liebende nicht finden kann.

Der Ausdruck *estre bon* wie *estre bel*: Alles, was Yvain liebt, kann er von Laudine verlangen L 2557. Yvain ist es nicht angenehm, wenn sich der Ritter mit Frau und Tochter vor ihm auf die Knie wirft (+ *bel*) L 4053. Der König kann nach Belieben befehlen L 4807.

Wird *bon* auf Personen angewendet, so kann es in verschiedene Bedeutungsbezirke hineinspielen: Es stellt 1. die Beziehung zum Verstandesfeld her, wenn es auf das höfische Wesen eines Menschen hinweist, und nähert sich dann *cortois* (Gegensatz zu *vilain*). 2. Kann es die Tapferkeit eines Ritters hervorheben und ist synonym zu *preu* (Gegensatz zu *coart*). 3. Kann es das Verhältnis zum Mitmenschen deutlich machen. Sein Schwerpunkt liegt dann bei "lieb, freundlich", ist aber zugleich so stark positiv ethisch gefärbt, daß es 4. in den Bezirk der Ethik hinüberreicht (Gegensatz zu *vil*, *mauvais*, von denen ebenfalls die negativ ethische Färbung nicht zu trennen ist). Bei dem so häufigen Adjektiv verbinden sich oft mit den Vorstellungen der Gruppe drei und vier die von eins und zwei, oft wirken alle zusammen und es ist schwer oder unmöglich zu bestimmen, wo jeweils der Schwerpunkt liegt.

Bon spielt in der Charakterisierung von Artus eine Rolle, L 1. Er ist das Idealbild eines Ritters, das Ausdruck findet in dem Wort *bon*, das alles enthält, was man sich darunter vorstellt: Tapferkeit, höfisches Wesen, Freigebigkeit. Die nächsten Zeilen interpretieren geradezu *bon*: *La cui proesce nos ansaingne, Que nos soiens preu et cortois, Tint cort si riche come rois*. Untrennbar vom Wesen Artus ist seine Güte, sein Wohlwollen, seine väterliche Liebe, die sich so oft seinen Rittern gegenüber zeigt und die ihn zum Beschützer der Wehrlosen macht L 3907. In L 40 steht *bon* in der gleich weiten Bedeutung für Artus Ritter, die ja seinem Ideal nachstreben und L 4791 im besonderen für Gauvain: Das Mädchen ist sicher, daß ihr

Recht vom besten Ritter der Welt verteidigt wird, dem tapfersten, hilfsbereitesten, der sie in ihrer Not nicht verlassen wird. L 3192 für Yvain, der die Schloßherrin verteidigt (+ preu, cortois) und als Gast, dem man alle Ehren erweisen muß L 5413. Für den verstorbenen und den zukünftigen Gatten Laudinens L 1208/ 1606/ 1609/ 1610/ 1676/ 1659/ 2048/ 2087/ 2099. Alle Momente wirken auch zusammen in E 4348, wo das Mädchen um seinen toten Freund klagt (+ jantil und franc) und E 6300/ 6301, wo Enide ihren Oheim rühmt. Als buens ostes wird Artus mit seinem Gefolge von Laudinens Leuten begrüßt, als tüchtige Helden und mit Freude erwartete Gäste L 2337.

Bei den anderen Belegen liegt der Nachdruck mehr auf "lieb, gut, freundlich", immer, wenn auch mehr oder weniger stark, mit pos. ethischem Einschlag. So steht L 6232 das Freundschaftsverhältnis zwischen Gauvain und Yvain im Vordergrund und E 5381 das zwischen Erec und Guivrez. "Gastfreundschaft" schwingt mit in E 6602 (2 x) für Erecs Schwiegervater und E 463 für Enide, in der Erecs Roß eine freundliche Wirtin fand; ebenso L 225/ 274/ 707/ 786 für den gastfreundlichen Burgherrn und seine Tochter. In der gleichen Bedeutung de buene volonté, freigebig bewirtet man die Gäste E 3208. Ganz "Liebe" und "Zuneigung" ist bon in L 6749. Keinen besseren Freund, der sie mehr liebt als Yvain, kann Laudine haben und E 3332 für den um Enide werbenden Grafen, der ihr verspricht, sie mehr zu lieben als es Erec tut. Für Enide, die Erec liebte, wie es einer treuen (leal) Dame geziemt E 3465 und für die gute, demütige, liebevolle Gattin E 3353.

Hierher auch E 1500 für den liebevollen Blick, mit dem Enide Erec betrachtet, E 3371, wenn Enide vom Grafen fordert, daß er sich ihr mit liebevollem, aufrichtigem Herzen zuwende, und E 1840, wo Artus Enide seiner freundlichen, aufrichtigen Gesinnung versichert. In den beiden letzten Beispielen ist das ethische Moment durch die Assoziation von "aufrichtig, treu" besonders stark (+ Gegensatz zu traison; sanz mauvestié). Die gleiche ethische Färbung weist bon in L 329 auf für ein gutes, wohlmeinendes, freundliches Wesen, in L 2861/ 2873/ 2882 für den Einsiedler, der sich Yvains erbarmt, in L 4363 für Lunete,

in der Laudinens Leute eine liebe Freundin verlieren, die so gut für sie gesorgt hatte, und in L 4647, wenn Yvain Lunete bittet, ein guter Fürsprecher bei Laudine zu sein. L 5348 für gute, freundliche Leute, im Gegensatz zu bösgesinnten (mal); L 6646 für eine gute, freundliche Absicht. Am engsten gefaßt ist bon L 2419 für die Miene Enidens, mit der sie sich am Artus-Hof zeigt "freundlich".

Bon im Ausdruck de bon'eire: "Gütig, liebevoll": E 4105 für Gauvain, der Erec so herzlich ins Lager des Königs einlädt, E 5062 für Guivre~~t~~, der sich gütig der besorgten Enide zuwendet (+ franc). Auch in den folgenden Beispielen steht bon für Personen, die sich in edler Hilfsbereitschaft anderer annehmen L 1307/ 5950/ 3972/ 5433/ E 378/ 6230 und für die edlen, gütigen Damen am Artus-Hof E 6652. L 3393 sogar für den dankbaren Löwen Yvains. Von all diesen Belegen ist eine positiv ethische Bewertung nicht zu trennen.

F r a n c . In L 1813 preist Lunete Yvain als den besten, schönsten und edelsten Herrn. Außer Tüchtigkeit, Tapferkeit und Schönheit weist Yvain auch die Eigenschaft auf, die eigentlich untrennbar ist vom echten Ritter, nämlich Edelmut und Großherzigkeit. Es handelt sich hier um eine Qualität, die in erster Linie im ethischen Bereich liegt, aber ihren Ausdruck findet in Regungen, die in den Gefühlsbereich gehören. In diesem Beleg schwingt auch noch die Vorstellung von edler Geburt mit, die dann vier Zeilen weiter die ausschließliche Bedeutung des Wortes ausmacht. In der allgemeinen Bedeutung von L 1813 auch L 2925 für Yvain, L 4376 für gute Frauen, E 540/1076 Enide, E 4349 für Ritter, E 2501 Erec, E 378 für den gütigen Vater Enidens. - Stärker betont wird das Gefühlsmoment, wenn franc in engerer Bedeutung verwendet wird, d.h. wenn einzelne Teilfelder des franc-Feldes besonders beleuchtet werden, z.B. die Gastfreundschaftlichkeit eines Ritters L 707 oder Königs E 5485 oder eines Mädchens, das den Gast aufs beste bedient L 5433; dann die Fürsorge und Freigebigkeit Lunetens L 4381 oder wie in so vielen Fällen Hilfsbereitschaft und Mitleid: Yvain hat alle persönlichen Pläne zurückgestellt, um, von Mitleid gerührt, den Mädchen beistehen zu können L 5950; für den

hilfsbereiten Guivrez E 5062; "Merci, frans chevaliers", fleht der geschlagene Ritter Erec an, er appelliert an sein Mitleid E 3843. Mit "frans chevaliers" bittet auch das Mädchen Erec um Hilfe E 4353/ 4367. In der gleichen Bedeutung L 3375/ 3393/ für den dankbaren Löwen, der seinen Herrn verteidigt; auch E 4483. L 6358 für Gauvain und Yvain, von denen jeder dem Freund den Sieg vergönnen will. E 1634 für die gütigen, liebevollen Worte, mit denen sich die Königin an Enide wendet. Die Liebe, die in Yvain eingezogen ist, hat einen edlen Ort gefunden; nichts kann ihr dort schaden L 1404. Gerade die wiederholte Verbindung mit de bon'eire weist auf den starken Gefühlsgehalt vieler franc-Belege hin.

Eng verwandt mit franc, in dessen Begleitung es gerne auftritt, ist j a n t i l , das ebenfalls in den gesellschaftlichen Bereich, das Denk-, Gefühls- und auch ethische Feld reicht, nur scheint das gesellschaftliche Element zuweilen noch stärker zu sein: So nicht nur in L 1812, wo die Eigenschaften Yvains gerühmt werden, sondern auch E 1563, wo der Nachdruck auf der vornehmen gesellschaftlichen Stellung der Mutter Enidens liegt. "Edle Gesinnung" ist aber nicht ganz davon zu trennen. E 2341/ 2324 berühren wohl nicht einmal mehr den Gefühlsbereich. Die Hinweise auf die vornehme Kleidung der Kleriker, auf Ansehen (enorable) und Bildung (afeitié) verweisen diese Belege ganz in Gesellschaft- und Denkbezirk. In der allgemeinen Bedeutung, also vier Bereiche betreffend, steht auch E 4349, in der Klage des Mädchens um seinen in Todesgefahr schwebenden Freund. Stärker tritt das Moment der Liebe und Güte hervor E 1076 und E 5835 noch betont durch douz, wenn es für Enide gebraucht wird; ebenso E 1632 + de bon'eire für die Königin, die sich gütig erweist beim Empfang von Enide und L 6358 im Verhalten der zwei Freunde Gauvain und Yvain, und wird ganz deutlich L 3375 für den treuen, dankbaren und hilfsbereiten Löwen (+ de bon'eire) E 3485 für den gastfreundlichen König und E 1002, wenn der geschlagene Yders Erecs Milde und Barmherzigkeit anfleht.

Noch ein Adjektiv stellt die Verbindung zwischen Denk- und Gefühlsbereich her: a c o i n t a b l e . In dem einzigen Beleg von E 2418 kennzeichnet es das höfische, freundliche,

liebenswürdige Verhalten Enidens.

Während Adjektive wie *jantil*, *franc*, *bon* nur gelegentlich die Bedeutung von "freigebig" annehmen, so macht es in *l a r g e* den Bedeutungskern aus. Es ist somit viel enger, aber auch viel schärfer und eindeutiger. Zugleich ist der positive ethische Gehalt stärker. L 23 die Jünger der Liebe waren nicht nur berühmt wegen ihrer Tapferkeit und ihres höfischen Wesens, sondern auch ihrer Freigebigkeit wegen. In E 6667 und 6675 wird die Freigebigkeit, die auch zum Ritterideal gehört, an Artus gerühmt. So belohnt auch Erec die Dienste des Knappen großzügig E 3182. Nicht mehr hierherzustellen sind L 2966 für die verschwenderische Anwendung einer Salbe und L 4415 in dem Vorwurf "*fame, chose ... de mantir large*", wo es nur mehr ein Mengenbegriff ist, ohne Hinweis auf "Liebe, Güte" oder ethische Gesinnung.

T a n d r e verläßt nur einmal den Bereich des körperlich Zarten, um in E 3464 das von Liebe und Zärtlichkeit erfüllte Herz Enidens zu kennzeichnen.

A m o r e u s. Der Dichter klagt L 5334 wie schon zu Beginn seines Romans, daß die Leute nicht mehr so minnebeflissen seien, wie sie sein sollten, daß sie nicht einmal mehr von Minne hören wollten. Es handelt sich hier um Liebe in der gesellschaftlichen Form des Minnedienstes, fast schon um eine Art Spiel.

P l e i s a n t reicht in das ästhetische Feld hinein. Es wird für das hübsche Gesicht eines Mädchens, das Gefallen erregt, verwendet L 3959 oder für die Schönheit und Lage eines Ortes E 5192. Primär in diesem Wort ist das Lustgefühl, das aber ausgelöst wird durch den Eindruck der Schönheit.

D e l i t e u s "ergötzlich, voll Vergnügen" wird die Jagd nach dem weißen Hirsch sein E 66; sie erregt Freude und Lust.

Ein drittes Adjektiv dieser Art ist *j o i e u s*. "*Des joies fu la plus joieuse*" L 3557, die Freude, die die größte Lust und Freude hervorruft, war Yvain durch den Besitz von Laudine beschieden. Im Vergleich zu *deliteus*, das mehr Ergötzen,

Fröhlichkeit weckt, ruft joieus mehr ein Glücksgefühl hervor, wie ja auch joiant ein Glücksgefühl ausdrücken kann.

Neben bel und bon kann l e g i e r für "angenehm" stehen. E 1209 charakterisiert es die Art des Gefängnisses, das Yders bei der Königin finden wird: "mild, angenehm".

H u m e l i a n t . Yvains Wunsch ist es, den schurkischen, grausamen, hochmütigen Riesen demütig, klein zu machen, in ihm das Gefühl der Beschämung zu wecken L 4152. Das Part. Perf. zeigt an, daß es sich um ein vorübergehendes Gefühl handelt und nicht um eine angeborene Eigenschaft, wie es z.B. hunble wäre oder das folgende s i n p l e ist. Simple zeigt die Demut und Bescheidenheit des unglücklichen Mädchens, das dem Riesen ausgeliefert werden soll L 3960.

S e ü r . Zuerst flößt Yvains Tapferkeit auch den Feigen unter seinen Kampfgenossen Mut ein und dann fühlen sie sich schließlich an seiner Seite kämpfend so sicher, als wären sie von dicken Mauern umschlossen L 3261 und E 4033 fühlt sich Erec sicher, außer Gefahr.

M e r v e i l l e u s . Die Vögel sangen wunderbar; ihr Gesang erzeugte Staunen und Bewunderung L 804. Erstaunlichen, großen Dank weiß Erec dem König zu bezeigen E 2278.

3. Vergleich von Thebenroman und Crestien

Das weite seelische Feld läßt sich am Übersichtlichsten in zwei große Teilfelder zerlegen: 1. in den positiven Bereich, in welchen alle Lustgefühle, und 2. in den negativen Bereich, in den alle Unlustgefühle fallen. Die Adjektive dieses Feldes können die Gefühle unmittelbar ausdrücken oder Attribute für Personen, Sachen oder Vorgänge sein, die diese Gefühle im Menschen erwecken. Diese zwei großen Teilfelder zerfallen wiederum in kleinere Bezirke, wobei der positiven Komponente meist auch eine negative entspricht. Während die Trennung zwischen dem positiven und dem negativen Feld scharf ist, verschwimmen die Grenzen innerhalb der Teilfelder.

Einen großen Raum im positiven Feld nimmt das Gefühl der Freude, des Frohsinns ein: C mit 11 und T mit 9 Bezeichnungen. Ein Unterschied zwischen T und C besteht dabei weniger in der Zahl der angewendeten Adjektive als in der Zahl der Belege, die in C fast die dreifache ist (23 : 68). Das dominierende Wort, dessen Häufigkeit nicht mehr annähernd erreicht wird, ist in beiden *lié*. Seine Bedeutung ist in C weiter, wo es den ganzen Teilbezirk deckt und alle Nuancen umfaßt vom stillen, inneren Glück bis zur lauten Fröhlichkeit, sogar die ethisch negativ gewertete Schadenfreude fehlt nicht. Die Verbindung mit dem "Lieb"-Bezirk stellt es her durch die Belege für "gastfreundlich". Dagegen liegt bei T der Schwerpunkt auf einem inneren Glücksgefühl und auf Zufriedenheit. Die Tendenz zu "freundlich" fehlt, ebenso die zu "schadenfroh". Die Funktion von *joiant* in C ist in T von *joios* übernommen worden, das aber darüber hinaus "schadenfroh" bedeuten kann, aber nicht wie *joleus* in C zu einem Abstraktum tritt. Alle anderen Adjektive sind sowohl in T wie in C nur ein- oder zweimal belegt und sie fügen den Vorstellungen, die *lié* umfaßt, keine neue hinzu. *Riant*, *baut*, *gai*, *haitié* haben T und C in der gleichen Bedeutung. C hat dazu noch *anveisié* und *bel*, das in einem Beleg zu "fröhlich" hinüberspielt. Zu *sauf* von C stellt sich *retenu* und besonders

guari von T, das wie sauf aus dem physiologischen Bereich übertragen wurde und den Nachdruck ebenfalls auf "froh, zufrieden" legt. Die Nuance von "froh, heiter, unbeschwert, sorglos", wie sie T in legier hat, fehlt C, das legier nur als "angenehm" kennt. Neben joleus hat C in deliteus noch ein Wort, das nicht direkt die Stimmung wiedergibt, sondern erst hervorruft.

Am reichsten von den Teilbezirken dieses Feldes, wenigstens der Belegzahl nach, ist das Gebiet, das das Gefühl der Liebe und Zuneigung in irgendeinem Grad ausdrückt. Die Bezeichnungen für diesen Begriff sind meist keine reinen Gefühlswörter, sondern vereinigen auch Vorstellungen anderer Felder auf sich. Im Vergleich zu T fällt bei C wieder die hohe Belegzahl auf, mehr als die dreifache.

In der Bedeutung von chier, douz und bel zeigen sich zwischen T und C keine Unterschiede. Auch in T werden sie in der Anrede gebraucht, nur viel seltener. Die häufige höfliche Anrede kann aber nicht mit einer Verfeinerung im gesellschaftlichen Verkehr zusammenhängen, denn R zeigt sie in der relativ gleichen Stärke. Spärlicher ist in T der Bezug auf Personen von bon; die Beispiele davon passen aber in den Rahmen von bon in C und zwar als Charakteristikum eines Ritters. Es fehlen jedoch in T daneben Belege, wo der Gefühlsgehalt stärker betont ist. Bei franc und jantil tritt in T die Vorstellung von Tapferkeit viel mehr hervor als in C. Im Vergleich zu amors in T schiebt sich in C ein höfisch-gesellschaftliches Moment in den Vordergrund, das in dem in T fehlenden acointable den Bedeutungskern ausmacht. T und C haben das stark gefühlsgeladene tendre. Dazu weist T noch anclin auf, das aber schwächer ist als tendre. Zu large, das beiden gemeinsam ist, gesellt sich in T aumonier, das im Gegensatz zu large ("freigebig, großzügig" im allgemeinen, vor allem vom Herrn zum Gefolge) die Liebe, Mildtätigkeit den Armen gegenüber betont.

Beim Vergleich der beiden Unterbezirke "froh" und "lieb" fällt ein Unterschied in der Konstruktion auf. Während beim Frohbezirk alle Nuancen durch lié wiedergegeben werden können und die übrigen Adjektive in der Hauptsache nur größere oder kleinere Ausschnitte daraus sind, sind im Lieb-Bezirk die ver-

schiedenen Bezeichnungen mit ihrem Bedeutungsgehalt eher nebeneinander angeordnet. Ihre Grenzen berühren sich wohl, überschneiden sich auch (vor allem innerhalb *bel*, *chier*, *douz*; *franc* - *jantil*), sie können einander aber nicht ersetzen. Keines dieser Adjektive ist weit genug, um wie *lié* alle anderen zu überdecken.

Im Bereich des "Angenehmen" sind die Adjektive *legier*, *bel*, *bon* beiden Dichtern gemeinsam. C fügt dazu *pleisant*, T *lief*. Auch hier ist die Zahl der Belege in T viel geringer als in C.

Beim Überblick über das positive Gefühlsfeld läßt sich sagen, daß sich die stärkere Betonung des Seelischen in den Romanen Crestiens im Vergleich zum Thebenroman schon zahlenmäßig in der Verwendung der einschlägigen Adjektive auswirkt.

F ü h l e n

B. Negative Adjektive

1. Thebenroman

Zorn:

I r a s c u . Die Thebaner sind durch den Verlust eines Helden aufgebracht, geraten in Wut und wollen ihn an Tydeüs rächen T 1577. T 10088 für Capaneüs, der voll Zorn gegen die Feinde, voll Zerstörungswut, die Mauern Thebens erklimmt. In beiden Fällen handelt es sich um große seelische Erregung, die Gewalttaten veranlaßt.

E s r a g i é T 28 zeigt die seelische Verfassung der Söhne des Edipus, die der väterliche Fluch traf: Sie sind rasend, wütend, maßlos in ihrem Zorn. Ihre böse Gesinnung (esragié ist mit felon gepaart) verbindet sich also mit Heftigkeit und Maßlosigkeit der Gefühle. Die negativ ethische Färbung wird nicht nur durch die Verbindung mit felon nahegelegt, sondern auch durch die Angabe, daß sie aus der Sünde der Eltern geboren wurden, bestätigt. Auch in T 232 ist dieser neg. ethische Einschlag sehr stark, wenn zusammen mit felon das Ungeheuer Spin charakterisiert wird. Er fällt dagegen weg in T 2440, wird im Gegenteil eher zum positiven, wenn Capaneüs sich wütend auf die Schlange stürzt, die das Kind getötet hat. Keinerlei ethische Wertung verbindet sich mit esragié in T 2481, wo sich die Raselei schon dem Wahnsinn nähert, wenn Ysiphile mit dem toten Kind in Schmerz und Furcht zum Griechenheer eilt. Der Bedeutungskern liegt somit in einem überstarken Gefühl der Erregung, dem entsprechend seiner Herkunft oder seines Einsatzes ein ethisches Werturteil anhaften kann.

F i e r . Vgl. Tapferkeitsbezirk S. 109.

I r i é "zornig" wird T 1313 Etioclès über die Anschuldigungen von Tydeüs, beherrscht sich aber nach außen hin. Adrastus

erzürnt über die Behandlung, die sein Bote Tydeüs erfährt T 1824. Der kampfbegeisterte Capaneüs, aufgebracht über die Warnungen und Weissagungen des Erzbischofs über den verhängnisvollen Ausgang des Krieges, hetzt Adrastus zum Krieg auf T 2052. Während diese Belege Zorn ausdrücken, dem aber gewöhnlich die äußere Heftigkeit abgeht und im Gegensatz zu irascu und esragié vielmehr gut beherrscht werden kann nach außen (bes. T 1313), steht irié in T 2571 für das Gefühl der Trauer im Gegensatz zu lié für Ligure, der den Tod seines Söhnchens beklagt. Jeder ist betrübt über die Verwundung von Tydeüs T 3222. Es können sich aber die beiden Vorstellungen miteinander verbinden, so in T 686, wo sich Zorn mit Traurigkeit paart für den, der geschlagen aus dem Zweikampf hervorgeht. Zorn, Trauer und Furcht vor dem Tod erfüllt das Herz des Etioclès, als er sich seines nahen Todes bewußt wird T 9639. T 1108 setzt wohl irié in Kontrast zu lié, aber in den Schmerz des Etioclès über das glückliche Geschick seines Bruders wird sich auch Zorn, Neid und Sorge über seine eigene Zukunft mischen.

Schmerz und Traurigkeit bringt ganz eindeutig d o l o - r o s zum Ausdruck. T 3244 für Ypomedon, der sehr traurig und in Sorge wegen seiner Verwundung ist (+ angoissos). Etioclès schmerzt der Tod Atons (+ triste, ploros) T 6286. Die Seufzer, die er ausstößt, drücken seine Traurigkeit aus und werden vom Dichter mit doloros bestimmt. T 9808 für die unglücklichen Griechinnen, die sich aufmachen, um die Leichen ihrer Toten zu bestatten.

D o l e n t ist gleichbedeutend mit doloros und drückt vor allem den Schmerz über den Tod eines Menschen aus; so T 219 für Jocaste, die den Tod ihres Gatten betrauert (+ corroços) und T 4909/ 6891/ 7097/ 7129/ 9455/ 9468/ 9618 für die Thebaner und Griechen, die den Verlust ihrer Helden beklagen (4909/ 7129 noch mit triste, pensif verbunden). Wird dolent für die Griechinnen gebraucht, so wird das Ausmaß ihres Schmerzes und ihres Unglücks noch hervorgehoben durch begleitende Adjektive wie chaitif, esguaré, maleûré T 9764/ 9870/ 9979/ 10211. Dem Schmerz verbindet sich das Mitleid, wenn Adrastus den alten, gebrechli-

chen Vater des getöteten Tydeüs bedauert T 7197. In T 9440, wo dolent auf die Thebaner bezogen ist, die auf die Klagerufe von Dorceüs und Adrastus über den Tod des Parthonopeüs hin aus der Stadt eilen, schiebt sich neben der Trauer Furcht und Sorge in den Vordergrund. Das Gefühl der Trauer kann auch hervorgerufen werden beim Anblick des zerstörten Landes T 8133 oder im Griechenheer durch den Entschluß des Adrastus, den unheilvollen Krieg weiterzuführen T 4251.

C o r r o g o s ist in T 219 wohl synonym zu dolent, mit dem es gekoppelt ist. Wegen des nur einmaligen Gebrauchs lassen sich keine Bedeutungsunterschiede im Vergleich zu dolent oder den anderen Adjektiven dieses Feldes feststellen.

E s g u a r é bezeichnet den, der nach einem großen Verlust traurig und unglücklich ist. Etymologisch ist es der Verirrte, der keinen Ausweg mehr findet in seinem großen Leid. Die Thebaner freuen sich über den Tod von Tydeüs T 7156, während die Griechen in Angst zurückbleiben (+ esbahi), hilf-, hoffnungslos, unglücklich. Die Frauen von Tydeüs und Polinicès sind so unglücklich über die Todesnachricht, daß sie selbst den Tod suchen T 9791. T 9820/ 9979/ 10211 ebenfalls für die verlassenen Griechinnen (+ dolent, chaitif, maleüre). Parthonopeüs bedauert seine Mutter, die bei der Kunde von seinem Tod sehr unglücklich sein wird T 9323/ 9328. Das Schmerzgefühl dürfte bei esguaré im allgemeinen noch intensiver sein als bei dolent. Nur in dem einen Beispiel, wo es nicht die Folge des Todes eines Menschen ist, ist es bedeutend abgeschwächt: T 1002 meint Adrastus, daß Polinicès und Tydeüs nicht unglücklich sein bräuchten, daß sie zu ihm kamen, da er sie zu seinen Schwieger-söhnen und Nachfolgern machen wollte. Hier ist es mehr "unzufrieden" als "traurig".

C h a i t i f tritt in T 8018 in der Grundbedeutung auf: "Der Gefangene", sonst wird es ins seelische Bereich übertragen gebraucht. Aber die Etymologie und die Gedankenassoziation mit dem noch weiterbestehenden Grundwort verleiht dem Gefühlswort eine besondere Anschaulichkeit. Chaitive rien, "unglückliches Wesen", nennt sich Jocaste, da sie an ihrem Söhnchen zur Mörde-

rin werden soll T 59. Das Ungeheuer Spin macht viele tapfere Helden unglücklich, d.h. es tötet sie T 1602. Ysiphile glaubt daß sie elend sterben müsse, wenn Ligure den Tod seines Söhnchens erfahren wird T 2466. Es gilt auch für die Griechinnen T 9764/ 9980 (+dolent und maleüre). Im Vergleich zu dolent und esguaré drückt chaitif nicht nur den Schmerz über ein hereingebrochenenes Unglück aus, so vor allem über den Tod, sondern die Härte des Schicksals überhaupt, das den Menschen entweder schon elend gemacht hat oder ihn noch bedroht.

Ganz klar "unselig, unglücklich, von schlimmem, ausweglosem Schicksal betroffen" ist dann m a l e ü r é . So nennt sich in T 9961 der Bote, da er nicht auch den Tod fand und nun den Frauen die furchtbare Nachricht bringen muß. T 9980 für die griechischen Frauen.

L a s wird nur einmal und da im Ausruf aus dem physiologischen Bereich in den seelischen übertragen und hat dann die gleiche Bedeutung wie maleüre, mit dem es T 9961 auch gepaart ist. Der Bote ist nach dem langen Krieg nicht nur körperlich erschöpft, sondern auch seelisch durch das schwere Schicksal gebrochen.

P o v r e "arm" im übertragenen Sinn "unglücklich, bedauerenswert" T 7619 für die Helden des Griechenheeres, die vor Hunger krank werden. Es drückt vielleicht mehr als maleüre, das objektiver die traurige Lage des so Bezeichneten angibt, die subjektive Anteilnahme des Dichters am Geschick der Helden aus.

Wie dolent, so ist auch t r i s t e "traurig". Die Griechen sind traurig, bestürzt und von Furcht erfüllt nach dem plötzlichen Tod von Amphiaras (+ dolent, pensif) T 4909. Etioclès ist betrübt über den Tod Atons (+ ploros) T 6285 und das Gefolge von Tydeüs über den Verlust ihres Führers (+ dolent, pensif) T 7129. Antigone ist traurig um ihrer Freundin willen, deren Vater verbannt werden soll T 8486. Vers 7855 kündigt an, daß der König in der Unterredung mit Daire triste und marri werden würde. Der Verlauf der Handlung zeigt ihn zornig und unbeherrscht. An dieser Stelle dürfte marri als "beleidigt, gekränkt" auf triste abgefärbt haben.

Ein besonders anschauliches Adjektiv für den Begriff "traurig" ist *ploros*, weil es sofort die Äußerung des Schmerzes vor Augen stellt. T 6285 für Etioclès, der um Atons Tod klagt, T 8434 für die traurigen Augen des Mädchens.

Auch *morne* läßt sich mit "traurig" wiedergeben und doch ist es im allgemeinen eine andere Trauer als wie sie in *dolent*, *doloros*, *esguaré*, *chaitif*, *maleüré*, *las*, *ploros* und auch *triste* zum Ausdruck kommt. Es ist nicht einfach der Schmerz, das Leid um einen Menschen, um einen Verlust, oder das heftige Empfinden eines schweren Schicksals in allen Schattierungen und Stärkegraden wie in den übrigen Adjektiven. Es ist vielmehr ein Gefühl des Unglücklichseins, des Bedrücktseins, das seinen Ursprung in einer großen Ratlosigkeit hat und in der Ahnung vor etwas Unheilvollem. So wissen die Ritter von Monflor nicht, wen sie als Herrn anerkennen sollen T 2764/ 2809, und Trauer und Ratlosigkeit spiegelt sich auf den Gesichtern der Ritter im Hinblick auf den unabwendbaren Krieg T 1414. Schreck, Unsicherheit und Angst um das eigene Schicksal überwiegen noch den Schmerz über das Unglück, das Amphiaras betroffen hat T 4878/ 4917. Es ist also ein Gefühl, das sich nicht in lautem Wehklagen nach außen hin äußert. So bleibt auch der besiegte Ritter im Schlamm liegen T 4452, was seine Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit deutlich macht. Bei den Griechen mischt sich auch Mutlosigkeit in die Enttäuschung und Trauer über das Erstarken der Thebaner T 5664 und ebenso beim Gefolge des Tydeüs, das vergeblich um die Herausgabe seines Leichnams bat T 7116. Zweimal ist es noch für den Gesichtsausdruck verwendet, wofür keines der anderen Adjektive belegt ist: T 7810 für den Sohn des Daire, der traurig in die Gefangenschaft zurückkehrt und für die Tochter T 8451, die den Vater verloren hat. Nur an der einen Stelle, wo es auch in der Begleitung von *triste* auftritt, dürfte sich die Bedeutung von *morne* damit decken T 8486, wo Antigone ihrer Freundin wegen traurig, bekümmert ist.

Noch ein anderes Adjektiv kann "Schmerz" wiedergeben. Die Königin, die rasend vor Schmerz über den Tod ihres Kindes ist, wird mit *marr* gekennzeichnet T 2606. Traurig ist auch

Meneceüs über den Tod seiner beiden Neffen (+ *duel ot grant*) T 5771 und Adrastus über den von Parthonopeüs T 9398. Zweimal wird es zusammen mit *morne* als Gesichtsausdruck angegeben T 4878/ 7810: Für Adrastus, der traurig, betroffen und bekümmert über den Tod des Amphiaraus ist, und für den Sohn des Daire, auf dessen Gesicht sich Gram, Sorge, Hoffnungslosigkeit spiegeln bei seiner Rückkehr in die Gefangenschaft. Ebenso häufig aber wie *marri* Ausdruck des Schmerzes ist, schiebt sich in ihm ein Gefühl gekränkter Ehrsucht in den Vordergrund und steht für "beleidigt, gekränkt, aufgebracht, zornig" und berührt sich dann mit dem Teilfeld "Ärger, Zorn". In T 155 ist der junge Edipus gekränkt über die Spottreden seiner Kameraden und in T 7998 Etioclès über die Beschuldigungen des Daire. T 7855 zeigt die Gemütsverfassung von Etioclès nach seiner Auseinandersetzung mit Daire. Trotz der Verbindung mit *triste* ist es mehr "verärgert". In T 8514 macht dann Etioclès, der gerührt ist durch das Flehen von Daires Tochter, trotzdem ein beleidigtes, erzürntes Gesicht, um sich nicht bloßzustellen. Die thebanischen Ritter sind aufgebracht gegen die Griechen T 8664. (Auch das Verb *se marrir* T 8020 "sich erzürnen".)

P e n s i f ist eigentlich "nachdenklich". Aber wie schon im positiven Denkbereich erwähnt wurde, überwiegt der Gefühlsgehalt. Kummer und Sorgen, die den Denkinhalt ausmachen, bedrücken den Menschen, er ist betrübt, bekümmert, angsterfüllt. Eng verknüpft Vers 8312 Denk- und Gefühlsfeld, wenn erzählt wird, daß die Ritter nachdenklich und schweigend an der Gerichtsverhandlung von Daire teilnehmen; in die Nachdenklichkeit mischt sich Sorge, da sie einen schlimmen Ausgang ahnen. In T 7621 hat sich die Bindung zum Denkbezirk mehr gelöst. Die Vorstellung von Kummer, Sorge und Niedergeschlagenheit im König über die Hungersnot im Heer überwiegt die einer Denktätigkeit. Voll Angst (+ *pooros*) reitet Polinices zu den Griechen; er muß überall einen Hinterhalt seines Bruders fürchten T 580. Betrübt und sorgenvoll sind die Griechen über den Tod von Amphiaraus und den von Tydeüs T 4909/ 7129. Hier wird der Gefühlsgehalt noch besonders unterstrichen durch die begleitenden Adjektive *do-lent* und *triste*.

D o t o s . Die Griechen beklagen den plötzlichen und schrecklichen Tod von Amphiaraus; sie klagen um ihn und fürchten ein ähnliches Schicksal. Sie haben das Vertrauen auf die eigene Kraft und auf die Hilfe der Götter verloren, fangen zu zweifeln an, werden unsicher, angsterfüllt, besorgt und wollen umkehren. Der Sohn Daires versichert Polinices in T 7676, daß er nicht zu zweifeln brauche, nicht beunruhigt, besorgt sein brauche wegen seiner Unterstützung. Wie pensif, so hat auch dotos eine Verbindung zum Denkbezirk. Während ersteres auf die Tätigkeit des Denkens an sich hinweist, so letzteres auf einen Denkvorgang, auf ein Unterscheiden und Beurteilen. Die Unmöglichkeit und Unfähigkeit aber, die Lage zu erkennen, erfüllt den Menschen mit Sorge und Angst vor der Zukunft. Das in dotos ausgedrückte Gefühl ist schwächer als das in pensif, besonders in T 7676; auch fehlt die Tendenz zu "betrübt".

Rein "bekümmert, besorgt" gibt **a i n s o s** wieder: Ypomedon ist beunruhigt wegen der Hungersnot T 7301.

Ein beklemmendes Angstgefühl zeigt **a n g o i s s o s** in Mensch T 3243/ 5899 und Tier T 2104 an, denen höchste Lebensgefahr droht.

D e s t r e i t . Bedrängt, bekümmert, voll Angst sind die Griechen wegen der Wassernot T 2097/ 2175/ 2182/ 2187 und wegen des Hungers T 7297/ 7298. Dieses Gefühl der Bedrängnis, verursacht durch körperliche Not, wird mit Ausnahme eines angoissos-Beleges nur mit destreit wiedergegeben.

Angst und Schrecken drückt **e s f r e é** und mit anderer Part. Endung **e s f r e í** aus: So in T 780, wo Adrastus, erschrocken über den Waffenlärm, aus dem Schlaf auffährt. Die Besatzung von Monflor fürchtet die belagernden Griechen T 3050. T 6203 ist Ysmeine von einem Traumbild geängstigt. Polinices ist erschrocken, als er schon aus der Ferne ein lautes Klagen hört T 6734. Im Gegensatz zu pooros, angoissos und auch zu pensif, die einen Zustand beschreiben, der Dauer verlangt, handelt es sich bei esfreé um ein plötzliches heftiges Gefühl, dem ein Überraschungsmoment innewohnt (Part.Perf.!).

P o o r o s , von Angst erfüllt (+ pensif) reitet Poli-

nicès zu Adrastus. Er fürchtet auf dem Weg Gefahr durch seinen Bruder.

Neben esfreé stehen noch drei weitere Partizipien, die ebenfalls Ausdruck des Schreckgefühls sind. Was Stärke und Eindeutigkeit des Gefühls betrifft, ist *espoenté* aufs engste verwandt mit esfreé in T 49/ 85, wo Laïus erschrocken ist über die Prophezeiung Apollos und über den Schmerz seiner Frau, die das Kind hergeben soll.

Esmaié dürfte nicht viel schwächer sein als *espoenté* und esfreé, doch meint man hier etwas wie Gelähmtsein vor Schrecken, noch mehr von Ratlosigkeit und Verzagtsein zu spüren: So beim Griechenheer nach dem Tode von Tydeüs T 7176, das sich erst seelisch wieder von dem schweren Schlag erholen muß, und so auch beim tödlich verwundeten Etioclès, der die Hoffnungslosigkeit seiner Lage erkennt T 9640.

Weniger heftig als *esmaié* ist *esbahi*, bei dem die Fassungslosigkeit durch den Schrecken und den Verlust des Tydeüs und die Sorge um die Zukunft noch einen breiteren Raum einnehmen T 7153.

Enger als die eben angeführten Adjektive des Schreckens sind *confondu*, *enserré* und *desconseillié*. Während sich bei den ersteren zum Schrecken Ratlosigkeit, Verwirrung und Fassungslosigkeit gesellen, fällt bei den letztgenannten das Schreckmoment weg. *Confondu* für die Bestürzung der Griechen nach dem Tod des Amphiaraus T 4911, *enserré* T 4962 und *desconseillié* T 4829 für Adrastus bei dem gleichen Ereignis. Wie bei *destreît* die Raumvorstellung des Beklemmenden eine Rolle spielt, so läßt sich auch von *enserré* die Vorstellung des Einengenden, Bedrückenden nicht trennen: Die Bestürzung, Ratlosigkeit, die durch das schwere, unerwartete, unerklärliche Unglück ausgelöst wurde, legt sich beklemmend auf Adrastus.

Im Bezirk für "Bosheit, Lieblosigkeit" ist das häufigste Wort *felson*. Es ist in seiner Bedeutung ziemlich weit und umfaßt "Haß, Bosheit, Unbarmherzigkeit, Treulosigkeit", aus denen die einzelnen Belege Vorstellungen herausgreifen, aber

sie nur selten scharf umreißen. Außerhalb dieses Gebietes liegt T 4255 für "zornig" zur Bezeichnung eines Gesichtsausdruckes. Das Gemeinsame mit den übrigen felon-Inhalten ist die starke Erregung. Mit Ausnahme eines zweiten Beleges T 1886, wo es um die Unantastbarkeit eines Boten, ob er nun freundlich oder feindlich gesinnt ist, geht, ist von felon ein negativer ethischer Gehalt nicht zu trennen: So für das Ungeheuer Spin T 232. Böse, hartherzig, treulos ist Etioclès (+ de put aire, fier), da er dem Frieden mit seinem Bruder abgeneigt ist T 3508/ 3626 und nach dessen Leben strebt, um die Herrschaft zu behalten T 1205. Neid mischt sich noch für ihn mit ein in T 8089. Zweimal findet felon Anwendung auf beide Söhne des Edipus, die boshaft, gehässig, treulos sind, weil sie, wie beim ersten Beleg T 28 begründet wird, aus der Sünde geboren wurden, und im Anschluß an den zweiten Beleg T 501 beweisen sie gleich ihre Herzlosigkeit in der Behandlung ihres unglücklichen Vaters. T 44 für Edipus selbst, da er seinen Vater tötete. T 1934 ist es "mitleidlos, hartherzig, ungerührt" über eine Todesnachricht (+ le cuer si dur come est la pierre de cel mur) und T 2510 "erbarmungslos, unversöhnlich" dem Schuldigen gegenüber.

Ähnlich weit und vage ist das ins felon-Gebiet fallende e n r i é v r e . Es ist schwer zu bestimmen, was alles in dem ros enrièvre enthalten ist T 7981, das Etioclès wütend Daire entgegenschleudert. Jedenfalls will er seinen Haß und seine Verachtung zum Ausdruck bringen für Daire, den er der Treulosigkeit beschuldigt. Nach einer etwas anderen Richtung hin geht der Beleg von T 8283, wo Creon dem König Erbarmungslosigkeit und übersteigertes Selbstgefühl vorwirft. Die negativ ethische Bewertung ist beidemale sehr stark.

Auch p u t fügt den schon in felon enthaltenen Vorstellungen keine neue hinzu. Mit einem zornigen Lachen (+ de mau-talant) antwortet T 1201 Tydeüs auf den Plan von Polinices, in Theben sein Recht zu suchen. Es ist weniger ein Lachen, das eigener Bosheit, eigenem Haß entspringt, sondern aus dem Wissen um den Haß und die Treulosigkeit des anderen (Etioclès). Feindselig, haßerfüllt ist Etioclès T 3626, wenn er sich mit

seinem Bruder nicht versöhnen will (+ felon); "böse" auch für die Perser T 5316.

Zu diesen drei Adjektiven gesellen sich noch *mauvais* und *mal*, wenn sie sich auf Personen beziehen. Die moralische Verurteilung ist dabei besonders kräftig. T 1875 wird Etioclès als "mauvais reis" angeklagt, da er den Boten verderben wollte und damit den Tod seiner Krieger verschuldete. Mal T 1527 für böse, feindlich gesinnte Leute, Wegelagerer, T 2349 für die bössartige Schlange, die das Kind tötet, und T 8230 für die feindliche Absicht, die Etioclès gegen Daire hegt.

Viel enger ist *trenchif*, das in dem felon-Gebiet nur die Härte, Unerbittlichkeit beleuchtet. So ist der König unnachgiebig, unversöhnlich in seinem Groll auf Daire T 8252.

Mit *trenchif* stimmt *eschif* T 8462 überein. Hart, unerbittlich, ohne Gehör war die Tochter Daires der Liebe des Etioclès gegenüber (wie dur T 8460). Etwas schwächer scheint T 8251 zu sein: Etioclès ist abgeneigt, der Bitte, die Urteilsvollstreckung an Daire aufzuschieben, nachzugeben. Die folgende Zeile bringt noch eine Verstärkung und Steigerung mit *de mau-talant* *toz trenchis*.

Wenig läßt sich nur aussagen über *guaignart*, das in T 8518 als "hart, abgeneigt gegen Milde, unerbittlich" zu deuten ist. Es scheint somit den zwei vorhergenannten Adjektiven zu entsprechen.

Nicht genau läßt sich das nur einmal belegte *avers* in T 5316 bestimmen. Es wird dort für die Perser ohne weitere Begründung gebraucht. Der Etymologie nach muß es "feindlich, gegnerisch" sein. Die Verbindung mit *put* läßt allerdings vermuten, daß es in dessen Richtung liegt und noch eine neg. ethische Vorstellung trägt.

Eng umrissen ist *contrailios*, "streitsüchtig, voll Widerspruch" für Ysmeine T 4160 und für Creon T 8569, der dem König zu widersprechen wagt.

Auch *dur*, *aduré*, *fort* heben einen Abschnitt aus dem felon-Bereich hervor und überschneiden sich dabei mit

eschif, trenchif, gualgnart. Ein Beweis, daß mit dur nichts Neues hinzugefügt wird, ist T 1935: Niemand könnte so hart sein und gefühllos, daß er nicht geweint hätte über den Schmerz der Thebaner bei der Nachricht von dem Tod ihrer Krieger. Eine Zeile vorher wird die gleiche Mitleidlosigkeit mit felon wiedergegeben. Die Überschneidung mit eschif, trenchif und gualgnart macht T 8460 deutlich, wo die Tochter des Daire als zu hart der Werbung des Etioclès gegenüber genannt wird. Zwei Zeilen weiter wird ihre Haltung als eschif bezeichnet. Aber die Nebeneinanderstellung der beiden Stellen T 1935 und T 8460 zeigt, daß dur weiter ist in seiner Bedeutung als eschif, trenchif, gualgnart. Während letztere sich beschränken auf Unnachgiebigkeit, Härte des Willens dem Wunsch oder der Bitte anderer gegenüber, kommt zu dur noch die Unempfindlichkeit dem Leid gegenüber. Dur noch in T 2610, wo sich die Königin der Härte beschuldigt, weil sie beim Anblick ihres toten Kindes nicht von Wahnsinn ergriffen wird, und in T 5797, wo es wieder für Gefühllosigkeit beim tragischen Tod zweier Brüder steht. Fort ist gleichbedeutend mit dur T 2609. Es ist wie dieses aus dem physikalischen Bereich übernommen und bezeichnet das harte, fühllose Herz der Königin, durch das der Schmerz nicht eindringt.

In der selben Bedeutung das Part.Perf. aduré T 4888: Keiner war im Griechenheer so verhärtet durch das Kriegshandwerk, daß er nicht über den Tod des Amphiaras getrauert hätte.

L a i t , das in T 156 nicht auf Personen, sondern auf die gehässigen, beleidigenden Reden der jungen Gefährten von Edipus angewendet wird, ragt über den felon-Bereich hinaus und vermischt sich mit Vorstellungen von Schmerz, die im Gekränkten geweckt werden. (T 7776 reicht nicht mehr in den Gefühlsbereich herein; es drückt die sittliche Verurteilung des Verrats aus.)

E s c h a r s fällt nicht mehr mit felon zusammen. Geizig will Polinicès nicht mit der Belohnung sein, wenn er aus der Gefangenschaft befreit wird T 5921. Es steht im Gegensatz zu large.

Zu "Stolz" gehören die folgenden Adjektive:

P r e s o n q o s sind die Thebaner, die die Kriegslist

der Gegner nicht durchschauen und sich in den Hinterhalt locken lassen. Stolz mit Dummheit gepaart läßt sie die Lage nicht erkennen. Die Griechen werden dagegen veisos genannt T 5977.

Für stolz, hochmütig, o r g o i l l o s wird Etioclès von seinen Gegnern gehalten T 8665.

Damit ist f i e r gekoppelt T 8665, bei dem ein Miteinfließen von "Tapferkeit" nicht unmöglich ist. T 3508 wird ebenfalls Etioclès damit charakterisiert, der sich stolz und wortbrüchig (+ felon) über die berechtigten Forderungen seines Bruders hinwegsetzt.

In T 4666 ist g r o s "prahlerisch": "Gros moz dire guaires ne coste".

"Beschämt" wird mit b a i f wiedergegeben T 4618. Die Alten im Griechenheer fürchten, daß sie stumm und beschämt dastehen müßten, wenn die Jungen nach der Rückkehr von ihren Heldentaten berichten würden. Baïf gehört etymologisch zu esbahi "fassungslos, erschrocken". Beide haben das Erstaunen als Ausgangspunkt gemeinsam.

Adjektive, die ein Unlustgefühl erregen:

D o t é als Eigenschaft eines Heeres erweckt Furcht, in die sich Achtung mischt T 6018/ 6975/ 9322.

In der gleichen Bedeutung, ebenfalls auf das Heer angewendet, steht das mit doté verknüpfte c r e n t T 6975/ 6018.

H o r r i b l e war der Tod des Amphiaraus für die Griechen, Furcht, Entsetzen, Grauen erregend T 4832.

Für das gleiche Ereignis auch f i e r T 4832/ 4971 und für ein Gefängnis T 7713.

Fürchterlich, peinvoll, d u r wird der Tod der Ysiphile sein, durch deren Nachlässigkeit das Kind umkam T 2471. Dur auch für das Ende, das Edipus und seine Söhne fanden T 10230, das Entsetzen und Trauer hervorruft. Stärker als in diesen Beispielen ist die Vorstellung von "unglücklich, vom Schicksal nicht begünstigt" in T 1614, wo es im Gegensatz zu bone aventure tritt.

Sie kommt vor allem zum Ausdruck in f o r t T 1613 und T 2360 für das Schicksal und in m a l T 6737/ 9726 für die unheilvolle Nachricht vom Tode des Tydeüs bzw. vom Untergang des

Heeres. T 6138 beklagt Tydeüs die unglückselige Stunde, in der Aton tödlich traf und T 9636 Polinicès seine unglückliche Geburt T 4938/ 5596 (male feste als Umschreibung) für Kampf; Entsetzen und körperlicher Schmerz fließen mit ein für Tod 5326, der durch einen vergifteten Pfeil herbeigeführt wird. "Gefahr" mischt sich mit ein T 1749 für Weg, T 9698 für Schläge und T 7027 zusammen mit "Härte" für die schweren Bedingungen in Gefangenschaft.

P e r i l l o s und a n g o i s s o s dagegen kennzeichnen einen Kerker, der weniger gefährlich als entsetzlich, abstoßend, ekelerregend ist wegen des Ungeziefers T 3437/ 3438.

Die Vorstellung einer Gefahr ist auch lebendig in g r i e T 1495 für einen unangenehmen, unheimlichen Weg, fehlt aber in anderen Belegen. In T 5003 ist es "unlieb, unangenehm", wenn ein lang gehegter Wunsch nicht in Erfüllung geht. T 6593 wird das Unlustgefühl hervorgerufen durch körperliches Unbehagen; das Tragen einer schweren Lanze ist beschwerlich, lästig.

G r e v o s . Frieden zu schließen, wird Etioclès geraten T 7918 und sich nicht in unangenehme, unnütze und unsichere Verhandlungen einzulassen mit einem Volk; das Unterstützung zu einem zu hohen Preis verspricht.

Bei l a i t T 4671 gesellt sich Schmerz zu Unannehmlichkeit und Gefahr: Ein großes, aber schlimmes Wunder ist es, wenn der Wolf vor den Lämmern flieht, d.h. die Jugend von Theben vor den Alten des Griechenheeres.

Trauer allein erregen p e s a n t für eine Nachricht T 7034 und f r e i t vor allem für Todesnachrichten T 1944/ 6164/ 8158/ 9301/ 9731 (vgl. auch die zwei Belege bei mal). Sie bilden so den Gegensatz zu novèle bele et bone.

2. Crestien

Die einzelnen Adjektive im Teilbezirk "Zorn" sind sehr spärlich belegt. Am häufigsten tritt noch c o r r o c i é auf. Den Bedeutungskern macht eine sehr große Erregung aus, die sich als Zorn äußern kann; so ganz deutlich in E 194, wo die Königin erzürnt ist über die Beleidigung des Zwerges, und L 4550, wo Yvain

zornig ist über die Verwundung, die seinem Löwen zugefügt wurde, und den er rächen will. Das Zorngefühl muß aber nicht immer gleich stark sein. Es kann sich sogar eine Neigung zu "Schmerz" zeigen, die durch die Verbindung mit dolent noch betont wird. E 3444 kennzeichnet es die seelische Verfassung Enidens, die aus Sorge um Erec und wohl auch aus Zorn über den hinterhältigen Grafen keinen Schlaf findet, und E 6225 das traurige, enttäuschte Mädchen am Freudenhof.

Wie corrocié so zeigt auch e s f r é e einen heftigen Erregungszustand an. Es weist aber keine Tendenz zu "Trauer", sondern zu "Schrecken" und "Angst" auf. So E 5794, wenn König Evrain glaubt, Erec müßte erschrocken sein über die aufgespießten Köpfe. Erschrocken war Lunete über die unberechtigten Angriffe des senechal L 3680. Der Angriff des Löwen versetzt die Schurken in Angst und Schrecken L 5636. Der Beleg E 3386 stellt aber esfrée ganz eindeutig in den Zornbereich: Enide ermahnt den Grafen, nicht so aufgebracht, wütend auf ihren Mann zu sein und ihn nicht in der ersten Aufwallung zu töten; denn das würde ihm Schande bringen. Der Gehalt an Unbeherrschtheit, Unüberlegtheit rückt esfrée hier nahe an das noch stärkere f o r s e n e heran. E 3651 klagt sich der gleiche Graf einer wahnsinnigen Wut auf Erec aus Leidenschaft für Enide an. Dieses ethisch negativ belastete Adjektiv hebt durch seine Herkunft und seine Verbindung mit dem Verstandesbezirk die Sinnlosigkeit und Unfähigkeit zum Überlegen im maßlosen Zorn hervor.

Auf besondere Heftigkeit, Raserei im Zorn weist das bildhafte a o r s é L 3524: Wütend wie ein Wildschwein rast der Löwe dem Tod entgegen.

A r d a n t : Wutentbrannt reitet der Herr der Quelle zum Treffen mit Yvain L 812. Das aus dem physikalischen Bereich übernommene Wort ist besonders anschaulich. Man spürt und sieht es auch dem Ritter äußerlich an, wie es in ihm vor Wut kocht.

Als der Ritter das erste Mal herausgefordert worden war zum Kampf um die Quelle, war er bei weitem noch nicht so wütend. Damals L 486 wurde er mit m a u t a l a n t i f geschildert, d.h. er war unwillig über die Beleidigung. Es ist das schwächste unter den Zornadjektiven.

Neben corrocié tritt noch i r i é . Während bei jenem die Tendenz zu "traurig" zu erwähnen war, liegt bei irié der Schwerpunkt überhaupt schon bei "traurig". Nur ein einziges Mal für den wütenden Löwen L 5665 ist es zweifelsohne "zornig".

Sonst steht irié im Gegensatz zu lié. Betrübt ist Laudine, die ihren Gatten verlor L 1490. In L 2364 zeigt Laudinens Gesicht keine Traurigkeit; es ist vielmehr gai und riant, wenn sie Artus willkommen heißt. Traurig wäre Yvain, wenn er an seiner Ritter-ehre Schaden litte L 2493, und so läßt er Laudine, die durch ihn wieder liée geworden war, traurig zurück L 3325. L 6802 für Yvain, dem Laudine zürnt. Evrain wäre traurig, wenn Erec ein Unheil zustieße E 5626. Enide sorgt sich um Erec (+triste) E 5677 und E 5877 (+dolant). L 3904 Traurigkeit, durch das Mitleid mit dem Kummer eines anderen hervorgerufen (+ dolant). Abgesehen von der Möglichkeit, in den Zornbezirk hinübergleiten zu können, unterscheidet sich irié nicht von dolant, dem beherrschenden Wort im Traurigkeitsbereich.

Wie lié im positiven Feld, so umschließt d o l a n t im negativen Feld "Niedergeschlagenheit" und "Trauer" vom stillen, verborgenen Kummer bis zum heftigen Schmerzgefühl, das sich nach außen im Erlahmen der Körperkräfte zeigt: Yvain ist betrübt, daß Artus mit allen seinen Rittern aufbrechen will, um Calogrenant zu rächen; dabei würde ihm nicht die Ehre des Kampfes zufallen (Gegensatz zu lié, joiant) L 678/680. Mit pansif, angoisseus, antrepris verbindet sich dolant L 3640 für Yvain, der sich, im Saal versteckt, in einer sehr gefährlichen Lage befindet, als Laudinens Leute nach dem Mörder suchen L 3640. Enide ist sehr traurig über den Zorn Erecs E 2779 und verbringt die Nacht schlaflos, besorgt um sein Schicksal E 3444. Schmerz und Sorge um den Ritter erfüllt Yvain (+irié) L 3904 und den Löwen um seinen Herrn, den er in Gefahr weiß (+trouble) L 5594. Die Königin ist erzürnt und betrübt über die Beleidigung, die der Zwerg ihrer Zofe zufügte E 194. Froh oder traurig, seinem Erfolg oder seiner Niederlage entsprechend, wird Erec nach seinem Abenteuer an den Hof zurückkehren E 268. Traurig über seine Niederlage ist die Freundin Yders E 1079. Voll Kummer und Angst ist Erec um den von den Riesen mißhandelten Ritter (+angoisseus) E 4402 und dessen Freundin, die

Erec laut klagend getroffen hatte E 4505/ 4507. Nach seiner Befreiung fordert Erec sie auf, nicht mehr traurig zu sein E 4560. Auch Enide hat E 5132 keinen Grund mehr zur Besorgnis. Das Abenteuer im Freudenhof wird Erec traurig und unglücklich machen E 5512/ 5611/ 5826. Traurig bleiben dabei Enide (+irié) E 5877 und die Mädchen E 6225 zurück. Als Yvain zufällig an der Quelle vorbeikommt, überwältigt ihn der Schmerz über den Zorn Laudinens so sehr, daß er zusammenbricht (+las) L 3496/ 3497. Der seelische Schmerz überträgt sich auch auf seinen Körper L 3537. Dolant auch für die unglücklichen Mädchen der Burg Pesme Avanture, deren seelisches Leid sich in Körper und Gesicht abzeichnet L 5233. "Dolante" nennt sich Enide E 4623; sie hält sich für unglücklich, unglücklichselig, weil sie glaubt, durch ihre Worte zur Mörderin an Erec geworden zu sein. Und L 3574 klagt sich Lunete als das unglücklichste Wesen an (Subst. schon L 3564 + cheitif). L 6432 gibt die böse Schwester nur schweren Herzens den Anteil ihrer Schwester heraus. Ihr Wunsch war es, daß die enterbte Schwester ein trauriges, elendes, kümmerliches, d.h. auch wirtschaftlich ein armseliges Leben führe L 5908.

D o l e r e u s tritt in E nur einmal auf und zwar in dem Eigennamen zur Bezeichnung der Herkunft Yders del Mont Dolereus E 1726. Es fehlen aber weitere Angaben über diesen Berg, sodaß sich hier dolereus nicht näher bestimmen läßt. In dem einzigen Beleg in L 3344 drückt der Schrei, den der bedrohte Löwe ausstößt, Todesangst und körperlichen Schmerz aus; es vermischen sich also die Vorstellungen von körperlichem und seelischem Leiden.

T r i s t e , traurig und besorgt ist Enide, als sich Erec zum Abenteuer im Freudenhof rüstet E 5677. Die mitschwingende Sorge wird noch verstärkt durch das begleitende pensif in E 2585, wiederum für Enide, die unter dem Zorn Erees leidet, der durch ihre unbedachte Rede geweckt wurde.

A c o r é . Die unglücklichen Mädchen der Burg Pesme Avanture haben so traurige, schmerzzerfüllte Augen, daß sie nicht den Kopf zu heben wagen L 5211. Nach dem einzigen Beleg zu schließen, fügt es der Vorstellung von Traurigkeit, wie sie durch Dolant wiedergegeben wird, nichts Neues hinzu.

D e s c o n f o r t é drückt große Niedergeschlagenheit

und Hoffnungslosigkeit aus. Erec läßt bei seinen geschlagenen Gegnern Trauer, Trostlosigkeit zurück E 3657. Diese Bezeichnung paßt besonders gut für die enterbte Schwester, die ohne Trost und Aussicht auf Hilfe zurückbleibt, während sich ihre Zofe aufmacht, nach einem Helfer zu suchen. Das Gefühl der Einsamkeit und Ratlosigkeit mischt sich noch mit ein in L 5818.

Mit desconforté sind einige andere Adjektive nahe verbunden. So charakterisiert auch d e s h e i t i é , das ebenfalls durch Negation eines positiven Gefühlswortes entstanden ist, die enterbte Schwester L 5818. Inhaltlich unterscheidet sie nur eine feine Nuance, denn Trostlosigkeit und Freudlosigkeit sind kaum zu trennen.

D e s c o n f i t ist in L 2281 ein ausgesprochenes Gefühlswort, das den ursprünglichen Gehalt "besiegt, vernichtet im Kampf" umsetzt ins Seelische als "verzweifelt" aus honte, "beschämt". Es zeigt den seelischen Zustand von Keu nach seiner Niederlage durch Yvain. Deutlich wird die Einordnung noch durch die begleitenden Adjektive mat, mort, assome. In diesem Beleg rückt desconfit an desconforté von E 3657 heran. Anders ist es bei L 1078/ 6060, wo der Schwerpunkt im Denkbereich liegt, begleitet von avuglé, desjuglé, für ein Nichtwissen, Ratlossein.

Daneben stellt sich noch d e s c o n s e i l l i é , das ebenfalls mit dem Denkbezirk verbunden ist. L 3701 gilt es für die unglückliche Lunete, die verstoßen von Laudine, nirgends Rat und Hilfe findet. Es wirken Traurigkeit, Rat-, Schutz- und Hilflosigkeit zusammen.

Eindrucksvoll gibt c h e i t i f das Gefühl des Schmerzes, Elends, Unglücks wieder. Ein jammervolles Leben wünscht das herzlose Mädchen seiner enterbten Schwester L 5908. Die Vorstellungen Hilflosigkeit, Verlassenheit kann darin noch besonders lebendig werden (Herkunft des Wortes!), wie es sich deutlich zeigt in E 3747. Enide fürchtet, daß Erec sie im Zorn allein im Wald zurückläßt. Die Adjektive sol und esgaré betonen noch ihre verzweifelte Lage. In einem weiteren Beispiel wird gerade dieser Gehalt von cheitif hervorgehoben: Cheitif wird in L 1172 die arme Seele des Verstorbenen genannt, die sich nach den Tröstungen sehnt, die ihr der Geistliche beim Totenamt vermitteln kann. Auch bei den subst. gebrauchten Belegen ist es immer Ausdruck großen Schmerzes.

Nahe verwandt dem Inhalt nach ist t r a f . Die Grundbedeutung ist "verraten". Enide fühlt sich verraten ohne die Liebe Erecs, verlassen, verstoßen, elend, unglücklich. Wie das begleitende mort schildert dieser bildliche Ausdruck die seelische Verfassung Enidens sehr anschaulich E 2789. Auch in L 3030 tritt es vereint mit mort auf. Yvain, erschrocken über seine Nacktheit, als er aus seinem Wahnsinn erwacht, würde zutiefst unglücklich und beschämt sein, wenn ihn jemand in diesem Zustand sähe.

Auch bei e s g a r é ist der Mensch unglücklich, weil er sich verlassen fühlt und, ganz wie das Wort selbst aussagt, plötzlich des Schutzes beraubt ist, er ist hilflos, allein, verloren. So Enide E 3747, als Erec sie allein im Wald zurückzulassen droht (+ sol, cheitif). In den zwei anderen Belegen mischt sich noch mehr "Bestürzung, Ratlosigkeit" mit ein, sodaß damit noch ein Berührungspunkt mit desconfit, desconseillié hergestellt wird. Bestürzt und traurig bleiben die Frauen Laudinens ohne die Hilfe der Zofe zurück L 4362. Das gleiche gilt auch für die Gefährten Yvains, als er, von Wahnsinn erfaßt, sie plötzlich verläßt und nirgends mehr zu finden ist L 2808.

Ein besonders tiefer Schmerz wird veranschaulicht durch die aus dem physiologischen Feld übertragenen Adjektive:

L a s . Yvain ist so unglücklich über den Zorn Laudinens, daß er ohnmächtig zusammenbricht (+ dolant). Der Schmerz über den Verlust Laudinens erschöpft ihn so sehr, daß ihn auch die körperlichen Kräfte verlassen L 3496. Zu Tode betrübt ist der Ritter in L 4132, der seine Tochter als Lösegeld für seine Söhne den Riesen ausliefern soll. Las hat die Bindung zum physiologischen Bezirk nicht aufgegeben, denn das Leid hat in diesen Beispielen die Züge der Menschen so geprägt und ihre Haltung so gekennzeichnet, daß sie schon äußerlich als ermattet, erschöpft wirken.

M o r t sucht den hohen Grad der Niedergeschlagenheit von Keu nach der Niederlage übertreibenderweise wiederzugeben. Die Häufung von besonders anschaulichen Adjektiven an dieser Stelle will dem Leser Keus Beschämung und Verzweiflung so eindrucksvoll wie möglich machen L 2281 (+ assomé, mat, mort, desconfit). Todunglücklich fühlt sich auch Enide über den Zorn Erecs. Sie

meint, nicht mehr weiterleben zu können E 2789. Das meint auch Yvain, wenn ihn jemand unbekleidet im Walde träfe L 3030.

Ein geradezu lähmendes Gefühl der Niedergeschlagenheit drückt *mat* aus. Beschämt, erschöpft, betrübt blieb Calogrenant nach der Niederlage durch den Quellenritter liegen L 542; ebenso ergeht es Keu (+ *assomé*, mort, desconfit) L 2281. Yvain wird sehr unglücklich werden, wenn er nicht rechtzeitig zu Laudine zurückkehren wird L 2576. Die Tochter des Ritters, die den Riesen ausgeliefert werden soll, betritt still (*teisant*), bescheiden (*simple*) und sehr bedrückt (*mat*) den Raum L 3960. Die begleitenden Adjektive weisen bei *mat* auf eine stille, wortlose Trauer. (Vgl. auch das Subst. E 1073 als Gegensatz zu den Fröhlichen, Lustigen.)

Die Vorstellung von beschämt, die in *mort* und *mat* auch mitenthaltend ist, gibt *honteus* ganz rein wieder. L 542 beschämt über seine Niederlage bleibt Keu liegen.

Assomé steht in Anschaulichkeit und Intensität des Gefühls in nichts den gekoppelten Adjektiven (*mort*, *mat*, *desconfit*) nach. Keu ist völlig vernichtet, niedergeschmettert durch die Schande L 2280.

Have wird nur einmal zusammen mit *mat* in L 2576 verwendet, wo Laudine ankündigt, daß Yvain, sollte er die Urlaubsfrist nicht einhalten, unglücklich werden würde. Es ist wohl gleichbedeutend mit *mat*.

In E 2589 nennt sich Enide, die ihre unbedachten Worte bereut, "*fole mauveise*"; ein paar Zeilen weiter "*lasse*". Hier hat also mauveis seinen ethischen Gehalt abgelegt und ist Gefühlswort geworden: "Unglückliche Närrin". "*Mauveise fole*" auch E 2975 wieder für Enide. Hier mischt sich aber in die Vorstellung von "Unglück" die von "Feigheit" mit ein: Sie sieht die Gefahr für Erec auftauchen, möchte ihn darauf aufmerksam machen und kämpft nun gegen ihre Furcht vor ihm an, da er ihr Redeverbot auferlegt hat.

Enuble. Die Grundbedeutung ist eigentlich ein Mangel an Licht ("wolkig"), "düster, dunkel". Aus der optischen Sphäre ist aber das Wort in E 1652 in die seelische übertragen

und wird, negierend gebraucht, im Gesichtsausdruck Enidens deutlich: Finster, traurig, unfreundlich ist das Gesicht des Mädchens nicht.

P o v r e , aus dem sozialen Gebiet übernommen, trägt wie enuble noch die Spuren seiner Herkunft an sich. Es wird gebraucht für die unglücklichen, verlassenen, traurigen Damen am Hofe Laudinens, die sich für esgarées halten nach der Verstossung Lunetens L 4359.

Höchste Betrübnis, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung gibt d e s e s p e r é E 5660 wieder über ein drohendes, unabwendbares Unglück.

M e s c h e a n t . Unglück, Pech haben die Angreifer, wenn sie nicht siegen. Das Gefühl wird aber in diesem Fall nicht hervorgerufen durch wirkliches, echtes Leid, sondern durch die Enttäuschung über das Mißlingen eines bösen Planes E 2806.

Während in einer Reihe der schon genannten Adjektive sich in das Schmerzgefühl mehr oder weniger stark die Sorge um die Zukunft einmischt, zeigt t r o b l e ganz rein die Besorgtheit, Unruhe, die der treue Löwe um seinen gefährdeten Herrn fühlt L 5594.

Auch c u s a n ç o n e u s steht eindeutig für "besorgt". Yvain macht sich im voraus Sorgen, wie er den Weg durch den Wald von Broceliande finden könne L 700.

Bei p a n s i f greifen Denk- und Gefühlsbereich ineinander über. In E 380 sieht Erec den alten Vasallen ganz allein nachdenklich auf den Stufen sitzen. Es könnte hier reines Verstandeswort sein und eben die Tätigkeit, das Denken, angeben. Der Hinweis jedoch auf die Armut, die um ihn herrscht, läßt die Vermutung aufkommen, daß seine Nachdenklichkeit durch Kummer, Sorge ausgelöst wird. Ganz deutlich hat sich der Schwerpunkt in den seelischen Bezirk verlagert in L 547 für den besiegten Calogrenant, der, da er sein Pferd verloren hat und ortsunkundig ist, voll Sorge und Angst liegen bleibt (+ angoisseus). L 3640 bleibt Yvain in großer Gefahr, ohne Ausweg, voll Sorge zwischen den zwei Falltüren (+ dolant, angoisseus,

antrepris) und L 4652 sorgt er sich um seinen verwundeten Löwen. Neben der "Sorge" schiebt sich "Traurigkeit" in den Vordergrund in E 2585 für die über den Zorn ihres Gatten betrübte Enide (+ triste) und E 6199 für das traurige Mädchen im Freudenhof. Die begleitenden Adjektive heben den Gefühlsgehalt in pansif noch hervor.

T r e s p a n s e als Part.Perf. steht von vorneherein dem Gefühlsbereich näher als das Adjektiv pansif. Es weist noch mehr auf die Nachdenklichkeit in einem einzelnen Fall hin, in einer besorgniserregenden Situation. Am engsten zum Denkfeld ist die Beziehung in L 1547: Die Liebe, die Yvain so plötzlich erfaßt, macht ihn sehr nachdenklich; er weiß nicht, wie alles enden soll. Je mehr er überlegt, umso unruhiger, besorgter wird er. Als Yvain aus seinem Wahnsinn erwacht und sich nackt findet, ist er sehr erschrocken und bekümmert (+ esbai, mort, trai) L 3029. Für die enterbte Schwester, die keine Hilfe findet (+ esbai, esperdu) L 4762. In diesen Belegen wird mehr die "Sorge" beleuchtet, wogegen in pansif der Nachdruck auch auf "traurig" liegen konnte.

Mit trespassé deckt sich v a i n , das in dessen Begleitung erscheint und in dieser Bedeutung nur einmal belegt ist für den in Gedanken versunkenen Yvain, in dessen Brust Furcht vor Entdeckung und Liebe zu Laudine streiten L 1547.

Anschaulich zeigt d e s t r o i t die Bedrängnis einer Lage. So L 4063 für das Mädchen, das Yvain in großer Gefahr um Hilfe anfleht (+ angoisseus) und L 4652 für Yvain, der voller Sorge seinen verwundeten Löwen vorsichtig auf seinen Schild bettet (+ pansif).

Schwächer im Gefühlsgehalt ist a n t r e p r i s , das vor allem auf die Gefährlichkeit einer Situation hinweist, die im Betroffenen Sorge und Angst hervorruft; so ist es von angoisseus und pansif begleitet. L 962 und L 3641 für Yvain bei seinem Abenteuer am Hofe des Quellenritters und E 5624 für Erec am Freudenhof.

Auch in a n g o i s s e u s mischen sich "Angst" und "Sorge". Der Ritter nimmt dem besiegten Calogrenant das Pferd

ab und dieser bleibt, des Weges unkundig, voll Angst und Sorge zurück L 547. Yvain hört, daß die ganze Tafelrunde zur Quelle ziehen will; er fürchtet nun um den Zweikampf zu kommen L 680. Besorgt ist der alte König um seinen Sohn E 2696, Gauvain um Yvain L 6483 und Erec um den mißhandelten Ritter E 4402 (+ dolant). Die Verbindung mit dolant im letzten Beleg zeigt, daß "Traurigkeit" miteinfließen kann. Dieses Moment ist viel stärker in E 6422, wo Artus sich einsam, verlassen, traurig fühlt, da nur wenig Ritter an seinem Hof weilen. L 962 und L 3641 überwiegt die körperliche Angst, wenn sich Yvain im Saal eingeschlossen sieht. In L 4063 verbindet sich "Angst" mit "Traurigkeit" für das unglückliche Mädchen, das den Riesen ausgeliefert werden soll.

"Bestürzung, Angst" und "Sorge" sind in *e s p e r d u* enthalten. So findet es Anwendung auf das enterbte Mädchen, das am Artushof keine Hilfe findet L 4760, und E 2524 auf Enide, deren unüberlegte Worte Erec verstanden hat. Die begleitenden Adjektive *trespansé*, *esbaï* und Substantive *grant peor*, *grant esmai* bestätigen das Zusammenwirken der verschiedenen Gefühle.

Aus diesem Gefühlskomplex löst *e s b a i* das Schreckmoment heraus. Yvain ist erschrocken, als er sich, nachdem der Wahnsinn gewichen ist, nackt findet L 3029 und als ihm Laudine nicht verzeiht L 1954. Überrascht und erschrocken stellt sich das Mädchen, das von Yvain angerufen wird L 3054, und wirklich erschrocken ist die enterbte Schwester, die entgegen aller Hoffnung keine Hilfe am Artushof findet L 4762.

Stärker noch ist *e s m a i i é*. Calogrenant war sehr erschrocken, als an der Quelle plötzlich der heftige Sturm losbrach L 449, und Yvain, als die Falltüre hinter ihm sein Roß entzweischchnitt L 953. Der Ritter erschrickt über den neuen Waffengang Erecs und erklärt sich als besiegt E 3859. Als Erec aus der Ohnmacht erwacht, flieht alles vor ihm, da er für einen Teufel gehalten wird E 4873. L 1000 erinnert Lunete daran, daß ein Ritter keine Furcht haben dürfe.

Für *e s f r é e* vgl. S. 85.

Speziell für die Angst und Scheu der Pferde treten *ragif* E 1398 und *onbrage* E 1397 auf, wobei der Unterschied wohl in der Wildheit zu suchen ist, in der sich der Schrecken der Tiere äußert, und die der Etymologie nach in *ragif* überwiegen wird, das außerdem in der Negation gebraucht noch mit *ne mort ne fiert* verbunden ist.

Auch in C ist *felon* das umfassendste Wort im "lieblos"-Bezirk, das immer eine negativ ethische Wertung trägt, wenn es auf Personen bezogen ist. L 1092 bezeichnet es die blutgierige, boshafte, grausame Menge, die voll Wut und Verbissenheit nach dem Mörder sucht. In L 3856/ 4136/ 4749 ist es Attribut für den Riesen, der die Tochter des Ritters begehrt; auch L 6474 und E 4345 für Riesen und L 5617 für Schurken, die voll böser Absicht gegen unschuldige, hilflose Menschen sind; L 3377/ 3384 für die grausame, schurkische Schlange, die den Löwen töten will. Etwas enger gefaßt ist *felon* E 3813, wo es für "mitleidlos, erbarmungslos" steht im Gegensatz zu *avoir pitié*, und E 3844 (+ *fier*) für das Verhältnis des Siegers zum Besiegten. Schärfer umrissen ist es auch L 70/ 1348, wo es den boshaften, bissigen, spöttischen Keu kennzeichnet. Auf die engere Bedeutung weisen die begleitenden Adjektive *ranposneus*, *poignant*, *afiteus* und die folgende höhnische Bemerkung. Zum bösen Willen kommt noch die Tücke bei dem Zwerg Yders, der die Zofe Guinievers und Erec schlägt, die ganz ahnungslos sind und ihn auch wegen seines kleinen Wuchses nicht für gefährlich halten E 171/ 214/ 218/ 325. Die gleiche Meinung muß Erec auch von Yders selbst haben, der dem Zwerg nicht Einhalt gebietet E 228. Noch mehr Nachdruck liegt auf "Hinterlist" in E 3362/ 3650/ 3435, denn boshaft und falsch wäre der um Enide werbende Graf, wenn er den ahnungslosen Erec töten würde.

Ähnlich weit und allgemein wie *felon* ist *mal*. Lieblos, feindselig ist Laudinens Herz Yvain gegenüber L 4595. Böse ist die Schwester, die unversöhnlich bleibt und den Kampf zwischen Yvain und Gauvain nicht beendet L 6192. Weder gute, noch böse, freundlich noch feindlich gesinnte Leute trifft Yvain an L 5348. L 1068 für die Leute Laudinens, die haßerfüllt nach dem Mörder

ihres Herrn suchen. Besonders stark ist die mitschwingende ethische Verurteilung in E 3432/ 3758 für den schlechten Charakter des Grafen, der Erecs Frau begehrt, und den angreifenden Ritter. Nur mehr ganz leicht greift L 1712 in den Gefühlsbereich herein: Laudine schilt Lunete, sie sei von bösem Geist erfüllt, da sie es wagt, den Mörder ihres Gatten zu preisen. Laudine glaubt, daß damit ihrem toten Gatten ein Unrecht geschähe und sie fühlt Gefahr für ihre Treue. Noch mehr überwiegt die Vorstellung des negativ Ethischen in E 298 für einen Wortstreit. (Keinerlei Gefühlswert tragen mehr L 6387 (male merci)/ L 1682 und L 1721 (mal gré), wo der pos. ethische Wert des Substantives durch mal negiert wurde.)

M a u v e s nennt Yvain das Volk, das Lunete zum Scheiterhaufen schleppt "böse, feindselig, gemein" L 4339. E 3632 für die böse Absicht des Grafen, Erec die Gattin zu rauben, gehört schon ganz ins neg. ethische Gebiet.

De p u t' eire, boshaft, schurkisch ist der Zwerg, wie er durch seine Peitschenhiebe auf die Zofe beweist E 171 (Gegensatz zu de bon'eire).

E n u i i e u s schilt die Königin Keu, weil er seine Gefährten verspottet L 90 (+ vilain), und L 1713 Laudine Lunete, weil sie ihr von einem neuen Gatten spricht. E 213 mit felon und contralieux für den Zwerg Yders, der sich gemein gegen die pucele und Erec verhält, und L 1068 (+ mal) für die Leute Laudinens, die den Saal nach dem Mörder durchsuchen (L 1092 mit felon bezeichnet). Enuiieus drückt also eine Gesinnung, eine Handlungsweise aus, die durchaus mit felon wiedergegeben werden könnte. Im Gegensatz zu felon ist ihm aber eigen, daß es nicht nur die Vorstellung von einem Charakterzug vermittelt, sondern zugleich die Reaktion der Mitmenschen darauf, die Widerwillen, Abscheu empfinden.

Den Gehalt des "Widerlichen, Ekelerregenden" hat enuiieus mit o r t gemein, wo es aber in viel stärkerem Maße wirksam ist. L 3873 ist es auf die zwei Schurken bezogen, die die Tochter des Ritters begehren. Es verbindet physische und moralische Häßlichkeit, die den größten Abscheu hervorruft.

In c o n t r a l i i e u s scheint auch etwas von "Widerwärtigem" lebendig zu sein E 214. Es findet Anwendung wie schon felon, de put'eire, enuieus und auch die folgenden Bezeichnungen auf den boshafte, streitsüchtigen Zwerg Yders.

C u i v e r t E 208/ 235 wieder für den schurkischen Zwerg und so auch a n r i e v r e E 1016. Vielleicht spürt man hier etwas von "Trotz" wie in L 6175, wo sich die böse Schwester allen Versöhnungsversuchen halsstarrig widersetzt.

Ganz genau lassen sich die nur für den Zwerg gebrauchten Adjektive nicht voneinander abgrenzen. Gemeinsam ist ihnen auf jeden Fall die Vorstellung von "boshaft, feindselig", in die sich etwas von "Tücke" oder "Widerwärtigem" einmischen kann. Dem Dichter kam es darauf an, den Charakter und das Benehmen des Zwerges durch eine Häufung verwandter Wörter so abstoßend und beleidigend wie möglich zu zeichnen, um das folgende Abenteuer Erecs zu motivieren.

Die Vorstellung von "grausam" löst c r u ß l aus dem felon-Bereich heraus. Es ist in beiden Belegen L 4779 und E 4345 mit felon gekoppelt und gilt für harte, erbarmungslose Riesen.

Auch f i e r ist "grausam", weitet aber seine Bedeutung gelegentlich aus zu "stolz, schändlich". Sein eigentlicher Schwerpunkt liegt bei "tapfer". Doch wenn der Kühne, Siegewohnte dem Schwächeren seine Überlegenheit spüren läßt, wird er stolz, unbarmherzig, grausam. E 3844 ist es mit felon gepaart für einen Ritter, der Gnade üben und dem besiegten Gegner das Leben schenken soll. Es steht im Gegensatz zu franc "edelmütig". E 4848 tadelt Enide das schändliche Verhalten des Ritters und E 3347 nennt sie der fremde Graf fiere, also stolz, hart, grausam, weil sie ihn nicht erhören will. Ein böses, grausames, teuflisches Gesetz herrscht im Schloß L 5468.

Innerhalb des felon-Bereiches liegt auch die Charaktereigenschaft von Keu (vgl. L 70/ 1348). Sie wird noch näher bestimmt durch fünf weitere Adjektive, von denen enuieus schon erwähnt wurde.

P e r v e r s wird er L 1348 genannt, "boshaft", weil er das Verhöhnern nicht lassen kann (+ plains de ranposnes).

R a n p o s n e u s L 69 und a f i t e u s L 70, die noch deutlicher auf seine Schmähsucht und Spottlust hinweisen.

Besonders anschaulich ist p o i g n a n t "stichelnd, bissig"; es beleuchtet gerade die Schärfe seines beißenden Spottes L 70.

Es handelt sich hier um eine Eigenschaft, die allgemein oekannt ist bei der Tafelrunde und die schon wiederholt Ärger hervorrief, wie die Worte Calogrenants sagen: "A miauz vaillant et a plus sage, Mes sire Keus, que je ne sui, Avez vos dit sovant enui; Que bien an estes. costumiers."

Am Rande berührt auch v i l l a i n in einigen Belegen den Gefühlsbereich: L 90 für den hämischen Keu und E 198/ 241 für den Herrn des Zwerges (+ outrageus), wobei aber die Vorstellung von "unhöfischem Verhalten" (vgl. neg. Denkbezirk S.101) vorherrscht.

Auch v i l l spielt L 3872 herein: "Böse, niedrig, gemein", wie ort für die Schurken, denen das Mädchen ausgeliefert werden soll. Während aber ort die Verbindung zum ästhetischen Bezirk herstellt, fügt vii zum moralischen Gehalt und dem Gefühlsmoment Bildungs- und gesellschaftliche Vorstellungen.

Ganz schwach ist die Verbindung mit dem Gefühlsbereich bei t r a i t t r e E 3362/ 3651 und d e s l e a l E 3650, die sonst wie die Adjektive faus, doblie, faint etc. ganz ins ethische Gebiet gehören. Verräterisch, treulos wäre der Graf, wenn er Erecs Ahnungslosigkeit ausnützte und ihn tötete (+ felon).

C o n t r e i r e : Liebe und Haß stehen einander feindlich, gegensätzlich gegenüber. Wenn auch die beiden Abstrakta hier personifiziert sind, geht dem contreire doch viel von dem Gefühlsgehalt und vor allem von der eth. neg. Wertung verloren L 6026.

"Stolz" wird ausgedrückt mit

o r g u e l l e u s "stolz, überheblich" für Ritter E 3877 und E 4038, wo es sich zusammen mit estout schon "frech" nähert. Keine neg. eth. Belastung trägt orgueilleus in L 286, wo es für die "Wildheit, Ungebändigtheit" des Stieres steht.

O u t r a g e u s kennzeichnet E 241 den hochmütigen und unhöflichen Yder (+ vilain). Der Gehalt von E 4627 deckt sich nicht genau damit. Es handelt sich um Enide, die törichterweise (fol), unbedacht Worte ausgesprochen hatte, die Erec erzürnten. Beiden gemeinsam ist wohl die Vorstellung von "übermütig" und eine Neigung zum Denkfeld, die aber bei E 241 in der Richtung auf "unhöflich", bei E 4627 auf "unbesonnen" hingeht.

In d e s m e s u r é E 228 liegt, wie die Zusammensetzung des Wortes zeigt, ein Überschreiten des Maßes, ein Unbeherrschtsein. Es gilt für Yder, der Erec, obwohl dieser unbewaffnet ist, töten würde, wenn sein Zwerg durch Erec einen Schlag bekäme. Es ist Maßlosigkeit in doppelter Hinsicht:
1. des Ehrgefühls, da er sich in seinem Zwerg beleidigt fühlt,
2. im Zorn, den er nicht mehr zügeln könnte. Es liegt in der Nähe von outrageus, das ja auch von einem Über-hinaus ausgeht. Es ist ein Verhalten, das gegen das höfische Maß verstößt.

In e s t o u t ist das Moment von "stolz, anmaßend" schwächer; es überwiegt "frech, dreist". In L 1634 steht es für "tapfer", aber in den anderen Belegen handelt es sich um Mut an falscher Stelle, um Einmischung in Dinge, die einen nichts angehen: Für Lunete, die ihre Herrin zu überzeugen sucht L 1692; für den Riesen, der sich die Tochter des Ritters erobern will L 4136. In E 4038 wird Keu von Erec so gescholten, da er ihn gegen seinen Willen ins Lager Artus führen will. L 6294 würde sich Gauvain für estout halten, wenn er sich selbst den Sieg, der Yvain gebührt, zuschreiben wollte. Auch in L 5138 "frech" in ganz estoute, Leute, die Yvain von seiner Absicht abhalten wollten.

H a r d i gibt im allgemeinen eine sehr positive Eigenschaft wieder "tapfer, kühn". Es kann aber auch negativ belastet sein und steht dann für "dreist, kühn" im Übertreten eines Gebotes, wie in E 2919/ 352C für Enide, die nicht wagt, dem Verbot Erecs entgegenzuhandeln, und E 1927, wo keiner sich erkühnt, der Aufforderung des Königs nicht Folge zu leisten.

O s kann wie estout und hardi in die Nähe von "dreist" rücken. E 2592 hat Enide sich erkühnt, ihren Gatten zu tadeln,

und Erec warnt sie E 2769, ungefragt zu sprechen.

Auch *baut* macht die Verschiebung zu "dreist" in einem Beleg mit L 2080, wo es negiert auf den Seneschall Anwendung findet, der in höflicher, geziemender Form spricht. Es zeigt dabei noch eine Tendenz zu "unhöfisch, ungebildet" im Denkbezirk.

Cointe E 3877: Guivrez wird von jedem Nachbarn gefürchtet, möge er noch so orgueilleus und cointes sein. Sinngemäß wäre das von WF vorgeschlagene "mutig" nicht abzuweisen. Die Koppelung mit orgueilleus legt aber die Deutung mit "hochfahrend, dreist" nahe. (So auch WFB) (*Cointe* als "mutig" und "dreist" ist in L und E nicht mehr belegt. Es tritt aber zur Zeit Crestiens auf, wie die Belege bei Godefroy und Tobler-Lommatzsch und die Untersuchung von P. M. Groth, Altfranz. *Cointes* und *acointier*, Diss. München 1926, S. 17ff. zeigen.)

Maleüreus ist seiner Etymologie nach "unglücklich" und auch so substantivisch gebraucht L 5131. In L 5138, wo es zusammen mit *estout* steht, scheint es sich aber in dessen Richtung zu bewegen, für das Volk vor den Toren der Burg Pesme Avanture, das Yvain umdrängt und ihn warnen will, aber seinen Unwillen weckt und nicht sein Mitleid. Die Leute sind ihm von einem bösen Geschick in den Weg getrieben und erfrechen sich nun, ihn aufzuhalten.

Restif "ungehorsam, widerspenstig" L 2080. Der Seneschall Laudinens ist nicht ungehorsam. Er gehorcht seiner Herrin und entledigt sich seines Auftrages in höfischer Weise (+ baut). E 1398 bezieht sich negiert auf ein sehr sanftes Pferd, das also nicht störrisch oder widerspenstig ist. Im Vergleich zu *onbrage*, *ragif* kommt dabei mehr der Widerstand zum Ausdruck.

"Geiz" gibt *Chiche* wieder. Geizig, knauserig ist Artus nicht bei Festen, vielmehr großzügig (Gegensatz zu *large*) E 2060/ 667C. Auch das Schicksal kann geizig sein E 4802.

Aver L 4414 nur einmal als "geizig" belegt, aber nicht in materiellen Dingen, sondern im Bekennen der Wahrheit. Es trägt dabei keine ethische Wertung genau wie das *large* der folgenden Zeile.

J a l o s "eifersüchtig" tritt zweimal auf, jedesmal auf eine Frau bezogen L 2502/ E 3304.

Adjektive, die ein Unlustgefühl wecken:

"Furcht" erregen R e d o t é , in das sich Anerkennung mischt, als lobendes Attribut für zwei Ritter E 1973, und f o r t L 445: Das Gewitter war so fürchterlich, daß Calogrenant glaubte, er müsse sterben.

G r i e f und g r e v a i n drücken aus, daß etwas schwer, beschwerlich, unangenehm ist: Grief, Wünsche zu erfüllen L 142/ 4622, den Kampf nochmals aufzunehmen E 931, ein Abenteuer auszuführen E 5617/ 5462, eine Geschichte nochmals zu erzählen E 6483; grevain, ein schwieriges, gefährliches Abenteuer E 5645, ein Gefängnis L 1935, eine Gewohnheit, die nur schwer abzulegen ist L 2525.

D o i l l a n t dagegen bleibt Ausdruck des körperlichen Unbehagens, der Schmerzempfindung und Erschöpfung E 4992/ 5031/ 2650/ 5979/ L 6209.

L e t "unangenehm" war das Zusammentreffen mit dem boshaften Zwerg E 234. Enide gebührt der Sperber, auch wenn es jemandem unlieb sein sollte E 845. Zum "Unangenehmen" kann auch noch der "Schmerz" treten: E 3740 schwer und schmerzlich wäre der Tod Erecs für Enide, L 3115 für einen unersetzlichen Verlust, L 6276 für den Zweikampf zwischen zwei Freunden, der durch ein betrübliches Mißverständnis herbeigeführt wurde; in L 5187 fließt die Vorstellung von "Gefahr" mit ein für die unheilvolle Aufforderung, im Chastel de Pesme Avanture einzutreten.

Ziemlich weit und unbestimmt ist m a l . Enide fühlt sich unbehaglich in ihrer Lage (a mal eise) E 3726. Mal hat hier wenig Eigenwert, es negiert mehr die positive Vorstellung des Substantivs. "Unangenehm, beschwerlich" ist mal in L 1932 für Gefangenschaft und stimmt hier mit grevain L 1935 überein. Bei L 4847 für den verschlammten Weg rückt mehr die schlechte Qualität in den Vordergrund, womit aber "unangenehm" verbunden ist. Bei mal tans und noch mehr bei male nuit, beide L 4852, denen ein Mädchen allein im Wald ausgesetzt ist, wirkt noch etwas "Unheimliches, Gefährliches" mit (Gegensatz zu buene nuit

L 3767). E 1749 wohl schlimmes, gefährliches Abenteuer (es fehlen jedoch alle weiteren Angaben); L 5978 für flame und feu, schlimmes, unheilvolles Feuer, nämlich Höllenfeuer.

P e s m e als superl. absol. in Chastel de Pesme Avventure L 5109, für das Schloß mit den gefährlichen, schlimmen Abenteuern und L 445 für das äußerst heftige, schreckliche Gewitter (+ fort).

Auch in m a u v e s können "unangenehm, gefährlich, unheilvoll" zusammenspielen. Unbehaglich und gefährlich scheint dem Feigen das Spiel mit den Waffen L 1868. Manch einen schlimmen, verhängnisvollen Streich hat der Riese dem Ritter gespielt L 3998. L 611 für einen schlechten, unerfreulichen Traum.

F e l o n ist nicht nur Charaktereigenschaft, sondern im Teilbezirk des "Unangenehmen" Konkurrenzwort für mal und mauves. Bei ihm ist ebenfalls das Moment der "Gefährlichkeit" lebendig, auch das der "Qualität" ist spürbar wie bei mal; dazu kommt noch verstärkt die Vorstellung von "unheilvoll, unglücklich". L 5458 für schlimme Nachricht, L 866 versetzt Yvain dem Quellenritter einen unglücklichen, tödlichen Streich; L 3739 für einen gefährlichen, verhängnisvollen Kampf. L 183/ 766 vom Weg zur Quelle: "Schlecht, unangenehm, schlimm", sowohl was die Beschaffenheit des Weges selbst betrifft (De ronces et d'espines plainne) als auch die Gefahren, die drohen (Et maint peril et maint destroit).

V i l a i n ist E 4352 nicht auf Personen bezogen. Es leugnet aber trotzdem nicht seine Herkunft aus dem sozialen Feld. Einen schändlichen, grausamen Tod wird der Ritter durch die beiden Riesen erleiden; die Art des Todes wird nicht nur qualvoll sein, was die körperlichen Leiden betrifft, sondern auch eines Ritters unwürdig. Der gesellschaftliche Oberton fehlt L 3129: Ein unerfreuliches Spiel wäre es, aus einem Schaden zwei zu machen.

D e s p i t . Lunete klagt, daß sie einen schimpflichen Tod sterben müsse (auf dem Scheiterhaufen) L 3718. Noch mehr als vilain haftet despit die Vorstellung von der Verachtung durch die Gesellschaft an, die noch zu den körperlichen Qualen tritt.

3. Vergleich von Thebenroman und Crestien

Beim Vergleich von C und T im Zorngebiet läßt sich feststellen, daß C trotz der halben Belegzahl (T21 / C 10) nicht ärmer ist in der Auswahl der Adjektive (T 6 / C 7). Überraschend ist jedoch, daß C und T nur ein einziges Wort gemeinsam haben, nämlich irié. In diesem irié hat sich nun in C eine Tendenz verstärkt, die sich schon in T anzeigte. Während in T der Schwerpunkt der Bedeutung in drei Beispielen ausschließlich bei "zornig" liegt und bei drei weiteren die Vorstellung von "zornig" noch sehr stark ist, macht in C die "Trauer" den Bedeutungskern aus. Zwei Belege bei T mit "traurig" geben wohl schon deutlich die Richtung an, der dann C folgt, das nur mehr mit einem Beleg für "zornig" (neben neun für "traurig") an den Gebrauch von T erinnert. Die Zornesvorstellung von C entspricht außerdem nicht den nach außen hin beherrschten Zorngefühlen von T. An Ausdrücken für heftigen Zorn steht T mit irascu, fier, esragié (das sich in T 2481 dem forsené von C nähert) C mit ar-dant, esfrée, forsené, aorsée, corre-cié gegenüber, von denen sich aber keines mit einem anderen deckt, so verschieden sind die einzelnen Nuancen und Vorstellungsverbindungen. Marri und Mautalantif scheinen, was innere Erregung und äußere Erscheinung anbetrifft, im umgekehrten Verhältnis zu stehen. Marri bekommt dazu durch seine Bindung mit dem "traurig"-Bezirk seine besondere Färbung.

In dem folgenden Teilbezirk werden die Gefühle von Trauer, Sorge, Angst zusammengefaßt, da sich zwischen ihnen keine Grenzen ziehen lassen. Wie schon zum Teil die "Zorn"- und "Trauer"-Gebiete ineinander fließen, so erst recht die Komponenten dieses Teilfeldes. Erst die einzelnen Situationen oder die umgebenden Gefühlswörter können einen Bedeutungsausschnitt heller beleuchten und schärfer hervorheben. Bei einigen Adjektiven werden durch Herkunft und Bindung zu anderen Bedeutungsfeldern besondere Akzente gesetzt. Und bei einer ganzen Anzahl von Belegen wird die Bedeutung eben durch das Zusammenwirken von zwei und drei dieser Gefühle ausgemacht.

T weist 26 Adjektive mit 99 Belegen, C 35 Adjektive mit 113 Belegen auf (ohne *ragif* und *onbrage*), wovon beide 15 Bezeichnungen gemeinsam haben.

Der Unterschied bei *irié* wurde schon erwähnt. In der Bedeutung von *dolant*, das in beiden ohne Konkurrenz in der Belegzahl ist, zur Wiedergabe eines großen Schmerzes stimmen T und C überein. Daß es in T hauptsächlich Ausdruck der Trauer über den Tod eines Menschen ist und in C sich sehr viel häufiger "Sorge" einmischt, hat seinen Grund im Charakter der beiden Romanarten. Die gleiche Erscheinung zeigt sich bei *esgaré*, wo in T die "Trauer" über einen Verlust vorherrscht, in C dagegen "Ratlosigkeit, Bestürzung". Bei *cheitif* scheint der Nachdruck bei C mehr auf "Verlassenheit" zu liegen und bei T sich die Vorstellung vom schweren Schicksalsschlag (syn. zu *maleüré*) vorzuschieben. Von den Angstaussdrücken hat *esfrée* nur in C die Beziehung zum Zorngebiet. Bei den anderen gemeinsamen Adjektiven *doloros*, *triste*, *povre*, *las*, *pansif*, *angoisseus*, *destreit*, *desconseillié*, *esbai* und *esmaié* zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede. *Maleüré*, das in T ganz der Etymologie gemäß für "unglücklich, vom Schicksal getroffen" steht, hat sich in C als Adjektiv verschoben nach "frech", "unselig" hin. T hat damit noch eine Möglichkeit, diese besondere Form von "unglücklich" auszudrücken, die auch in *chaitif* enthalten ist und die C eigentlich nur in der Variation von *mescheant* kennt, dem aber die Gefühlswärme, die Vorstellung der Härte und des Schmerzes abgehen. Gleichen Stamm haben noch *corroços* in T und *corrocié* in C, wobei *corroços* als Synon. zu *dolant* zu deuten ist und *corrocié* seinen Schwerpunkt im Zorngebiet hat, aber zu "traurig" hinneigt. Zwei Adjektive sind in T stark vertreten, fehlen in C dagegen gänzlich: *Morne*, das nach *dolent* am häufigsten belegt ist. Auf den feinen Bedeutungsunterschied zu *dolent* wurde schon hingewiesen. Es handelt sich hier um eine Schattierung des Unglücksgefühls, die C annähernd mit den seltenen *desconforté* und *desheitié* bezeichnet. Das andere Adjektiv ist *marri*, das in C keine Entsprechung findet. Dem Reichtum an bildlichen Ausdrücken von C wie *traï*, *mort*, *mat*, *assomé*, *enuble*, kann T nur *ploros* gegenüberstellen.

Vergleicht man die "Zorn"- "Trauer"-Felder mit dem entsprechenden Feld von "Freude" im positiven Gebiet, so fällt auf, daß C zwar in der Zahl der Adjektive und der Belege führt, also reicher ist in den Mitteln, Gefühlsvorstellungen zu vermitteln, daß aber T in der Belegzahl im negativen Feld ganz nahe an C herankommt, während C im pos. Feld die doppelte aufwies. Aufschlußreich ist auch der Vergleich zwischen pos. und neg. Gebiet beim einzelnen Dichter. C hat nicht ganz die doppelte Belegzahl im neg. Feld, während T die $3\frac{1}{2}$ fache dem pos. gegenüber zeigt. Dies ist zwar nur eine zahlenmäßige Gegenüberstellung, die aber doch schon den Charakter der Dichtungen deutlich macht, den pessimistischen bei T. den optimistischeren bei C. Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß C gern eine pos. Eigenschaft durch Verneinung einer negativen wiedergibt.

Es fällt aber noch etwas auf beim Vergleich der positiven und negativen Felder, daß nämlich 1. die Adjektive der neg. Felder viel zahlreicher belegt sind, auch in C. Das hat seinen Grund in T im tragischen Inhalt. Alle Helden verlieren ihr Leben und ihr Untergang weckt dann auch die entsprechenden Gefühle in ihrer Umwelt. Kaum wird hin und wieder die düstere Atmosphäre aufgehellt. Aber auch in C überwiegen die neg. Gefühlswörter. Auch hier ist es inhaltlich bedingt. Es werden zahllose gefährliche Abenteuer erzählt, im Erec wie im Löwenritter laden die Hauptgestalten Schuld auf sich, aber es wendet sich immer wieder alles zum Guten und es gibt Anlässe genug zur Freude. Der 2. Unterschied, der sich aufdrängt, ist der viel größere Reichtum an Bezeichnungen in den negativen Feldern (+ T 9 : - 29 // + C 11 : - 40). Dem Dichter bot sich also eine reichere Auswahl an Wörtern, um die einzelnen Unlustgefühle genauer zu unterscheiden. Die größere Differenzierung muß einem Bedürfnis des Menschen entspringen. (Ein Vergleich mit den einschlägigen Kapiteln bei Franz Dornseiff, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, zeigt die gleiche Erscheinung.) Freude kann wohl die verschiedensten Ursachen haben; es ist aber immer ein Hochgefühl, das sich mehr nach Graden als nach Nuancen unterscheidet. Dagegen beschäftigen den Menschen die negativen

Gefühle mehr, er geht den Gründen nach, will sie deutlich, möglichst stark und anschaulich mitteilen (z.B. durch negierende Präfixe, durch Übertragung aus anderen Gebieten wie enuble, und Übertreibung wie mort).

Wenn man unter "lieblos" alle Adjektive zusammenfaßt, die Abneigung in irgendeiner Weise und in den verschiedensten Graden ausdrücken, so ergeben sich in T 15 Adj. (35 Belege), in C 22 Adj. (61 Belege). Davon haben beide Dichter sechs gemeinsam. Bei beiden ist felon das umfangreichste Wort dieses Teilfeldes. C deckt den felon-Bereich von T, ist aber noch um eine Nuance weiter, um die Vorstellung von "höhnisch". Diese fehlt nun in T nicht nur bei felon, sondern überhaupt, wogegen C so reich an Auswahl für Bezeichnungen für diesen Begriff ist (pervers, ranposneus, afiteus, poignant). Alle diese Adjektive halfen mit, Keu, den Spötter, zu zeichnen, einen ganz ausgeprägten, lebendigen Charakter zu schaffen. Eine spöttische Gestalt gibt es in T nicht, wie es dort ja überhaupt nicht zu einer echten Charakterschilderung kommt. Die einzelnen Personen ähneln sich wie ihre Heldentaten.

Reicher als C ist T in Ausdrücken für "Härte, Grausamkeit". Dem cruël und dem nicht immer eindeutigen fier von C stehen in T trenchif, eschif, guaignart, dur, aduré, fort gegenüber. Fier in T beschränkt sich mehr auf "stolz". - Anrievre, put, mal und mauves stimmen im wesentlichen überein in T und C. Contralieux scheint in C etwas weiter zu sein als in T und sich nicht so eng auf "streitsüchtig" zu beschränken. Enulieus und ort fehlen in T und damit fehlt auch das Moment des "Widerlichen, Lästigen" in einer Person. T hat auch nicht die Adjektive, die mit einer Vorstellung des Bildungs- und sozialen Standes behaftet sind wie vilain und vil in C.

Der Geiz in T (eschars) und C (aver, chiche) wird mit verschiedenen Wörtern wiedergegeben.

Von den Bezeichnungen für "Stolz" gehört nur orgueilleus beiden an. Dazu hat T fier, presonços und das okkasionell als "prahlerisch" auftretende gros. Die Vorstellung des "Maßlosen", die dabei in C in outrageus und desmesuré enthalten ist, ist T fremd und unbekannt sind ihm dann vor allem auch die zahlrei-

chen Ausdrücke für "dreist". In T überschreiten die Adjektive für "mutig" nie die Grenze zu "frech" hin.

Für das Gefühl der Beschämung, das in C in mat und mort spürbar ist, hat es noch das eng umrissene honteus (hontos in T 7773 gehört nicht mehr ins Gefühlsfeld; es ist "schändlich" im Sinn einer moralischen Verurteilung, die Verrat und Meineid trifft). Baff von T mischt sich mit "erstaunt".

An Adjektiven, die Unlustgefühle erwecken, hat T 14 (37 Belege), C 10 (37 Bel.). Für "furcht"- und "grauenerregend" hat C nur 2 Adjektive: Redoté und fort; T dagegen doté, crent, horrible, fier. Für "Unangenehm" ist in beiden mal das häufigste und weiteste Adjektiv. In T hat es aber eine stärkere Tendenz zu "unglücklich" als in C. In C macht felon, das in T in diesem Teilfeld überhaupt fehlt, mal Konkurrenz und löst es an Stellen ab, die T mal überläßt. Mal von T wird ergänzt durch fier, dur, fort. In lait wirkt in T und C übereinstimmend "Schmerz" mit ein. Allein steht T für die Verwendung von pesant und freit für "schmerzlich" (auf Nachrichten bezogen) und C für das Auftauchen des gesellschaftlichen Momentes in vilain und despit. Die Betonung des "Schmerzes" einerseits und des "Ständischen" andererseits ist wieder bezeichnend für die beiden Dichter.

Vergleicht man die positiven und negativen Felder dieses Teilbezirkes, so fällt wieder, wie schon beim "froh"- "traurig"-Feld auf, daß sowohl T wie C viel reicher an Ausdrücken für negative Gefühle sind. Die negativen Felder sind differenzierter zwar nicht im Inhalt, aber im Ausdruck. Den weiten pos. Bezeichnungen wie chier, douz, bon, bel stehen wohl auch weite neg. Bezeichnungen gegenüber wie felon, mal, mauvais; sie können sich jedoch an Häufigkeit bei weitem nicht messen mit den pos. Wörtern. Ihnen steht eine Reihe von Bezeichnungen zur Seite, die viel enger, aber auch viel genauer sind als sie (man vergleiche nur die Anzahl der Ausdrücke für Härte und Spottlust), und deren pos. Entsprechungen alle enthalten sind in den wenigen, doch umfangreicheren pos. Gefühlswörtern. Das gleiche trifft zu für die anderen Teilabschnitte: "Demütig"- "stolz", "frech" und auch "angenehm" - "unangenehm", "schrecklich"; "sicher" - "unsicher", "gefährlich".

C. T a p f e r k e i t

Positive Adjektive

Thebenroman

Unter den Bezeichnungen, die den Begriff der "Tapferkeit" am reinsten wiedergeben, steht *h a r d i* zahlenmäßig an der Spitze. Es ist in erster Linie Ausdruck für "Kühnheit" und "Mut" des Mannes im Kampf: T 389/ 1546 (Adv. 1548)/ 2972/ 3000/ 3401/ 3539/ 3549/ 3746/ 4512/ 5804/ 5992/ 7168/ 8733/ 5622. Meist wird diese Eigenschaft noch hervorgehoben durch Verbindung mit *pro*, *fier*, auch *fort* (T 389), *bon guerrier* (3000), *bien aduré de bataille* (3549). Es ist ein Zug, der gerade dem jugendlichen Helden eigen ist, der wie der junge Aton unbesonnen den Kampf sucht (3539); er ist aber auch untrennbar von der Vorstellung des rechten, tüchtigen Ritters, der (3746) als *hardi*, *pro*, *corteis* und *sage* gepriesen wird. Ein Beispiel T 2491 (Ysiphile wagt es nicht, dem König mitzuteilen, daß durch ihre Unachtsamkeit sein Kind den Tod gefunden hat) zeigt, daß *hardi* nicht auf "Kühnheit im Kampf" beschränkt ist, sondern "Mut" im weiteren Sinn bedeutet, Mut zum Bekenntnis der Schuld bei drohender Strafe.

In der Bedeutung am nächsten als "mutig im Kampf" kommen *hardi* die jeweils nur einmal belegten *t r e n c h i f* T 5587, *g u e r r e i f* T 7884, *g u e r r i e r* T 7558, wobei die beiden letzteren nicht nur "Mut" enthalten, sondern auch die Vorstellung von der Bereitschaft, dem Willen zum Krieg und der Freude daran, "kriegerisch".

E s t o u t und *o s* sind beide nicht für "Tapferkeit im Kampf" gebraucht, sondern berühren sich mit dem vereinzelt Beleg von *hardi* (2491). *Os* ist in der gleichen Zeile synonym zu *hardi* (T 2491)); auch T 2207 auf das Mädchen bezogen, das nicht wagt, das Kind allein zu lassen. Hier ist eine Tendenz zu "dreist" spürbar: Es wagt nicht, ein Gebot zu übertreten.

Estout T 3509/ 3540 gilt für den, der unerschrocken vor dem König seine Meinung zu äußern wagt, also Zivilcourage hat.

In einigen Fällen reicht *c o r t e i s* aus dem Verstandesfeld in das Gebiet von "Tapferkeit" herüber (vgl. Denkbezirk). In T 2900 und T 2974 liegt der Schwerpunkt überhaupt auf "tapfer" und *corteis* deckt sich dann mit *hardi*: Einmal lobt Adrastus Tydeüs wegen seines kühnen Planes, Monflor mit Gewalt zu nehmen; das andere Mal ist von jungen Rittern die Rede, gepaart mit *pro*. Zwei Zeilen vorher wurden sie schon mit *hardi* und *fier* gekennzeichnet und in der folgenden Zeile wird ihr kühner Angriff gerühmt. In T 331/ 994/ 1267/ 3746/ 6648/ 9164 handelt es sich um ein Zusammenwirken von "Klugheit", "höfischem Anstand" und "Tapferkeit". Es ist kaum möglich, das Gewicht der einzelnen Komponenten zu bestimmen.

Mit *corteis* hat *pro* die Eigenheit gemeinsam, daß es zum Teil reines Tapferkeitswort ist. Als solches ist es ebenso häufig wie *hardi*. Wie seine Koppelung mit *hardi* (6 x) und mit *vaillant* (2 x) zeigt, ist seine Bedeutung dabei deutlich auf "tapfer" beschränkt. So "mutig im Kampf" T 742/ 1546/ 2974/ 3000/ 3539/ 3549/ 4496/ 4429/ 4677/ 5343/ 5622/ 6117/ 7237/ 9083/ 10097. In zahlreichen anderen Fällen erstreckt sich aber *pro* hinüber in den Denkbezirk. Das Produkt aus der Verbindung der zwei Bezirke ist dann der Begriff der "Tüchtigkeit", in dem sich "Tapferkeit", "Unerschrockenheit" mit "Klugheit", "Schlauheit" und "höfischer Bildung" verbinden. Der Anteil von "Mut" ist dann bald stärker, bald schwächer: T 142/ 667/ 994/ 1028/ 1155/ 2167/ 2279/ 3456/ 3746/ 4602/ 5016/ 5230/ 5719/ 6648/ 7251/ 8757/ 9061/ 9164/ 7104. (Vgl. Denkbezirk S.21.)

In das Gebiet von "Tapferkeit" im engeren Sinn, "mutig im Kampf", gehört auch *v a i l l a n t*. Es ist in allen Belegen mit *pro* verbunden und muß sich wohl mit dem als Tapferkeitswort gebrauchten *pro* decken. Es fehlt aber bei *vaillant* jede Bindung zum Verstandesfeld. T 742 für Polinicès, der sich im Kampf als sehr mutig erweist, T 996 für Polinicès und Tydeüs, die vorher eine Probe ihres Mutes lieferten, und T 4496 für den Sohn des im Kampf getöteten Floriant, der dann auch den Tod des Vaters rächt.

F r a n c und **g e n t i l** sind beide keine reinen Tapferkeitswörter. Ihr Schwerpunkt liegt im Gesellschaftlichen und Ethischen. Auf Ritter angewendet mischt sich aber in die Vorstellung vom "Adel der Geburt" und der "edler Gesinnung" noch die von "Tapferkeit". Der Faktor "tapfer" ist bei **franc** viel deutlicher zu spüren als bei **gentil**. **Franc**: T 1793/ 1189/ 1602/ 4412/ 7099. In der Anrede ist das Moment der "Tapferkeit" besonders stark T 1729/ 2208/ 3383/ 3426/ 8104/ 10103, wobei es sich meist um eine Aufforderung zum Kampf handelt. - **Gentil**: **Spin** hat **maint gentil** home getötet T 234. T 3170 für Ritter im Zweikampf, T 10129 für den Herzog von Athen im Angriff auf Theben. Auch in T 2899/ 3289/ 3397/ 3421 schwingt die Vorstellung von "tapfer" mit.

Den Begriff der "Tapferkeit" in noch gesteigertem Maße gibt **f i e r**, dem sich noch etwas von "Ungebändigtsein" und "Draufgängertum" beimischt. Es ist zahlreich für "kühn" beim Angriff und im Kampf und daher "gefürchtet" für den einzelnen Ritter und ganze Heere T 5430/ 1468, "kampfeslustig" in 729/ 753/ 1740/ 5243/ 5618/ 8725/ 8759/ 9524/ + **bataille prest** T 9918/ + **guerrière** 7557/ + **doté** und **crent** 6974/ 9322/ + **hardi** 2972/ 4512/ 5992/ + **grifaigne** 2982. In T 2671 handelt es sich nicht mehr um reine "Tapferkeit" beim Heer, das sich plündernd über die Gegend ergießt. Der Schwerpunkt der Bedeutung verschiebt sich hin in die Richtung von "Gier, Wildheit, Unbeherrschtheit" und "Unersättlichkeit" und nähert sich dabei dem "Ungezähmtsein" des Tieres des neg. Verstandesbereiches und trägt schon einen leichten neg. ethischen Oberton. Diese Tendenz hat sich in T 2495/ 2511/ 2513 so verstärkt, daß hier überhaupt **fier** nicht mehr mit "tapfer" gedeutet werden kann, sondern mit "heftig, leidenschaftlich, unbeherrscht" im Schmerz für **Lycurge** und seine Gemahlin über den Verlust des Kindes, so daß sie in ihrem Zorn **Ysiphile** töten würden T 2511 (+ **fel**).

G r i f a i g n e ist T 2982 zusammen mit **fier** für Truppen gebraucht, die vor einem Angriff nicht zurückschrecken. Es ist nur einmal belegt und wohl auch Ausdruck für "Kampfeslust" und "Wildheit" wie **fier**, vielleicht aber noch stärker als dieses und mit der Tendenz zu "grausam".

C h e v a l e r o s T 9204 "ritterlich" im Sinn von "kämpferisch, kampferprobt, kühn". In der Zeile vorher wird Etioclès als *vigoros* bezeichnet, als kraftvoll; die folgende Zeile beschreibt seine Waffen. In diesem Zusammenhang ist wohl *chevaleros*, nachdem auf Figur und Ausrüstung angespielt wird, der Ausdruck für die gesamte kriegerische Erscheinung, bei der die innere Kampfesbereitschaft schon im Äußeren sichtbar wird.

"Kampferprobt" a d u r é de bataille T 3550 sind die Griechen (+ *hardi*, pro). In T 8970 ist es von den Kämpfenden auf das Abstraktum, den Kampf, übertragen.

V e r t u o s ist nur einmal belegt und da für ein Pferd, das mutig ist und nicht vor dem Schwimmen in einem Fluß zurückschreckt T 9051.

C r e s t i i e n

H a r d i "kühn, mutig, unerschrocken" ist die Eigenschaft des Ritters im Kampf E 784/ 2500/ 2879/ 3636/ 5776/ L 1228/ 2187/ 3206/ 3621. Diese Qualität ist untrennbar vom Ideal des guten (*buen*) Ritters, der am Artus-Hof lebt E 32/ 54 und mit dem Schwert den Anspruch der Schönheit seiner Dame verteidigt. Dieser Eigenschaft wegen wird er geliebt und gepriesen E 673. In E 754 zeigt sich die Verbindung des männlichen Ideals der Tapferkeit der damaligen Zeit mit dem weiblichen der Schönheit, wenn nach Meinung des Volkes Erec sehr tapfer sein müsse, weil ihm ein solch schönes Mädchen gehört. Nur der Mutige hat Anspruch auf die Schönheit der Frau und kann ihre Rechte wahren. Zweimal gilt *hardi* für eine Frau: E 2103 für Enide in ihrem Verhalten zu Erec nach der Hochzeit, wenn ihre mädchenhafte Scheu weicht und E 2793, wo sie im Bewußtsein ihrer Schuld und des Zornes Erecs es nicht wagt, ihn auch nur

anzusehen. L 2227/ 3141 findet hardi Anwendung auf ein gutes, im Kampf unerschrockenes Pferd.

Wie hardi, mit dem es E 32 verbunden ist, ist c o r a g e u s Ausdruck für "Tapferkeit im Kampf", ebenfalls in E 3391/ 5439/ L 6161. Es ist enger im Anwendungsbereich als hardi, da es sich ausschließlich auf "Kampfesmut" beschränkt.

Je einmal für "tapfer" sind o s , e s t o u t , und b a u t belegt: Os E 573 für Ritter im Zweikampf; estout L 1634 im Gegensatz zu jant mauveise, die es nicht wagen, die Quelle zu verteidigen, und baut L 1851 für die gleichen Leute Laudinens, von denen keiner kühn genug ist. Wie hardi können diese drei Adjektive die Tendenz zu "dreist" aufweisen, die in der Mehrzahl ihrer Belege sich durchsetzte (vgl. S.98, 99).

F i e r , p r e u , v a i l l a n t sind die stärksten Konkurrenzwörter für hardi. Fier wird neben hardi, os, estout und baut zur Bezeichnung von "Tapferkeit im Kampf" gebraucht: L 3206/ E 754/ 1248/ 2500/ 3391/ 5439 und 32, wo es zusammen mit hardi und corageus auf die so wichtige Eigenschaft des Ritters hinweist. Hierher läßt sich auch E 1965 stellen, wo fier als Eigenschaft eines sonst nicht bekannten Königs aber auch die Bedeutung von "stolz, reich" annehmen könnte, da in den folgenden Zeilen sein großes Gefolge und seine prächtige Ausstattung hervorgehoben werden. - Fier unterscheidet sich aber von den übrigen Adjektiven dieses Feldes, daß bei ihm die Vorstellung von "Tapferkeit" noch um eine Nuance stärker ist. Der Akzent liegt auf einer draufgängerischen Kühnheit, auf einer ungezähmten Wildheit, die keinen Schritt zurückweicht und die wie in E 961 nicht abläßt vom Kampf bis zum Sieg oder zur völligen Niederlage. Diese ungebändigte Kampfeslust zeigt sich schon im Äußeren bei den Riesen E 4440, die fort und fier waren und mit großen, eisenbeschlagenen Keulen bewaffnet waren. Diese durchaus positiv gewertete gesteigerte Kampfeslust und -Wildheit, für die fier als Ausdruck dient, nähert sich sehr stark einem Bedeutungsinhalt desselben Wortes, der schon in einem anderen Wortfeld liegt, dem Ungebändigt-, Nichtgezähmt-sein des Tieres (vgl. neg. Denkbezirk S.47) L 488 verbindet in

sich, in einem Tiervergleich auf einen Ritter angewendet, die Vorstellung von der Zügellosigkeit eines blutgierigen, ungezähmten Raubtieres mit der eines ungebändigten Kampfwillens, ja Kampfgier. In L 286 wird fier nur auf Tiere bezogen und zwar auf so wild miteinander kämpfende Stiere, daß Calogrenant sich vor Furcht zurückzieht. - Fier kann sich von der Person lösen und auf das Abstraktum, den Kampf, übertragen werden; es läßt sich dann von einem kühnen, wilden, erbitterten, heftigen Kampf reden. Dieser Eindruck wird aber ausgelöst vom Bild der mutigen, unermüdlichen Streiter E 1160.

Neben fier kann sich a n g r é s stellen L 838 "wild, ungestüm".

P r e u "tapfer, wacker, tüchtig" steht für "Tüchtigkeit", die sich in Klugheit und besonders beim Mann in Mut, Tapferkeit äußern kann. Bald wird die eine, bald die andere Komponente stärker betont. (Vgl. C pos. Denken, S.32.) In den folgenden Beispielen schiebt sich das kämpferische Moment mehr in den Vordergrund. Für Ritter L 3192/ 1322d und 2191 im Gegensatz zu mauvés "feig" (vgl. Subst. preu L 2196, der Tapfere im Ausführen von Heldentaten). Das Vorbild Yvains läßt die Zaghafthen mutig werden L 3181. In E 2551 wird beim Tadel für das Verliegen Erecs gerade auf kriegerische Qualitäten hingewiesen. Für Ritter im Zweikampf E 2193/ 6435, + vaillant E 1189/ L 6448. In E 673 erwirbt sich Erec auf Grund seiner Tapferkeit Liebe und Achtung. Stark spielt diese Bedeutung von preu auch mit in E 2287, wo Erecs hervorragende Stellung und sein Ansehen am Artushof erwähnt wird. E 2323 für Junker mit heitié. L 3 reicht hinüber in den Verstandesbereich; es drückt, auf den vollkommenen Ritter Artus angewendet, eine Verbindung von Tapferkeit, Klugheit und Bildung aus. Das gleiche trifft zu E 687 und E 89.

V a i l l a n t stellt "Mut" ausschließlicher in den Vordergrund als preu (vgl. C pos. Denken, S.33). Ohne Bindung zum Verstandesbezirk E 54 zusammen mit hardi für Ritter, die bereit sind, den Ruf der Schönheit ihrer Dame zu verteidigen. E 1051/ 1189/ 1219/ 2193/ 6435/ L 3199/ 6448 für kampferprobte Helden. Das Volk erkennt schon an der Haltung Erecs auf dem

Pferd und an seiner Art, die Rüstung zu tragen, den tapferen Ritter E 770. In dieser Bedeutung wohl auch E 316 für einen sonst unbekannten König.

Zweimal liegt *c o r t o i s* außerhalb des Verstandesfeldes und muß mit "tapfer" gedeutet werden: L 3192, wo Yvains Tapferkeit im Kampf gepriesen wird (+ *preu*) und in E 2501, wo Enide über das Verliegen Erecs klagt und besonders seine Tüchtigkeit im Kampf preist. Sie gesellt dabei *cortois* zu *hardi* und *fier*.

Vergleich von Thebenroman und Crestien

Zahlenmäßig überwiegt hier T weit. Die Zahl der Belegstellen ist beinahe verdoppelt (T 113 : C 65); T weist 16 verschiedene Adjektive auf, C 10. Davon haben sie 7 gemeinsam.

Hardi stimmt bei beiden Dichtern überein, sowohl was Häufigkeit als auch Bedeutungsgehalt angeht. In T fehlt allerdings die Tendenz zu "dreist". Os ist in T und C nur selten belegt. Der Gebrauch für "Tapferkeit im Kampf", der für C zutrifft, fehlt in T. Hier findet es wie in zwei Fällen von C Anwendung auf eine Frau, aber ohne die neg. eth. Belastung, die os dabei in C anhaftet. Ähnlich wie mit os verhält es sich mit *estout*, das in C auch für "tapfer im Kampf" stehen kann neben der Hauptanwendung als "dreist" mit neg. eth. Wertung. T deckt sich in den zwei Belegen mit keinem der Bedeutungsinhalte von C. Es ist nicht "Tapferkeit des Kriegers", sondern persönlicher "Mut" in der Meinungsäußerung. T scheint somit die Anwendungsbereiche schärfer zu trennen als C, was es sich auch bei der Fülle der Bezeichnungen leisten kann. Vaillant und fier zeigen in T und C keine Bedeutungsunterschiede. Auch *cortois* stimmt überein. Hier ist allerdings die größere Belegzahl in T bemerkenswert.

In T greift also das Verstandeswort öfters in den Tapferkeitsbezirk über, d.h. corteis weitet seine Bedeutung in T häufiger aus als in C. Diese Bedeutungserweiterung ist leicht verständlich: Der höfisch Gebildete ist unter den Männern immer der Ritter, der sich aber zugleich auch als Held im Kampf bewähren muß. Daß nun gerade T das kämpferische Moment in corteis häufiger miteinbezieht, ist bezeichnend für T. Zahlenmäßig besonders groß ist der Unterschied bei pro; der Bedeutungsgehalt deckt sich. Auf der gleichen Linie liegt auch das Auftreten von gentil und franc, die in C fehlen. Dort bilden sie einen beträchtlichen Anteil am Denkbezirk für "höfische Bildung". Während sie nun im Verstandesfeld von T bis auf einen Beleg fehlen, sind sie aber verhältnismäßig stark vertreten im Feld für Tapferkeit. Hier läßt sich wohl wie schon im Verstandesfeld der Grund suchen in der Betonung des Kriegerischen, das in T im Vordergrund steht. Damit stimmt auch die große Belegzahl in T überein und die große Auswahl an Adjektiven, da ja, wenn auch nur je einmal auftretend, noch grifaigne, guerreïf, guerrier, trenchif und vertuos zur Verfügung stehen zur Betonung von "kampfbereit".

Auch hier zeigt sich also wieder der Unterschied in der Gattung der Romane: Einmal Heldenroman mit Kriegstaten, der kämpfende Ritter im Mittelpunkt; das andere Mal höfischer Roman, in dem nicht mehr das männliche Prinzip überwiegt, sondern der Mensch, ob Mann oder Frau, im Mittelpunkt steht; nicht mehr äußere Heldentaten allein werden geschildert, sondern es werden geistig-seelische Beziehungen aufgedeckt.

T a p f e r k e i t

Negative Adjektive

Thebenroman

Die Belege für "feig" sind spärlich.

C o a r t T 2057: Amphiaräus, der vom Zug gegen Theben abrät, wird der Feigheit beschuldigt; ebenso Polinicès, der gegen die Belagerung der Festung Monflor ist T 2887. Feigheit im Kampf T 9229.

M a u v e i s nennt Gualerans seine Kameraden, die vor Tydeüs fliehen wollen T 1689/ 1697; für Kriegsheer, das die Flucht ergreift T 3278/ 2284. In T 3515 wird Etioclès mauveis gescholten, weil er plötzlich Zweifel an seiner Widerstandskraft den Griechen gegenüber bekommt.

V i l a i n T 3368 "feig" für Kriegsvolk. Hier liegt vilain nicht im Verstandesbereich. Die Bedeutung erklärt sich hier wie dort aus der soziologischen Bedingtheit des Wortes. Der Bauer, der Ungebildete, der Nichtritter kämpft nicht, führt keine Heldentaten aus, ist feige. Man vergleiche dazu das Verbindungsglied T 5800, das noch im Denkbezirk liegt. (Auch das Adv. 'vilainement T 3511 "feig".)

F e l o n T 9489: Feig ist, wer sich weigert, zu kämpfen.

C r e s t i e n

C o a r t nennt Laudine den Mörder ihres Gatten, der es nicht wagt, sich ihr und ihrem Zorn zu stellen L 1222/ 1223/ 1226, wo es zusammen mit acoardi den Gegensatz zu hardi L 1228 bildet. Feig, furchtsam ist Lunete nicht ihrer Herrin gegen-

über. Sie getraut sich, ihr alles zu sagen L 1594. Enide will E 2840/ 2842 nicht so feig sein und aus Furcht vor Erecs Zorn ihn in Lebensgefahr geraten lassen. Einmal für Ritter im Kampf E 2952.

Gekoppelt mit coart tritt a c o a r d i L 1227 auf. Laudine sucht nach dem Mörder ihres Gatten und fragt sich, warum er ihrem Mann gegenüber so kühn war, ihr gegenüber aber so feig wurde. Das Part.Perf. gibt deutlich die Wandlung wieder, die sich nach Ansicht Laudinens in Yvain vollzogen hat.

M a u v é s . Die Leute Laudinens sind zu feig, die Quelle zu verteidigen L 1633; Gegensatz zu estout (L 1634). Hierher gehört auch der subst. Gebrauch in L 2191/ 2192/ 2200, wo mauvés preu gegenübergestellt wird. Mauvés nennt Lunete den, der, wenn er selbst völlig sicher ist, sich übermütig gegen andere benimmt L 1322d. Für mauvés und recreant würde sich der Ritter halten, wenn er zusammen mit seinen zwei Gefährten nicht Erec besiegen würde E 2805. Mauvés drückt hier "Feigheit im Kampf" aus, der sich die Vorstellung von körperlicher Schwäche beimischt. In E 2975 nennt sich Enide mauveise fole; sie wagt nicht, Erecs Gebot zu übertreten und ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen. "Feigheit" verbindet sich mit dem Gefühl des "Unglücks" (vgl. Mauvés S. 90).

L a s c h e L 3173 für einen Ritter furchtsamen Sinnes, der im Kampf erst durch die Tapferkeit eines anderen angestachelt werden muß.

Mit lasche ist p o v r e verbunden L 3173 und im gleichen Zusammenhang auch L 3178.

R e c r e a n t , das sonst die Bedeutung von "müde, ermattet", "besiegt im Kampf" trägt, ist in C dreimal Ausdruck einer neg. Charaktereigenschaft. In E 2805 (+ mauvés) schiebt sich neben die Vorstellung von "schlaff" die von "feige" in den Vordergrund für drei Ritter, die gemeinsam Erec überfallen. Es bildet, abgesehen von dem Gehalt von "schwach", den Gegensatz zu hardi oder vielleicht noch genauer zu preu als "feig" + "untüchtig". In E 2555 und L 2561 drückt es nicht das Verhalten des Ritters im Einzelfall, sein Versagen in einem bestimmten Kampf aus, sondern eine Grundhaltung, seine Waffenunlust,

das Vergessen auf seine Ritterpflichten, eine Eigenschaft, an der in E und L die Liebe zu einer Frau schuld ist. Sie tritt bei Erec vorübergehend auf und Yvain folgt der Aufforderung Gauvains, um nicht für unritterlich zu gelten, nicht zu "verliegen". Vgl. W. Homuth, Vom Einfluß des Lehenswesens und des Rittertums auf den französischen Wortschatz, RF 39 (1926), S. 204.

Vergleich von Thebenroman und Crestien

Beide Dichter haben wenig Adjektive und Belege für "feig"; immerhin ist C mit sieben Adjektiven und 19 Belegen noch reicher als T mit vier Bezeichnungen und zehn Belegen.

Coart und mauvé sind beiden gemeinsam, wobei sich aber in C die Bedeutung nicht auf "feig im Kampf" beschränkt, sondern, vor allem noch hervorgehoben durch die Beziehung auf Frauen, sich auf Mangel an Mut im allgemeinen erweitert, auf das Zurückschrecken vor irgendeiner Gefahr oder einer Strafe. Für "feig im Kampf" stehen T noch vilain und felon, C noch lasche und povre zur Verfügung, die aber alle nur vereinzelt gebraucht werden.

Eine Besonderheit in C ist die Vorstellung vom "Verliegen" in recreant, die in T fehlt. In der Bedeutung dieses Wortes wird das Thema der beiden Romane Cresttiens zusammengefasst, das Verliegen des Ritters. Bevor das Wort in dieser Bedeutung in die Dichtung aufgenommen wurde, mußte sich das Thema der Romane geändert haben und die Liebe und das psychologische Interesse Eingang gefunden haben.

D. Ästhetische Gefühle

Positive Adjektive

Thebenroman

B e l zum Ausdruck für die physische Schönheit von Menschen: Für Kinder T 452/ 2350/ 2369; für Frauen T 954/ 2158/ 3803/ 3894/ 3970/ 4159/ 8428/ 8450/ 8473/ 8474/ 9339/ 9756; für Männer T 364/ 2723/ 2724/ 2974/ 3939/ 6115/ 6314/ 6393/ 6395/ 9124/ 9568 (und subst. 9701); für die Gefolgschaft von Fürsten, d.h. für Heere und Ritter von stattlichem Aussehen und prächtiger Ausrüstung T 2721/ 7557/ 8829; von Tieren wie Pferde 3318/ 2724, Windhunde 6324/ 7814; Tempel 177/ 9463; Tor 3024; für eine blühende Wiese 5964/ 9506, ein Tal 7575/ 9824; für einen ebenen, geraden Weg ohne Wurzeln 7597; für die Spiele bei einem Fest 187; für einen schönen hellen Tag 8821, für die Gesichtsfarbe eines schönen Kindes 2369; für das Aussehen einer Lanze 9584 und ihre Abzeichen 3314/ 3340/ 9912. Bel vermittelt also ganz allgemein den Eindruck von "schön", ob es nun auf das Äußere von Menschen, Tieren oder Dingen bezogen ist.

In 8085/ 9426 handelt es sich nicht um ein Gefühl, das im Betrachter ausgelöst werden soll, sondern um eine Steigerung, Intensivierung des Begriffes des Substantives, das durch bel näher bestimmt wird: bele richeise. Ähnlich verbindet sich mit bel in 1894 weniger eine Vorstellung von "schön", sondern von einem Stärkegrad: Ein großes, mächtiges Feuer; bel könnte dabei durch grant ersetzt werden.

G e n t ebenfalls für die Schönheit von Menschen: Frauen 1072/ 1074/ 933/ 3803/ 6431; von Männern, meist von Jünglingen 733/ 875 + bien fait/ 142/ 2001/ 5230/ 5472/ 5781 + eschevi/ 6040/ 8757; wie bel für die Gefolgschaft eines Fürsten: Maisniee 6017/ campagne 8742; Pferde 6555/ 6570/ 6639/ 5735/ 3318 + bon, bel; Falke 6324; der schöne Kopf eines Tigers;

für Ebene 9824; Obstgarten 2143; Tempel 177; Grabmal + mer-
veillos 2630; Zimmer 887.

Ausrüstung von Rittern 3833 + precios/ 4564/ 5737/ 8728;
Geschenke 2547/ 5507/ 6841.

Für Handlungen, wie einen Pfeilschuß oder einen Schwerthieb 6838/
4789. Hier kann ein gewandter Hieb einen schönen Anblick
bieten; der Schwerpunkt liegt aber bei "wirkungsvoll".

T 4396 als Ergänzung zu guerredon und 1432 zu tensor. Gent
rückt hier in die Nähe von grant, wie es auch bei bel in we-
nigen Fällen zu sehen war. Im Zusammenhang mit tensor war in
den vorhergehenden Zeilen von einer großen Menge von Gold und
Silber die Rede. Auch in Verbindung mit chevalerie "Heldentat"
erweckt gent die Vorstellung von "Größe" 6877/ 6919.

Zusammen mit bel steht gent 8821 für einen schönen Tag und 187
für Spiele. Eine schöne, glückliche Verbindung gingen Geist
und Schönheit in Antigone ein 3896 und Geist und Tapferkeit in
Aton 6338.

Quantitativ sind bel und gent gleich stark, auch an Be-
deutungsumfang sind sie sich fast gleich: Beide geben den un-
differenzierten allgemeinen Eindruck des "Schönen, Gefälligen";
in beiden kommt auch die Nuance des "Großartigen, Prächtigen"
zum Ausdruck und beide haben auch die Neigung zu "groß, stark".
Gent scheint aber daneben mehr als bel, das zur Bezeichnung
der körperlichen Schönheit des Menschen den Vorzug hat, jugend-
liche Anmut und Frische unterstreichen zu können, wie es sich
in der Anwendung gerade auf junge Menschen zeigt.

An einer Stelle muß f r a n c als Schönheitswort gedeu-
tet werden. Es geht hier eine ausführliche Beschreibung der
Schönheit von zwei gefallenem jungen Helden voraus T 5789.

G e n t i l , das sonst wie franc Bezeichnung für die so-
ziale Stellung, die Gesinnung oder die Bildung ist, die Men-
schen dieses Standes entsprechen, hat zweimal seinen Schwer-
punkt im ästhetischen Bezirk: 2156 + bele für ein Mädchen, von
dem bisher noch nichts mitgeteilt wurde, außer daß es die Grie-
chen in einem Garten erblickten; vorläufig noch kein Hinweis
auf Abstammung oder Bildung. So muß gentil hier in erster Linie

den Eindruck von Schönheit und Anmut wiedergeben, den das Mädchen macht, womit sich aber wohl auch "Vornehmheit" in Haltung und Kleidung und Bildung verbinden kann. In 2627 steht gentil für einen hübschen kleinen Knaben, dessen Schönheit vorher gerühmt wurde. Auch hier schiebt sich die Vorstellung von "hübsch" in den Vordergrund, aber es spielt auch die von "vornehm, edel" mit herein, denn man weiß ja aus dem Vorhergehenden, daß es sich um den Sohn eines Königs handelt. In der Bedeutungsnuance ist es wohl wie franc "hübsch, anmutig" und es kommt damit gent gleich für jugendliche Schönheit.

Auch t e n d r e ist "schön, anmutig, hübsch", verbindet sich aber noch mit "Zartheit" wie in 8520 für das Gesicht eines Mädchens und wird so mehr "lieblich". "Zart" kann sich auch ganz nach vorne drängen, so 8435 für die weiße, zarte, weiche Haut eines Mädchens. Oder es mischt sich mit "hübsch" ganz stark das Gefühl der "Liebe, Zärtlichkeit", wenn sich eine Mutter liebkosend an ihr kleines Kind wendet, "lieblich, lieb" in 2607.

Im Deutschen läßt sich auch a m o r o s mit "lieblich, liebenswert" wiedergeben, doch sind in ihm andere Vorstellungsverbindungen lebendig wie in tendre. Wenn eine Person tendre genannt wird, so erweckt sie Gefallen, weil sie jung, zart, rein und damit auch schwach und hilfsbedürftig ist und daraus entspringt dann die zärtliche Liebe. Amoros, das nur für Augen von blauschillernder Farbe gebraucht wird, drückt zuerst ein Gefühl aus und gibt damit indirekt die Schönheit des bewundernten, geliebten Gegenstandes an 965/ 8430.

Auch das nur einmal belegte s o é f ist "hübsch, lieblich" 978 für den Körper von Mädchen und liegt wohl in der Richtung von tendre mit dem Hereinspielen von "zart".

Bei m e r v e i l l o s gesellt sich zum "Schönen" das "Erstaunen" und die "Verwunderung" 2627 für ein Grabmal und 895 für einen kostbaren, kunstvoll gewebten Vorhang.

Bei a v e n a n t in 958/ 978 gekoppelt mit meienes schwingt bei "hübsch" noch "passend, entsprechend" mit, da die Mädchen weder zu groß, noch zu klein, sondern von mittlerer

Größe sind. "Passend" dominiert dann in 5669 für die Ausrüstung eines Ritters, die schön, aber vor allem gut und tauglich zum Kampf ist.

S i m p l e in 8436 als Attribut zu vout läßt sich deuten als "ebennmäßig, schön", da diese Stelle die Schönheit eines Mädchens preist und schon in 8428 sein Gesicht als bel bezeichnet wurde. Es läßt sich aber auch als "einfach, bescheiden, demütig" auffassen im Zusammenhang mit douce parole und der gedrückten Stimmung des Mädchens.

In f i e r 745/ 5018 spiegelt sich die seelische Verfassung des Ritters, Stolz, Mut, Angriffslust (besonders im Vergleich mit dem Löwen 746), die aber noch die männliche Schönheit erhöht, die in beiden Fällen geschildert wird und in 5018 noch besonders durch brun und alis gekennzeichnet wird.

Zu r i a n t vgl. S. 51.

Es gibt noch einige Adjektive, in denen sich ein Farbeindruck mit der Vorstellung von "Schönheit" verbindet:

C l e r 735/ 973 gibt nicht nur die helle Tönung eines Gesichtes an, sondern zugleich seine Schönheit. In 2085 steht es für helles, klares, schönes Wetter und T 7575/ 8821 für einen sonnigen, schönen Tag. Im letzten Beispiel wird das Moment des "Schönen" besonders betont durch die Koppelung mit gent.

Zusammen mit cler wird s e r e i n 2085 für heiteres Wetter angewendet. Mit dem Lichteindruck verbindet sich der von "schön". Im Vergleich zu cler liegt aber die Betonung weniger auf "Helligkeit" als auf dem Lustgefühl, das dadurch ausgelöst wird.

B l a n c als Hautfarbe gilt wie cler als besonderes Schönheitszeichen T 963/ 2350/ 3809/ 6079/ 8435/ 9387.

C o l o r é T 6314 und r o v e n t T 6314 für Gesichtsfarbe vermitteln mit dem Farbton die Vorstellung des blühenden, schönen Aussehens.

V a i r für strahlende, leuchtende Augen von hellem Blau, eine Augenfarbe, die als besonders schön galt T 965/ 6077/ 8433.

Die Schönheit der Gestalt gibt e s c h e v i wieder T 5781 "wohlgestaltet" für zwei Jünglinge.

C r e s t i e n

B e l ist in C bei weitem das häufigste und umfassendste Schönheitswort. Es dient vor allem zur Bezeichnung der Schönheit bei Menschen und umschließt dabei alle Schattierungen von der zarten, lieblichen Anmut eines jungen Mädchens bis zur kraftvollen, stattlichen Erscheinung eines Ritters. Wie die feine Bildung, so ist auch die Schönheit für die höfische Dame unerlässlich: E 34/ 48/ 58/ 128/ 398/ 508/ 535/ 537/ 572/ 642/ 200/ 676/ 755/ 764/ 417/ 422/ 810/ 1041/ 1203/ 1277/ 1484/ 1654/ 1668/ 1677/ 1751/ 1758/ 1768/ 2326/ 2409/ 2413/ 2807/ 3246/ 4723/ 4755/ 4945/ 5892/ 6210/ 6344/ 6617/ 6618/ 6620/ 6623/ 6624// L 227/ 704/ 974/ 1146/ 1148/ 1287/ 1490/ 1537/ 1960/ 2367/ 2444/ 2489/ 2528/ 3959/ 4142/ 5234/ 2383/ 5375/ 5484/ 5717/ 5726. Für Männer: L 3864// E 87/ 88/ 89/ 150/ 377/ 1747/ 3227/ 3237/ 3239/ 3234/ 5520/ 5498/ 5717/ 5902/ 3232/ 6624/ 6275.

Für Haare L 1462, Augen L 1472, Hände L 1486.

Pferde L 3140/ E 1419/ 5182/ 5318, Jagdfalken E 567/ 808, Wiesen, Bäume, Straßen L 239/ 382/ 414/ 464/ 2319/ 4316. Burgen E 346/ 1334/ 5371/ 5390, Kapelle L 394, Häuser und Räume L 4663/ E 3884/ 3200, Stoffe und Kleidungsstücke E 1616/ 1626/ 1581/ 2581/ 6456/ 6805/ L 5427, Waffenrüstung 610/ 613/ 2196/ 618/ 619/ 2154/ 5332, Becher und Kronen E 3154/ 6853. Geschenke E 1274/ 1276/ 6568.

Die Arbeit eines Stuhles E 6774, die conjointure eines Romans E 14, für einen Zweikampf, in dem die beiden Kämpfer sich gewandt und mutig zeigen L 861, für das schöne Aussehen eines Zimmers E 5567. In L 2464 spielt es nach "schmeichlerisch" hinüber, in bele parole, auf die der Törichte hereinfällt. In zwei Fällen wird durch bel die Steigerung des Begriffes seines Substantives erreicht wie durch grant: L 473 für eine große Freude (bele joie) und 6571 für große Ehre (bele enor), wo es, ironisch angewendet, eigentlich das Gegenteil besagen will.

In den Belegen für Menschen ist *bel* gerne mit *jant* und *avenant* verbunden, in denen für Tiere und Sachen besonders mit *bon* und *riche*, um neben der Schönheit Güte, Kostbarkeit und Wert auszudrücken.

In der Bedeutung, wenn auch die Belegzahl weit zurückbleibt, kommt von allen Adjektiven noch *j a n t bel* am nächsten. Wie in *T*, so hat es sich auch in *C* ganz losgelöst von seiner ursprünglichen Bedeutung der "vornehmen Abstammung" und ist reines Schönheitswort. Ein Beweis dafür ist auch seine häufige Koppelung mit *bel*. Es bestimmt einmal ein Schloß *E* 5410 und zweimal Pferde *E* 1419/ 5317, viermal ist es "schön, stattlich" bei einem Ritter *E* 89/ 3234/ 5717/ *L* 2056. Aber hauptsächlich kennzeichnet es die Schönheit von Frauen und besonders von Mädchen *L* 227/ 2382/ 2444/ 3958/ 5234/ 5375/ 5717/ 5726/ *E* 34/ 52/ 58/ 810/ 903/ 411/ 1774/ 2326/ 5113/ 5884/ 5892/ 6345/ 6617 (bildlich als schöne Blume). Es tritt aber nie als Attribut zu einem Abstraktum und übernimmt auch nicht die Funktion von *grant* wie *bel*.

Die folgenden Bezeichnungen heben Ausschnitte aus dem *bel*-Komplex hervor:

A v e n a n t vor allem für Frauenschönheit wie *jant*, aber im Gegensatz dazu ausschließlich für junge Mädchen, nie z.B. für *Laudine*, sodaß *avenant* noch mehr als *jant* "zart, lieblich, hold" beleuchtet *E* 1668/ 6345/ *L* 704/ 974/ 2416/ 3806. Dazu stimmt auch der Beleg von *E* 6275 für einen Knaben. Nur einmal ist es auf einen Mann angewendet *L* 58 für *Calogrenant*, der so als stattlich, ansehnlich erscheint. In *avenant* könnte aber hier auch eine Eigenschaft vorausgenommen mitschwingen, durch die sich *Calogrenant* gleich auszeichnen wird, durch seine Höflichkeit. Er tut, was passend ist, was sich geziemt. Noch mehr tritt "passend" hervor an der Stelle, wo sich *avenant* mit *robe* verbindet *E* 1581. Es ist zwar mit *bel* gepaart, aber das Kleid muß nicht nur schön sein, sondern auch passend, angemessen, geziemend der Schönheit *Enidens* und ihrer Stellung als Braut *Erecs*.

In *t a n d r e* steht im Vordergrund das "Zarte, Feine,

Zierliche", was bei einem Gesicht lieblich wirkt wie E 4617/4335. In beiden Fällen, wo es sich um Mädchen handelt, die in einem Ausbruch von Schmerz ihre Kleider zerreißen, verleiht das Adjektiv dem Gesicht etwas Rührendes, Hilfloses. In E 5558 bezeichnet *tandre* die zarten, gepflegten weißen Hände einer Frau.

In p l e i s a n t ist primär ein Lustgefühl lebendig, der Schönheitsgehalt ist sekundär. In L 3959 gilt es für das Gesicht eines Mädchens, in E 5192 für eine Burg und ihre Lage.

Wie *pleisant* erweckt *d e l i t a b l e* zuerst ein Gefühl E 5193 für ein schönes, helles, luftiges Zimmer, also "hübsch", "entzückend". Es gibt aber wohl mehr als *pleisant* die angenehme Wirkung auf alle Sinne wieder.

Zu r i a n t gehört auch immer ein Eindruck von "Schönheit" (vgl. S. 58).

A d r o i t ist sehr labil in der Verlagerung seines Schwerpunktes. Es kann im Verstandesbezirk "Tüchtigkeit" und "Gewandtheit" Ausdruck verleihen. In E 748 dagegen für ein Mädchen und E 150/ 5717 gekoppelt mit *bel* oder *jant* für Ritter gehört es deutlich ins Schönheitsfeld "hübsch, schmuck". Die Verschiebung von einem Gebiet ins andere ist leicht erklärlich: Ein Ritter, der gut und sicher zu Pferde sitzt, gewandt zu reiten versteht, sieht auch stattlich aus. *Adroit* ist wie *bel*, *jant*, *avenant* eine Eigenschaft des höfischen Menschen.

Hier reiht sich *c o i n t e* an, das ebenfalls vom Verstandes- in den Schönheitsbereich hinüberreicht. Es bringt aber nicht die Vorstellung von "geschickt, gewandt" mit wie *adroit*. Es verbinden sich in ihm "feine Bildung, höfisches Wesen" und "Eleganz des Äußeren" E 587. Dem *cointe* dürfte man in manchen Belegen auch *cortois* zugesellen, denn auch in ihm vereint sich höfischer Geist mit höfischer Anmut.

G r a c i e u s. *Lunete* schmückt *Yvain* mit einer goldenen Spange, die mit Edelsteinen verziert ist, und die, wie es L 1890 heißt, "*font les janz mout gracieuses*", also "anmutig", "schön", ist.

F i n ist nur auf Sachen angewendet. Es drückt in erster

Linie die Kostbarkeit, die feine, gute Qualität aus: E 1609 und 1616 für einen Mantel, der aus edlem Material mit großer Kunstfertigkeit hergestellt wurde. Die Kostbarkeit bedingt auch die Schönheit des Stückes (so E 1616 mit bel gekoppelt). In E 1658 charakterisiert es einen Faden, der aus purem Gold besteht und doch nicht mit dem Glanz von Enidens Haaren wetteifern kann.

Drei Adjektive *n o b l e* E 97, "adelig", "vornehm", *d e m a i n n e* E 1351 "herrschaftlich", "fürstlich" und *a n p e r i a l* L 2360 "kaiserlich" kommen aus dem sozialen Bezirk. Sie geben der besonderen Kostbarkeit und Pracht eines Kleidungsstückes Ausdruck und unterscheiden sich von den anderen Schönheitswörtern (mit Ausnahme von *fin*) gerade durch die Betonung des Wertes und des Prunkes.

Auch in C haben ein paar Farbbezeichnungen teil am ästhetischen Feld. So will *c l e r* als Attribut eines Antlitzes neben der hellen Tönung vor allem die Schönheit wiedergeben E 428/ 1306/ 1492/ 2492/ L 1483. In L 4017 gilt es für ein schönes, helles Zimmer.

C o l o r é steht L 1477 verbunden mit *fres* für eine frische, gerötete Gesichtsfarbe. Auch hier ist wieder ein ästhetisch wertendes Moment enthalten, das Gesicht hat nicht nur Farbe, es ist auch farbschön.

Vergleich von Thebenroman und Crestien

In der Zahl positiver Adjektive sind sich T und C gleich, doch ist T bedeutend ärmer in der Belegzahl.

In C ist *bel* das dominierende Wort, das fast den ganzen Schönheitsbezirk deckt. Mit 134 Belegen hat es die absolute Mehrheit, während T nur 48 *bel*-Belege aufweist. Der Unter-

schied wird aber ausgeglichen durch *gent*, das in T mit 45 Belegen *bel* gleichkommt, in C jedoch mit 28 weit hinter *bel* zurückbleibt. In T teilen sich also *bel* und *gent*, die in Bedeutungsumfang und Anwendungsbereich übereinstimmen, noch in den Bereich des allgemein Schönen. Der einzige Unterschied in T zwischen *bel* und *gent* zeigt sich in der Neigung von *gent* zu "anmutig". In C hat dagegen *gent* seine Beliebtheit zugunsten von *bel* eingebüßt, betont nun das "Hübsche, Anmutige", wird kaum mehr auf Sachen bezogen, überhaupt nicht mehr auf Abstrakta und hat nicht mehr wie *bel* und *gent* von T die Möglichkeit, für *grant* zu stehen. E. Lippold, Die Gründe des Wortuntergangs, S.46, stellt fest, daß *gent* von *gentil* verdrängt wurde. Auffallend ist aber, daß *gent* in T 45 x in der Bedeutung von "schön, hübsch" gebraucht wird, *gentil* dagegen in dieser Bedeutung nur zweimal; in C *gent* noch 28 x, *gentil* dagegen überhaupt nicht als "schön". Wenn nun *gent* wirklich durch *gentil* verdrängt wurde, so doch nicht zugunsten von *gentil*, wie zu erwarten wäre, sondern von *bel*. Ist es vielleicht nicht eher so, daß sich *bel* *gent* gegenüber immer mehr durchsetzt und es schließlich verdrängt, weil *gent* "hübsch" klanglich zusammenfiel mit *gent* "Leute"? *Bel* konnte ohne weiteres die Rolle von *gent* übernehmen, weil sie sich ja in Bedeutung und Anwendung gleich waren (vgl. T). *Gent* zögert zunächst und leistet verständlicherweise gerade da am meisten Widerstand, wo es sich am fühlbarsten von *bel* unterschied, nämlich in der Betonung von "hübsch" (vgl. C). *Gentil* dagegen konnte sich halten, weil es ja nicht homonym mit einem anderen Wort war und sein Schwerpunkt mehr auf "vornehm, edel, gebildet" lag und die Bedeutung "hübsch" nur okkasioneller Natur war, die dann aber in den Vordergrund trat, als ein Bedürfnis auftauchte für eine eigene Bezeichnung der leichteren, anmutigeren Form der Schönheit. Von den übrigen Adjektiven macht keines mehr *bel* ernste Konkurrenz. Sie beleuchten nur Ausschnitte aus dem *bel*-Gebiet. Die Grenzen zu *bel* und auch untereinander lassen sich oft nur schwer ziehen. *Bel* selbst ist zu allgemein, zu weit und verschwommen. Der Bedeutungsgehalt seiner Konkurrenzwörter hebt

sich viel weniger deutlich von ihm ab als im Verstandesfeld die Konkurrenzörter von sage. Dort läßt sich die Art der Klugheit ableiten aus dem Verhalten und der Handlungsweise der damit bezeichneten Personen. Das Schönheitswort dagegen ist der Ausdruck eines Lustgefühls, meist ausgelöst durch einen visuellen Eindruck. Dieser wird aber für gewöhnlich nicht durch eine genaue Beschreibung näher erläutert.

T und C haben noch *tendre*, *riant*, *colore* und *cler* gemeinsam, die sich nicht unterscheiden, und *avenant*. Bei letzterem zeigt sich insofern eine Besonderheit, daß es auf Mädchen bezogen in C reines Schönheitswort ist ohne den Oberton von "passend". T stellt mit *franc* und *gentil*, die auf Personen angewendet sind, C mit *noble*, *demaille*, *anperial*, die sich auf Sachen beziehen, die Verbindung zum Gesellschaftsbereich her. T bewegt sich dabei in die Richtung des "Anmutigen", C in die des "Prunkvollen", für das T neben *bel* und *gent* kein Auswahlwort mehr hat, da in dem ihm eigenen merveillos durch den starken Gefühlsgehalt des "Erstaunens" eine ganz andere Nuance gegeben ist. Ein besonderes Interesse am Aussehen von Gegenständen zeigt sich in C noch mit *deliteus*, *fin*, *pleisant*, während sich T mit *amoros*, *fier*, *simple*, soef dem Menschen zuwendet. C greift außer mit *corteis* auch noch mit *cointe* und *adroit* in den Verstandesbezirk hinüber.

D. Ä s t h e t i s c h e G e f ü h l e

Negative Adjektive

Thebenroman

L a i t ist einmal gebraucht für ein walddreieiches, düsterees Tal, das mühevoll und gefährlich zu durchreiten ist. Das Aussehen ist schon ein Zeichen für die Plagen, die zu erwarten sind. Lait ist hier ein stark gefühlsgeladenes Wort T 2128.

H i s d o s T 358 für das schreckliche, häßliche Ungeheuer. Hisdos ist ebenfalls stark gefühlsbetont, weil es nicht nur etwas Häßliches, sondern auch Abscheu-, Grauen- und Furchterregendes bezeichnet.

Reines Schönheitswort ist m e s a v e n a n t ; es bezieht sich nur auf die äußere Erscheinung von Personen: T 740 negiert für Polinicès, ebenso T 960 für die Töchter des Adrastus.

R o s . T 9140 wird Drias, dem Mörder von Parthonopeüs, rotes Haar zugesprochen, das als besonders unschön galt. (Auch Daire, der Verräter, wird schon äußerlich durch rotes Haar gekennzeichnet.)

I n g a v a r t für das mit Ausschlag bedeckte Gesicht von Drias T 9140 verbindet sich Häßlichkeit mit Ekel.

C r e s t i i e n

L e t wird dreimal als "häßlich, widerwärtig" für den Waldschrat gebraucht, dessen unschöne Erscheinung Crestilien mit großer Anschaulichkeit schildert L 290/ 711/ 799. Sonst wird let nicht mehr auf eine Person bezogen. E 2912 für ein

Pferd und E 610 für eine Rüstung im Gegensatz zu bel. Zweimal begleitet es ein Abstraktum: L 1215 les torz, "häßliches, furchtbares" Unrecht und verstärkt dabei den Begriff des Substantivs. Wie bel positive Werte steigern kann, so steigert let negative. Es stellt sich in der Bedeutung neben das ethisch neutrale grant, ist aber in seiner Wirkung bedeutend stärker. (Noch stärker negativ ethisch belastet ist es in L 6769, wo der Meineid als leide chose bezeichnet wird. Sein Schwerpunkt liegt hier schon im ethischen Feld und es ist als "gemein" zu deuten.)

H i d e u s bestimmt L 289 und L 712 mit let den Waldschraten, dessen unvergleichliche Häßlichkeit und Mißgestalt genau wie die der zwei Koboldsöhne L 5512 Schrecken und Widerwillen einflößen. Hideus beschränkt sich auf körperliche Häßlichkeit und dehnt sich nicht wie let auf moralische aus.

O r t "scheußlich" L 4097 für die Hemden, die die gefangenen Söhne des Ritters tragen müssen. Es ist nicht synonym zu dem gekoppelten sale, da es außer der Vorstellung von Schmutz die von Zerrissenheit einschließt. In dem einen Beispiel, wo es für Personen gebraucht wird L 3873, steht es für physische und moralische Häßlichkeit und Verkommenheit. Stärker noch als bei let sind hier die Gefühle des Abscheus. Let auf Personen bezogen gibt das körperlich Unvollkommene, ort dagegen verbindet damit auch noch das moralisch Häßliche, besonders deutlich gemacht durch das begleitende vil. In der Wirkung ist es auch von hideus unterschieden, indem es mehr Ekel und Abscheu erweckt, hideus dagegen mehr Entsetzen.

L 799 wundert sich Yvain, daß die Natur eine "oeuvre si leide et si v i l a i n n e" hervorgebracht hat wie den Waldschraten. Vilain bezieht sich, gepaart mit let, auf das Aussehen dieses Burschen, das schon vorher genau beschrieben wurde "häßlich, ungeschlacht, plump". Wie der höfische Mensch, der cortois und gentil ist, selbstverständlich auch noch Schönheit und Anmut besitzt, so wird sie dem bäuerischen, ungebildeten abgesprochen.

Wie sich an einzelne Farbbezeichnungen die Vorstellung

von Schönheit knüpfen kann, so können andere zum Ausdruck der Häßlichkeit werden. In L 5512 soll *n o i r* deutlich den Eindruck von "häßlich" vermitteln zusammen mit *hideus* für die Kobolde. In L 5938 handelt es sich um die böse Schwester, die beim Anblick des Verteidigers ihrer Schwester sich im Gesicht verfärbt. Es will hier nicht nur eine Veränderung der Gesichtsfarbe wiedergeben, sondern vor allem das Häßlichwerden des wutverzerrten Gesichts. Schöne Gesichter sind ja sonst immer mit *cler* gekennzeichnet.

Körperliche Mißbildung wird angegeben mit *c o n t r e - f e t* "mißgestaltet" in L 712 für den *vilain*, in E 6795 für Tiere. Der Beschreibung der Tiere nach scheint es sich aber weniger um eine Verunstaltung als um eine merkwürdige bunte Färbung zu handeln, sodaß *contrefet* hier eher mit "sonderbar" zu deuten wäre.

Die Mißbildung von L 712 war schon in L 307 genauer als *b o ç u* angeführt worden. "Bucklig" auch für den häßlichen Zwerg E 589.

Vergleich von Thebenroman und Crestien

Im negativen Feld ist T sowohl an Adjektiven wie an Belegen ärmer. *Hisdos* ist beiden gemeinsam in der gleichen Bedeutung. Der Bedeutungsgehalt von *lait* in T weicht ab von C. Wo *lait* in letzterem auf Personen und Sachen bezogen ist, löst es sich vom Gefühlsgehalt und wird zum negativen Schönheitswort. In dem einzigen Beleg von T, wo es in das neg. Schönheitsfeld übergreift, bleibt es noch stark gefühlsgeladen.

Vergleicht man die pos. und neg. Felder, so fällt ein Unterschied auf: Während im pos. Feld ein, bzw. in T zwei Adjektive das ganze Gebiet bedecken und es dann durch die zahlreichen anderen Adjektive aufgliedert wird, läßt sich im

neg. Feld gar nicht von einer Gliederung reden. Es fehlt zunächst ein weites, allgemeines Wort und es fehlt, mit Ausnahme von dem blassen mesaveant in T und den paar Belegen von let für Personen und Sachen, ein reines Schönheitswort. Alle Adjektive tragen irgendwie den Charakter des Zufälligen an sich in diesem Feld, weil sie aus anderen Gebieten hineinragen und diese anderen Vorstellungen noch so lebendig in ihnen sind. Der visuelle Eindruck, den sie vermitteln, wird zum Teil über-
tönt von der Vorstellung der seelischen Reaktion darauf. Sie wenden sich mehr an das Gefühl als die positiven Ausdrücke.

Dem Begriff "häßlich" entspricht kein Bezeichnungsfeld im eigentlichen Sinn. Die einzelnen Ausdrücke wurden hier zwar zusammengestellt, sie stehen aber zueinander in keiner inneren Beziehung, sie ergänzen sich nicht, sie bestimmen sich nicht gegenseitig. Es sieht aber so aus, als ob C schon in die spätere Richtung hinweisen würde mit dem Herauslösen von lait.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Thebenroman und Crestilien haben zusammen im Bereich des Denkens und Fühlens 209 verschiedene Adjektive. T weist 122 Bezeichnungen auf, C ist mit 153 um 31 reicher an Auswahlmöglichkeiten. C hat vor allem mehr Adjektive im neg. Denk- und im neg. Gefühlsfeld, während T im pos. Tapferkeitsfeld führt.

Von den 209 Adjektiven haben T und C 67 gemeinsam, das sind 32 %. Auf den ersten Blick ist das eine erstaunlich niedrige Zahl. Welches Gewicht aber gerade diese 32 % im Gesamtwortschatz haben, wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zu dieser Zahl die meistgebrauchten Bezeichnungen gehören, die Hauptvertreter ihrer Felder, so vom Denkbezirk sage, cortois, fol; Gefühl: lié, chier, douz, bon, bel; irié, felon, mauves, mal; Tapferkeit: hardi, vaillant; Schönheit: bel, gent, und die umfangreichen fier, fort, franc, preu. So steht den beiden Dichtern der gleiche Grundstock an Wörtern zur Verfügung, um den sich dann die übrigen Adjektive gruppieren.

Vergleicht man den Bedeutungsinhalt der gemeinsamen Wörter von T und C, so läßt sich, die Ergebnisse der vorausgehenden Untersuchung der einzelnen Felder zusammenfassend, feststellen, daß im Feld des Gefühls im wesentlichen Übereinstimmung herrscht zwischen T und C, während sich im Verstandesfeld ein größerer Unterschied zeigt. Diese Übereinstimmung und Unterscheidung wird durch die jedem Dichter besonders eigenen Adjektive unterstrichen.

Im positiven Verstandesfeld wirkte, wie wir sahen, der Begriff der höfischen Bildung wie ein Magnet auf die Bezeichnungen. Crestilien brauchte sie nicht mehr in dem Maße zum Ausdruck der geistigen Fähigkeiten eines Kriegshelden wie noch T; sie werden frei und füllen sich ganz oder überwiegend mit höfischem Ideengehalt, wobei neue ethische, gesellschaftliche und gefühlsmäßige Obertöne mitschwingen.

Dieses neue Ritterideal übt auch einen gewissen Einfluß

auf das Feld des Gefühls aus, wenn auch mehr äußerer Art: In dem bedeutend geringeren Interesse am Begriff "tapfer" in C und in dem Herausstellen der Begriffe "spöttisch" und "frech", "anmaßend" mit einer ganzen Reihe von Adjektiven. (Die als frech oder spöttisch geschilderten Personen verstoßen gegen höfische Zucht und Sitte und verdienen den Tadel der höfisch gebildeten Dame.)

Daß der Sinnbezirk des Verstandes durch das Aufkommen der höfischen Ideen mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde als der Bezirk des Gefühls, ist selbstverständlich. Es handelt sich ja um einen Wandel im geistigen Leben, der in erster Linie im Verstandesfeld einen Niederschlag findet und erst langsamer im Gefühlsfeld wirksam wird. Dazu kommt, daß im seelischen Bereich die Begriffe bei vielen Wörtern keine genauen Grenzen haben, sodaß diese Wörter wegen der Verschwommenheit der Begriffsinhalte gar nicht geeignet sind, feine Veränderungen anzuzeigen.

Z u m F e l d b e g r i f f

J. Trier spricht (Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, S.1) von den Einzelworten, die das Wortfeld mosaikartig zusammensetzen. Das Bild des Mosaiks ruft die Vorstellung von etwas klar, fein, scharf Gegliedertem, Getrenntem wach. So läuft nun auch zwischen höfisch kunst und höfisch list nach Trier eine Grenze, eine Kontur (Das sprachliche Feld, S.442). Diese Vorstellung vom scharf Getrennten, von Grenzen entspricht aber nicht immer der Wirklichkeit. Wohl gibt es Wörter, die fein abgetrennt sind, am ehesten im Verstandesbezirk. So schneiden Bezeichnungen wie *sené*, *resnable*, *vezié*, *anseignié*, *apris*, *afeitié* aus dem umfassenden sage-Gebiet eng umrissene Bezirke heraus. Daneben gibt es aber Adjektive, auch schon im Denkgebiet, deren Grenzen sich nicht klar abzeichnen, wie *franc*, *jantil*, *acointable*, *cortois*, *preu*, *cointe*. In einzelnen Fällen können auch sie sich deutlich abheben, aber in der Mehrzahl decken sie nicht fein säuberlich einen reinen Begriff des Verstandesfeldes, sondern sie gleiten hinüber in andere Begriffsfelder. Sie ziehen z.B. mehr oder weniger Vorstellungen des gesellschaftlichen, des ethischen oder des Gefühlsfeldes herein. Die Grenzen verschwimmen. Es gibt nicht einmal scharfe Konturen zwischen den einzelnen großen Begriffsfeldern.

Während im Verstandesfeld die Gliederung immer noch am deutlichsten ist und die Grenzen zu den anderen Begriffsfeldern hin sich mehr verwischen als innerhalb des Feldes selbst, so zeigt sich im Gefühlsfeld, daß die Grenzen auch innerhalb des Feldes verschwimmen. Während sich im Verstandesfeld ohne Gewaltanwendung ein Schema der Adjektive aufstellen läßt, ist es im seelischen Bezirk nur mehr mit gewaltsamen Schnitten möglich; denn es lassen sich in den einzelnen Adjektiven Begriffsinhalte wie "froh", "glücklich", "zufrieden" oder "traurig", "unglücklich", "unzufrieden", "besorgt", "angsterfüllt", "erschrocken" meist nicht abgrenzen. Dazu kommt im Gebiet des

Gefühls auch noch das Hinübergleiten in andere Felder. (Daß sich nicht einmal feste Grenzen ziehen lassen für das Farbfeld, hinter dem doch physikalisch-physiologische Tatsachen stehen, zeigt A. Stählin (s. oben S.13, 20 f.))

Das Bild des Mosaiks für das sprachliche Feld ist also nicht überall zutreffend, weil es 1. Konturen fordert, die sehr häufig nicht vorhanden sind und 2., weil es eine Fläche, ein "Feld" voraussetzt und dabei alle Querverbindungen zu anderen Begriffsfeldern, alle Tiefenschichten, die in einem Wort und in den Wörtern einer Begriffsgruppe enthalten sind, außer acht läßt. Die Anwendung des zweidimensionalen Feldes bei der Wortschatzuntersuchung kann also eine Verflachung und Vergrößerung bedeuten.

Um dem Wortschatz eines Feldes ganz gerecht zu werden, müßte man seine Mehrschichtigkeit erfassen, im Verstandesbezirk z.B. die gesellschaftliche oder ethische Wertsetzung. Die letztere spielt eine große Rolle auch im seelischen Feld neben den Gradunterschieden in der Gefühlsstärke.

Ein Adjektiv hat aber nicht nur seinen bestimmten Platz in einem Begriffsfeld, sondern kann mit einem anderen Adjektiv ein Gegensatzpaar bilden, wie es häufig im Gefühlsbereich der Fall ist. Es ist also in seiner Bedeutung nicht nur durch seinen Platz innerhalb eines Feldes bestimmt, sondern auch noch durch seine Stellung zu einem gegensätzlichen. Nach B. Snell, (Der Aufbau der Sprache, S.145) bedeutet das Adjektiv jeweils nur etwas mit Rücksicht auf die polare Spannung. Das einzelne Adjektiv kann dabei aber meist nur im Gegensatz zum ganzen entgegengesetzten Begriffsfeld stehen oder zu einem größeren Teilbezirk daraus, denn das einzelne Wort mit seiner bestimmten Nuance hat nicht immer sein genau entsprechendes Gegenteil. So finden nur die Hauptvertreter eines Feldes und die inhaltlich umfassendsten Wörter ihre eigentliche Entsprechung, wie *sage* - *fol*, während *veisié* in seiner Enge und Schärfe keine eigene, sondern auch die von *fol* hat. Die verschiedenen Bedeutungen von *anseignié* in T und C treffen sich ebenfalls im Gegensatz zu *fol* oder zu *vilain*, wenn man dessen gesellschaftliches Moment abrechnet.

Wichtig wäre es dann auch, die Beeinflussung durch das charakterisierte Substantiv zu beachten, den Einfluß der anderen Wortarten der gleichen Wortfamilie auf das Adjektiv, die Bedeutung der Wortbildung, wie Partizipialendungen und negierende Präfixe.

Will man ein sprachliches Bild völlig erfassen, so genügt also keine eindimensionale Darstellung. Wollte man alle Bindungen beobachten, die wirksam sind, so müßte man sich der Methode des mehrdimensionalen Feldes und der Auffächerung bedienen, die L. Weisgerber anwendet (Vom Weltbild der deutschen Sprache, S. 66 ff.). Damit lassen sich wohl viele sonst unbeachtete zusammenwirkende Kräfte aufdecken. Wirklich fruchtbar dürfte diese Methode aber trotzdem nur bei einem ganz eng umrissenen Begriffsfeld sein. Bei einem weiteren oder gar bei synchronischen oder diachronischen Vergleichen würde sie viel zu kompliziert und unübersichtlich. Trotz aller Unzulänglichkeit ist da die eindimensionale Darstellung, die auf Schnitten durch den Wortschatzkomplex beruht und damit die Verhältnisse vereinfacht, wenn auch vergrößert, vorzuziehen.

1. R o l a n d s l i e d

D e n k e n

Positive Adjektive

Das einzige reine Verstandeswort ist *s a g e*. In zwei Beispielen drückt es einen hohen Grad angeborener Denk- und Urteilsfähigkeit aus, wie es für einen Boten gefordert wird, den man ins feindliche Lager schickt R 279/294. In zwei Belegen kommt zur Klugheit die Schlaueit für Blancandrin R 24 und Guenelun R 648, die beide mit List ein Täuschungsmanöver planen. In R 1093 wird die kluge Besonnenheit Olivers der draufgängerischen, unüberlegten, ehrgeizigen Kühnheit Rolands gegenübergestellt. Die meisten anderen Belege gehören sowohl dem Klugheits- wie dem Wissensbereich an: R 3703 ruft Karl die klügsten Richter, die weise und erfahren sind, zur Aburteilung Gueneluns. Klug und erfahren sind die Ratgeber der Könige R 20/ 248 und die Ritter, die sich am Schachspiel ergötzen R 112; es sind die Alten, sagt der Dichter. Beim Erzbischof Turpin wird noch "Gelehrsamkeit" hinzutreten R 3691 (Subst. R 229 "Die Klugen, Weisen"). Ein einziges Mal ist *es* reines Wissenswort "gelehrt" für den amirail R 3174, der in *seinem* heidnischen Glauben gelehrt, gebildet ist.

Im Gegensatz zu T und C ist *sage* in R weniger differenziert. Es fehlt die Vorstellung von "geschult, erfahren im Kriegshandwerk", wie sie in T vorhanden ist, die von "Weisheit des Alters" in schärferer Fassung und, was wichtiger ist, es fehlt vollständig die der "höfischen Bildung", ein Begriff, der, wenn auch nur einmal damit wiedergegeben, in T immerhin von *sage* gedeckt werden kann und der dann in C für *sage* eine solch große Rolle spielt.

Der Begriff "schlau, listig, verschlagen", für den T und C neben *sage* noch mehrere Auswahlwörter haben, klingt in R in *sage* nur an und tritt rein nicht in einem Adjektiv, sondern in dem Substantiv *veisdie* R 675 auf.

C o r t e i s ist nur dreimal belegt. Es ist nicht leicht, seinen Bedeutungsgehalt zu bestimmen. R 576/ 3755 steht es zusammen mit pro für Oliver, der an diesen Stellen aber nicht in einer Handlung begriffen gezeigt wird, sodaß corteis nicht charakterisierendes, sondern lediglich schmückendes Beiwort ist. Die Koppelung mit pro läßt es mit diesem bedeutungsähnlich erscheinen, etwa als "tüchtig" oder noch eher als "tapfer". H. Dupin, La Courtoisie au Moyen Âge, Paris 1931, S. 90 ff, deutet diese beiden Belege mit "maßvoll", was wohl dem Charakter Olivers entsprechen könnte, aber für diese Stellen nicht zwingend ist, da Oliver gerade hier nicht dem im Stolz maßlosen Roland gegenübergestellt wird. Im dritten Beleg bezieht sich corteis auf Ritter in einer Aufzählung, die als Ratgeber im Guenelunprozeß herbeigezogen werden R 3796. Es könnte hier "klug, weise", aber auch "tapfer" sein.

Interessant ist der Vergleich bei corteis mit T und C. Während es in R nur dreimal gebraucht wird und, wenn es überhaupt als Verstandeswort zu deuten ist, dann vielleicht als "klug, tüchtig, weise" und die Bedeutung von "höfisch gebildet" gänzlich fehlt, so ist in T der Gebrauch schon sehr viel häufiger und die Begriffe im Klugheits- und Wissensbereich, für die es steht, sind fest umrissen und differenziert "angeborene Klugheit, schlaue, weise, gelehrt, geschult im Kriegsdienst". Daneben macht sich schon die Bedeutung von "höfisch gebildet" breit. In C dagegen ist es noch häufiger und beschränkt sich mit einer Ausnahme allein auf "höfische Bildung", die in R noch ganz fehlte. (In letzterem tritt auch das Subst. corteisie noch nicht auf. In einem Beleg des Adverbs curteisement kann "höfisch im Benehmen" enthalten sein, aber ebenso stark ist sicher "mutig, stolz" für den Ritter, der R 3823 die Partei des betrübten und erzürnten Königs ergreift gegen alle Anhänger Gueneluns. In einem zweiten Beleg für das Adverb R 1164 ist der Bedeutungsgehalt der gleiche.) In der Zeit zwischen R und T muß sich also der Begriff der höfischen Bildung herausgebildet haben, der dann zur tragenden Idee in C wird.

Pro ist R 1209 "klug, überlegt" im Gegensatz zu fol R 1207 "törricht, unüberlegt". Auch noch in einem zweiten Beleg ist es reines Verstandeswort. R 3509 für einen, der in schwieriger Lage einen Rat erteilen soll, gekoppelt mit saveir est grant. Sonst aber verbindet sich häufig in pro "tüchtig" und "tapfer". In pro als "tüchtig" vereint sich Willenskraft mit Klugheit und wohl auch "Erfahrenheit im Kriegshandwerk": R 172/ 176/ 546/ 559/ 576/ 794/ 2423/ 2905/ 3193/ 3691/ 3755. (Vgl. C + T pos. Denken S. 36.)

Pro steht in R im Gegensatz zu T und C nie für "höfische Bildung".

In e s s a i e t R 2068 "erprobt im Kriegshandwerk", "tapfer" verbinden sich ebenfalls Denk- und Tapferkeitsfeld.

Vergleicht man den positiven Verstandesbereich von R mit dem von T und C, so fällt 1. die Armut an verschiedenen Adjektiven auf: R hat 4, T 18 und C 22; 2. Das Überwiegen des Klugheitsbereiches über den Wissensbereich, der bloß einmal mit sage "gelehrt" deutlich vertreten ist, außer dem gelegentlichen Hinüberspielen zu "weise" und "erfahren im Kriegsdienst". (In T war ja der Klugheitsbereich relativ stärker besetzt als in C.) 3. Der völlige Ausfall von "höfisch gebildet". Nicht nur corteis und pro fehlen in dieser Bedeutung, sondern auch sage, afeitié, franc, die T gelegentlich aufweist, und cointe, anseigné, apris, jantil, acointable, die C noch daneben stellt.

Negative Adjektive

R hat zwei negative Verstandeswörter:

F o l steht für einen Mangel an Urteilskraft, an Einsicht, sodaß die augenblickliche Lage oder die drohenden Folgen und Gefahren nicht erkannt werden können R 1193/ 1207/ 3010. Zum Nicht-erkennen-können kann noch das Nicht-einsenen-

wollen kommen für den, der "vermessen", "tollkühn" handelt R 2294/ 3171/ 3804. (Ebenso im subst. Gebrauch / 229/ 286/ 1053/ 3234.) Es kann dabei auch übergehen in "Unüberlegtheit", hält sich aber immer im Rahmen des neg. Klugheitsbereiches. Die Nuance der "Maßlosigkeit" von T und C zeigt sich in R nicht. Es fehlen auch Belege für "Wahnsinn" und dem sage im pos. Bereich entsprechend jede Beziehung zur höfischen Kultur. Daß es auf den Klugheitsbereich beschränkt bleibt und nicht für den Begriff "unerfahren" steht, zeigt die Anwendung auf Karl, dem man aber seines hohen Alters wegen Erfahrung nicht absprechen könnte. (Auch folie R 569/ 2714 für ein törichtes Unterfangen und unsinniges Gerede.)

Das zweite Adjektiv ist das ganz scharf umgrenzte *r e d o t é* "altersschwachsinnig, kindisch", das außerhalb des fol-Gebietes liegt R 905. (In T *assoté*.)

Dem pos. Denkbereich entsprechend fällt auch im neg. der Begriff des "Ungebildeten" weg und damit fehlen Adjektive wie *vil*, *vilain*.

F ü h l e n

Positive Adjektive

L i é t "froh, glücklich" über den Sieg R 96 + balt / 1745. "Voll Kampfeslust, Freude, Siegeszuversicht" 2803 + joius.

J o i u s R 2803 "erwartungsfroh".

B a l t R 96 "froh über den Sieg".

R i a n t , stolz, mit frohem, strahlendem Gesicht reitet Roland zur spanischen Pforte R 1159. (Vgl. R Ästh. pos. S. 156.)

In c l e r für den Klang der Hörner R 3309/ 2150 kann neben der Vorstellung vom hellen Ton der einer freudigen Stimmung ("kampfesfroh") auftauchen, so wie 3302 das Horn alle tröstet und ihnen Mut verleiht (esclairier).

Wenn man auch die geringe Verszahl von R im Vergleich zu T und C in Betracht zieht, so ist doch die Armut an Adjektiven im Freude-Feld überraschend. Die Belegzahl ist dabei relativ noch geringer als in T. Aber auch inhaltlich ist eine enge Beschränkung festzustellen. Aus dem ganzen Freude-Komplex wird mit liét, balt, und joius lediglich die Siegesfreude beleuchtet, ohne daß sie sich differenzieren würden.

Eine Besonderheit hat daneben R noch in q u e i "ruhig", friedlich, nicht angriffslustig", in einer Stimmung, die in R 3555/ 3795 mehr der Resignation entspringt als ein Lustgefühl darstellt.

Liebe, Zuneigung

C h e r steht viermal in der Anrede: R 2441/ 2688 ist es an den Kaiser gerichtet; 1693 Roland zu Oliver und 3713 Karl zu Alde, der unglücklichen Braut Rolands. Es paart sich jedesmal Liebe mit Hochachtung.

Im Ausdruck *aveir chier* R 547/ 2793/ 1560/ 2406/ 3031// 2178// 753, wo es das Verhältnis Karls zu seinen Paladinen zeigt, das von Roland zu seinen Waffengefährten und im Hohn das von Roland zu Guenelun.

Auch der Gebrauch von *bel* in der Anrede stimmt in R mit dem von T und C überein. Es ist noch beliebter als *chier* und drückt noch mehr Zuneigung aus. So steht es innerhalb der Verwandtschaft: Der Vater zum Sohn R 3184/ 3201, der Onkel zum Neffen 863/ 881/ 784/ 2402 und umgekehrt 387/ 876, zum Freund 2207/ 1693. Nur einmal spricht ein Ritter den Kaiser mit *bel an* R 3824, wenn Tierri Karl zu trösten sucht, während sonst Ritter auf einen Befehl ihres Herrn mit "*cher sire*" antworten. Die Sarazenen wenden sich mit *bel an* Guenelun in besonders versöhnlicher und freundschaftlicher Anrede R 512/ 563/ 580/ 622. Daß *bel* "Zuneigung" nachdrücklich betont, zeigt auch der Gebrauch für den schwerverwundeten Helden R 3455 oder die toten (in den schon erwähnten R 2207/ 2402).

Außerhalb der Anrede: *estre bel* R 1395 "angenehm, lieb" sein. R 2710 *bel amur*, mit der die Boten grüßen.

Auffallend bei *d u l z* ist, daß es ausschließlich in der Verbindung mit *dulce France* auftritt (vgl. R Ästh. ps. S. 155) (26 x belegt, nicht 170 x, wie A.L. Boysen S. 28 angibt).

Noch erstaunlicher aber ist in R der fast gänzliche Ausfall von *bon*, das schon in T eine Rolle spielt und in C zu einem hervorragenden Träger von "lieb" wird. Nur eine Stelle kann hereinbezogen werden R 2252 *de bon aire* für Turpin (+ *gentil*). (Vgl. R Tapferkeit pos. S. 151.) Auch der einzige Beleg, der sich nicht mit dem Tapferkeitsfeld berührt, liegt nicht bei "edel, lieb" R 3846, denn bei *bons pleges* kommt es auf Rang und Glaubwürdigkeit an.

T e n d r e "zärtlich, liebevoll" R 317.

G e n t i l reicht in sieben Belegen in den Gefühlsbezirk herein. Es drückt Hochachtung und Liebe für den so Benannten aus, der sich durch Tapferkeit, Vornehmheit und edle Gesinnung auszeichnet R 1853/ 2045/ 2177/ 2252/ 2320/ 2599, mit stärkerer Hervorhebung von "Zuneigung" 3642.

Das Gefühl der Sicherheit gibt s o ü r wieder R 242/
549/ 562.

Beim Vergleich der Felder von "lieb" zwischen R, T und C fällt auf, daß nicht nur bon fast ganz ausscheidet, sondern auch franc (vgl. R Tapferkeit pos. S. 151) und daß dulz nie auf Personen Anwendung findet. Damit fehlt aber auch die Möglichkeit, einen besonderen Grad von Zärtlichkeit wiederzugeben. Dafür muß bel einspringen, bei dem aber die Distanz vom Sprechenden zum Angesprochenen größer erscheint, was wohl auch der Äußerung der Gefühle in R entspringen mag; denn in allen Belegen mischt sich zur Liebe die Hochachtung und Wertschätzung für die Angesprochenen.

R zeigt sich ärmer in Ausdrucksmitteln und Begriffnuancen. Es fehlen ihm, tendre ausgenommen, das mit T und C übereinstimmt, die in diesen vereinzelt auftretenden Adjektive und die Vorstellungen von "freundlich", "gastfreundlich", "hilfsbereit", "verliebt", "freigebig". Das sind Begriffe für zwischenmenschliche Beziehungen, die R noch fremd sind. Es ist wohl auch kein Zufall, daß R sehr wohl den Begriff "stolz" kennt, sogar positiv gewertet, aber nicht den Gegenbegriff "demütig", der sich auch kaum mit der Geisteshaltung der Helden des Rolandsliedes vereinbaren ließe.

Negative Adjektive

Zorngefühle:

A n g u i s a b l e "aufgeregt, aufgebracht, zornig" ist Guenelun über Rolands Vorschlag R 280 und Naimun über seine Verletzung R 3444.

I r a s c u t R 777 und m a l t a l e n t i f R 2056 stehen beide für "zornig".

In c u r o ç u s R 1813/ 1835 für die fränkischen Rit-

ter, die nach Roncevaux zurückkehren, verbindet sich die Sorge um Roland (+ dolent; n'i ad celoi ki durement ne plurt 1814/ n'i ad celoi n'i plurt et se dement 1836) mit Zorn über den Verrat Gueneluns. Zorn und Niedergeschlagenheit erfüllt auch die fliehenden Heiden R 2164.

In i r é t kommt Ärger einmal eindeutig zum Ausdruck R 1558. Zorn vereint sich mit Schmerz R 2164 (+ curøçus). In R 2414 überwiegt "Schmerz".

Vergleicht man den Gebrauch von irét, wie er für T und C festgestellt wurde, mit dem von R, so zeigt sich, daß die Tendenz sowohl zu "zornig" wie auch zu "traurig" schon in R gegeben war und C eben diese und T mehr jene herausgestellt hat. Das gleiche Ineinander und Nebeneinander von "Zorn" und "Trauer" bieten auch die Subst. irur und ire.

Trauer, Schmerz:

D o l e n t "traurig, unglücklich" über den Tod von Heliden R 951/ 1651/ 2023, über Verwundung und Niederlage 2835. "Unglücklich", dem Untergang bestimmt ist die Nachhut 1104. Traurig, bekümmert, in düsterer Vorahnung reiten die Franken zum Paß zurück 1813/ 1835 + curoçus.

D u l u r u s "unglücklich" nennt sich Bramimunde in ihrer Klage über die Niederlage der Sarazenen R 2722. In 3403 ein unglücklicher, unheilvoller Kampf (+ pesme).

Karl ist sehr traurig, a n g u i s s u s , über den Tod seines Neffen R 2880 und Turpin über sein nahendes Ende, weil er seinen Kaiser nicht mehr sehen wird R 2198. Beklemmende Sorge und Angst erfüllt Karl, als er die Nachhut zurückläßt R 823.

C a i t i f ("gefangen" R 3673) "unglücklich" für Bramimunde R 2596 (Subst. auch 2722). In das Gefühl des Schmerzes mischt sich Verlassenheit und Enttäuschung für Karl R 3817, der sich im Guenelunprozeß von seinen Rittern im Stich gelassen sieht.

Oliver ist betroffen, erschrocken, e s g u a r é t über die große Zahl der Feinde R 1036. Es steht C näher als T, wo "Trauer" vorherrscht.

E s f r e é d "erschrocken" R 438 (wie T; keine Tendenz zu "zornig" wie in C).

C u n f u n d u e (und desfaite) wird Frankreich nach dem Tode der Helden sein "erschrocken, betroffen, traurig, ratlos, hilflos" R 1986.

A n g u i s a b l e "furchtbar, entsetzlich", "unheimlich" sind die Engpässe R 3126. Es deckt sich hier mit merveillus. Furchterregend ist Naimun im Zorn über seine Verwundung für die Feinde R 3444 (vgl. S. 143).

Beim Vergleich von R mit T und C im Bereich von "Zorn, Schmerz, Trauer, Angst, Sorge" fällt die geringe Zahl an Auswahlwörtern in R auf. Verhältnismäßig stark ist noch "zornig" vertreten mit fünf Adjektiven, wovon R irét mit T und C, irascut mit T und maltalentif mit C gemeinsam hat. Zum Ausdruck der übrigen Begriffe wird aber nur eine ganz kleine Anzahl an Wörtern gebraucht. Mit Ausnahme von anguisable treten sie alle auch in T und C auf. Dolent ist dabei wieder die stärkste Bezeichnung für "Schmerz". Es fehlen neben einer Reihe von Adjektiven, die sowohl in T wie in C vorkommen (wie las, triste, esmaïé), die Fülle von Wörtern, die T und C jeweils noch im besonderen beisteuern und dabei sovieler Gefühlsnuancen zum Ausdruck bringen können. Im Gegensatz zu anderen Feldern zeigt sich hier keine größere Verwandtschaft mit T als mit C. So hat z.B. R auch nicht die in T so bedeutenden moïne und marri. Neben irét beweisen auch curoçus und esguarét, die C näher stehen als T, daß sich Gefühlswörter nur selten scharf umreißen lassen und daß sich in ihnen meist mehrere Elemente verbinden, die verschieden stark in den einzelnen Belegen vordringen. Eine Erscheinung, die schon in T und C erwähnt wurde, wiederholt sich auch in R: Obwohl dieser Ausschnitt des neg. Gefühlsbereiches nur spärlich besetzt ist, so ist er doch noch viel reicher als der entsprechende positive.

M e r v e i l l u s erweckt großes Erstaunen, das in R aber nie in ein Lust-, sondern immer in ein Unlustgefühl übergeht und meist als "furchtbar" zu deuten ist. "Erstaunlich" ist noch spürbar in R 3218 für die Kraft der Ritter, die aber

schon unheilvoll in der Wirkung ist. Bewundernswert und schrecklich zugleich erscheint Karl den Heiden R 370. Für eine furchtbare Schlacht R 1320/ 1653/ 1661/ 2566/ 3420/ 1412 und 3381 + pesant; für Hiebe R 1397. Furchterregend sind Stürme 1423/ 2534; "gefährlich" kann sich einmischen für die Fluten des Ebro 2466 und "unheimlich" herrscht vor für Talengen 815. "Qualvoll", "furchtbar" für den Tod 3963/ 2474; die Angst um Roland 843 und die Bedrängnis des Daniel 3104. Groß in Ausmaß und Schmerz ist der Schaden, den Roncevaux hervorgerufen hat 2853 und furchtbar, traurig ist die Kunde, die Karl davon nach Aachen bringen muß 2919.

Merveillus erfreut sich in R außerordentlicher Beliebtheit. Während es sich in C (nur ein Beleg) auf ein positives Gefühl beschränkt und in T die positiven weit überwiegen, steht es in R ausschließlich für ein negatives.

Neben merveillus stellt sich t e n e b r u s , das mit der Vorstellung des Düsteren auch das Unheimliche verbindet R 814/ 1830.

E s t r a n g e "seltsam, erstaunlich" erscheinen Alde die Worte des Kaisers R 3717. Doch mischt sich bei estrange mit dem "Staunen" nicht das "Unheimliche", sondern das "Unverständliche, Unbegreifliche".

Abneigung

Das häufig auftretende f e l u n ist in R viel enger gefaßt als in T und C. Es ist mehr Epitheton ornans als jeweils charakterisierendes Adjektiv. So begleitet es oft den Verräter Guenelun ("verräterisch" auch R 3814) und die heidnischen Sarazenen. Wird aber felun so ausschließlich für "verräterisch" und "heidnisch" = "böse" gebraucht, so liegt es außerhalb des Gefühlsbereiches und gehört in den ethischen Bezirk. In einem einzigen Beleg kann es ins negative Gefühlsfeld hereinreichen als "hinterhältig", "grausam" R 3251.

C u n t r a r i u s "feindlich" ist Falsaron den Franken gesinnt, weil sie seinen Neffen töteten R 1222.

M a l "böse, feindselig, beleidigend" für Worte 1190, Gelübde 918.

Als Charaktereigenschaft überwiegt das neg. ethische Element mit kaum mehr einer Berührung mit dem Gefühlsbereich 886/ 1472/ 2135.

Ebenso spielt *malvais* nur in seltenen Fällen in diesen Bezirk herein als "böse, unfreundlich, ungnädig" 2582/ 763/ 2135.

Häufiger ist der Superlativ *pesme*. "Heftig, schnell aufgebracht, leicht in Streit geratend" für Roland + fier R 256, den die Heiden für kampfgerig. böse ansehen R 329. R 56 für den Kaiser "sehr böse, grausam" + fier, da er, wie die Sarazenen annehmen, die Geiseln töten lassen wird. R 2550 für Löwen.

Fier R 56 "böse, grausam" vgl. R Tapferkeit pos. S. 153.

Avers ist in erster Linie "heidnisch". Wenn es von den Franken für die heidnischen Gegner gebraucht wird 2630/ 2922, kann auch "feindlich, böse" mitschwingen. Allerdings nennt der Heide Baligant 3295 seine eigenen Leute "la meie gent averse". Dabei ist entweder ausschließlich "nicht christlich" oder es ist ein christliches Werturteil dem Heiden in den Mund gelegt, wie ja auch die Feinde von "la dulce France" sprechen.

Contredit wie *avers* "heidnisch, feindlich": *La contredite gent* R 1932.

Culvert "böse, feindlich, schurkisch" 2292/ 1254 für Heiden.

Encrisme R 1216 in *encrisme felun* "böse", eigentlich Steigerung des Bedeutungsgehaltes von *felun* (für Sarazenen).

La gent criminel R 2456 für die Heiden "schurkisch, verrucht".

Put in *put'aire* "böse, gemein" R 763, zusammen mit *culvert* und *malvais hom*.

Traïtur suduiant R 942 "schurkisch, verräterisch".

Bei den fünf letztgenannten Adjektiven wird das Gefühls-

feld nur gestreift. Wie bei felun überwiegt der neg. ethische Gehalt.

O s nennt Roland R 2292 den Heiden, der es wagt, ihn zu überfallen. Das ist Waghalsigkeit, Kühnheit, aber nicht in pos. Sinne, sondern vermessenliche Dreistigkeit, Frechheit. (Bei hardi keine Tendenz zu "dreist" in R.)

Stolz, Hochmut

Mit einer Ausnahme ist o r g u i l l o s immer neg. eth. gewertet. So wird Karl von den Heiden beurteilt R 2978/3132/ Subst. 28; Roland von Guenelun R 474. (Subst. 2135 zusammen mit cuard, hume de male part und 2211.) Für gefährlichen Löwen 2550. Positiv gewertet ist es für einen Heiden in der Schlacht R 3175 + fier und auch für Pferde 3966 + curant.

Da sich in f i e r "Stolz" mit "Tapferkeit" verbindet, ist es positiv beurteilt. (Vgl. R Tapferkeit pos. S. 153.)

Positiv auch h a l t R 1097 für stolze Reden.

Stellt man R, T und C gegenüber, so fällt auf, daß in R ein weites, umfassendes Wort fehlt, da in felun der Schwerpunkt der Bedeutung auf das Ethische verlagert ist. Die Betonung des Ethischen, von "schurkisch, verrucht" wird noch unterstrichen durch die nur R eigenen Adjektive encrisme, criminel, suduiant. In den übrigen Adjektiven, die R mit T und C gemeinsam hat, lassen sich im allgemeinen keine nennenswerten Unterschiede aufweisen. Contredit steht wie das auch in T auftretende avers für den Begriff "heidnisch, feindlich", was sich aus dem Inhalt des Rolandsliedes erklärt.

Auch in diesem Feld ist R wesentlich ärmer an Bezeichnungen und Begriffsnuancen. Es hat wohl in os die Neigung zu "dreist" wie C. Es fehlen aber die Begriffe "geizig", "prahlerisch", die vielen Adjektive für "hart, grausam", wie T sie hat, und gemeinsam mit T fehlen ihm die Begriffe "spöttisch", "maßlos" und diejenigen, die in T und C durch vilain, vil wiedergegeben werden.

Adjektive, die ein Unlustgefühl erregen:

M a l "schlimm, unangenehm" R 2699/ 3276 (confusion, eigentlich nur Verstärkung des Substantivs wie grant);
"schlimm, traurig" von Todesnachricht 3496.

M a l v a i s "schlimm, unangenehm, traurig" R 810 für Neuigkeit.

(Dreimal zur Negation von positiven Werten: Vertu 2716/ luër 2584/ servis[e] 1406.

Für cançon 1014/ essample 1016/ sermun 3600 "schlecht, beschämend, untauglich, böse, übel, törricht".)

P e s m e "schlimm, traurig, unglücklich" für Nachricht 2919; für einen unheilvollen Tag 2147; für Schlachten und Kämpfe mehr "heftig, unerbittlich" 2122 + fort/ 3304 + aduré/ 3403 + dulurus.

P e n u s e "pein-, schmerz-, mühevoll" R 4000.

G r e f "mühsam, beschwerlich, schmerzlich, unheilvoll" 1736/ 2531/ 2801/ 1678/ 1687/.

R u b o s t e exill 1862 "schmerzlich, grausam".

P e s a n t von Schlachten R 1412/ 1687/ 3381.

A d u r é für Kämpfe R 1460/ 3304; ebenso d u r 3393 und Schläge 1679/ 3380.

F o r t für Kämpfe 1460/ 1713/ 2122/ 2862/ 3321/ 3382/ 3478/ 3489.

A f i c h é für Schlacht 3393 "schrecklich, heftig, erbittert, hartnäckig".

H a s t i f "stürmisch, heftig" für bataille 1661.

Dulurus (R 3403 vgl. S.144), gref, pesant, aduré, dur, mal, malvais, pesme, haben gemeinsam, daß sie, wenn auch in unterschiedlichem Grad, die Vorstellung von "Schmerz" erwecken, während bei fort, afiché, hastif, zu denen ruboste überleitet, "Heftigkeit" im Vordergrund steht. Mal, malvais, pesme, gref können sich noch treffen in der Vorstellung von "unheilvoll, unglücklich".

Bei den Adjektiven, die ein Unlustgefühl hervorrufen, ergibt der Vergleich mit T und C keine wesentlichen Unterschiede.

Tapferkeit

Positive Adjektive

H a r d i "tapfer, kühn" für Ritter und Heere R 2027/
2603/ 3352.

V e r t u u s ist nur einmal gebraucht und muß auf Grund des Kontextes (prozdom, vaillant, vassal combatant) für "tapfer" stehen R 1637.

In der gleichen Bedeutung **v e r t u d a b l e** R 3424,
c h e v a l e r u s R 3176 und **c u m b a t a n t** R 2737/
3516.

V a i l l a n t hat mit T im Gegensatz zu C gemeinsam, daß es ausschließlich "tapfer" ist und keine Bindung zum Verstandesfeld besteht R 789/ 1311/ 1547/ 1636/ 2045/ 2657/ 2861/ 3186/ 3471. Vaillant ist schon in R und G "tapfer", auch ohne Koppelung mit pro oder einem anderen Tapferkeitswort. Es tritt also nicht erst später selbständig in dieser Bedeutung auf, um eine Lücke zu schließen, die seit dem 14. Jahrhundert durch den Gebrauch des Adjektivs preu als Substantiv entstanden war, wie R. Wigand meinte (Zur Bedeutungsgeschichte von "Prud'homme", Marburger Beiträge zur rom. Philologie, Heft XXIV, 1939, S.58).

Reines Tapferkeitswort ist auch **v a s s a l** R 1444/
1637/ 3343/ 3562/ 3579/ 3839.

B a r o n in R 531/ 2737/ 3899 ist ebenfalls "tapfer im Kampf". Darein könnte sich vielleicht "edel, hochherzig" mischen in R 648 und 2415 für die Ritter, die um die toten Helden von Roncevaux weinen.

B o n verbindet als "tüchtig" Verstandesanlagen, Klugheit und Erfahrungheit, mit Willenskraft und Tapferkeit im Kampf R 359/ 2252/ 3085. Das beste Beispiel dafür ist R 2214, wo Roland in der Totenklage um Oliver seinen Gefährten rühmt: En nule tere n'ad meillor chevaler und dabei die einzelnen Fähigkeiten aufzählt, veintre, esmaier und cunseiller. Die Verstandeseigenschaft rückt auch in den Vordergrund R 231/ 775

für Neimon, als Ratgeber des Königs. Das Moment der "Vornehmheit" spielt noch eine Rolle bei Rittern R 451/ 502 und besonders 3715 für Ludwig, den Sohn des Kaisers. In all den genannten Belegen fehlt aber nirgends die Vorstellung von "Tapferkeit", die dann in der Mehrzahl der Belege vorherrscht: R 939/ 1080/ 1097/ 1401/ 1442/ 1850/ 1857/ 1673/ 1674/ 1694/ 1777/ 1972/ 1986/ 2067/ 2088/ 2310/ 3020/ 3185/ 3283/ 3335/ 3377/ 3785 im ausgesprochenen Gegensatz zu cuard 887/ 2136/ 3532.

Unerschrockenheit ist neben Leistungsfähigkeit auch wichtig beim Pferd R 1153/ 1344/ 1878/ 3047/ 3064.

Bon steht in R T näher als C. Im Gegensatz zu C ist es das Nächstliegende, bon unter "Tapferkeit" einzureihen, denn sie fehlt nicht nur in keinem Beleg, wo es ins geistig-seelische Gebiet fällt, sondern dominiert in den meisten Fällen. Mit einer einzigen Ausnahme (R 2252 für den toten Erzbischof Turpin, wo aber auch "tapfer, tüchtig" die Vorstellung von "edel" überdecken könnte) spielt das Moment der "Güte. Hochherzigkeit" keine Rolle. Es könnte wohl enthalten sein, wenn von fränkischen Rittern die Rede ist, doch wird es ebenso für die Sarazenen gebraucht. Im Mittelpunkt des Epos steht eben der kampfes tüchtige Held, der sich für die Ausbreitung des Glaubens mit dem Schwert einsetzt. Tapferkeit, der christliche Kämpfer, ist das ethische Ideal und nicht ein Gefühl der Liebe in irgendeiner Form.

P r o ist in sieben Belegen vorwiegend Tapferkeitswort; in elf weiteren "tüchtig", wozu auch "tapfer" gehört: R 986/ 1093/ 1441/ 3180/ 3186/ 3546/ 3915. (Vgl. pro R Denken pos. S. 139.)

E s s a i e t . Bei einer Aufzählung von tapferen Helden wird Turpin als prozdom und essalet gerühmt. Er ist erprobt, erfahren im Kriegshandwerk, tapfer. Der Wissensbereich greift dabei in den Tapferkeitsbezirk über; die Betonung wird wohl schon auf "tapfer" liegen.

C o r t e i s vgl. R Denken pos. S. 138.

F r a n c , das in R im Gegensatz zu T und C sehr spärlich zur Anwendung kommt, vertritt, wie schon erwähnt, den

Denkbezirk gar nicht und streift auch nur das Tapferkeitsfeld. Es steht abgesehen von "fränkisch" wie z.B. R 3479 eigentlich für "vornehm, edel", so R 3978 für die Gemahlin des Marsilie. Es kann sich "tapfer" beimischen wie R 274 für Ritter und 2657, wo es mit vaillant gekoppelt ist. Daß der Bedeutungskern von franc nicht im Gebiet von "tapfer" liegt, sondern bei "vornehm, edel, frei", zeigt neben 3968 auch R 2324 "Normendie la franche". Franc weicht somit nicht nur zahlenmäßig beträchtlich von T und C ab; es steht aber T immerhin noch näher als C: In R liegt der Schwerpunkt im Gesellschaftlichen, in das die Vorstellung von "tapfer" miteinfließen kann. In T steht das Gesellschaftliche noch immer im Mittelpunkt, aber das Moment der "Tapferkeit" hat sich wesentlich verstärkt. Dazu kommt neu das Übergreifen ins Verstandesfeld mit "höfisch" in einem Beleg und im Gefühlsbereich die Vorstellung von "Güte, Hochherzigkeit". Auch in C ist "Vornehmheit" des Ranges und der Geburt noch wirksam, tritt aber zurück im Vergleich zu den nun vorherrschenden Inhalten von "höfisch gebildet" einerseits und "hochherzig, gütig" andererseits; "tapfer" ist ganz verschwunden.

G e n t i l kann rein "tapfer" sein R 377; häufig mischt sich aber noch "adelig" oder "edel, lieb" mit ein: R 176/ 2363/ 2479/ bzw. 1853/ 2045/ 2177/ 2252/ 2320/ 2599/ 3642. (Zu R 3811 vgl. R Ästh. pos. S. 156.) Gentil ist weiter als franc; "adelig" ist in beiden enthalten. Dazu kommt bei gentil die stärkere Betonung von "tapfer", das Hereinwirken von "lieb" und "schön". In der Weiterentwicklung ergeht es gentil ähnlich wie franc. Während gentil von R sich fast noch völlig deckt mit dem von T, besteht ein großer Unterschied zu C, wo es eine bedeutende Rolle im Verstandesbereich und gar keine mehr als Tapferkeitswort spielt.

Den Kern von n o b l e macht "tapfer, mutig" aus, dem sich "edel, vornehm" zugesellen kann. "Tapfer" allein R 467/ 1123/ 2066/ 3442. "Vornehm" scheint einzuwirken in 352/ 421/ 2237/ 3690/ 3777. Noble tritt somit in seiner Verbindung von "Tapferkeit" und "vornehmer Herkunft" neben franc und gentil, wenn auch mit verschobenen Akzenten.

F i e r ist nicht immer leicht zu deuten. Es umfaßt vor allem die zwei Vorstellungen "stolz" und "tapfer", die nur selten streng zu trennen sind: R 105/ 796/ 875/ 2408/ 3034/ 3175/ 3133/ 3383/ 3515. "Tapfer, angriffslustig, kampflustig, wild" steht wohl im Vordergrund in R 256/ 1879/ 2125/ 2802, verstärkt noch im Vergleich von Ritter mit Löwen R 1888/ 1111; für einen Löwen selbst 2550.

"Stolz" dagegen scheint vorzuherrschen in R 897/ 1231/ 3654/ (28 Subst.). "Stolz" + "grausam" R 56.

Daneben kann sich auch in dem mit fier bezeichneten Gesichtsausdruck eines Ritters "Stolz" mit "Kühnheit" verbinden. (Vgl. R Ästh. pos. S. 156.)

Zu T und C besteht bei fier kein nennenswerter Unterschied, nur scheinen "tapfer" und "stolz" in R enger verbunden.

E n g r é s . Während es in C mehr ein wildes, ungestümes Begehren im allgemeinen ausdrückt, das wohl auch in einem Beleg die Haltung von Rittern im Kampf kennzeichnet, beschränkt es sich in R allein auf "Wildheit im Kampf" R 3241/ 3251.

Im zusammenfassenden Vergleich der Tapferkeitsfelder von R, T und C läßt sich sagen, daß R nicht nur in einzelnen Adjektiven T näher steht als C, sondern daß sich die Felder von R und T auch in der Zahl und Aufteilung der Adjektive ähnlicher sind. R weist trotz der Kürze 17 verschiedene Wörter auf, T 16, C nur 10. Daß das Kriegerische aber noch stärker betont ist in R als in T zeigt sich besonders im Bedeutungsgehalt von bon und im mehrmaligen Auftreten von vassal, baron, noble, die nicht nur in C, sondern auch in T fehlen, bei dem dagegen die Auswahlwörter trenchif, guerreff, guerrier, grifaigne bei je einmaligem Gebrauch nur eine geringe Rolle spielen.

Negative Adjektive

Die reinste Bezeichnung für Feigheit ist *c u a r d* R 888/ 3337.

R e c r e a n t drückt neben "waffenmüde" (528/ 543/ 556/ 906) und "besiegt" (393/ 2663/ 2733/ 3973) zweimal "feig im Kampf" aus R 2063/ 3048. *Recreant* deckt sich darin mit einem Beleg von *C* (*T* hat *recreant* "feig" nur in den Handschriften *A* und *P*; vgl. Ausgabe von *L Constans*); es fehlt ihm aber die Bedeutung des "Verliegens".

F e l u n, das im allgemeinen "schurkisch" wiedergibt, kann auch für "Feigheit" stehen R 2062 (im Kampf)/ 3757 (wer nicht den Mut zum Bekenntnis der Wahrheit aufbrächte). Vielleicht mischt sich auch noch "gemein, schurkisch" ein in R 3559. In R 3337 könnte es synonym zu dem damit gekoppelten *cuard* sein, es könnte aber auch wie sonst in der Verbindung mit *paien* "schurkisch, gottlos" sein. Fast das Gegenteil von "feig" ist es zusammen mit *engrés* R 3251 "gefährlich" oder "hinterhältig", "grausam".

R ist mit nur drei Adjektiven noch ärmer als *T* im neg. Tapferkeitsbezirk. *Cuard* hat es mit *T* und *C*, *felon* mit *T* und *recreant* im engeren Sinn mit *C* gemeinsam.

Ä s t h e t i s c h e G e f ü h l e

Positive Adjektive

B e l gebraucht für Ritter R 285/ 1312/ 2278/ 2916/ 3006;
Kind 313/ Frauen 3398 + gent/ 3708/ 3723/ Hände 2250;
gent, ost 564/ 3303/ 3346/ 3291/ Beute 1167/ France 1695 +
dulce/ Espagne 59/ arbre 2262/ Sonne 1002/ Meer 2635/ vespre
157; Waffen 3047/ 3064/ 2316/ 2344/ 445; sermon 2243/ Buße 517.

Wie bel wird g e n t verwendet für die Schönheit der
Erscheinung bei Menschen: R 118/ 895/ 284/ 1159/ 1640/ 3115 +
gaillart, ben seant/ 3763/ 1720/ 3398 + bel und Sachen: 3002/
998/ 1799/ 3090. Bei der Anwendung für die Beute, die in der
Schlacht gewonnen wird, könnte die Vorstellung von "reich,
groß" einwirken; sie wird aber eingeschränkt durch die Koppe-
lung mit bel 1167. Maisnee gente, das Gefolge, das Karl in
Roncevaux zurückgelassen hat R 1794. An dieser Stelle keine
weitere Schilderung des Aussehens dieser Ritter. Vom Voraus-
gehenden her ist aber bekannt, daß die Tapfersten, deren rit-
terliche Erscheinung schon an anderer Stelle beschrieben wurde,
die Nachhut bildeten. Es drängt sich hier die Vorstellung von
"tapfer", von Karl "geliebt und geschätzt" mit auf. R 1274 für
die Schlacht, die erfolgreich auszugehen scheint, 1712 für
wirksame Schläge, die der Kämpfende erteilt und 594 für eine
Heldentat, die günstige Folgen zeitigt. In diesen letzten Bei-
spielen ist der ästhetische Gehalt weitgehend ersetzt durch
den von "wirksam, erfolgreich".

G a i l l a r d R 2895/ 3115 + gent/ 3763 "kräftig, ge-
sund" vom Körper der Ritter. Daß in gaillard aber nicht nur
"kraftvolle Gesundheit" enthalten ist, sondern auch "schöne
äußere Erscheinung", beweist R 2895, wo es für den toten Ro-
land gilt. Gaillard greift aus dem bel-, gent- Gebiet nur ei-
nen kleinen Ausschnitt heraus, "männliche Schönheit", die
meist, wenn auch nicht notwendig, mit frischem, gesundem
Aussehen verbunden ist.

D u l z dient als Epitheton ornans, das unterschiedslos

von Freund und Feind für France gebraucht wird: R 16/ 109/ 1054/ 1064/ 1194/ 1210/ 1223/ 360/ 573/ 116/ 701/ 706/ 1695/ 1861/ 1927/ 1985/ 2017/ 2379/ 2431/ 2579/ 2660/ 2773/ 2928/ 2935/ 3579/ 3673. In dulz kommt die Liebe des Dichters und seiner Zeitgenossen zum Land und ihre Bewunderung für seine Schönheit zum Ausdruck.

Das häufig auftretende *cler* gibt im allgemeinen Leuchtkraft und Helligkeit wieder, so für Blut, Sonne, Metall; wenn leuchtende Waffen genannt werden oder der helle Tag, glaubt man schon etwas von einem Schönheitsgehalt zu spüren. In einigen Fällen dringt die Vorstellung von "Schönheit" stärker durch, so bei *clere Espaigne la bele* R 59, oder wenn die ritterliche Erscheinung eines Helden beschrieben wird und *le vis (visage) cler* besonders genannt wird. Dieses Gesicht muß den Eindruck des Klaren, Strahlenden und damit Schönen vermitteln (sogar an dem Ägypter *Baligant* gerühmt) 895/ 1159/ 3116/ 3166.

Ähnlich wie bei *cler* steckt in *vair* "schön", wenn es für Augen gebraucht wird ("schillernd, glänzend") R 283.

In *riant* vereint sich das Moment der Schönheit mit dem einer freudigen Stimmung für das Gesicht Rolands R 1159, dessen Aussehen und Haltung an dieser Stelle beschrieben wird.

In dem einzigen Beleg von *avenant* R 1154 für Waffen scheint sich "passend" mit "schön" zu verbinden wie in T.

Gentil (vgl. R Tapferkeit pos. S. 152).

In R 3811 könnte sich "vornehm", "tapfer" mit "gut, schön aussehend" verbinden, da vorher *Gueneluns* Erscheinung erwähnt wurde (*cors ad gaillard, el vis gente color* 3763). Ähnlich kann "adelig, von vornehmer Herkunft" die Verbindung eingehen mit "von schönem Äußeren" wie für die Geiseln 646/ 150, und "lieb" mit "schön" für Frauen 821. Reines Schönheitswort ist *gentil* aber nirgends.

An sieben Stellen R 118/ 142/ 283/ 895/ 1640/ 3086/ 3161, wo das Äußere von Rittern beschrieben wird, ihr schöner Wuchs, die Farbe der Augen und des Bartes, wird das Gesicht mit *fier* gekennzeichnet. Es spiegelt sich darin Stolz und Mut

und ist dadurch zugleich Ausdruck männlicher Schönheit (wie in T).

B o n spielt in zwei Belegen herein: R 3116 "schön" + "gesund" für das Aussehen Karls und R 3151 "schön" + "gute Qualität" für kostbaren Brokat.

L a i t R 3238 für ein heidnisches Volk ohne weitere Angaben, ob es ein ästhetisches Gefühl, ein Gefühl der Abneigung ausdrückt oder im moralischen Sinn gebraucht wird. (Adv. 2573 laidement "schmerzerfüllt", 2581 "schlimm, böse, arg".)

Bei R überwiegt zahlenmäßig der Gebrauch von bel über gent, im Bedeutungsumfang sind sie sich aber völlig gleich. Gent zeigt im Vergleich zu T und C keine Tendenz zu "hübsch". Es wird zur Bezeichnung der äußeren Erscheinung eines Ritters ebenso häufig herangezogen wie bel; bestimmt ebenfalls Waffen. Gent hat auch in R wie in T im Gegensatz zu C die Möglichkeit, zu Abstrakten zu treten.

Wie in T reicht in R gentil nur dreimal in diesen Bezirk herein und auch da ist es kein reines Schönheitswort. Dulz und gaillard haben keine Entsprechung in T und C. Dagegen haben weder merveillos noch franc oder noble in R eine Neigung zu "schön". R steht dem Thebenroman näher, was bel und gent, die zwei wichtigsten Adjektive anbetrifft, ebenso bei gentil, fier, avenant.

In diesem Feld wird das Vorherrschen des Mannes im Rolandslied ganz deutlich. Die Frau spielt keine Rolle und so bedarf es auch keiner Adjektive, die die besonders ihr eigenen Schönheitsnuancen hervorheben. An den wenigen Stellen, wo Frauen erwähnt werden, genügt bel und gent voll und ganz, da der Erzähler nicht bei ihrem Äußeren verweilt, wie es später bei den Romanen so beliebt ist. Bei der Beschreibung von Gegenständen stehen Waffen im Mittelpunkt, bei denen den Dichter mehr die Güte und Kostbarkeit des Materials und die sorgfältige Bearbeitung interessiert.

Der negative ästhetische Bereich fällt in R ganz weg.

Zusammenfassender Vergleich von Rolandslied, Thebenroman und Crestien

Beim Vergleich von T und C zeigten sich im Verstandesfeld größere Abweichungen als im Feld des Fühlens. Die gleiche Erscheinung wiederholt sich bei der Gegenüberstellung von R einerseits und T/C andererseits. So sind die Unterschiede zwischen R und C im engeren Gefühlsbereich nicht viel größer als die zu T, während in den anderen Begriffsfeldern R mit T viel enger verwandt ist als mit C, auch im Bereich der Tapferkeit und der Ästhetik, die - was in der Natur des stattfindenden Wandels begründet ist - mehr beeinflusst wurden als das übrige Gefühlsfeld.

R ist relativ ärmer an verschiedenen Adjektiven als C und auch als T. Eine Ausnahme bildet das Gebiet der Tapferkeit. Hier sind die Verhältnisse umgekehrt: R ist am reichsten, C am schwächsten besetzt. So nimmt T nicht nur in der Entstehungszeit, sondern auch im Reichtum des Wortschatzes dieser Sinnbezirke eine Übergangsstellung ein.

T hat aber auch eine Mittelstellung in der Aufgliederung der Felder inne. Die Gegenüberstellung mit R zeigt, daß die Verschiebung innerhalb eines Feldes, die Verlagerung von Schwerpunkten, das Auftauchen von Begriffsnuancen nicht erst von T auf C stattfanden, sondern daß bereits T im Vergleich zu R etwas Neues aufweist. Es läßt sich hier am Wortschatz deutlich die Entwicklung ablesen, die ausgeht vom ausschließlich männlich kriegerischen Prinzip des Heldenepos, das eine Auflockerung erfährt im frühen Roman durch den Einbruch der höfischen Bildung, und die dann hinführt zur höfischen Denkweise, zum höfischen Ideal und zum psychologischen Interesse Crestiens.

Die Wortfelder im Rolandslied spiegeln die Ritterethik seiner Zeit wider. Es ist zwar schon vom Kreuzzugsgeist erfüllt, vor allem ist Kaiser Karl im christlichen Licht gezeigt, bei den meisten anderen Helden fehlt aber noch "das

spezifische Ideal des christlichen Ritters" (Carl Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, 1935, S. 264). Sie verkörpern noch das altgermanische Heldentum in ihrem Streben nach Kampfesruhm. So spielt in R pro in der Verbindung von "klug, tüchtig, tapfer" eine sehr große Rolle, dann der Begriff der Tapferkeit, der nicht nur eine reiche Auswahl an eigenen Bezeichnungen hat, sondern auch bon ganz in seinen Bann zieht. Im Bezirk der Freude ist nur die Siegesfreude beleuchtet. Auf die Bedeutung der anderen germanischen Heldentugend, die Vasallentreue, weist felon hin, dessen zu "verräterisch" eingeschränkter Begriff eine ganz starke negativ ethische Wertung trägt. - Im Thebenroman herrscht noch das gleiche germanische Kriegerethos, das den Ritter aus dem Verlangen, seine Kräfte mit denen des Gegners zu messen, aus Vasallen- und Freundestreue zu Heldentaten anspornt. - Wohl lebt es auch in Crestien weiter. Daneben und neben dem freilich auch weltlichen Frauendienst kennt der Ritter bei Crestien jedoch noch den speziell christlichen Beweggrund, das Gebot des Schutzes der Schwachen. (Vgl. oben S. 39.) (Vgl. C. Erdmann, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, S. 235 ff.)

V e r g l e i c h
mit der Chançon de Guillaume
und dem Couronnement de Louis

Daß die Unterschiede im Wortschatz zwischen R und T/C nicht zufällig sind, nicht nur auf stilistischen Eigenheiten der Dichter beruhen oder auf der Stoffwahl, sondern daß sie tiefer liegen, in einer Veränderung des Weltbildes, zeigt ein vergleichender Blick auf das frühe Epos, La Chançon de Guillaume (nach H. Suchier, La Chançon de Guillaume, S. XXX, um 1080 abgefasst, nach Ph. A. Becker, Das Werden der Wilhelm- und der Aimerigeste, S. 24, im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts) und auf das spätere Krönungsepos (von K. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur, S. 186, um 1130 angesetzt, von Ph. A. Becker, Das Werden..., S. 38, in das 2. Drittel des 12. Jahrhunderts verlegt).

L a C h a n ç u n d e G u i l l e l m e

Das Wilhelmslied stimmt, wie im Folgenden zu sehen, weitgehend mit dem Rolandslied überein.

D e n k e n

Im positiven Denkbezirk ist hier wie dort das Hauptwort *s a g e*, das in G noch weniger differenziert erscheint. Wo sich in ihm Klugheits- und Wissensbereich verbinden, beschränkt es sich auf "überlegt, erfahren im Kampf". Dazu kommen in G noch zwei Bezeichnungen im Klugheitsbereich: *M e m b r é* "verständlich" und *s e n é* "klug, überlegt" für den altklugen Gui. *P r o u* ist nie reines Verstandeswort. *P r o v é* tritt an die Stelle von *essaiet* in R. Genau wie in R überwiegt der Klugheitsbereich. Auch hier stehen *sage* und *prou* nie für höfische

Bildung. Dieser Begriff würde überhaupt völlig fehlen wie in R, denn auch gentil und franc reichen nie in den Verstandesbezirk, wenn nicht überraschenderweise in einem einzigen Beleg curteis als "höfisch" stünde, zwar ironisch gebraucht, ohne pos. eth. Oberton. Außer fol in G desvé "verrückt"; ebenfalls kein vilain.

s a g e 1. "nüchtern, klug, urteilsfähig" 117
 2. "überlegt, erfahren im Kampf" fast synonym zu pro
 57/ 75/ 182/ 909
 m e m b r é 1606/ 1616
 s e n é 1460/ 1465/ 1628 (später darauf angespielt mit sage-
 ment as parlé/ e raisun as de ber)/ 1016
 p r o u 9 (Subst.)/ 925/ 1271/ 1440
 p r o v é 1598/ 1612
 c u r t e i s 424
 f o l 820/ 1874 d e s v é 577 s a l v a g e 770

F ü h l e n

Abgesehen von e s b a l d i "ermutigt, zuversichtlich" hat G nur ein einziges eigentliches Wort für "fröhlich" mit l i é und ist damit noch ärmer als R. Lié ist allerdings "fröhlich" für eine Frau, die ihre Gäste bewirtet, sodaß der Begriff nicht auf "kampfes-, siegesfroh" beschränkt ist.

Im wesentlichen gleichen sich R und G im Teilfeld von "lieb". Kleine Unterschiede bestehen darin, daß chier nicht in der Anrede auftritt, wohl aber dulz, das der Dichter nur auf eine Frau anwendet, bel dagegen nur auf Männer. Außerdem hat G noch dru "lieb". Während in R gentil hereinspielen kann, scheint in G franc hereinzureichen. Wichtig ist, daß G in diesem Feld die gleichen Begriffe fehlen wie R.

l i é 1247
 e s b a l d i 208 (vgl. S. 163)
 c h i e r in aveir, estre chier 1576/ 1273
 d u l z von Wilhelm in der Anrede für seine Gemahlin 947/
 1017/ 1287/ 1334/ 1359/ 1435/ Attribut für France
 1267/ 1374

d r u Vivien für seine Tante 685/ 995
 b e l 1737/ 1820/ 1955/ 130/ 1911/ 1959/ 465/ 1056
 b o n Während bon für Personen mit "tüchtig, tapfer" zu deuten
 ist, steht es einmal in bone fut l'ore als "glücklich"
 948
 f r a n c 1488/ 1755, möglicherweise aber auch "adelig"

Wenn G auch noch ärmer an Bezeichnungen ist als R im neg.
 Gefühlsbereich, so stimmen sie doch in der Hauptsache überein.
 G fügt mit esragié, quas, esmaïé ihm eigene Wörter, aber damit
 keine neuen Begriffe hinzu. Auch merveillus in G deckt sich
 ganz mit R.

i r i é	"zornig", "kampfeswütig" 1850
c o r e ç u s	"zornig" 969
e s r a g i é	"rasend, wütend" 1756
d o l e n t	1. "traurig, unglücklich" 969/ 557 2. "traurig, unglücklich, unglückselig" für guerre 20/ 38; presse 451/ 458/ 614/ 697; champ 705/ 710
d o l e r u s	"traurig, schmerzlich, furchtbar, unheilvoll" 233/ 1120/ 667/ 989/ 680/ 720/ 731/ 989L/ 293/ 604/ 979/ 1779/ 1792
q u a s	"gebrochen, entmutigt, betrübt" 561
e s f r e é	"erschrocken" 707
e s m a i é	"erschrocken" 1854
m e r v e i l l u s	"erstaunlich, gewaltig, furchtbar" 555/ 570/ 757
f e l o n	266/ 542/ 818/ 1583
a d v e r s	105/ 164/ 611/ 838
p u t	105/ 617/ 222
c u l v e r t	1910
f o r t	"widerwärtig, ablehnend" 1022/ 1347
o s é	"verwegen, frech" 1968
f i e r	1313 pos. gewertet wie in R "stolz, adelig, angesehen"
m a l	"schlimm, unangenehm" 843
m a l v a i s	469/ 1676 "schlimm, groß" eigentlich Verstärkung des Begriffs von engruign
p e s m e	962
g r a i n	"traurig, betrübend" 279 wie dolerus
d u r	1059/ 1432/ 37
a d u r é	588
f o r t	"heftig" 2
f e l u n	für estur 2

T a p f e r k e i t

Auch das Tapferkeitsfeld in G entspricht dem von R. Wenn auch einige Bezeichnungen fehlen, die R hat, so ist der Bezirk für die Kürze des Liedes doch erstaunlich reich besetzt und belegt. Hardi, vaillant, cumbatant, nobile sind identisch und vor allem auch bon, pro, franc, gentil, wo R am weitesten von T bzw. C abwich.

-
- h a r d i 862/ 1497/ 832/ 1262/ 1308/ 1750/(Subst. 339/ 362/ 974/ 976/ 1258/ 1442/ 1616)
- v a i l l a n t 357/ 557/ 673/ 922/ 1308/(Subst. 333/ 989a)
- c u m b a t a n t 898
- v a s s a l 1275
- (b a r u n , sehr häufig belegt, bleibt aber in G noch Subst., ist jedoch nicht mehr nur Rangbezeichnung, sondern verkörpert "Tapferkeit": "der Tapfere, der Held". Vgl. zum Übergang vom Subst. zum Adj. J. Bédier, La Chanson de Roland, 2.Bd. Wörterbuch, ber, vassal)
- b o n ("gut, tüchtig" für Spielmann 1261/ 1274)
 "tapfer" + "tüchtig" 668/ 300/ 893/ 1927/ 1930/ im Komp. bzw. Superl. 989g/ 1377/ 1603
 "tapfer" allein 1230/ 331/ Komp., Superl. 53/ 172
 Eine Sonderstellung nimmt 548 ein, wo bei mieldre zu "tüchtig", "tapfer" noch ein religiöses Werturteil kommt, wenn die Helden mit Martyrern verglichen werden.
- p r o u 452/ 427
- p r o v é 1598/ 1612
- e s b a l d i "ermutigt" tendiert möglicherweise zu "anmaßend" für die Heiden, die durch die feige Flucht der Christen angefeuert werden
- f r a n c ("edel, vornehm" 47/ 72/ 107/ 194/ 281/ 290/ 485/ 1277/ 1498/ 1488/ 1598/ 1606/ 1612/ 1669/ 1697/ 1292 "vornehm" + "tapfer" 594)
- g e n t i l ("edel, vornehm" 290/ 292/ 404)
 "tapfer" 484/ 336
- n o b i l e 767/ 917/ 1021/ 1136/ 1373/ 1809
- l e g i e r 1615 "leicht, gewandt, schneidig, angriffslustig"
- c u a r t 382/ 649/ 1310 (Subst. 247)
- v i l "gemein, feig" 79/ 1310
- m a l v a i s "feig" 149/ 1309 im Gegensatz zu hardi, vaillant
-

Ä s t h e t i k

G stimmt mit R überein im Bedeutungsgehalt der wichtigsten Schönheitswörter bel, gent, dulz und auch cler. Die anderen in R gelegentlich das Schönheitsfeld berührenden Adjektive fallen in G weg. Bemerkenswert ist, daß gentil an keiner Stelle sich mit der Vorstellung von "schön" verbindet. Wie in R fehlt der neg. Bereich.

b e l	453/ 457/ 609/ 476/ 135/ 1500/ 1077/ 234/ 1732/ 1394/ 1400/ 1397
g e n t	483/ 436/ 1946/ 433/ 185
d u l z	1374/ 1267
c l e r	234/ 238/ 1090/ 1565/ 1732

L e C o u r o n n e m e n t d e L o u i s

D e n k e n

Von den fünf positiven Verstandeswörtern hat CL drei mit R gemeinsam: sage, pro und corteis.

S a g e ist in CL schwer zu deuten, ausgenommen 490 für eine kluge Rede. Es ist mehr Epitheton ornans als unterscheidendes Adjektiv. So tritt es für den Papst auf, wo es "klug", "weise", auch "gelehrt", "gebildet" sein könnte, und für Ritter und steht dann näher bei "klug", "tüchtig", "kriegserfahren". Merkwürdig ist der subst. Gebrauch für Ludwig 2028, der sich bis dahin weder als besonders klug, noch vor allem als "kriegstüchtig" erwiesen hatte, und ihm für "weise" die Lebensjahre fehlen.

P r o "tüchtig" + "tapfer" 107 und 609, wo "tüchtig" besonders nahegelegt ist durch die Koppelung mit sage, corteis, enseigné.

C o r t e i s ist auch in CL wie in R vage; doch ist sein Gebrauch schon wesentlich häufiger als in R (R dreimal auf 4000 Verse, CL neunmal auf rund 2700).

Im Gegensatz zu R ist es sicher Verstandeswort in 379 + sage für den Papst "klug, weise", vielleicht auch "feingebildet" und 609 für Wilhelm + pro, sage, enseigné, wo es sich als "gebildet" oder "kriegstüchtig, -erfahren" deuten ließe. Die Vorstellungen von "tüchtig", "treu", "mutig" scheinen sich in 1536/ 1540/ 1480 zu vereinen, während in 567/ 1155/ 1288 wohl "Tapferkeit" und "Vornehmheit" überwiegen. Durch die Betonung des Denkbezirkes liegt das corteis von CL dem von T näher als von R, wenn es auch noch nicht die "höfische Bildung" eines Menschen zu umfassen scheint. Daß aber die Vorstellung von "höfisch" schon lebendig ist, auch wenn sie noch in sage und pro fehlt und auch nicht durch andere Bezeichnungen wiedergegeben wird, zeigt corteis in CL3+ bon, avenant für das Lied,

das der Dichter vortragen will. Was "höfisch" ist, gilt als schön, sodaß corteis hier die Bedeutung von "schön, hübsch" annehmen kann.

Zu diesen drei Adjektiven kommen in CL noch e n s e i g n i é "unterrichtet", "klug", "weise", "kriegstüchtig, -erfahren" und l e t r é "gelehrt".

CL ist zwar nur um ein Adjektiv reicher als R; der Wissensbezirk ist jedoch stärker betont mit "Bildung, Gelehrsamkeit" als in R und G und so weist CL schon auf T und C hin.

s a g e für den Papst 327/ 379/ 387/ 426/ 435/ 1442
für Ritter 444/ 609 + pro, corteis, enseignié
Subst. 414/ 2028
e n s e i g n i é 495/ 522/ 1842/ Subst. 527
"kriegstüchtig" 609
l e t r é 735

F o l wie in R Klugheitswort 923/ 800/ 836. Es fehlt aber die Neigung zu "tollkühn", schlägt eher um zu "feig" in 897/ 908.

D e s v é "verrückt", "wahnsinnig" 831, wie G/T/C.

A s s o t é "töricht" 2249/ 2671 für Ludwig, also nicht "Altersschwachsinn" wie in T.

V i l a i n als Subst. 206 "von niedriger Herkunft", muß aber als Adjektiv in Vers 4 zu joglere "ungebildet", "unwissend" sein. 1906/ 2166 für die Reden, die der Sieger den Fliehenden nachruft. Es sind unfreundliche, unhöfliche, spöttische Worte und entsprechen denen von G 424, die der Dichter ironisch mit curteis bezeichnet hatte und in CL 2169 mit bel.

Mit dem Auftreten von vilain im negativen Verstandesfeld nähert sich dieses dem von T und entfernt sich von R/G. Wie in T ist dabei vilain nicht neg. ethisch abgewertet.

F ü h l e n

CL hat in diesem Feld lié mit R und G und balt mit R gemein-

sam. Synonym zu den beiden tritt noch joiant. "Zufrieden" allein ohne das Element der "Freude" und des "Glücksgefühls" ist aaisié. CL ist somit nicht reicher an Adjektiven als R, doch hat es für lié, joiant, balt trotz der geringeren Verszahl (2694 : 4000) die doppelte Belegzahl (11 : 5) von R für liét, joius, balt. Das Gefühl der Freude ist auch weiter.

l i é	147/ 491/ 1552/ 1952/ 2621
j o i a n t	1552/ 1717/ 1952/ 2621
b a l t	1952/ 2620
a a i s i é	503
m i r a b l e	"wunderbar", "heilig" 723/ 743

Dolz in der Beschränkung auf France und gentil stimmen mit R überein. Chier fällt dagegen für die Anrede weg, sodaß bel als einziges Wort für "lieb" unterschiedslos verwendet wird. Bereichert wird das Feld in CL im Vergleich zu R durch das Hereingreifen von bon und franc und das Auftreten von large.

c h i e r	137/ 157/ 1162/ 767
b e l	783/ 62/ 80/ 1647/ 1665/ 1920/ 1918/ 1926/ 2194/
	116/ 359/ 403/ 625/ 2627/ 145/ 562/ 1460/ 1752/
	1842/ 1727/ 1789/ 2435/ 2460/ 2471/ 1557/ 1630
d o l z	13/ 15/ 1418/ 1425/ 2076/ 2045
b o n , f r a n c , g e n t i l	vgl. CL Tapferkeit S.169
l a r g e	399/ 1345

Der Begriff "Zorn" kommt in CL seltener rein zum Ausdruck als in R. Dagegen ist das Feld der "Trauer" stärker besetzt, da die Adjektive irascut und corroços, die in R zu "zornig" tendieren, in CL nur als "traurig" auftreten. Bei "bestürzt", "erschrocken" hat CL zu esfreé und esmaíé noch esmaíable und esperdu wie C und esbai wie T/C. Merveillos trifft im Gegensatz zu R/G in CL nicht ins neg. Feld. Wie in T/C gibt es "Staunen" wieder, dem "Bewunderung" beigemischt ist.

Im Gebiet von "böse, lieblos" ist CL R sehr ähnlich, wenn

auch einige Adjektive fehlen wie avers, contredit, suduiant, criminel, die ja kaum mehr das Feld berühren. "Stolz" wird mit den gleichen Bezeichnungen ausgedrückt. Etwas Eigenes weist CL mit dem Begriff "beschämt" auf, für den es drei Wörter kennt.

e n r a g i é	"rasend, wütend" 1534/ 2142/ + "unüberlegt" 357/ 547
s e f r é	"rasend, wütend" 685/ 791; "erschrocken" 289/ 295/ 325
i r i é	"zornig" + "betrückt" 89/ 2074; "traurig" 236
g r a i n	"ärgerlich" 89
i r a s c u t	"betrückt, unglücklich" 1248
c o r r o ç o s	"traurig" 236
c o r r o ç i é	"betrückt, unglücklich" 2069/ 2137
d o l e n t	"unglücklich, elend" 1248
d o l e r o s	"schmerzlich" 1628
p e s m e	"schlimm, schmerzlich" 1628
a s p r e	"schlimm, schmerzlich" 329/ 1435; "entsetzlich", "böse" 392
c h a i t i f	(Subst. "Gefangener" 306), ("schwach, klein" 620) "elend" 1258/ 1298/ 1276/ 1323/ 1328
e s p e r d u	"bestürzt, erschrocken" 1230
e s b a i f	"erschrocken" 1709/ 1720
e s m a i é	"erschrocken" 545/ 2106
e s m a i a b l e	"erschrocken" 334/ 470
f e l o n	"gemein, böse" 401/ 1024/ 1180/ "feindlich" 1880
a s p r e	"böse, grausam, hart" 401
c u l v e r t	"schurkisch, gemein" 833/ 1101
e n c r i e s m e	1003
m a l	"böse, verräterisch" 1574; "schlimm, unglücklich" 1087/ 1000/ 1063
m a l v a i s	"böse" 1551
c r u e l	"grausam, unangenehm, schlimm" 709/ 985/ 1828
o r g o i l l o s	"stolz", "anmaßend", neg. beurteilt 432/ 100/ 1838/ 1887/ 1512/ Subst. 184/ 1784/ 1932
f i e r	wie orgoillos 100/ 1512/ 1838/ 1887
s a u v a g e	381/ 432 + orgoillos "heftig", "stolz, anmaßend", weniger Ausdruck mangelnder Bildung als Charaktereigenschaft
Im Gegensatz dazu:	
h o n t o s	"beschämt", "mit Schande bedeckt" 1794/ 1830
h o n i	2083
v e r g o i g n i é	2083
h i s d o s	"häßlich", "abscheuerregend" 505/ 510/ 674/ 763

T a p f e r k e i t

Von 12 Adjektiven im Tapferkeitsfeld hat CL 11 mit R ge-
meinsam. CL kann sich also in der Reichhaltigkeit der Besetzung
mit R messen, auch in der Belegzahl. Von diesen Bezeichnungen
stimmen im großen ganzen hardi, vertuos, chevaleros, vaillant,
baron, pro, jantil, fier, noble bei beiden Dichtern überein,
d.h. die Mehrzahl der Adjektive. Und doch zeichnen sich schon
Ansätze zu etwas Neuem ab, wie die Betrachtung von bon, corteis
und franc zeigt.

h a r d i 2105/ 2201/ Subst. 2450/ 2517
v e r t u o s könnte 932 dem Zusammenhang nach "tapfer" sein,
aber auch synonym zu dem gekoppelten fort
"stark"

c h e v a l e r o s 1777
(c u m b a t a n t nur Subst.)

v a i l l a n t "tapfer" 21/ 88/ 1289/ 1541/(Subst. 7; merk-
würdig 2499 für Ludwig, der ja nicht gerade als
tapfer gezeichnet wird)

b a r o n Wo ber als Subst. zum Namen eines Ritters tritt,
ist es weniger mehr Titel als "der Tapfere" wie
in R 272/ 1557/ 2011/ 2211/ 2235/ 2449. Erstaun-
lich ist, daß es als Adjektiv für den Papst ge-
braucht wird (+ gentil) 320/ 1390, der im Be-
griff ist, eine gottesdienstliche Handlung aus-
zuführen. Es dürfte in diesem Zusammenhang wie
gentil, und durch dieses beeinflußt, auch "vor-
nehm, edel, gütig" ausdrücken.

b o n "tüchtig" 219/ 107/ 1996/ 2062/ 2134
"tüchtig" + "tapfer" 572/ 1931/ 2274
"tapfer" 1032/ 1250// 677/ 2483/ 2559/ 2628
"tüchtig" + "tapfer" + "edel" + "treu" 146/
1709/ 1720/ 461/ 14/ 1982/ 1315/ 9
"gut, lieb" + "treu" 2531/ 396/ 429

p r o (vgl. CL Denken S. 165) "tapfer" 1185/ 1472/
1491/ 1601/ Subst. 1814/ 2517

n o b i l e ("adelig" 209/ 1297/ 1804) "adelig" + "tapfer"
222/ 589/ 1501/ 2089; "tapfer" 189

f i e r "stolz" + "tapfer" 1515/ 1932/ 806/ Subst. 121/
208/ 553/ "tapfer, angriffslustig, wild" 186/
870/ 875/ 1596/ 2003/ 645

B o n ist allgemein "tüchtig" wie in R/G und T/C; dane-

ben kann sich "tapfer" mehr nach vorne schieben und dann auch den ganzen Wortinhalt ausmachen. Doch ist das nur zweimal der Fall, wo es in erster Linie offensichtlich auf die Tapferkeit eines Ritters hinweist, also viel seltener als in R und G. Daneben hat aber CL Belege, wo sich der Begriff von bon ausweitet über "tapfer" und "tüchtig" hinaus und stärker oder schwächer die Vorstellung von "edel, gütig", "treu", ja auch "lieb" mit einbegreift. In drei weiteren Belegen macht "gut, lieb, treu" allein die Bedeutung aus. Bon rückt hier ab von R und G und nähert sich T und C, ohne sie aber, vor allem C, im Gefühlsgehalt zu erreichen.

Vergleicht man die zwei Königsgestalten, die mit Karl und Artus in CL und C gezeichnet werden, so wird der Unterschied, der immer noch zwischen CL und C trotz der Annäherung im Begriff, den bon bei den zwei Dichtern umfaßt, deutlich. Beide Herrscher stehen selten im Vordergrund der Handlung. Es werden aber beide als die "guten Könige" bezeichnet. Sie sind die Erfüllung des Ritter- und Königsideals für ihre Zeit und sie stellen, im Hintergrund bleibend, einen Wertmaßstab dar. Die Forderungen, die Karl zu Beginn des Epos an seinen Nachfolger stellt bei der Krönung in Aachen, und denen er selbst gerecht worden war, sind Tapferkeit, Gerechtigkeit, Treue, im besonderen die des Lehensherrn, Schutz der Kirche und Freigebigkeit. Ludwig mangelt es gerade an Mut und Stärke und versagt daher immer wieder.

Ein wieviel verfeinerteres, milderes und auch heitereres Charakterbild bietet sich daneben im Artus! Tapferkeit und Gerechtigkeit bleiben als selbstverständliche Eigenschaften des guten Königs, auch an ihn wendet man sich um Entscheidung in Rechtsfragen, aber Crestien hat Artus und die Ritter seiner Tafelrunde in E und L herausgehoben aus der rauhen, kriegerischen Wirklichkeit, in die die trutzige, gewaltige Herrscher-gestalt von R und CL gestellt ist, in eine weniger harte, heitere, dichterische Wirklichkeit. Das Interesse für Schlachten ist zurückgetreten, ja ganz verschwunden. Es geht nicht

g e n t i l vorwiegend "tapfer" in 826/ 907/ 1207/ 1238/ 1471/

1658; in den anderen Belegen wirken "vornehme Abstammung", "Tapferkeit", "Achtung" 444/ 460/ 1275/ 1296/ 1565/ 1576/ 1747/ 2292/ 2159 und auch verschiedentlich "Güte", "Hilfsbereitschaft" zusammen 256/ 320/ 345/ 380/ 571/ 1274/ 1344/ 1390/ 1402/ 1356/ 1708/ 1719/ 1724/ 1766/ 2060/ 2238/ 2245

l e g i e r "leicht, schneidig, angriffslustig" 1185

mehr um die Bedrohung eines Reiches von außen her oder durch aufständische Große gegen den König im Innern oder um die des Christentums. Die Herrschaft von Artus ist nicht gefährdet; er ist nicht gehetzt durch die drängenden kriegerischen und politischen Forderungen; ihn umgibt vielmehr Muße und Geselligkeit; er kann Freundschaft und courtoisie pflegen und sich als den gütigen, milden König zeigen.

C o r t e i s (vgl. CL Denken S. 165).

F r a n c auch in CL "vornehm" 1496/ 351/ 1257/ 1660/ 1885, das sich aber oft mit "tapfer" verbindet 669/ 938/ 1042/ 1290/ 1613/ 1857/ 2041/ 1275/ 2232. "Tapfer" scheint vorzuherrschen in 325/ 602/ 1167/ 1470/ 1669/ 1805/ 2266. Franc nähert sich dem Bedeutungsgehalt von T, noch dazu, wo man 1466 und in den Belegen für die Frauen etwas von "edel, gütig" zu spüren glaubt. Es ist aber in CL noch nicht Verstandeswort.

Für den Begriff "feig" hat CL mehr Auswahlwörter als R/G.

C o a r t 92 / l a s c h e 2249 / p o v r e 2249/ 2420 / v i l 2539 / r e c r e a n t "feig" 2495 / f o l 897/ 908.

Ä s t h e t i k

CL stimmt im pos. ästhetischen Feld weitgehend mit R überein. Der negative Bereich ist im Gegensatz zu R und G vertreten und weist wie T und C lait und hisdos auf.

b e l 608/ 1649/ 1840/ 1374/ 1380/ 1611/ 42/ 43/ 684/
1611/ 419/ 892/ 2169
g e n t 1360/ 1649

gentil in CL nicht Schönheitswort
corteis vgl. CL Denken S. 165
avenant 3/ 11
cler 820/ 1413
dolz für France 15/ 1418/ 1425/ 2025/ 2076
gail lart 1455
bon "gute Qualität" + "Schönheit", "Pracht" 3/ 13/ 39
fier für Gesicht 354/ 378/ 550/ 1260/ 1739/ 2084
lait 505/ 674
his d o s 505/ 674/ 763/ 510
anchais 505

Aus dem Vergleich von R mit G und CL ergibt sich 1., daß die Wortfelder der frühen Epen R und G in den Sinnbezirken des Denkens und Fühlens sehr eng miteinander verwandt sind, und 2., daß zwar noch große Ähnlichkeit zwischen R/G und dem jüngeren CL besteht, in letzterem aber doch deutlich eine Umgruppierung im Gange ist, die auf T und C hinweist. Das Weltbild, wie es in diesen Wortschatzgebieten zum Ausdruck kommt, ist also nicht bei allen Epen einheitlich. Es wandelt sich nicht erst mit dem Auftreten der neuen Gattung des Romans; die Ansätze dazu tauchen vielmehr schon in den späteren Epen auf.

Zu H.-E. K e l l e r , Etude descriptive
sur le vocabulaire de Wace

H.-E. Keller gibt als Hauptmotiv für seine Wahl gerade von Wace an: "En quoi son vocabulaire participe-t-il encore des moyens d'expression des chansons de geste et où annonce-t-il déjà le roman courtois?" (Etude descriptive, S.14). Als Ergebnis fügt er ohne weitere Begründung an: "Nous croyons avoir observé que Wace continue bien plus la tradition des chansons de geste ... qu'il n'est le précurseur de la littérature courtoise ...", hält aber zur endgültigen Klärung dieser Frage noch eine Spezialstudie für nötig.

Bei dem Versuch, der Lösung dieses Problems näher zu kommen mit Hilfe eines Vergleichs zwischen dem Wortschatz von Wace, wie er sich in der Untersuchung von Keller bietet, mit dem der Epen und Romane, wie er in unserer Arbeit dargestellt wird, erweist sich die Anordnung in Begriffsgruppen bei Keller als zweckdienlich. Ein solcher Vergleich führt zu einem ungefähren Urteil. Wenn man aber zu einem genaueren Ergebnis kommen will, so tauchen infolge zweier Nachteile der Kellerschen Untersuchung einige Schwierigkeiten auf. Wir greifen den Sinnbezirk des Verstandes heraus, in dem die Unterschiede zwischen Epen und höfischem Roman am deutlichsten sind. Nimmt man aus Wace die einschlägigen Begriffsgruppen aus den Kapiteln La pensée et son expression (S. 65 f.) und Sociabilité (S. 164) heraus, so ergeben sich an Adjektiven im pos. Feld: sage, savie, sené, cuinte, engignos, raisnable, avenant, pensif, savant, escientus, encientos, enseignié, duit, enbeü, enloçoné, lettré, bzw. afaitié, bien enseignié, corteis, cuinte, enveisié, natural. Davon hat W, wenn wir ihm die beiden Extreme R/G und C gegenüberstellen - denn CL und T stehen ja selbst schon in einer Übergangszeit - mit R/G gemeinsam: sage, redoté, corteis, mit C dagegen sage, cuinte, engeignos, sené, raisnable, avenant, pensif, enseignié, afaitié, corteis, anveisié. So steht W in diesem Feld nicht nur in der Zahl, sondern auch

in der Auswahl der Adjektive dem höfischen Roman näher als der chanson de geste.

Im großen und ganzen entsprechen die Bedeutungsinhalte der einzelnen Adjektive, wie sie Keller für Wace angibt, denen von R/G und C. Will man aber tiefer eindringen in die Bedeutungsnuancen, mitschwingende Gefühlswerte und ethische Färbungen aufdecken, was unbedingt notwendig ist, um die genauen Beziehungen zwischen Wace und der chanson de geste einerseits, dem höfischen Roman andererseits klären zu können, so läßt einen die Kellersche Darstellung im Stich. Die zu summarische Bedeutungsangabe ist ihr erster Nachteil. Bei sage (S. 65 f.) wird wohl darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedeutung im Mittelalter viel weiter war als heute und eine moralische, religiöse und soziale Vorstellung einschloß. Aber gerade über die Verteilung der Akzente innerhalb der Wortbedeutung müßte man unterrichtet sein. Als weitere Bedeutungsnuancen gibt Keller "expérimenté", "savant" an. Unter "savant" fällt nach dem ersten Beispiel (Dunc ad dous cuntres apelez Bien sages, bien enloquinez, (Roman de) B(rut) 11648) "gelehrt". In der zweiten Textstelle, die Keller für "savant" anführt (Mahelt out nom, mult sage e gente, (Le Roman de) R(ou) III 4518), könnte sage aber sehr wohl "höfisch gebildet" sein, da es in Verbindung mit gente für eine Frau gebraucht ist. Im dritten Beleg (Maint home avez vaillant e sage, RIII 6048) kommt für sage, das mit vaillant gepaart ist, "klug" oder "tüchtig" oder "erfahren im Kriegsdienst" in Frage. Ähnlich wird bei savie unter "expérimenté" eine Stelle angeführt, wo es sich dem damit gekoppelten curteis als "höfisch gebildet" nähern könnte (De par ma mere fu mis aives Pur ceo k'il fu curteis e saives, R III 3240). Auffallend ist, daß prot nur bei "tapfer" eingereiht ist, wo es doch bei den Epen als Intellektwort und im höfischen Roman dann auch als Bezeichnung für "höfisch" mit stärkerer pos. eth. Wertung eine bedeutende Rolle spielt. Daß vaillant, franc und gentil bei Wace nicht in dieses Feld hereinsreichen, ist eher glaubhaft, obwohl gerade bei letzterem die Belege (S. 227b) die Vorstellung von "höfischer Bildung" nicht auszuschließen scheinen.

Der zweite Nachteil ist der, daß Keller nur eine Auswahl von Belegen gibt. Es wäre für einen Vergleich von großer Hilfe, wenn in einer synchronischen Darstellung alle Belegstellen eines Wortes angeführt wären. Der Umfang der Untersuchung würde freilich anschwellen, doch könnte man sich schnell über die Bedeutungsnuance einer Stelle orientieren, denn die Zitate können wegen der notwendigen Knappheit nicht immer eindeutig sein. Ein weiterer Vorteil würde sich daraus ergeben, nämlich die Möglichkeit, den Häufigkeitswert eines Wortes zu bestimmen. Wie aufschlußreich er für die Vorherrschaft einer Idee sein kann, sehen wir bei *cortois*, das in G einmal und in R dreimal gebraucht wird, aber in C das meistbelegte Verstandeswort neben *sage* geworden ist.

Beim Vergleich mit W handelt es sich im Bezirk des Denkens in der Hauptsache um das Auftauchen, die Stärke und Wirksamkeit des höfischen Gedankens. Daß er bereits vorhanden ist, auch wenn wir Adjektive wie *sage*, *savie*, *prot*, *franc*, *gentil* beiseite lassen, zeigen deutlich die unter *Sociabilité* aufgeführten Wörter an und daß er schon einen viel breiteren Raum einnimmt als in R/G beweist außer dem Subst. *cortoise* das Auftreten von *afaitié*, *bien enseigne*, *cuite*. Keller verweist die Bezeichnungen für höfische Bildung in das Kapitel *La vie sociale*. Hätte sich unsere Arbeit nicht auf den Bezirk des Denkens und Fühlens beschränkt, sondern den ganzen Wortschatz des jeweiligen Dichters umfaßt, so wären natürlich die Wörter für höfische Bildung nochmals unter dem Begriff "Gesellschaft" anzuführen gewesen. Doch trifft Keller mit seiner Einordnung schon eine Bedeutungsbestimmung; es handelt sich bei diesen Adjektiven nach seiner Meinung um den Ausdruck einer äußeren Höflichkeit, wie ja auch *cortois* (S. 164a) mit "*qui a une politesse recherchée*" erklärt wird. Es wäre nun für die Stellung von W in der zeitgenössischen Dichtung interessant zu wissen, ob sich diese höfische Bildung wirklich rein auf äußere Formen beschränkt, wobei W näher bei T läge, oder ob nicht daneben auch die Vorstellung einer feinen Verstandesbildung und ein ethischer Gehalt deutlich werden und W damit auf C hinweist.

Auch bon ist in W sicher nicht allein auf einen moralischen Gehalt beschränkt. Keller ordnet es unter "bonne conduite" als "excellent" "honnête" und unter dem Stichwort Loyauté als "correct, juste" ein und läßt Vorstellungen wie "klug", "tüchtig", "höfisch", "lieb", "tapfer" ganz außer acht.

Wir sehen also, daß wir mit Hilfe der Kellerschen Untersuchung allein die Frage nach der Stellung von Wace nicht endgültig beantworten können. Soweit man im groben die Verstandesfelder vergleicht, steht Wace dem höfischen Roman näher als der chanson de geste. Das schließt nicht aus, daß er ihr vielleicht auf anderen Gebieten enger verbunden ist, die in ihren Bedeutungsinhalten gegenstandsgebundener, fester umrissen und weniger schwankend sind. Im geistigen Gebiet zeigt sich eben am frühesten eine Umbildung an, und die leisen Tendenzen und feinen Reaktionen einzufangen, die darin wirksam sind, gelingt keinem Begriffsschema, und wenn es noch so differenziert. Es schneidet Zusammengehöriges auseinander, bleibt zu starr und zu eng, um alle Erscheinungen aufzunehmen. Es kann wohl wertvolle Hilfe leisten und Wege bahnen, muß aber, in gewissen Bezirken wenigstens, durch eingehende Untersuchung aller Textstellen eines Wortes ergänzt werden.

J e a n d e J o i n v i l l e
H i s t o i r e d e S a i n t L o u i s

D e n k e n

Positive Adjektive

Der Klugheitsbereich ist bei s a g e verhältnismäßig reich vertreten:

1. Klug, scharfsinnig, fähig, den Sachverhalt zu durchschauen, die Gefahr zu erkennen 748,3/ 669,2/ 621,3/ 732,2/ 559,2/ 276,3/ 654,3/ 287,2;
erstaunliche Klugheit und Fröhreife im Urteil 522,4.
2. Schlau, listig 326,4/ 387,6.

Die übrigen Belege verbinden Klugheits- und Wissensbereich:

Klug, voraussehend, weise, erfahren 348,2/ 475,1,2/ 476,7,9/ 477,2/ 432,11/ 34,4/ 604,2/ 637,10/ 469,9/ 527,12.

In 732,2 scheint "gelehrt" durchzudringen für den klugen, weisen, gelehrten Priester, der eine Vision deuten kann. Außer diesem einen Beleg wird nur noch bei einem Subst. "die Weisen", wo saige in Verbindung mit ancien auftritt, der Wissensbereich betont 719,5.

In Vergleich zu T und C fällt bei sage in J der Wegfall von "höfisch, gebildet" auf.

Innerhalb des sage - Gebietes liegen:

S o u t i l "klug, scharfsinnig" 26,2; "schlau, listig" 43,6; "einfallsreich" 583,4.

A p e n s é "überlegt" 276,4.

R a i s o n n a b l e kennzeichnet in J nicht wie in C direkt die Verstandesanlagen eines Menschen, sondern beurteilt seine Handlungen, Wünsche, Forderungen: 708,9/ 381,9/ 506,3/ 568,8/ 753,5/ 342,4/ 708,4. Auch Ausgaben, Geldsummen können raisonnable sein, mit Vernunft, Überlegung festgelegt. Damit tritt raisonnable nicht nur in den Gegensatz zu "unüberlegt", sondern auch zu "übermäßig, unberechtigt".

Außerhalb des sage-Bereiches liegt a p e r t "adroit, geschickt" 287,3.

Eine Überraschung bringt wieder c o r t o i s . Während es in C das häufigste Verstandesadjektiv neben sage war und die beherrschende Bezeichnung für "höfisch, gebildet", tritt es in J nur zweimal auf, seltener noch als in R. Doch ist der Bedeutungsgehalt von R und J ganz verschieden. In R ist cortois - wenn überhaupt - Verstandeswort ohne ethisches Werturteil. In T verbindet sich schon manchmal das ethische Moment mit dem Begriff und in C ist es beinahe untrennbar davon. J betont nun das ethische Werturteil so sehr, daß sich cortois fast ganz aus dem Verstandesbereich löst: 91,2 "gut, edel" ist derjenige nicht, welcher ein Almosen von dem verlangt, der schon alles verschenkte. Noch deutlicher ist 417,8, wo von einem hilfsbereiten, edlen Dieb die Rede ist, eine Verbindung, die in T und C nicht denkbar ist. Zweimal ist das Subst. cortoisie gebraucht 272,8/ 213,6, jedesmal für die Güte Gottes, der in großer Gefahr half. Das Adv. cortoisement 418,2 bezieht sich auf die Art, wie der Bruder des Königs das Würfelspiel betreibt, der nach dem Spiel den ganzen Gewinn verschenkt. Auch hier ist es nicht mehr allein "höfisch, höflich", sondern mehr "edel, freigebig".

P r e u , das in R ziemlich stark vertreten war als Verstandeswort für "klug", "tüchtig", dessen Bedeutungsgehalt in T noch ähnlich ist, daneben aber schon "höfisch, gebildet" eindringt, und sich in C mit spärlichen Ausnahmen der Schwerpunkt auf "höfische Bildung" verlegt, fällt in J überhaupt nicht mehr in den Denkbezirk. Es steht ausschließlich für "tapfer". Eine Definition von preu gibt Joinville selbst 595, wo er es sage gegenüberstellt, und 560, wo er den Unterschied zwischen preu home und preudome aufzeigt: preuz hommes ... ils sont preu de lor cors, et ne doutent Dieu ne pechié. Preu kann auch der sarazenische Ritter sein. Preudome wird aber der christliche Ritter genannt, der nicht nur vaillant de corps ist, sondern den Gott seuffre en son servise en li gardant de pechié mortel. (Vgl. zu preudome R. Wigand, Zur Bedeutungsgeschichte von prud'home, S. 55 ff.).

Überblickt man den pos. Denkbezirk von J im Vergleich zu T und C, so zeigt sich ein überraschendes Bild. Das Feld bietet nicht, wie man bei dem mehr als einem Jahrhundert später entstandenen Werk hätte annehmen können, das spätere Stadium einer Entwicklung, die von C weiterführte. J scheint vielmehr auf den ersten Blick R näher zu stehen als T und C. J unterscheidet sich von T und C 1. durch die Armut an Adjektiven (nur 6), 2. durch das Überwiegen des Klugheitsbereiches über den Wissensbereich und 3. den Ausfall des Begriffes der höfischen Bildung. Es sind die gleichen drei Punkte, in denen sich schon R von T und C unterschied. Bei genauerer Überprüfung von R und J stellt sich jedoch heraus, daß sie nicht übereinstimmen. Von cortois abgesehen, auf dessen Abweichen von R schon hingewiesen wurde, haben R und J nur mehr ein Adjektiv gemeinsam, wenn auch das wichtigste, nämlich sage. Das in R so bedeutende preu hat sich in J weit von R entfernt. "Tapferkeit" spielt bei preu seit R über T und C unverändert eine Rolle und bleibt auch in J erhalten. Preu ist aber, wie wir sahen, in J kein Verstandeswort mehr. Mit der Verlagerung des Schwerpunktes vom Klugheits- auf den Wissensbereich und besonders auf "höfische Bildung", die man von R über T nach C beobachten konnte, verstärkte sich das pos. ethische Element, das sich schließlich vom Verstandesfeld löste, sich ganz ins Ethisch-Religiöse verschob und nach Joinville in der Zusammensetzung von preudome weiterlebt für den gottesfürchtigen, frommen, christlichen Ritter. Bei cortois war schon ein ähnliches Hinübergleiten ins Ethische festzustellen.

Negative Adjektive

F o l könnte in den drei Belegen 52,2/ 253,5/ 430,2 sowohl für "unüberlegt, töricht, unvernünftig" als auch "wahn-sinnig" stehen. (Die drei übrigen Belege von fol im Zusammenhang mit femme liegen außerhalb des Verstandesfeldes 171,1/ 702,4,5.)

D e s v é "wahnsinnig" vor Ärger 82,2.

H a s t i f Adj. zu musart 27,7 wie musart selbst "über-eilt, unüberlegt".

A v e u g l e "verblendet, blind, unwissend" sind die Sarazenen, was die christlichen Heilswahrheiten betrifft 448,7.

S a u v a i g e "wild, ungezähmt" 190,9/ 286,9/ 507,2.

(V i l e i n als Subst. im Gegensatz zu chevalier "das gemeine Volk". Als Adj. kennzeichnet es nie Menschen von mangelnder Bildung wie in T und C, sondern steht zusammen mit sairement "Fluchen" 685,3,10/ 753,4/ pechié 753,4/ reproche 199,5; vileinne chose ist es, sich während der Messe zu unterhalten 297,7. Diese Belege liegen nicht im Verstandesfeld, sondern im ethischen - religiösen.)

Der Vergleich von J mit R/T/C im neg. Denkbezirk führt zu ähnlichen Unterschieden wie der im pos. Bezirk. Auch hier fällt wieder die geringe Zahl an Adjektiven auf im Vergleich bes. zu C (R 2/ T 7/ C 19/ J 5). Fol bleibt wie in R auf den Klugheitsbereich beschränkt und mit ihm desvé, aveugle, die J ohne Bedeutungsunterschied mit T/C gemeinsam hat, und hastif, das dem musart von C entspricht. Mit dem Wegfall des neg. Wissensbereiches scheidet wie in R auch in J der Begriff der mangelnden Bildung aus, der in T mit vilain vertreten ist, und in C mit sechs Bezeichnungen einen solch breiten Raum einnimmt. Doch gibt es wie im pos. Feld neben der Ähnlichkeit mit R auch Abweichungen davon. Während in R vilain völlig fehlt, tritt es in J wohl auf; sein Schwerpunkt liegt aber im Ethisch-Religiösen. Auch fol kann ganz ins neg. ethische Feld übergehen, wie die Belege für folles femmes beweisen.

Das Weltbild, das sich im Wortschatz von Joinville spiegelt, ist nicht identisch mit dem des Rolandsliedes, wenn sie auch in vielem verwandt sind. R steht kurz vor dem Auftauchen der höfischen Gedankenwelt. Aufschlußreich ist der Gebrauch der zwei wichtigsten Bezeichnungen dafür: cortois tritt zwar schon auf, seine Bedeutung ist aber noch verschwommen; vilain fehlt ganz. J dagegen steht am Ende der höfischen Epoche. Es zeigt sich in ihm die Abwendung von ihrem Ideengut, das sich in-

zwischen überlebte. Cortois ist nur mehr zweimal belegt und ist nicht mehr eigentlich "höfisch"; vilain ist wohl gebraucht, aber nicht mehr als Verstandeswort. Eine ganze Anzahl von Adjektiven fällt nun in J wieder weg, die auch R nicht kannte und die T und vor allem C als Träger der höfischen Ideen aktivierte (afaitié, franc, acointable, apris). Einem Teil wird dieser Gehalt wieder entzogen und es schiebt sich ihre ursprüngliche Bedeutung wieder in den Vordergrund (sage, preu, gentil, fol, sauvage, esbahi, ort) oder sie werden (wie preu in preudome und sogar cortois, vilain und auch fol) von einer Geistesströmung erfasst, die sich neben und gleichzeitig mit dem Epos und dem höfischen Roman in der geistlichen Dichtung kundtat und sich nun mehr und mehr durchsetzt. (Vgl. zum Wortschatz der geistlichen und lehrhaften Dichtung H. Bechtoldt, Der französische Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes, RF 49 (1935) S. 21 ff; zu preu R. Wigand, S. 24 ff; A.L. Boysen, Über den Begriff preu im Französischen, Diss. Münster, 1941, S.13ff.)

F ü h l e n

Positive Adjektive

J hat mit R/T/C nur lié gemeinsam; es fehlen vor allem joios, joiant, baut, haitié. Dieser Ausfall wird aufgewogen durch aise, aisié und bienaureus. Im Gegensatz zu R umfassen die Adjektive in J wie in T/C die verschiedenen Nuancen von Frohsinn, Glück, Zufriedenheit.

J gebraucht, wenn auch seltener, chier, douz, bel in der Anrede. Unterschiede in der Anwendung wie in T/C lassen sich hier schon wegen der geringen Belegzahl nicht feststellen. Wenn das Feld von "Liebe, Zuneigung" in J auch nicht so reich besetzt ist wie in T/C, so steht es ihm doch sehr nahe, da es die Begriffe "hilfsbereit", "mitleidig", "freigebig" kennt.

l i é	"froh, glücklich, zufrieden, erleichtert, dankbar" 338,2/ 477,4/ 500,8/ 611,5/ 654,6/ 766,5; "schadenfroh" 604,5
a i s e	"froh, glücklich, zufrieden", "ruhig, sorglos" 49,9/ 396,4/ 433,6/ 434,1/ 460,5/ 766,5/ 766,6
a i s i é	"glücklich, zufrieden" 246,3/ 249,7/ 658,10
b i e n a e u r e u s	"glücklich, zufrieden" 722,8
c h i e r	2,1/ 754,3; avoir chier 411,4/ 462,5/ 620,7
d o u z	754,1/ 742,6
b e l	21,3/ 739,5/ 754,3/ 70,3/ 207,3/ 556,7
p i t e u s	"mitleidig, barmherzig" 720,1/ 742,6; "beklagenswert" 758,1
c o r t o i s	"gut, edel" 91,2/ 417,8
l a r g e	89,6/ 89,7,9/ 91,3/ 343,8/ 690,1/ 722,2/ 726,1
m e r v e i l l o s	"erstaunlich, wunderbar" 526,1/ 602,2
l e g i e r	"leicht, mühelos" 191,9
b o n	nicht auf Personen bezogen "angenehm" 762,1/ 73,5/ 118,7/ 668,8,10; "lieb", "freundlich" 396,7

Genauere Beachtung verdient b o n . In R stand es in erster Linie für "tapfer"; das Moment der "Güte, Liebe" fiel weg. In T ist die Betonung von "tapfer" geschwunden. "Tapfer" ist nur mehr eine der Komponenten, die den Begriff von bon ausmachen, an dem im gleichen Maß "edel, gut" oder noch mehr "klug, erfahren" beteiligt sind. In C vereint bon in einer großen Zahl von Belegen wie T "Tüchtigkeit", d.h. Verstandesbegabung, Willenskraft, Tapferkeit bei Rittern mit "Güte" und, was bezeichnend ist für C und nur ihm eigen, mit "höfischem Wesen". In einer noch größeren Gruppe verengt sich die Bedeutung von bon auf "Güte" allein. In J vermittelt bon in einigen Belegen auch die Vorstellung von "tapfer". Zur "Tapferkeit" gesellt sich "Tüchtigkeit" 438,9,10/ 74,2/ 335,3/ 356,6/ 379,8/ 183,3/ 344,2/ 344,4,5/ 94,2/ 392,4/ 428,4/ 453,7/ 521,3/ 529,4/ 551,4/ 203,4/ 476,6/ 585,4. Dazu kommt noch die Vorstellung von "treu" 242,1/ 302,6/ 309,6/ 342,1/ 329,3. "Tapfer" fällt weg 730,5 und wird ersetzt durch "rechtschaffen, gerecht, pflichtbewußt" 34,6/ 41,8/ 57,4/ 692,2/ 753,1/ 706,2/ 707,3/ 662,6/ 689,2. Zu "tüchtig" tritt "gut, edel" 105,7; "gut, edel" allein 527,12/ 605,1 + saint/ 754,4/ 1,1. Schwer zu bestimmen sind

76,3/ 96,2/ 108,5/ 93,8/ 138,3 für Ritter. Nicht zu übersehen ist, daß die Wertschätzung des Verfassers, seine Liebe zum König oder zu anderen Rittern in bon noch mitschwingen kann. Ein Element wurde bis jetzt noch nicht erwähnt, das weder R/T noch C kannten, aber in J deutlich hervortritt in bon, nämlich "fromm", das in der Charakterisierung des hl. Ludwig eine besondere Rolle spielt 331,6,7/ 613,9/ 724,6/ 729,6/ 750,6/ 751,2/ 755,1/ 759,2.

Wenn in J einerseits in bon "tapfer" nicht vernachlässigt wird und andererseits die Neigung besteht, es mit eth. Qualitäten zu füllen wie "Treue, Rechtschaffenheit" und darüber hinaus noch ins Religiöse Überzugehen mit "fromm", so ist das wohl kein Zufall, sondern weist auf das Herrscher- und Ritterideal hin, das hier gezeichnet wird. Erinnern wir uns, daß für Artus in bon "Tüchtigkeit, Tapferkeit, Güte" und "höfische Bildung" wirksam waren, so läßt sich in der Betonung von "Tapferkeit" und "Frömmigkeit" für Ludwig das strengere, asketischere Ideal des Kreuzritters erkennen.

Negative Adjektive

Die einzelnen Bezirke sind so spärlich besetzt, daß man nicht mehr von Begriffsfeldern sprechen kann. So fehlen für "Schmerz, Trauer" irié, dolent, die Hauptvertreter in T und C. Im Gebiet von "lieblos" scheidet felon mit einer Ausnahme ganz aus, wofür nur vereinzelt malicieux, dur tritt. Dazu kommt, daß mal überhaupt nicht mehr für Personen angewendet wird und mauvais völlig ins Ethische hinübergleitet.

e f f r a é	"erregt, zornig" 567,6/ 512,2;
	"erregt, erschrocken" 234,1/ 255,6/ 397,5
c o u r a c i é	"zornig" 210,6/ 426,3,5/ 430,8/ 447,8/
	552,5
t r o u b l é	"verärgert" 79,2
d o u l o u r e u s	733,7
d e s c o n f o r t é	722,10
p o v r e	"bedauernswert, unglücklich" 427,7/ 724,4/
	280,8

e s b a h i	91,7/ 128,7/ 384,11/ 437,8/ 38,3
o r r i b l e	630,3; e s p o u e n t a b l e 148,9
h y d e u x	252,3; f i e r nur einmal belegt "groß, erstaunlich, schrecklich" 502,7
f e l o n	"gefährlich, heimtückisch" 502,7/ "böse, be- leidigend" 381,11
p e r i l l o u s	254,1/ 572,7/ 614,5/ 617,8
m a l	"gefährlich" 48,5/ 100,6/ 579,4; "unangenehm" 601,10/ 432,5/ 468,3/ 648,4
d u r	"unfreundlich, hart, böse" 381,10/ 24,8/ 455,2/ 440,5
m a l i c i e u s	287,3
h a r d i	"dreist, frech, anmaßend" 185,2/ 284,1/ 512,2/ 746,1/ 567,7/ 479,7/ 255,1
l a i d und	o r t "unangenehm, Abscheu erregend" 27,8/10/ 455,4
g r i e f	"grausam" 341,1; "unangenehm" 33,2/ 147,4

Tapferkeit

Mit nur 4 Adjektiven für "tapfer" bleibt J noch weit hinter C zurück, das ohnehin viel ärmer als T und die Epen war. Es hat aber die drei wichtigsten reinen Tapferkeitswörter hardi, preu, vaillant. Das neg. Feld entfällt in J.

h a r d i	629,3/ 127,4/ 432,9
p r e u	276,4/ 286,2/ 559,2,6/ 560,2,3,10
v a i l l a n t	199,5/ 229,3/ 261,3/ 392,1/ 469,8/ 532,3/ 559,6/ 154,3/ bei 23,9 könnte auch "wacker, tüchtig, ehrenwert" hereinspielen.
b o n	"tapfer" im Vordergrund 559,2, wo es in Gegen- satz zu sage tritt in bons chevaliers de sa main/ 173,2,4/ 218,10/ 229,1/ 275,3/ 268,4; weitere Belege J Fühlen pos. S. 182.

mit allen äußeren Vorzügen ausgestattet werden. Sein Anliegen ist es, seine Leser mit dem Bericht vom Leben des hl. Ludwig zu erbauen und zu unterrichten.

l a i d	252,3/ 27,8,10
h y d e u x	252,3
o r t	455,4

So zeigen sich neben Übereinstimmung, bes. des engeren Gefühlsfeldes, zwischen C und J auch beträchtliche Abweichungen. Ob die Abkehr von den höfischen Ideen und die Verschiebung zugunsten des Religiös-Ethischen von J symptomatisch sind für den Zeitgeist um 1300, läßt sich erst sicher sagen, wenn sich auch Ansatzpunkte dazu in anderen zeitgenössischen Werken nachweisen lassen; denn diese neuen Erscheinungen könnten auch in der literarischen Gattung der Chronik begründet sein, die sich mit dem Bericht selbsterlebter geschichtlicher Tatsachen befasst und keine Dichtung ist. Es ist aber für Joinville zu beachten, daß der Chronist selbst Mitglied des hohen Adels ist, zur Gefolgschaft des Königs und der Königin gehört und in breit erzählten Episoden, in denen Sitten und Ansichten seiner Zeit anschaulich geschildert werden, wohl die Möglichkeit gehabt hätte, die alten höfischen Ideale lebendig werden zu lassen. Sie spielen aber ganz offensichtlich bei ihm keine Rolle mehr.

Im *T h e b e n r o m a n* werden folgende Adjektive des Denkens und Fühlens gebraucht :

Aduré, afaitié, ainsos, amors, anclin, angoissos, apris, asseuré, assoté, aumonier, avenant, avers, baif, baut, bel, blanc, bon, chaitif, chevaleros, chier, cler, coart, cointe, coloré, confondu, contralios, corroços, corteis, crent, desconseillié, destreit, desvé, dolent, doloros, doté, dotos, dotruié, douz, duét, dur, engeignos, enrièvre, enseignié, enserré, esbahi, eschars, eschevi, eschif, esfrée, esfrei, esguaré, esmaïé, espoenté, esragié, estout, felon, fier, fol, fort, franc, freit, gai, gavart, gent, gentil, grevos, grief, grifaigne, gros, gaignart, guari, guerreff, guerrier, haitié, hardi, hisdos, horrible, irascu, irié, joios, large, lait, las, legier, leiduét, lié, lief, mal, maleüre, marri, mauduét, mauvais, merveilllos, mesavenant, morne, orgoillos, os, pensif, perillos, pesant, ploros, poros, povre, presonços, pro, put, retenu, riant, ros, sage, sain, sauvage, serein, simple, soéf, tendre, trenchif, triste, vaillant, veisié, veisos, vertuos, vice, vilain.

Bei *C r e s t i i e n* :

Acoardi, acointable, acoré, adroit, afeitié, afiteus, amoreus, angigneus, angoisseus, angrés, anperial, anrievre, anseignié, antrepris, anveisié, aorsé, apris, ardant, assomé, avenant, aver, avugle, avuglé, baut, bel, boçu, bon, bret, cheitif, chiche, chier, cler, coart, cointe, coloré, contralieux, contrefet, contreire, corageus, corrocié, cortois, cruél, cuivert, cusançoneus, delitable, deliteus, demainne, desconfit, desconforté, desconseillé, desesperé, desheitié, desjuglé, desleal, desmesuré, despit, destroit, desvé, doillant, dolant, dolereus, douz, enuble, enuileus, esbai, esfreé, esgaré, esmaïé, espaart, esperdu, estout, felon, fier, fin, fol, forsené, fort, franc, gai, gracieus, grevain, grief, hardi, have, heitié, hideus, honteus, humeliant, irié, jalos, jant, jantil, joiant, joieus, large, las, lasche, legier, let, lié, mal, maleüreus, mat, mautalantif, mauves, merveillous, mescheant, mort, musart, nice, nies, noble, noir, oiseus, onbrageus, orguelleus, ort, os, outrageus, punsif, bien parlanat, pervers, petit, plaisant, pognant, povre, preu, put, ragif, ranposneus, recuit, recreant, redoté, resnable, restif, riant, sage, sauf, sauvage, sené, seür, simple, sotil, tandre, traï, traître, triste, trespansé, troble, vaillant, vain, vezié, vil, vilain.

Im *R o l a n d s l i e d* :

Aduré, affiché, anguisable, anguissus, avenant, avers, balt, baron, bel, bon, caitif, cher, chevalerus, cler, contredit, corteis, criminel, cuard, culvert, cumbatant, cunfundu, cuntrarius, curoços, dolent, dulurus, dulz, dur, encrisme,

engrés, esfréed, esguarét, essaïet, estrange, felun, fier, fol, fort, franc, gaillard, gent, gentil, gref, halt, hardi, hastif, irascut, irét, joius, lait, liét, mal, maltalentif, malvais, merveillus, noble, orguillos, os, penuse, pesant, pro, put, quei, recreant, redoté, riant, ruboste, sage, soür, suduiant, tendre, tenebrus, vaillant, vair, vassal, vertuable, vertuus.

Im W i l h e l m s l i e d :

Aduré, advers, bel, bon, chier, cler, cureçus, cuart, culvert, cumbatant, curteis, desvé, dolent, dolerus, dru, dulz, dur, esbaldi, esfreé, esragié, felon, fier, fol, fort, esmaïé, franc, gent, gentil, grain, hardi, irié, legier, lié, mal, malvais, membré, merveillus, nobile, osé, prové, prou, put, quas, sage, salvage, sené, vaillant, vil.

Im K r ö n u n g s l i e d :

Aaisié, ancahis, aspre, assoté, avenant, balt, baron, bel, bon, chaitif, chevaleros, chier, cler, coart, corrocié, corroços, corteis, cruel, culvert, desvé, dolent, doleros, dolz, encriesme, enragié, enseignié, esbai, esfré, esmaïable, esmaïé, esperdu, felon, fier, fol, franc, gaillart, gent, gentil, grain, hardi, hisdos, honi, hontos, irascut, irié, joiant, lait, large, lasche, legier, letré, lié, mal, malvais, merveillos, mirable, nobile, orgoillos, povre, pro, recreant, sage, sauvage, vaillant, vergoignié, vertuos, vil, vilain.

Bei J o i n v i l l e :

Aise, aisié, apensé, apert, aveugle, bel, bienaeureus, bon, chier, cortois, couroucié, desconforté, desvé, douloureux, douz, dur, effraé, esbahi, espouentable, felon, fier, fol, gracios, grief, hardi, hastif, hydeux, laid, large, legier, lié, mal, malicieus, merveillous, orrible, ort, perillous, piteus, povre, preu, raisonnable, sage, sauvaige, subtil, troublé, vaillant, vilein.

Literaturverzeichnis

1. T e x t e

- L e R o m a n d e T h è b e s , p.p. L.Constans, 2 Bde,
Paris 1890
- K r i s t i a n v o n T r o y e s , Erec und Enide, hrsg. v.
Wendelin Foerster, Halle 1890 (III.Bd. von Kristian v.
Troyes, Sämtliche Werke)
- K r i s t i a n v o n T r o y e s , Erec und Enide, hrsg. v.
W. Foerster, Halle 1909
- K r i s t i a n v o n T r o y e s , Yvain, hrsg. v. W.Foerster,
Halle 1887 (II.Bd. der Sämtlichen Werke)
- K r i s t i a n v o n T r o y e s , Yvain, hrsg. v. W.Foerster,
Halle 1906
- K r i s t i a n v o n T r o y e s , Yvain, hrsg. v. W.Foerster,
2.Aufl. v. A. Hilka, Halle 1926
- Das altfranzösische R o l a n d s l i e d nach der Oxfordder
Handschrift, hrsg. v. A.Hilka, 2.Aufl. v. G.Rohlf's,
Halle 1942
- L a C h a n s o n d e R o l a n d , publiée d'après le
manuscrit d'Oxford et traduite par J.Bédier, Paris 1922
- L a C h a n ç u n d e G u i l l e l m e , hrsg. v.
H. Suchier, Halle 1911
- L e C o u r o n n e m e n t d e L o u i s , p.p. E.Lang-
lois, Paris 1920 (Classiques français du moyen âge 22)
- Jean Sire de J o i n v i l l e , Histoire de Saint Louis,
Credo et Lettre à Louis X, p.p. N. de Wailly, Paris 1874

2. W ö r t e r b ü c h e r

- W. F o e r s t e r -, Kristian v. Troyes, Wörterbuch zu seinen
sämtl. Werken. Halle 1914 (abgekürzt WF)
- W. F o e r s t e r -, Wörterbuch zu Kristian v. Troyes' sämtl.
Werken, 2. veränderte Aufl. v.H. Breuer, Halle 1933
(abgekürzt WFB)
- F. G o d e f r o y , Dictionnaire de l'ancienne langue
française et de tous les dialectes du IXe au XVe siècle.
Paris 1880 - 1902
- A. T o b l e r - E. L o m m a t z s c h , Altfranzösisches
Wörterbuch. Berlin, 1.Bd. 1925, 2.Bd. 1936, 3.Bd. 1938

3. Allgemein sprachwissenschaftliche Werke und Arbeiten zu einzelnen Wörtern

- H. A m m a n n , Die menschliche Rede, I. Die Idee der Sprache und das Wesen der Wortbedeutung, Lehr 1925
- H. A m m a n n , Adjektiv und Eigenschaftswort, in Sprache und Bedeutung, Blätter f. deutsche Philosophie, Berlin 1930/31, Bd.IV, Heft 1
- Ch. B a l l y , Linguistique générale et Linguistique française, 3ième éd. Bern 1950
- Ch. B a l l y , Traité de stylistique française, 2nde éd. Heidelberg 1919
- H. B e c h t o l d t , Der französische Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes (Die geist. und lehrh. Literatur v. ihren Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts). RF 49, 1935, S. 21 - 180
- L a C h a n s o n d e R o l a n d , commentée par J. Bédier, Paris 1927
- A. L. B o y s e n , Über den Begriff preü im Französischen, Diss. Münster, 1941
- F. D o r n s e i f f , Das Problem des Bedeutungswandels, Zeitschr. f. deutsche Philologie, 63, 1938/39
- F. D o r n s e i f f , Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, Berlin 1943
- K. O. E r d m a n n , Die Bedeutung des Wortes, 3. Aufl., Leipzig 1900
- E. G a m i l l s c h e g , Französische Bedeutungslehre, Tübingen 1951
- P. G r o t h , Altfranzösisch acointier und cointes, Diss. München 1926
- H. G ü n t e r t , Grundfragen der Sprachwissenschaft, Leipzig 1925
- R. H a l l i g und W. v. W a r t b u r g , Begriffssystem als Grundlage für Lexikographie, Versuch eines Ordnungsschemas. Abhandlungen der Deutschen Akademie d. Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1952, 4 (Abk. Begriffssystem)
- R. H a l l i g , Zum Aufbau eines Ordnungsschemas für Wortschatzdarstellungen. ZRPh 70.Bd. 1954
- H. H a t z f e l d , Studien zum Prosastil Joinvilles, Studia Romanica, Gedenkschrift für E. Lerch, Stuttgart 1955
- E. H e r m a n n , Die Wortarten, Berlin 1928
- F. K a i n z , Psychologie der Sprache. I.Bd. Grundlagen der allgemeinen Sprachpsychologie, Stuttg. 1941
- H.-E. K e l l e r , Etude descriptive sur le vocabulaire de Wace. Deutsch. Akademie d. Wissensch. zu Berlin, Veröffentl. d. Instituts f. Rom. Sprachwiss., Nr. 7 Berlin 1953 (Abk. Etude descriptive).
- H.W. K l e i n , Besprechung von Keller in Arch. f. d. Stud. d. neueren Sprachen 191 (1954) S. 105
- H. K r o n a s s e r , Handbuch der Semasiologie, Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre, Heidelberg 1952

- E. L i p p o l d , Die Gründe des Wortuntergangs. Untersucht am Schicksal des Crestien-Wortschatzes in der französischen Schriftsprache. Diss. Erlangen 1946
- G. M a t o r é et J. G r e i n a s , La Méthode en Lexicologie. A propos de quelques thèses récentes. RF 60, 1948 S. 418 ff.
- G. M a t o r é et J. G r e i n a s , La Méthode en Lexicologie (II), RF 62, 1950 S. 208 - 221
- S. Ö h m a n n , Wortinhalt und Weltbild, Vergleichende u. methodolog. Studien zur Bedeutungslehre u. Wortfeldtheorie. Stockholm 1951
- A. R o m m e l , Betrachtungen zum Problem der Wortschatzgliederung. Wiss. Zs. d. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Jg. 5, 1955/56; Gesellschafts- und Sprachwissensch. Reihe, Heft 2/3, S. 371 - 379
- F. de S a u s s u r e , Cours de linguistique générale, publié par Ch. Bally, A. Sechehaye, A. Riedinger. 4e éd. Paris 1949 (1. Aufl. 1916); übersetzt von H. L o m m e l , F. de Saussure, Grundfragen d. allgem. Sprachwissenschaft, Berlin 1931
- H. S c h m i d t , Die Rolle der Analogie in der Sprache, dargestellt am Französischen. Diss. Erlangen 1955
- H. S c h m i t z , "Wundern und Staunen" im Französischen. Diss. Heidelberg 1939
- H. S c h n e i d e r , Der intellektuelle Wortschatz Meister Eckeharts. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Sprachinhalts. Diss. Münster 1934
- B. S n e l l , Der Aufbau der Sprache. Hamburg 1952
- A. S t ä h l i n , Die Wortschatzprofile der romanischen Schriftsprachen im Bereich der Farbbezeichnungen, untereinander sowie mit denen des Lat. u. Deutsch. verglichen. Diss. Erlangen 1944 (Abk. Wortschatzprofile)
- J. T r i e r , Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes. Heidelberg 1931 (Abk. Wortschatz)
- J. T r i e r , Deutsche Bedeutungsforschung, Germanische Philologie, Festschrift f. Otto Behagel, S. 173 - 200
- J. T r i e r , Das sprachliche Feld. Eine Auseinandersetzung. Neue Jahrbücher f. Wiss. u. Jugendbildung 10, 1934, S. 428 - 441
- S. U l l m a n n , Précis de sémantique française. Bern 1952 (Abk. Précis)
- W. v. W a r t b u r g , Das Ineinandergreifen von deskriptiver und historischer Sprachwissenschaft. Berichte über die Verhandl. d. Sächs. Akad. d. Wissensch. zu Leipzig, philologisch-historische Klasse, 83, 1. Heft, 1931
- W. v. W a r t b u r g , Betrachtungen über die Gliederung des Wortschatzes und die Gestaltung des Wörterbuchs. ZRPh. 57, 1937, S. 296
- W. v. W a r t b u r g , Einführung in Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft. Halle 1943 (Abk. Einführung)
- L. W e i s g e r b e r , Das Problem der inneren Sprachform und seine Bedeutung für die deutsche Sprache. GRM XIV, 1926, S. 241 ff. (Abk. Problem)

- L. W e i s g e r b e r , Die Bedeutungslehre - ein Irrweg der Sprachwissenschaft? GRM XV, 1927, S. 161 ff.
- L. W e i s g e r b e r , Muttersprache und Geistesbildung, Göttingen 1. Aufl. 1929. 2. Aufl. 1940 (Abk. Muttersprache)
- L. W e i s g e r b e r , Von den Kräften der deutschen Sprache. I. Die Sprache unter den Kräften des menschlichen Daseins. Düsseldorf 1949
II. Vom Weltbild der deutschen Sprache. Düsseldorf 1950 (Abk. Weltbild)
- R. W i g a n d , Zur Bedeutungsgeschichte von prud'homme. Diss. Marburg 1939
- E. L e r c h , Besprechung von R. Wigand RF 55, S. 222 ff.
- E. W i n k l e r , Grundlegung der Stilistik, Bielefeld 1929 (Abk. Grundlegung)

4. L i t e r a t u r - u n d k u l t u r g e s c h i c h t - l i c h e W e r k e

- Ph. A. B e c k e r , Der gepaarte Achtsilber in der französischen Dichtung. Abhandlungen d. phil.-histor. Klasse d. Sächs. Akad. d. Wiss. Bd. XLIII, Nr. 1, Leipzig 1931 (Abk. Der gepaarte Achtsilber)
- Ph. A. B e c k e r , Von den Erzählern neben und nach Chrestien de Troyes. Sonderabdruck aus der ZRPh Bd. LV und LVI, Halle 1936
- Ph. A. B e c k e r , Das Werden der Wilhelm- u. der Aimerigeste. Versuch einer Lösung. Leipzig 1939
- Ph. A. B e c k e r , Neues über Chrétien de Troyes. RF 60, 1948, S. 536 - 545
- J. B é d i e r u. P. H a z a r d , Histoire de la littérature française. Paris 1923. 1. Bd. Des origines à la quatrième croisade, par E. F a r e l
- R. R. B e z z o l a , Zur künstlerischen Persönlichkeit Chrétien de Troyes. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen, Bd. 167, S. 42 - 54
- G. C o h e n , Un grand romancier d'amour et d'aventure au XIIe siècle. Chrétien de Troyes et son oeuvre. Paris 1931
- H. D u p i n , La courtoisie au moyen âge. Paris 1931
- G. E h r i s m a n n , Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems. Zs. f. deutsches Altertum, 56, 1919
- C. E r d m a n n , Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, Stuttgart 1935
- St. H o f e r , Chrétien de Troyes, Leben und Werk des altfranzösischen Epikers. Graz, Köln 1954
- St. H o f e r , Zur Datierung des Thebenromans, ZRPh 62, 1942, S. 96 ff.

- W. H o m u t h , Vom Einfluß des Lebenswesens und Rittertums
auf den französischen Sprachschatz. Bedeutungsge-
schichtliche Untersuchungen. RF 39, 1926, S. 201 ff.
- A. J u n k e r , Stand der Forschung zum Rolandslied.
GRM, N.F. Bd. VI, H.2 (XXXVII) 1955, S. 97 ff.
- W. K e l l e r m a n n , Wege und Ziele der neueren Chrestien
de Troyes-Forschung. GRM XXIII, 1935, S. 204 ff.
- L. O l s c h k i , Die romanischen Literaturen des Mittel-
alters. In Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft
1928
- K. V o r e t z s c h , Einführung in das Studium der alt-
französischen Literatur. 3. Aufl. Halle 1925 (Abk. Alt-
franz. Literatur)
- E. W e c h s l e r , Kulturprobleme des Minnesangs.
Halle 1909

Alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Adjektive

- aaisié, aisié, aise 167, 181, 182.
 acoardi 115, 116.
 accointable 28, 29, 66, 70, 134, 139, 181.
 acoré 87.
 adroit 26, 33, 37, 124, 127.
 aduré 81, 105, 107, 110, 149, 162.
 advers, avers 81, 147, 148, 168.
 afaitié, afeitie 18, 27 - 30, 35, 36, 38, 39, 66, 134, 139, 173, 175, 181.
 afiché 149.
 afiteus 94, 97, 105.
 ainsos 78.
 amoreus, amoros 51, 54, 67, 70, 120, 127.
 anchais 172.
 anclin 54, 70.
 angigneus, engeignos 17, 18, 35 - 37, 173.
 angousseus, anguissus 34, 73, 78, 84, 86, 91, 92, 103, 144.
 angrés 112, 153, 154.
 anguisable 143, 145.
 amperial 125, 127.
 anrievre, enriévre 10, 80, 96, 105.
 anseignié, enseignié 18, 27, 30, 35 - 38, 134, 135, 139, 165, 166, 173, 175.
 antrepris 34, 86, 92.
 anveisié 58, 69, 173.
 aorsé 85, 102.
 apensé 177.
 apert 178.
 apris 19, 27, 35 - 37, 134, 139, 181.
 ardent 85.
 aspre 168.
 asseuré 52.
 assomé 88 - 90, 103.
 assoté 41, 42, 48, 166.
 aumonier 54, 55, 70.
 avenant 30, 120, 123, 124, 127, 156, 157, 165, 172, 173.
 aver 99, 105.
 aveugle, avugle, avuglé 44 - 46, 48, 86, 180.
 baif 40, 42, 48, 83, 106.
 balt, baut 50, 51, 57, 69, 111, 141, 166, 167, 181.
 baron, barun 150, 153, 163, 169.
 bel 15, 19, 20, 22, 24, 26, 27, 30, 52 - 54, 60 - 63, 68 - 71, 84, 106, 118, 119, 121 - 127, 129, 132, 142, 143, 155, 157, 161, 162, 164, 166, 167, 171, 181, 182, 185.
 bienaeureus 181, 182.
 blanc 121.
 boçu 130.
 bon 20, 22, 24 - 29, 31, 53, 54, 57, 62 - 68, 70, 71, 83, 84, 95, 100, 106, 110, 118, 132, 142, 143, 150, 151, 153, 159, 162, 163, 165, 167, 169, 178, 172, 176, 182 - 184.
 bret 26.
 caitif, chaitif, cheitif 73 - 76, 87 - 89, 103, 144, 168.
 cher, chier 52, 53, 59, 62, 70, 71, 106, 132, 141, 142, 161, 167, 181, 182.
 chevaleros, chevalerus 110, 150, 169.
 chiche 99.
 cler 51, 121, 125, 127, 130, 141, 156, 164, 172.
 coart, cuard, quart 63, 115, 117, 151, 154, 163, 171.
 cointe 16, 18, 24, 26, 33 - 37, 99, 124, 127, 134, 139, 173, 175.
 coloré 121, 125, 127.
 confondu, cunfundu 79, 145.
 contralieux, contralios 10, 81, 95, 96, 105.
 contredit 147, 148, 168.
 contrefet 130.
 contreire 97.
 corageus 111.

- corageus 111.
 coreçus, corogus, corroços 73,
 74, 103, 143, 145, 162, 167,
 168.
 corrocié, couroucié 84, 86,
 102, 103, 168, 183.
 corteis, cortois, curteis 16,
 18 - 22, 24, 27 - 33, 35, 36,
 39, 41, 44, 46, 48, 57, 63,
 64, 107, 108, 113, 114, 124,
 127, 129, 132, 134, 138, 139,
 151, 161, 165, 166, 169,
 171 - 175, 178 - 182.
 crent 83, 106, 109.
 criminel 147, 148, 168.
 cruël 96, 105, 168.
 cuivert 10, 96, culvert 147,
 162, 168.
 cumbatant 150, 163, 169.
 cuntrarius 146.
 cusançoneus 91.
 delitable 124, 127.
 deliteus 67, 70.
 demainne 125, 127.
 desconfit 46, 48, 88, 89, 90.
 desconforté 46, 81, 88, 103,
 183.
 desconseillié 46, 48, 79, 88,
 89, 103.
 desesperé 91.
 desheitié 88, 103.
 desjuglé 45, 46, 86.
 desleal 97.
 desmesuré 98, 105.
 despit 101, 106.
 destreit, destroit 78, 79, 92,
 103.
 desvé 40, 42, 44, 45, 48, 161,
 165, 180.
 doillant 90, 100.
 dolant, dolent 22, 34, 73 -
 77, 85 - 87, 89, 91, 93,
 103, 144, 145, 162, 168,
 183.
 dolereus, doloros 73, 76, 87,
 103, 144, 149, 162, 168,
 183.
 dolz, douz, dulz 52 - 56, 59,
 60, 62, 66, 70, 71, 106,
 121, 132, 142, 143, 147,
 155, 157, 161, 164, 167, 172,
 181, 182, 185.
 doté 83, 106, 109.
 dotos 78.
 dotruié 18.
 dru 161, 162.
 duét 16, 18, 20, 37, 40, 41,
 173.
 dur 53, 80 - 83, 105, 106, 149,
 162, 183, 184.
 encriesme, encrisme 147, 148,
 168.
 enragié 168.
 enserré 79.
 enuble 90, 91, 103, 105.
 enuieus 10, 42, 47, 95, 96,
 105.
 esbahi, esbai 34, 44, 47, 48,
 52, 74, 79, 92, 93, 103, 167,
 168, 181, 184.
 esbaldi 161, 163.
 eschars 82, 105.
 eschevi 118, 121.
 eschif 81, 82, 105.
 esfreé, esfrei 78, 79, 85, 93,
 103, 145, 162, 167, 168, 183.
 esgaré, esguaré, esguaret 52,
 73 - 76, 88, 89, 91, 103,
 144, 145.
 esmaiable 167, 168.
 esmailé 79, 93, 103, 145, 162,
 167, 168.
 espaart 45.
 esperdu 34, 92, 93, 167, 168.
 espoenté 79.
 esragié 72, 73, 102, 162.
 essalet 139, 151, 160.
 estout 97 - 99, 107, 111, 113,
 116.
 estrange 146.
 felon, felun, 72, 79 - 83, 94 -
 97, 101, 105, 106, 109, 115,
 117, 132, 146 - 148, 154, 159,
 162, 168, 183, 184.
 fier 31, 41, 47, 48, 72, 80, 83,
 94, 96, 102, 105 - 109, 111 -
 113, 121, 127, 132, 147, 148,
 153, 156, 162, 168, 169, 172.
 fin 124, 125, 127.
 fol 40 - 48, 98, 132, 135, 139,

- 140, 161, 166, 171, 179 - 181,
 försené 44, 45, 48, 102.
 fort 81 - 83, 100, 101, 105 -
 107, 132, 149, 162.
 franc 22, 25, 27 - 30, 32, 35 -
 39, 46, 55, 64 - 67, 70, 71,
 96, 109, 114, 119, 120, 127,
 132, 134, 139, 143, 151, 152,
 157, 161 - 163, 167, 169,
 171, 174, 175, 181.
 freit 54, 84, 106.
 gai 51, 58, 69, 86.
 gaillard 155 - 157, 172.
 gavart 128.
 gent, jant 15, 22, 24, 33, 118,
 119, 121, 123, 124, 126, 127,
 132, 155 - 157, 164, 171, 174,
 185.
 gentil, jantil 28, 29, 37 - 39,
 55, 64, 66, 67, 70, 71, 109,
 114, 119, 120, 126, 127, 129,
 134, 139, 142, 152, 156, 157,
 161, 163, 164, 167, 169 -
 171, 174, 175, 181, 185.
 gracieus 124, 185.
 grain 162, 163.
 gref, grief 56, 84, 100, 149,
 184.
 grevain 100.
 grevos 84.
 grifaigue 109, 114, 153.
 gros 83, 105.
 gaignart 81, 82, 105.
 guarí 51, 52, 58, 70.
 guerreiff 107, 114, 153.
 guerrier 107, 109, 114, 153.
 haitié, heitié 51, 58, 69, 112,
 148, 181.
 halt 148.
 hardi 19, 31, 98, 107 - 111,
 113, 115, 116, 132, 148, 150,
 163, 169, 184.
 hastif 149, 180.
 have 90.
 hideus, hisdos, hydeux 128 -
 130, 168, 171, 172, 184, 186.
 honi 168.
 honteus, hontos 90, 106, 168.
 horrible, orrible 51, 83, 106,
 184.
 humeliant 68.
 irascu, irascut 72, 73, 102,
 143, 145, 167, 168.
 irét, irié 50, 58, 72, 73, 86,
 87, 102, 103, 132, 144, 145,
 162, 168, 183.
 jalos 100.
 joiant 58, 68, 69, 86, 167,
 181.
 joieus, joios 50, 63 - 70, 121,
 181.
 lait, let 82, 84, 100, 106,
 128 - 131, 157, 171, 172,
 184, 186.
 large 31, 32, 55, 67, 70, 82,
 99, 167, 182.
 las 75, 76, 87, 89, 90, 103,
 145.
 lasche 111, 117, 171.
 legier 19, 50, 56, 68, 70, 71,
 163, 171, 182.
 leiduét 17, 18, 20, 37.
 letré 166, 173.
 lié, liét 50 - 52, 56 - 58,
 62, 69 - 71, 73, 86, 132,
 141, 161, 166, 181, 182.
 lief 56, 71.
 mal 65, 81, 83, 84, 94, 95,
 100, 101, 105, 106, 132,
 144, 146, 148, 149, 162,
 168, 183, 184.
 maleüré 73 - 76, 103.
 maleüreus 62, 99.
 malicieux 183, 184.
 malvais, mauves 53, 63, 81,
 90, 95, 101, 105, 106, 111,
 112, 115 - 117, 132, 147,
 149, 162, 163, 168, 183.
 marri 75 - 77, 102, 103, 145.
 mat 88 - 90, 103, 106.
 mauduét 17, 18, 37.
 mautalantif, maltalentif 85,
 102, 143, 145.
 membré 160, 161.
 merveilleus 56, 68, 119, 120,
 127, 145, 146, 157, 162, 167,
 168, 182.
 mesavenant 128, 131.
 mescheant 91, 103.
 mirable 167.

morne 76, 77, 103, 145.
 mort 88 - 90, 92, 103, 105,
 106.
 musart 44, 45, 48, 180.

 nice 42 - 44, 48.
 nîes 44, 48.
 nobile, noble 125, 127, 152,
 153, 157, 163, 169.
 noir 130.

 oiseus 45, 48.
 onbrage 94, 99.
 orgoillos, orgueilleus 27, 83,
 97, 99, 105, 148, 168.
 ort 47, 48, 95, 97, 105, 129,
 181, 186.
 os 98, 107, 111, 113, 148.
 osé 162.
 outrageus 47, 97, 98, 105.

 pansif, pensif 22, 34, 35, 73,
 75, 77, 78, 86, 87, 91, 103,
 173.
 bien parlant 29, 30.
 penuse 149.
 perillos 84, 184.
 pervers 96, 105.
 pesant 84, 106, 146, 149.
 piteus 182.
 pleisant 67, 71, 124, 127.
 ploros 73, 75, 76, 103.
 poignant 94, 97, 105.
 poeros 22, 77, 78.
 povre 75, 91, 103, 116, 117,
 171, 183.
 presonços 82, 105.
 preu, pro, prou 15, 16, 19, 21,
 23, 24, 26, 29, 31 - 33, 35-
 38, 63, 64, 107, 108, 110 -
 114, 116, 132, 134, 138, 139,
 150, 151, 159 - 161, 163,
 165, 166, 169, 174, 175, 178,
 179, 181, 184.
 prové 160, 161, 163.
 put 80, 81, 95, 96, 105, 147,
 162.

quas 162.
 quei 141.

ragif 94, 99.
 raisonnable, resnable 25, 48,
 134, 173, 177.
 ranposneus 94, 97, 105.
 recreant 116, 117, 154, 171.
 recult 25, 48.
 redoté 100, 106, 140, 173.
 restif 99.
 retenu 52, 69.
 riant 51, 52, 69, 86, 121, 124,
 127, 141, 156.
 ros 128.
 rovent 121.
 ruboste 149.

 sage, saige 14 -19, 33, 35 -
 39, 46, 48, 107, 127, 132,
 134, 135, 137, 139, 140,
 160, 161, 165, 166, 173 -
 175, 177 - 179, 181, 184.
 sain 17.
 sauf 58, 69, 70.
 sauvage 41, 45, 47, 48, 168,
 180, 181.
 sené 25, 48, 134, 160, 161,
 173.
 serein 121.
 seür, soür 68, 143.
 simple 56, 68, 90, 121, 127.
 soéf 120, 127.
 sotil, soutil 126, 177.
 suduiant 147, 148, 168.

 tandre, tendre 55, 67, 70, 120,
 123, 124, 127, 142, 143.
 tenebrus 146.
 traï 89, 92, 103.
 traître 97.
 trenchif 81, 82, 105, 107, 114,
 153.
 trespanse 34, 92, 93.
 triste 22, 34, 73, 75 - 77, 86,
 87, 92, 103, 145.
 troble, troblé 86, 91, 183.
 vaillant 23, 33, 37, 108, 111 -
 113, 132, 150, 152, 163,
 169, 174, 178, 184.
 vain 92.
 vair 51, 121, 156.
 vassal 150, 153, 163.
 veisié, veziié 15, 17, 25, 35,

Lebenslauf

Ich wurde am 11.9.20 in Nürnberg als Tochter des Oberlehrers Franz Maierhofer und seiner Ehefrau Antonie geboren. Nach dem Besuch der Volksschule trat ich 1932 in das Lyzeum der Engl. Fräulein ein und legte Ostern 1940 an der Frauenschule Labenwolf die Reifeprüfung ab. Nach dem Arbeitsdienst studierte ich vom Sept. 40 ab an der Universität Erlangen. 1945 unterzog ich mich dort der Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen in Englisch, Französisch und Geschichte. Das Studienseminar besuchte ich von Sept. 46 bis März 47 in Regensburg, wo ich auch Anstellung am Realgymnasium der Engl. Fräulein fand. Seit Sept. 52 unterrichte ich an der Städt. Mädchenoberrealschule Labenwolf in Nürnberg.

Herrn Professor Dr. Kuen, dem Vorstand des Romanischen Seminars in Erlangen, bin ich für die Hilfe und die Anregungen, die er mir während meines Studiums und der Ausführung dieser Arbeit zuteil werden ließ, zu großem Dank verpflichtet.

